BESCHREIBUNG DES OBERAMTS TETTNANG

Digitized by Google

Germ. sp. 304 k

14

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

lith. von Emminger.

Tettnang.

Digitized by Google

Digitized by Google

lith. von Emminger

Tettnang.

Digitized by Google

lith. von Emminger

Tettnang.

Digitized by Google

Germ. sp. 304 k

14

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

lith. von Emminger

Tettnang

Digitized by Google

Digitized by Google

Beſchreibung

des

Oberamts Tettnang.

Herausgegeben,

aus Auftrag der Regierung,

von

Ober-Finanzrath v. Memminger,

dirig. Mitglied des Königlich Statiſtiſch-Topographiſchen Bureau.

14

Mit einer Karte des Oberamts, zwei Anſichten von Tettnang und Friedrichshafen und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1838.

Digitized by Google

Germ. sp. 304 k/14

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

15 Bg

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

A.

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographiſche und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Tettnang bildet den ſüdlichſten Theil des Königreiches, er liegt zwiſchen 27° 3′ 3″ und 27° 27′ 6″ der Länge und 47° 34′ 48″ und 47° 46′ 34″ der Breite, und gehört ganz dem Bodenſee- oder Rheingebiet an.

2. Grenzen.

Das Oberamt grenzt gegen Norden an die Großherzogl. Badiſche Enclave Tepfenhardt und an das Oberamt Ravensburg, gegen Oſten an das Oberamt Wangen und an die Fürſtl. Hohenzollern-Sigmaringiſche Herrſchaft Achberg, gegen Süden an das Königreich Bayern und an den Bodenſee oder die Schweiz, und gegen Weſten an das Großherzogthum Baden. Mit Berückſichtigung aller Krümmungen betragen die Grenzen gegen das Ausland 12¼ geogr. Stunden und zwar gegen Hohenzollern-Sigmaringen 2¼ St., gegen das Königreich Bayern 3 St., gegen die Schweiz 6⅛ St. und gegen das Großherzogthum Baden 7 Stunden. Es iſt das einzige an den Bodenſee grenzende Oberamt.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamtsbezirkes beträgt, ohne den Antheil am Bodenſee, 94,133 Morgen oder 5⁴⁄₁₀ Geviertmeilen, er gehört demnach zu den Oberamtsbezirken mittlerer Größe (5½ Quadratmeilen). Früher wurde

Digitized by Google

Tettnang zu $5^6/_{10}$ Geviertmeilen angenommen, wobei wahrſcheinlich das Flächenmaaß der badiſchen Enclaven Adelsreute und Tepfenhardt eingerechnet war, mit welchen es $5^5/_{10}$ Quadratmeilen groß iſt. Es iſt diß das erſte unter allen bis jetzt beſchriebenen Oberämtern, in dem bei der Landesvermeſſung ein kleineres Flächenmaaß, als früher angenommen wurde, ſich ergab. Zu dem obigen Flächenmaaß kommt aber noch das von dem Antheil am Bodenſee, welcher $2^1/_{10}$ Quadratmeilen beträgt, daß alſo der ganze Flächenraum des Oberamts $7^1/_2$ Quadratmeilen enthalten würde (ſ. Bodenſee). Ueber die Vertheilung der Fläche enthält die Tabelle **II.** das Nähere.

4. Figur.

Der Oberamtsbezirk bildet nach ſeiner Hauptmaſſe ein längliches Viereck, er gehört zu den beſſer gebildeten des Königreichs und hat insbeſondere den großen Vorzug, daß die Oberamtsſtadt ganz in der Mitte liegt. Uebrigens zieht ſich der öſtliche Theil des Oberamts faſt bis auf eine Stunde vor die Stadt Wangen und der nördliche bis auf $^3/_4$ St. vor die Stadt Ravensburg hin. Die größte Ausdehnung des Bezirks beträgt in der Richtung von Oſten nach Weſten 8 Stunden in gerader Linie, in der Richtung von Süden nach Norden 6 St. Das der Gem. Berg zugetheilte Schloß Hersberg liegt ganz in dem Großherzogthum Baden eingeſchloſſen. Dagegen ſind von dem Oberamtsbezirke die badiſchen Orte Adelsreute und Tepfenhardt, jener ganz, dieſer theilweiſe umſchloſſen, ſodann ſtehen 4 Häuſer von Wackershauſen unter Großherzogl. Badiſcher Landeshoheit.

5. Beſtandtheile.

Der Oberamtsbezirk beſteht beinahe ganz aus unmittelbaren Orten; nur das Schloßgut Hersberg iſt eine ritterſchaftliche Beſitzung des Baron Grempp von Freudenſtein, und von den 3 Parzellen Eichenmühle, Riedern und

Digitized by Google

Spaltenſtein iſt der Fürſt von Fürſtenberg Lehenherr, jedoch ohne beſondere grundherrliche Rechte. Ganz neuerlich erſt iſt auch die Königl. Hofkammer zu Beſitzungen in dem Oberamtsbezirke gelangt, ſie beſtehen aber ganz in Grundeigenthum ohne Gefälle. Das Gut Mannzell iſt Königliches Privatgut.

Der Oberamtsbezirk iſt durchaus neu-würtembergiſch, er war vor 1803 unter folgende Landesherren vertheilt:

1. Das Erzhaus Oeſtreich als Beſitzer:

a. der ſchwäbiſch-öſtreichiſchen Landvogtei, mit den Aemtern Fiſchbach und Dürnaſt — den jetzigen Gemeinden Ailingen und Berg, mit Ausnahme von 3 Parzellen, und Theilen der Gemeinden Thaldorf, Ettenkirch und Obertheuringen.

b. der Montfortiſchen Graf- und Herrſchaften Tettnang, Argen und Schomburg beſtehend

aa. die Grafſchaft Tettnang aus

1) der Stadtgemeinde Tettnang;

2) dem Landwaibelamt, den nunmehrigen Gemeinden Tannau, Kaltenberg, Unter-Meckenbeuren;

3) dem Amt Neukirch, den nunmehrigen Gemeinden Neukirch und Flunau;

4) dem Amt Langnau, der noch beſtehenden Gem. Langnau;

5) dem Amt Hemigkofen, jetzige Gem. Hemigkofen.

bb. Die Herrſchaft Argen, aus den ehemaligen Aemtern und jetzigen Gemeinden Oberdorf, Langenargen und Nonnenbach;

cc. die reichsritterſchaftliche Herrſchaft Schomburg, aus der noch beſtehenden Gemeinde Schomburg.

2. Die Reichsſtadt Buchhorn mit der jetzigen Altſtadt Friedrichshafen und der Herrſchaft Baumgarten, jetzige Gemeinde Eriskirch.

3. Die Reichsſtadt Ravensburg mit der Herrſchaft Neuhaus, Bitzenhofen und Bavendorf.

4. Das Kloſter Weingarten, nach ihm der Fürſt von Naſſau-Oranien und Oeſtreich mit den beiden Ritterſchaften Liebenau und Brochenzell; ſodann mit der Vogtei Hofen.

5. Das Kloſter Weißenau, nachher der Graf v. Sternberg mit der jetzigen Gem. Liebenau, die beiden Orte Liebenau und Langentrog ausgenommen, der Herrſchaft Ebersberg in der Gem. Neukirch, mit den Orten Thaldorf und Unter-Theuringen, nebſt einigen dazu gehörigen Parzellen.

6. Das Kloſter Kreuzlingen, mit der Herrſchaft Hirſchlatt.

Digitized by Google

7. Das Kloſter Ochſenhauſen, mit dem Schloßgut Hersberg, Gem. Berg.

8. Der Spital Lindau mit dem Spital-Gericht Laimnau. Sodann hatte

9. Der Fürſt von Fürſtenberg, als Graf von Heiligenberg, die Oberhoheit in dem Gemeindebezirk Theuringen, jenſeits der Ach.

6. Beſonders benannte Bezirke

gibt es nicht, wenn wir nicht etwa den Argenhard hieher nehmen wollen, einen großen Waldbezirk zwiſchen Langenargen, Oberdorf, Laimnau, Tannau, Tettnang und Mariabronn, jetzt Tettnanger Wald genannt. Aber der öſtliche Vorſprung des Oberamts ſtreift noch an diejenige Landesgegend, welche das Algäu genannt wird.

II. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Gebirge und Berge.

Gebirge und Berge im eigentlichen Sinne finden ſich nicht, den angrenzenden Gehrenberg abgerechnet, der aber nur mit ſeinem Fuße das Oberamt berührt, im Uebrigen dem Großherzogthum Baden angehört. Dagegen iſt das Oberamt, wie andere Oberämter in Ober-Schwaben, mit mehr oder minder bedeutenden Hügeln und Hochrücken bedeckt und ſeine Oberfläche daher nichts weniger als eben, mit Ausnahme des an den Bodenſee grenzenden Theils, wovon nachher die Rede ſeyn wird.

Das Hügelland zerfällt in zwei, durch die Schuſſen getrennte Haupttheile: das weſtliche und das öſtliche. Der weſtliche Theil, der hauptſächlich dem Achgebiet angehört, ſteigt von der Bodenſee-Ebene unvermerkt gegen die nordweſtliche Grenze des Oberamts und den Gehrenberg an, und iſt mit vielen, meiſt lang geſtreckten Hügeln bedeckt, die ſich gegen Nordweſt immer mehr erheben, nirgends aber eine Höhe von Bedeutung erreichen. Der öſtliche Theil, der meiſt dem Argengebiet angehört, beſteht aus ſtärkern Erhebungen und tiefern und ſchroffern Einfurchungen,

Digitized by Google

und kann daher auch bergiges Land genannt werden. Durch die Argen wird er wieder in zwei verſchiedenartige Theile getheilt: den ſüdlichen und den nördlichen. Der erſtere, zwiſchen der Argen und dem Bodenſee gelegene, unterſcheidet ſich von dem zweiten dadurch, daß er länger geſtreckte Rücken enthält, welche auf beiden Seiten ſehr ſtark abdachen, und daß dieſe Rücken parallel mit der Argen laufen, während ſie in dem nördlichen Bezirke geradwinklich, von Norden nach Süden auf die Argen fallen. In beiden Theilen finden ſich viele Seen, Weiher und Moorgründe, welche in dem Achbezirk nur ſelten vorkommen.

2. Thäler.

1) Das Achthal, Rothachthal. Es tritt aus dem Oberamt Ravensburg (ſ. deſſen Beſchrbg. S. 9.) bei Ramſenbühl in den Bezirk ein, und durchzieht dieſen 3½ St. lang in ſüdlicher Richtung bis an den Bodenſee. Von Ramſenbühl bis Neuhaus iſt es eng und wild; hat ſteile, ziemlich hohe, meiſtens mit Wald beſtockte Thalränder, von da bis Unter-Lottenweiler iſt es ganz flach ohne Thalrand. Bei Unter-Lottenweiler verengt es ſich wieder und hat bis Jettenhauſen wieder ſchroffe Thalränder, die mit Holz bewachſen ſind. Weiter hinab verliert es in dem Flachland den Charakter eines Thals. Der Thalgrund iſt ſchmal, ſelten einige hundert Schritte breit und mit Wieſen und Aeckern angebaut. In dieſem Thale liegen die Orte Neuhaus, Althaus, Ziegelmühle, Ober- und Unter-Theuringen, Rammetshofen, Weiler, Reinach, Ittenhauſen, Bunkhofen, Meiſtershofen u. ſ. w.

Ein Seitenthal des Achthales auf der linken Seite iſt:

Das Thaldorfer Thälchen, das in ſüdweſtlicher Richtung von Thaldorf herunter zieht, und ſich bei Ober-Theuringen mit dem Achthale vereinigt; darin liegen Thaldorf und Wammeratswatt. Seine Länge beträgt $^{5}/_{4}$ Stunden, es iſt ſchmal und hat hohe, ſteile, bewaldete Thalränder; der Grund iſt durchgängig als Wieſe benutzt.

Digitized by Google

2) Das Schuſſenthal. Es tritt aus dem Oberamt Ravensburg zwiſchen Reute und Mariathal in den dießſeitigen Bezirk ein, und zieht von Norden nach Süden in einer Länge von 5 Stunden. Es kann hier nur uneigentlich Thal genannt werden, indem es aus mehreren Keſſeln beſteht, die von Altdorf an regelmäßig auf einander folgen, bis der große Keſſel, die Bodenſee=Ebene unterhalb Meckenbeuren, beginnt. In dem Schuſſenthale liegen viele Dörfer, Weiler und Höfe, und der Boden iſt meiſtens zum Ackerbau benutzt, zum Theil auch Wieſengrund. Im Uebrigen vergl. auch Oberamts=Beſchreibung von Ravensburg S. 7.

Ein Seitenthal des Schuſſenthales auf der linken Seite iſt:

das Schwarzachthal, das im Norden des Oberamts auf der Grenze zwiſchen den Oberämtern Tettnang und Ravensburg von Oſten gegen Weſten zieht, am Mahlweiher bei Ebersberg beginnt und bei Geßnauwieſen das Oberamt ganz verläßt. Die Thalränder ſind aus Hügelreihen gebildet, welche es zu beiden Seiten begrenzen; es iſt enge und der Boden moorig. Im dießſeitigen Bezirk beträgt ſeine Länge 1¾ Stunden, und es liegen darin die Orte Ebersberg, Achmühle, Bachmaier, Vorderreute, Preſtenberg, Burnau, Straß und Geßnauwieſen.

3) Das Argenthal. Es tritt nordöſtlich aus dem Oberamte Wangen bei Schauwies ein, und zieht in einer Ausdehnung von 5¼ Std. erſt ſüdlich bis gegen Blumegg, dann in weſtlicher Richtung bis nach Gießen, wo es in die Bodenſee=Ebene übergeht. Von Blumegg bis Heggelbach gehört es auf der einen Seite der Hohenz. Sigmaringiſchen Herrſchaft Achberg an. Die Thalränder ſind ſteil, ſchroff, außerordentlich zerriſſen und faſt durchgängig mit Wald bewachſen, nur ein kleiner Theil iſt mit Reben bepflanzt. Bis Heggelbach iſt die Thalebene ſchmal und nur einige hundert Schritte breit; von da an erweitert ſie ſich zu einer Breite von einer Viertelſtunde. In der Nähe der Argen iſt das Thal wenig kulturfähig, der wilde Bergfluß zerſtört durch ſein häufiges Austreten und den

Digitized by Google

Schutt, welchen er zurückläßt, alle Kultur; die übrige Thalfläche beſteht aus Ackerfeld, ſelten aus Wieſen. Der Charakter des Thales iſt wild romantiſch, auf den Höhen ragen noch Ueberreſte von Burgen hervor, als: Alt-Summerau, Neu-Summerau, Hochburg ꝛc., ſodann das Schloß Schomburg. Im Thale liegen die Orte Heggelbach, Langenau, Badhütte, Laimnau, Apflau, Wieſach, Reichen, Gießen und Gießenbrücke ꝛc.

Seitenthäler des Argenthales:

Das Haslachthal, auf der rechten Seite des Argenthales. Es zieht aus dem Oberamt Wangen her und läuft in ſüdlicher Richtung noch 1 Stunde lang durch das dieſſeitige Oberamt, wo es bei Engelitz in das Argenthal einmündet. Es iſt ein ſanftes, ſtilles Thal. Die Thalebene beſteht meiſtens aus Wieſen. Außer der Haslach- und der Hag-Mühle liegen keine Orte darin.

Das Tannauer Thal. Es zieht, von dem Bollenbach bewäſſert, von Ober-Eiſenbach herunter bis nach Laimnau, wo es in das Argenthal übergeht, und hat eine Länge von 1½ Stunden. In ihm liegen Unter-Eiſenbach, Tannau und Wieſertsweiler. Von Tannau an abwärts hat es ſchroffe Thalränder.

Außer den obigen Thälern gibt es noch mehrere kleinere, z. B. das Mühlbachthälchen, weſtlich vom Achthale, von Eichenmühle bis Fiſchbach; — das enge Nonnenthälchen bei Nonnenbach ꝛc.

3. Ebenen und Auen.

Die einzige Ebene von Bedeutung iſt die Bodenſee-Ebene; ſie iſt aber zugleich eine der bedeutendſten, wo nicht die bedeutendſte des Königreichs. Die Ebene breitet ſich längs des Bodenſee, faſt von einer Grenze des Landes bis zur andern, nämlich von Friedrichshafen bis Kreßbrunn aus, und erſtreckt ſich landeinwärts bis nach Brochenzell und Meckenbeuren hinauf, jedoch ſo, daß ſie ſich bis dahin immer mehr verengt und faſt ein Dreieck bildet. Der Flächenraum der Ebene beträgt eine ſtarke Quadratmeile. In der Ebene münden die Ach, die Schuſſen und die Argen in den Bodenſee aus, der größte Theil davon

gehört aber dem Gebiete der Schuſſen an. Sie iſt zu $\frac{2}{3}$ von Wald bedeckt und hauptſächlich nur an den Grenzen und längs der Schuſſen hin, welche den Wald und die Fläche mitten durchſchneidet, angebaut. Die bedeutendern Orte, die darin liegen, ſind: Friedrichshafen, Eriskirch, Langenargen, Oberdorf und Mariabronn. Der Boden iſt meiſt feucht und ſumpfig und die Ebene war offenbar einſt Seegrund. Noch erkennt man deutlich an den auf der öſtlichen Grenze hinziehenden Halden die alten Seeufer, und minder bedeutende Ränder, die ſich in der Ebene ſelbſt befinden, zeigen ſichtbar das allmählige Zurücktreten des Bodenſees aus der Ebene an. (S. auch Gmünd.)

Kleinere Ebenen, welche unter den Begriff von Auen fallen, gibt es mehrere im Oberamte, ſowohl im Ach- und Schuſſen-Gebiete, als auch insbeſondere im Argen-Gebiete, wo auch die auf „au“ ausgehenden Ortsnamen nicht umſonſt ſehr häufig ſind, als: Apfelau, Langenau, Laimnau ꝛc.

4. Gewäſſer.

A. Quellen.

Der Oberamtsbezirk iſt reich an Quellwaſſer, beſonders in dem öſtlichen Theile; faſt überall finden ſich auch Rohrbrunnen und nur einzelne wenige höher gelegene Orte haben Pumpbrunnen, oder Schöpfbrunnen, oder überhaupt Waſſermangel. Eine beſonders reiche Quelle iſt in der Gemeinde Hemigkofen, bei Berg; ausgezeichnet durch die Reichhaltigkeit und die Güte ſeines Waſſers iſt der Mariabronnen, der dem Ort Mariabronn den Namen gab. (S. b. Mariabronn.) Mehrere reichhaltige Quellen entſpringen hart an den Ufern des Bodenſees, beſonders in der Gegend zwiſchen Langenargen und Kreßbrunn.

Mineralquellen.

Zu Weiler, Gemeinde Berg, nahe an der Schuſſen und bei Ober-Ailingen, an der Ach, ſind mineralhaltige Waſſer, welche aber nur wenig Gehalt haben. Sie

Digitized by Google

werden nicht benützt, eben ſo wenig ein mineralhaltiges, aber geringes Waſſer zu Tettnang, das vor einigen Jahren zur Errichtung einer Bade=Anſtalt Veranlaſſung gab, die aber auch bereits wieder eingegangen iſt. Die bedeutendſte Mineralquelle iſt die zu Badhütten bei Laimnau, wo ſich auch eine Bade=Anſtalt befindet. Sie iſt ergiebig und enthält nach den Angaben des verſtorbenen Dr. Koller hauptſächlich vegetabiliſches Laugenſalz, Eiſenocker, Erdfett und etwas weniges Schwefel. Das Waſſer iſt zwar hell, aber nicht glänzend, eher lau als kalt, reizt ein wenig auf der Zunge, riecht kaum merklich nach Schwefel, wird beim Sieden etwas trüb und runzelt wie Seifenwaſſer die Haut des Badenden. Die Quelle liegt in der Molaſſe und entſpringt wahrſcheinlich aus einer der Thonſchichten, welche unter dem Namen der Argenkreide bekannt ſind. (S. unten und in der Ortsbeſchreibung.)

B. Flüſſe und Bäche.

Der Oberamtsbezirk theilt ſich in die 3 dem Bodenſee= oder Rheingebiete untergeordneten Flußgebiete der (Roth) Ach, Schuſſen und Argen.

1) Die Roth=Ach tritt auf der nordweſtlichen Grenze des Oberamts, bei Ramſenbühl aus dem Oberamtsbezirk Ravensburg und dem Großherzogthum Baden herkommend, ein, und fällt nach 4ſtündigem ſüdlichen Laufe ¼ Stunde oberhalb Friedrichshafen in den Bodenſee (ſ. Ravensburg S. 16). Die Orte, welche ſie bewäſſert, ſind Neuhaus, Althaus, Ober=Theuringen, wo ſie 1 Mühle treibt, Unter=Theuringen, Weiler mit 2 Mühlen, die Rheinachmühle, Ittenhauſen mit 2 Mühlen, Bunkhofen, Meiſterhofen, Trautenmühle mit 2 Mühlwerken und Löwenthal mit 1 Mühle; im Ganzen 11 Orte mit 9 Mühlwerken. Brücken führen 7 über dieſelbe. (S. unten.)

Nebenflüſſe der Ach.

a. Von der rechten Seite.

1) Der Bitzenhofer Bach, Rohmbach genannt, der oberhalb Bitzenhofen entſpringt und bei Ober=Theuringen in die Ach geht.

2) Der Riedbach oder Rohrbach, der bei Unter-Theuringen entſpringt und an Berg vorbei, nach ¾ ſtündigem Laufe, bei Meiſterhofen in die Ach geht.

b. Von der linken Seite.

1) Der Thaldorfer Bach; er entſpringt bei Ettmannsſchmid, und läuft durch Wernsreute, Thaldorf, Wammeratswatt nach Ober-Theuringen, wo er in die Ach einfließt, ſ. a. S. 7.

2) Der Ailinger Bach, Dobelbach genannt, er entſpringt bei Ober-Lottenweiler, geht durch Ober-Ailingen und bei Berg in die Ach.

3) Der Allmannsweiler Bach, er entſpringt bei Hagendorn, geht durch Allmannsweiler und bei Löwenthal in die Ach.

2) Die Schuſſen; ſie tritt bei Reute aus dem Oberamt Ravensburg in den Bezirk ein, und fällt in ſüdlicher Richtung, ihren Lauf verfolgend, unterhalb Gmünd (Gemünde) bei Schwedi in den Bodenſee. Sie hat viele Krümmungen, wodurch häufige Ueberſchwemmungen veranlaßt werden, die jedoch ſeltener geworden ſind, ſeit dem durch die Bemühungen der Oberbeamten Hoyer in Ravensburg und Klemm in Tettnang Correctionen ihres Laufs gemacht worden ſind. Die Waſſermaſſe der Schuſſen mag dem unſerer Alpflüßchen Erms, Echatz, Blau ꝛc. gleich ſeyn. Brücken führen 5 über ſie. (S. unten.) Mühlwerke treibt ſie nur 2 in Brochenzell. Die Schuſſen führt hauptſächlich gute Hechte und Karpfen. Von Eriskirch aus findet Schifffahrt in den Bodenſee ſtatt. Das Gefälle der Schuſſen und die ſonſtigen Verhältniſſe ſind ſchon in der Beſchreibung von Ravensburg S. 12 abgehandelt. Die Orte, die an ihr liegen, ſind: Oberzell, Brochenzell, Kehlen, Mariabronn, Eriskirch und 12 kleinere Weiler und Höfe.

Nebenflüſſe der Schuſſen.

a. Von der rechten Seite.

1) Der Gillenbach, welcher die Hotterlochſchlucht bewäſſert, durch Oberzell fließt und dort einmündet.

2) Der Dägelbach, weiter unten Weiherbach genannt; er entſpringt bei Waltenweiler, läuft an Holzreute und Gerbertshaus vorbei, und mündet unweit der Lochbrücke ein. Außer dieſen

Digitized by Google

nimmt die Schuſſen auf dieſer Seite noch mehrere kleinere Bächlein auf. Das Bächlein, welches bei Weiler einfließt, treibt bei Appenweiler eine Mühle.

b. Von der linken Seite.

1) Die Schwarzach (Grenzbach), welche, auf der Grenze des Oberamts von Ebersberg bis Fürth gehend, ſchon bei Ravensburg Seite 15 beſchrieben iſt. Sie treibt im dieſſeitigen Bezirke 4 Mühlen: zu Ebersberg, Vorderreute, Tennenmoos und Madenreute. Die Schwarzach nimmt den Krebsbach, weiter unten Moosbach genannt, auf, welcher im Waſenmoos bei Hirſchach entſpringt, von Süden nach Norden durch Liebenau, Sandgrub, Langentrog, Schwarzenbach geht und bei Gutenfurt ſich vereinigt.

2) Der Kohlbach, ein kleines Bächlein, das durch Reute und Siglishofen geht und daſelbſt einmündet.

3) Der Dobelbach, der bei Ried entſpringt, in weſtlicher Richtung durch dieſen Ort nach Tettnang, Walchesreute und Sibratshaus geht, wo er in die Schuſſen fällt. Er treibt 1 Mühle in Ried und 6 Mühlwerke in Tettnang, und nimmt ein durch Pfingſtwaid und Motzenhaus fließendes Bächlein auf.

4) Der Breitenrein-Bach, der von Sanct Johann und Ernſtruhe durch das Tettnanger Moos nach Breitenrein geht und unweit Wolfszennen, durch kleine Zuflüſſe verſtärkt, ausmündet. Bei Ernſtruhe treibt er 1 Mühle.

3) Die Argen. Sie kommt in 2 Aeſten, der obern und der untern Argen, aus dem Oberamt Wangen. Die erſtere berührt unſern Bezirk kaum noch bei ihrer Vereinigung mit der letztern. Dieſe, die untere Argen, tritt bei Schauwies in den Bezirk ein, vereinigt ſich mit jener bei Pflegelberg, ſetzt von da unter dem allgemeinen Namen: „Argen“ ihren Lauf in ſüdweſtlicher Richtung bis in die Nähe von Blumegg fort, wendet ſich dann weſtlich und bildet in einer vielfach ſich krümmenden Linie von anderthalb Stunden die Landesgrenze gegen die Hohenz. Sigmaringiſche Herrſchaft Achberg. Bei Gießenbrück nimmt ſie wieder ihre alte ſüdweſtliche Richtung an und fällt in mehrfachen Verzweigungen zwiſchen Langenargen und Thunau in den Bodenſee. Ihr Lauf beträgt im Ganzen nach der Flußbahn 7¼ St., und nach der Thalbahn 6½ Stunden. Die Argen iſt waſſerreicher als die Schuſſen, ihr Lauf iſt

Digitized by Google

wild und reißend, bis ſie die Bodenſee-Ebene betritt, in der ſie ſich vielfach vertheilt. Bei ihren häufigen Ueberſchwemmungen richtet ſie große Verheerungen an, ihre Ufer ſind mit Schutt und Gerölle bedeckt, auf welchen meiſtens nur wildes Geſtrippe aufkommen kann. Der Fall der Argen beträgt nach den Württ. Jahrbüchern, Jahrgang 1832 S. 381, von der Vereinigung der obern und untern Argen bei Pflegelberg an bis zur ihrer Einmündung in den Bodenſee auf $5\frac{5}{8}$ Stunden Entfernung gerade 300 P. F. oder auf 1 Stunde, einſchließlich der Bodenſee-Ebene, im Durchſchnitt 53 P. F. Es führen 9 Brücken im Oberamtsbezirke über dieſelbe. (S. unten.) Die Argen hat außer den gewöhnlichen Weißfiſchen auch Forellen, die aber mehr in den Nebengewäſſern vorkommen. Der Mühlen und Werke, die von den Argen-Gewäſſern getrieben werden, ſind im Ganzen 12: 1 zu Hiltensweiler, 1 zu Langenau, die Hammerſchmide bei Oberdorf, die Kochermühle mit 2 Werken, 7 zu Langenargen. — An der Argen unmittelbar liegt faſt kein Ort.

Nebenflüſſe der Argen.

a. Von der rechten Seite.

1) Die Haslach, die bei Rembrechts aus dem Oberamt Wangen eintritt und bei Engelitz einmündet. Ihr in vielen Krümmungen ſich windender Lauf beträgt im Oberamte $1\frac{1}{2}$ St. An ihr liegen Haslach und Hag- und Lochmühle, wo ſie 4 Mühlwerke treibt. An dieſen Orten führen auch Brücken über die Haslach. Unweit der letzteren nimmt ſie ein Bächlein auf, das bei Neuhaus entſpringt und durch Vorder-Eſpach und Gunzenhaus geht.

2) Der Bollenbach, abwärts Mühlbach genannt, der bei Unter-Eiſenbach aus den Abflüſſen des oberen Eiſenbacher Weihers und des öſtlicher liegenden Mahlweihers gebildet wird, und nach $1\frac{1}{2}$ Stunden unweit Laimnau die Argen erreicht. Die Orte Unter-Eiſenbach, Tannau, Wieſertsweiler und Laimnau liegen an demſelben, in beiden letzteren treibt er Mühlen. Zu Laimnau führen 1 hölzerne und 2 ſteinerne Brücken über ihn, in Unter-Eiſenbach und Tannau je 1 hölzerne. Der Bach erhält mehrere Zuflüſſe; zur Linken namentlich den Flockenbach und den Kreuzweiherbach. Erſterer entſpringt bei Alberweiler, fließt

Digitized by Google

an Flockenbach und Ucht vorbei und mündet bei Tannau ein. Der Kreuzweiherbach, auch Mühlbach und Buchbach genannt, fließt aus dem Kreuzweiher, welcher wieder durch Bäche mit dem Hüttenſee und Langenweiher in Verbindung ſteht, ab, und geht in weſtlicher Richtung durch Wildpoltsweiler, Bernaumühle, Gebhardsweiler und Wieſenweiler, wo er in den Bollenbach nach 1ſtündigem Laufe einmündet, und mit dieſem vereinigt unter dem Namen Mühlbach weiter geht. Vor ſeiner Vereinigung treibt er 1 Mühle zu Wildpoltsweiler und die Bernaumühle.

b. Von der linken Seite.

Der Wielandsweiler Bach iſt von dieſer Seite der einzige größere Zufluß der Argen; er fließt aus dem Wielandsweiler See ab, und geht nordweſtlich durch Unter-Wolfertsweiler, Apflau und bei Gießen in die Argen. — Bei Kernaten fließt ein kleines Bächlein in die Argen, das daſelbſt eine Mühle treibt.

Unmittelbar in den Bodenſee fließen noch:

Die Lippach, ſie bildet ½ Stunde lang die Landesgrenze gegen Baden, und fließt ⅛ Stunde unterhalb Fiſchbach in den Bodenſee.

Der Mühlbach, er kommt aus dem Badiſchen bei Effrizweiler, treibt im dieſſeitigen Bezirk die Eichelmühle, geht in ſüdlicher Richtung, an Hofen vorbei, nach Fiſchbach, wo er 2 Mühlen treibt, und mündet gleich vor Fiſchbach in den Bodenſee ein.

Der Mannzeller Bach, er entſpringt bei Schnetzenhauſen, fließt bei Neuhäuſer vorbei nach Mannzell, wo er in den Bodenſee fällt.

Der Riedbach, auch Mühlbach genannt, er entſpringt an der Badiſchen Grenze, zwiſchen Riedern und Unter-Raderach, geht durch Schnetzenhauſen, Waggershauſen, und fällt nach einem Laufe von 1¾ Stunden bei dem Schloß Friedrichshafen in den See.

Der Nonnenbach, er entſpringt in der Herrſchaft Achberg und fließt der Landesgrenze entlang erſt ſüdlich, dann weſtlich, treibt die Obermühle mit 2 Werken, die Mittel- und Unter-Mühle und in Nonnenbach ſelbſt eine Mühle; weſtlich von Kreßbrunn mündet er nach einem

Digitized by Google

Laufe von $1\frac{5}{8}$ Stunden in den Bodenſee ein. In Nonnenbach nimmt er den bei Gattnau entſpringenden Fallenbach, auch Schneckenbach genannt, auf, welcher aus dem Degernſee durch Riedensweiler und Döllen geht, wo er eine Mühle treibt, und vor Gattnau einmündet.

Der Betznauer Bach, er fließt aus dem Schleinſee ab, geht durch Nitzenweiler und Betznau, wo er verſchwindet, und, wie vermuthet wird, unterirdiſch weiter geht.

Ein Canal der Argen iſt der Kocher-Mühlbach, welcher unterhalb der Gießenbrücke anfängt, von den Einwohnern von Thunau und Gohren zur Wieſenwäſſerung benutzt wird, die Kochermühle treibt und unterhalb Gohren wieder in die Argen geleitet iſt.

C. Seen und Weiher.

Das Oberamt iſt reich an Seen und Weihern, beſonders in ſeinem öſtlichen Theile; der Hauptſee aber und eine Haupt-Zierde und Merkwürdigkeit deſſelben iſt

der Bodenſee. Dieſer große und herrliche See, der größte in Deutſchland und einer der größten in Europa, gehört zwar nur zu einem kleinen Theil dem Königreich Württemberg an: gleichwohl glauben wir hier auf eine kurze Beſchreibung des Ganzen eingehen zu müſſen. *

Der Bodenſee, Lacus bodamicus, hat ſeinen Namen nach der natürlichſten Ableitung von Bodmann, dem ehemaligen Königlichen Schloſſe am Ende des (Ueberlinger) Sees. Von den Franzoſen wird er Conſtanzer See, Lac de Constance, genannt, und in älteren Zeiten führte er auch den Namen Bregenzer See, Lacus brigantinus, ein Name, der jetzt nur noch dem Bezirke von Bregenz gilt. Andere Benennungen übergehen wir hier und führen nur noch an, daß der See häufig auch Schwäbiſches Meer, Mare suevicum, genannt wurde.

---

* Ausführlicher handeln von dem See: Hartmann, Verſuch einer Beſchreibung des Bodenſees, 2te Aufl. St. Gallen 1808. Schwabs Bodenſee. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1827.

Digitized by Google

Der Bodenſee liegt auf der ſüdlichen Grenze des Königreiches und ſcheidet dieſes von der Schweiz. Seine Höhe über der Meeresfläche beträgt nach der neueſten und zuverläßigſten Beſtimmung, auf den mittlern Waſſerſtand zu Friedrichshafen, oder 9′ 2″ des dortigen Pegels berechnet, 1298 P. oder 1369 W. Fuß. *

Der See dehnt ſich in ziemlich gerader Richtung von Südoſt nach Südweſt aus und bildet eine längliche Figur,

---

* Anders und ſehr verſchieden, und zwar von 1089 bis 1322 P. F. iſt die Höhe des Sees früher beſtimmt worden. Dieſe Verſchiedenheit gab Veranlaſſung, daß i. J. 1832 dem Herrn Dr. Dihlmann in Friedrichshafen ein guter Höhenbarometer des ſtatiſtiſch=topographiſchen Büreau durch den verſtorbenen Profeſſor Schübler zu längern Beobachtungen zugeſtellt wurde. Die Beobachtungen wurden bis ins Jahr 1835 fortgeſetzt und ihrer nicht weniger als 260 gemacht. Als Mittel aus denſelben ergab ſich eine Höhe des Sees von 1255 P. F. (S. Würtemb. Jahrbücher 1832. S. 386 ꝛc.) Da indeß die große Entfernung zwiſchen den beiden Standpunkten Friedrichshafen und Tübingen, wo Schübler die correſpondirenden Beobachtungen beſorgte, immer noch einigen Zweifel in die Richtigkeit des Ergebniſſes zuließ; ſo wurde im Sommer 1837 in Verbindung mit andern Höhen=Meſſungen auch noch eine trigonometriſche Meſſung vorgenommen. Es geſchah dieß durch den bei der Landes=Vermeſſung angeſtellten Trigonometer Kohler, einen eben ſo genauen als geſchickten Beobachter, und es wurde von ihm das obige Reſultat gefunden. Dieſes Reſultat weicht nun zwar bedeutend von dem der obigen Beobachtungen ab: die Abweichung hat aber ihren Grund vermuthlich hauptſächlich nur darin, daß die Höhe der Sternwarte von Tübingen, worauf die Höhe des Bodenſees berechnet wurde, bisher zu hoch angenommen worden iſt. Jedenfalls glauben wir die Kohleriſche Beſtimmung für ganz ſicher und zuverläſſig halten zu dürfen, denn ſie erprobt ſich auf jede Weiſe und ſtimmt mit zuverläſſigen Meſſungen von andern Punkten ſo ſehr überein, daß an ihrer Richtigkeit kaum mehr gezweifelt werden kann. So z. B. liegt nach dem früher ſchon angeführten Duttenhoferiſchen Nivellement der Federſee um 555 P. Fuß höher als der Bodenſee, die mittlere Höhe des Federſees aber über der Meeresfläche beträgt nach Kohler u. A. 1763 P. F., jene von dieſen abgezogen, bleiben genau wieder 1208′ für den Bodenſee. Die Schuſſen bei Ravensburg unter der Brücke wurde von Kohler, übereinſtimmend mit andern Beobachtungen zu 1307 P. F., alſo 99′ höher als der Bodenſee beſtimmt. Derſelbe Unterſchied aber hat ſich nicht nur durch das Duttenhoferiſche Nivellement, ſondern auch durch das ganz neuerlich für eine Eiſenbahn=Anlage vorgenommene Nivellement herausgeſtellt. Abweichend aber von der Höhe des Bodenſees bei Friedrichshafen iſt ohne Zweifel die Höhe deſſelben aufwärts an andern Punkten, z. B. bei Bregenz, oder abwärts bei Conſtanz ꝛc. Denn nach allen Wahrnehmungen liegt der Spiegel des Sees nicht wagrecht. Nähere Unterſuchungen darüber hoffen wir ſpäter in den Würt. Jahrbüchern mittheilen zu können.

die gegen Nordweſt in zwei Arme ſich theilt, wovon der eine der Ueberlinger See, der andere der untere See, nach dem Städtchen Radolfszell auch der Zeller See genannt wird, während der Hauptſee der obere See heißt. Der Zeller See iſt von dem obern See auf eine halbe Stunde lang getrennt und ſteht in dieſer Länge nur durch den Rhein mit dem letztern in Verbindung; der Ueberlinger See aber iſt eine ununterbrochene Fortſetzung des obern Sees, und beide zuſammen bilden nur Einen See. Die Länge dieſes Sees von Bregenz bis an die Einmündung der Stockach beträgt $17\frac{1}{2}$ geom. Stunden, oder nahezu 9 geom. Meilen, von Bregenz bis Conſtanz aber, oder bis an die Grenze des obern Sees, beträgt ſie 11 Stunden. Die Breite iſt verſchieden; ſeine größte Breite hat der See längs der Würt. Grenze hin, wo ſie 4 Stunden und darüber beträgt. *

Der Flächen-Inhalt des Bodenſees, von dem man übrigens noch keine genaue Aufnahme hat, beträgt, auf den Grund der beſten Karten berechnet, im Ganzen, einſchließlich des Unterſees und der Inſeln, $9\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. Die Ufer des Sees ſind zwar nicht geradlinig, aber doch ziemlich regelmäßig, ſanfte Buchten wechſeln mit vorſpringenden Landzungen, oder Landſpitzen, hier Hörner genannt, ab. Bedeutende Ausbeugungen hat der See nicht; dagegen hat er zwei ſchöne Inſeln, Mainau im Ueberlinger See und die bedeutende Inſel Reichenau im Zeller See, wovon jene mit einem ſchönen Schloſſe, dieſe mit 3 Pfarrgemeinden beſetzt iſt; zwei weitere kleinere Inſeln — Lindau und Waſſerburg, wozu früher als dritte noch Argen kam, liegen an den Ufern des obern Sees. Die Ufer ſind meiſt flach, deſto mehr aber rundum mit einer

* Die Linie zwiſchen Friedrichshafen und Rorſchach, die man gewöhnlich als die Breite annimmt, beträgt zwar $5\frac{1}{10}$ Stunden, aber dieſe Linie iſt eine ſchiefe. Die Entfernung beträgt von Friedrichshafen nach Lindau 5 Stunden, Romanshorn $5\frac{1}{10}$ Stunden, Bregenz 7 Stunden, Conſtanz $6\frac{1}{10}$ Stunden.

Digitized by Google

Menge von Städten und Dörfern beſetzt, welche das ſchöne Natur=Schauſpiel, das der See darbietet, ſehr beleben. Flach ſind die Ufer hauptſächlich auf der deutſchen Seite, und hier vornehmlich auf der Würtembergiſchen Grenze, ſo wie aufwärts gegen das Rheinthal und abwärts an beiden Enden des Sees. In dieſen Gegenden breiten ſich feuchte und ſumpfige Ebenen aus, denen man deutlich anſieht, daß ſie einſt Seegrund waren, und die theils durch Zurücktreten des Sees, theils durch Anſchwemmungen entſtanden ſind. S. o. Ebenen. Steil fallen die Ufer nur an wenigen Stellen, wie zu Mörsburg, Ueberlingen und Bodmann und an der Bergwand bei Bregenz ab. Die deutſchen Ufer bleiben auch landeinwärts ziemlich flach, die Schweizer und Vorarlberger dagegen ſind von den anſehnlichen Vorbergen der Schweizer= und Tyroler-Alpen begrenzt, die ſich hinter jenen erheben. Der Anblick des Sees iſt daher auch von der deutſchen Seite aus noch viel maleriſcher und großartiger, als von der Schweizer Seite. Uebrigens bietet der See auf allen Seiten die herrlichſte Anſicht dar, und überall und bei jeder Witterung, in Sturm und Gewitter, wie in der Ruhe und bei heiterem Himmel, gewährt er dem Freunde der Natur den reichſten Genuß.

Merkwürdig iſt die Tiefe und Waſſermaſſe des Sees. Jahrhunderte lang hat man ſich über dieſelbe mit irrigen und abenteuerlichen Angaben getragen; um der Ungewißheit ein Ende zu machen, veranlaßte das ſtatiſtiſch=topographiſche Büreau i. J. 1826 eine genaue Unterſuchung derſelben, die durch den Vermeſſungs=Commiſſär, Hauptmann von Gaſſer, der ſchon 1825 einige Unterſuchungen vorgenommen hatte, und durch den Topographen Paulus, mit Beihülfe des Herrn Kaufmanns Schnell in Lindau, ausgeführt wurde. Das Ergebniß der Unterſuchung iſt in den Würt. Jahrbüchern, Jahrgang 1826, mit einer Karte ausführlich mitgetheilt worden. Es beträgt die größte Tiefe des Sees 964 W. oder 850 P. F.

Der Grund des Bodenſee-Keſſels liegt alſo tiefer als die tiefſten Gegenden des Würt. Unterlandes. Jene Tiefe befindet ſich in der größten Breite des Sees, in der Mitte zwiſchen Friedrichshafen, Langenargen und Rorſchach. Die früheren Angaben von der Tiefe des Sees wurden größtentheils unrichtig gefunden, namentlich die Angaben von der außerordentlichen Tiefe bei Mörsburg und Mehrerau; ſtatt 1800 Fuß wurden bei Mörsburg nur 573 W. Fuß, und ſtatt 2208 Fuß bei Mehrerau nur 201 F. als die größte Tiefe gefunden. Dagegen fand ſich ein merkwürdiger Keſſel bei Hegnau mit einer Tiefe von 768 Fuß. Eine andere merkwürdige Erſcheinung wurde bei dem Einfluß des Rheins in den See beobachtet; es zeigte ſich nämlich dort auf dem Seegrunde ein über eine Stunde weit in den See hinein ſich erſtreckendes, von hohen Böſchungen oder Wänden begrenztes Thal, das ſeine Entſtehung unſtreitig dem Rhein-Einfluß verdankt. Im Uebrigen wurde der tiefere Grund des Sees überall ſchlammig gefunden. Der Abfall des Seekeſſels von den Ufern aus zeigte ſich nach der Beſchaffenheit der Ufer verſchieden: am ſteilſten iſt er bei Mörsburg und Rorſchach, an erſterem Ort hat der See unmittelbar an dem Felſenufer eine Tiefe von 122 Fuß, ſonſt nimmt der Fall meiſt langſam zu. Nachdem man durch die gedachten Unterſuchungen, welche nach 13 Richtungen von 10 zu 10 Minuten angeſtellt wurden, die Beſchaffenheit des Bodenſee-Keſſels näher kennen gelernt hatte, war es auch möglich, eine annähernde Berechnung ſeines cubiſchen Inhalts und ſeiner Waſſermaſſe zu machen. Das Ergebniß dieſer Berechnung war, daß wenn der Rhein mit ſeinem durch vieljährige Beobachtungen ausgemittelten Waſſerabfluß bei Baſel in den leeren Bodenſee-Keſſel flöſſe, er 2 Jahre und 20 Tage nöthig hätte, um denſelben bis zu dem gewöhnlichen Waſſerſtande zu füllen.

Der Stand des Waſſerſpiegels wechſelt nach den Jahreszeiten: im Winter iſt er am niedrigſten, im Sommer, und

zwar in den Monaten Juni und Juli, wenn der Schnee in den Alpen ſchmilzt, am höchſten. Der Unterſchied zwiſchen dem höchſten und dem niedrigſten Stand beträgt übrigens ordentlicher Weiſe nicht mehr als 6½ W. Fuß; nur außerordentlicher Weiſe ſteigt er auch bis zu 12, und überſchwemmt dann die Ufer an vielen Orten. Aber auch bei dem ſtärkſten Anſchwellen nimmt der See nur langſam zu: in dem Schwäbiſchen Merkur vom 24. Juni 1837 wurde es als etwas Außerordentliches berichtet, daß der Bodenſee ſeit einigen Tagen in je 24 Stunden 4 bis 4½ Zoll zunehme. Doch ſoll nach eingezogenen Erkundigungen zuweilen auch noch ein raſcheres Anſchwellen ſtattfinden.

Das Waſſer des Bodenſees iſt in der Regel ſehr klar und hat eine angenehme bläulich grüne Farbe, die jedoch auf der Oberfläche nach der Beſchaffenheit des Himmels und der Wolken wechſelt. Die Temperatur des Waſſers iſt bis jetzt noch nicht gehörig unterſucht worden, bis zum Ueberfrieren kommt es auch in kalten Wintern ſelten. Die Geſchichtsbücher haben nur die Jahre 1215, 1269, 1277, 1311, 1435, 1560, 1573, 1587, 1695 und 1788 als ſolche aufgezeichnet, wo der See überfroren iſt, und auch in dieſen Jahrgängen geſchah es nur ſelten ganz, ſelbſt in dem außerordentlich kalten Winter von 1788 fand nur ein theilweiſes Ueberfrieren ſtatt. Dagegen iſt der See in dem Winter 18²⁹⁄₃₀, wo die Kälte in Friedrichshafen bis auf 22, in Stuttgart auf 25 und in Tuttlingen ſogar auf 28 Grad R. ſtieg, auch in ſeiner größten Breite von einem Ufer bis zum andern überfroren. Nur in der Mitte, wo die größte Tiefe ſich befindet, blieb ein kleiner Kreis übrig, worin die Eisdecke nicht ganz geſchloſſen war, ſondern nur unverbundene Eismaſſen ſich herumtrieben. Am 4. Februar ließ der Statthalter von Rorſchach, der Seltenheit wegen, einen Sack Getreide in Langenargen auf einem Handſchlitten abholen; ein lebhafter Verkehr über das Eis hatte aber ſchon vorher von andern Orten aus

Digitized by Google

zwiſchen den beiderſeitigen Ufern ſtattgefunden. Die Schiffahrt ſtand natürlich ganz ſtille und wurde erſt gegen Ende Februars wieder frei. S. Würt. Jahrbücher, Jahrgang 1830, S. 8 ꝛc.

Sein Waſſer erhält der See theils von unterirdiſchen Quellen, theils von Flüſſen und Bächen, deren eine große Zahl in denſelben ſich ergießt. Den hauptſächlichſten Zufluß erhält der See von dem Rhein, von dem der Bodenſee-Keſſel eigentlich nur eine erweiterte und vertiefte Fortſetzung iſt, und der auch den einzigen Abfluß des Sees bildet. Sodann fallen in den See, außer mehreren kleineren Gewäſſern: die Bregenzer Ach, in ältern Urkunden die Bregenz genannt, die Argen, die Schuſſen, die Roth-Ach, die Seefelder-Ach, die Stock-Ach, und auf der Schweizer Seite noch die Stein-Ach und die Gold-Ach.

Die herrſchenden Winde auf dem See ſind: der Nordweſt- und der Oſtwind, ſodann der Südwind; jene ſind zugleich merkwürdig wegen der Regelmäßigkeit, womit ſie ſich, hauptſächlich auf der Mitte des Sees, einſtellen. Vormittags weht gemeiniglich Oſtwind, Mittags Nordweſt- und Weſtwind und Abends wieder Oſtwind. Der Südwind, auch Föhn oder Pfäh genannt, iſt ſeltener, aber häufig gefährlich, weil er die Schiffer oft jählings überfällt; er iſt, wie wir unter dem Artikel Klima finden werden, auch ſonſt nachtheilig. Stürme ſind dem See nicht fremd; ſie kündigen ſich gemeiniglich durch einen weißgrauen Nebel und durch eine auf denſelben folgende ſchwarze Wolke am Himmel an, haben aber deſſenungeachtet ſchon manchem Schiffe und manchem Schiffenden den Untergang gebracht.

Schifffahrt und Fiſcherei ſind der Hauptnutzen, den die Anwohner von dem Bodenſee ziehen; ſie gewähren ihnen einigen Erſatz dafür, daß ſie auf der einen Seite kein Land und keine unmittelbare Nachbarſchaft haben.

Digitized by Google

Die Schiffe des Bodenſees ſind theils Segelſchiffe, theils Dampfboote. Die Segelſchiffe wurden ſonſt in Lädinen und Halblädinen, Segner und Halbſegner getheilt. Jedes dieſer Schiffe hatte ſeine beſtimmte Größe und Ladungsfähigkeit, die Lädinen, als die größten, waren 110 F. lang und im Boden 14 F. breit, und laden 1500 bis 2500 Centner; die Segner ſind 68 F. lang und auf dem Boden $8\frac{1}{2}$ F. breit. Jetzt iſt jene Abtheilung und Benennung außer Gebrauch gekommen, und an die Stelle der letztern nur die der „Marktſchiffe," mit Angabe ihrer Ladungsfähigkeit, getreten. Die Segelſchiffe werden meiſt zu Hardt oder Bregenz gebaut. Der Bau iſt ſehr einfach und unvollkommen, in der Mitte ſteht ein großer, bei den größern Schiffen 82 Fuß hoher Maſt, oder Segelbaum mit einem einzigen viereckigen Segel, ebenfalls von außerordentlicher Größe. Der Boden hat keinen Kiel, ſondern iſt, um der ſeichten Seeufer willen, flach. Kein Schiff hat ein Verdeck. Dampfboote gehen jetzt 4 auf dem See, und zwar der Wilhelm von Friedrichshafen, mit 20 Pferdekraft, der Leopold mit 40 und die Helvetia, mit 28 Pferdekraft, von Conſtanz, und der Ludwig, mit 45 Pferdekraft, von Lindau aus; ein fünftes wird für Friedrichshafen und ein ſechstes für Lindau gegenwärtig gebaut. Das erſte war der Wilhelm, das ſeine ordentlichen Fahrten mit dem Jahre 1824 begann. S. u. Außer den oben angeführten Segelſchiffen hat man hauptſächlich nur in Kriegszeiten noch Schiffe anderer Art auf dem Bodenſee geſehen. So ſchwammen im dreißigjährigen Kriege kleine Flotillen, theils von den Kaiſerlichen, theils von den Schweden gebaut, darauf; einer Kriegsgaleere von 22 Kanonen hatten die Schweden den Namen ihrer Königin Chriſtina gegeben. Ebenſo bauten der engliſche Oberſt Williams i. J. 1799 und die Franzoſen i. J. 1800 Flotillen von Kanonenbooten auf dem See, ſie wurden aber bald wieder abgetakelt, ohne daß beſonders viel damit ausgerichtet worden wäre. Von dem Schifffahrtsbetrieb

Digitized by Google

wird, ſo weit er Würtemberg betrifft, unter dem Abſchnitt Handel noch beſonders die Rede ſeyn, ebenſo von der Fiſcherei am gehörigen Orte. Der See iſt übrigens nicht außerordentlich fiſchreich; man zählt 26 Arten von Fiſchen darin, von denen überdiß manche nur dem Alter nach verſchieden ſind, ſ. Fiſche. Merkwürdig iſt, daß man auch in dem Bodenſee, wie in andern Gewäſſern, eine Abnahme der Menge der Fiſche wahrnehmen will. Von Waſſer- und Sumpfvögeln werden 66 Arten am Bodenſee gezählt.

Die an den Bodenſee grenzenden Staaten ſind; Oeſtreich, Bayern, Würtemberg, Baden und die Schweiz, und zwar die Kantone Thurgau und St. Gallen. Die Würtembergiſche Landgrenze beträgt in gerader Linie 5 Stdn., einſchließlich der Krümmungen aber 6⅛ Stdn. Die an dem See liegenden Würtembergiſchen Orte ſind: Kreßbrunn, Thunau, Langenargen, Schwedi, Eriskirch, Friedrichshafen, Seemoos, Mannzell, Fiſchbach und die Höfe Schnaidt und Seewald. Den Uferſtaaten ſtehen nach altem Herkommen auch die Hoheits- und Jurisdictions-Rechte, jedem nach Maßgabe ſeiner Ufergrenze, zu. So war es wenigſtens in ältern Zeiten: jeder Angrenzer übte über den anliegenden Theil des Sees die Hoheitsrechte aus. Uebrigens wurde der Bodenſee im Allgemeinen immer als ein zum deutſchen Reich und zum ſchwäbiſchen Kreiſe insbeſonders gehöriger See betrachtet und daher auch ſchwäbiſches Meer genannt. Dieß war auch um ſo natürlicher, als ja die jenſeitigen Schweizerufer früher ſelbſt zu Schwaben gehört hatten. Der ſchwäbiſche Kreis übte auch eine Art von Oberhoheit, ein ſogenanntes Imperium universale, im Gegenſatze zu dem Imperium particulare der einzelnen Staaten, über den See aus, Kraft deſſen er z. B. in Zeiten des Kriegs und der Theurung die Militär- und Polizeimaßregeln anordnete, für die Vertheilung ſorgte, bewaffnete Schiffe, die gemeiniglich in Lindau ausgerüſtet

Digitized by Google

wurden, ohne Rückſicht auf die einzelnen Hoheitsgrenzen auf dem See kreuzen, Uebelthäter bis an die Schweizerufer verfolgen ließ, Ausfuhrſperren anlegte ꝛc. Das Haus Oeſtreich, das außer Bregenz in vorigen Zeiten auch die Stadt Conſtanz und Anderes an dem See beſaß, noch ehe es zu den Montfortiſchen Beſitzungen gelangte, machte mehrmals Verſuche, die gleichen Rechte ſich anzumaßen; der ſchwäbiſche Kreis widerſetzte ſich aber jedesmal mit Nachdruck und Erfolg; in den Jahren 1711 und 1742 gab er zur Aufrechthaltung ſeiner Rechte ſogar eine Erklärung gegen Oeſtreich zur Aufnahme in die Kaiſerliche Wahl=Capitulation an die Churfürſtlichen Wahlconvente ab. (Vergleiche Moſer Wahlcapitulation Kaiſers Karl VII. Bd. I. Anhang S. 19.) Auch die Particular=Hoheit der einzelnen Seeherrſchaften gab Veranlaſſung zu manchen Streitigkeiten; man war insbeſondere darüber nicht einig, wie weit die Grenzen eines Jeden in den See hinein ſich erſtrecken ſollen, ob von beiden Seiten bis in die Mitte des Sees, oder aber nur ſoweit „Halden und Gründe“ gehen, wie beim Fiſchereirecht? ob alſo der See zwiſchen den gegenſeitigen Herrſchaften ganz getheilt, oder aber die Mitte frei ſeyn, ein „gefreiter Weitſee“ ſtattfinden ſolle? Am natürlichſten fand man jedoch die Theilung nach der Mitte des Sees, und dafür ſprach die Praxis, dafür ſprach auch Wegelin in einer „Dissertatio de Dominio Maris suevici, vulgo Lacus bodamici.“ 1742. ſich aus. Auf dieſe Weiſe findet man den See auch in alten Karten getheilt. Erſt in den neuern Karten iſt das Einzeichnen der Hoheitsgrenzen gemeiniglich unterlaſſen worden. Das Auslaſſen derſelben und Nichtbeachten der Seegrenzen erſcheint aber nicht nur in ſtaatsrechtlicher, ſondern auch in geographiſcher Beziehung als ein Mangel; denn dadurch bleibt ja die Seefläche außer aller geographiſchen Berechnung. Es ſind daher auch die Württembergiſchen Grenzen auf unſerer Oberamts=Karte unter genauer Ausmittlung derſelben nach dem Grundſatze der Theilung nach der

Digitized by Google

Mitte angezeigt worden.* Der Würtembergiſche Antheil an dem Bodenſee beträgt hiernach 2$^1/_{10}$ Quadratmeilen. Wollte man freilich von Seiten der deutſchen Bundesſtaaten auf die alten Rechte des ſchwäbiſchen Kreiſes zurückgehen; ſo könnte die Frage entſtehen, ob in dieſer Beziehung die Grenzen nicht weiter auszudehnen ſeyn dürften?

Außer dem Bodenſee hat das Oberamt noch viele kleinere Seen und Weiher, beſonders in dem bergigen Argengebiete, und hier vornehmlich in der Umgegend von Langnau. Die bedeutendſten ſind:

Der Tegernſee, neuerlich Degerſee, bei Degerſee. Er iſt über eine Viertelſtunde lang und $^1/_8$ Stunde breit, im Ganzen 104$^1/_8$ Morgen groß und 36' tief, und nach dem Bodenſee der größte der noch beſtehenden Seen und Weiher des Oberamts. Der See iſt ziemlich fiſchreich, er führt Karpfen, Hechte, Schleien und Birſchlinge. Seit Aufhebung des Kloſters Langnau, dem er gehörte, iſt er Privateigenthum eines Fiſchers. In ältern Zeiten muß dem See eine beſondere Wichtigkeit beigelegt worden ſeyn, da, in den Kaufbriefen über die ehemalige Herrſchaft, Tegerſee der See immer zuerſt genannt wird.

Der Schleinſee, nahe bei dem erſteren, zwiſchen Schleinſee und Nitzenweiler, beinahe eine Viertelſtunde lang und $^1/_{16}$ Stunde breit, ohne ſichtbaren Zufluß, aber mit einem nicht unbeträchtlichen Abfluß, dem Betznauer Bach. Er iſt 48$^1/_8$ Morgen groß, 108 Fuß tief und hat einen ſchlammigen Grund. Er ſoll unterirdiſch von dem Tegernſee und von eigenen Quellen ſein Waſſer erhalten. Der See iſt Staatseigenthum und das Fiſchwaſſer verpachtet. Außer Karpfen, Schleien, Birſchlingen hat er eine beſonders gute Art Hechte, auch viele Krebſe.

---

* Die Karte des Oeſtreichiſchen General-Quartiermeiſter-Stabs von Tyrol und Vorarlberg, worauf die obern Seegrenzen angedeutet ſind, läßt die Würtembergiſche Grenze von der Rheinmündung ausgehen.

Digitized by Google

Der Muttelſee, 28⅝ Morg. groß, bei Muttelſee.

Der Wielandsſee, bei Wielandsweiler, 13⅜ Morgen groß.

Der Langenſee, zwiſchen den Weilern Ober- und Unter-Langenſee, 30 Morgen enthaltend und 25 Fuß tief; nahe bei ihm iſt der kleinere Hüttenſee, beide Seen ſind herrſchaftlich und die Fiſcherei darin iſt verpachtet. Außer den gewöhnlichen Fiſchen führt der See auch Weller.

Der Kreuzweiher bei Wildpoltsweiler, über eine Achtelſtunde lang und 1/16 St. breit. Er iſt mit dem Langenſee durch einen Bach verbunden, der aus dem Kreuzweiher nach Wildpoltsweiler ꝛc. geht. Der Weiher iſt mit Karpfen beſetzt und Privateigenthum. Minder bedeutend ſind die Seen und Weiher: der obere Weiher bei Eiſenbach, der Jägerweiher, Unter-Langenbergweiher, Gemſenweiher bei Schnaidt und Zannau, der Weiher bei Zannau, der Weiher bei Notzenhaus und der Mahlweiher bei Krummbach, der Igelſee und Holzweiher bei Vorder-Eſchach, der Teufelsſee bei Kernaten, der Mittelſee und obere See bei Primisweiler. Der Kammerweiher bei Ober-Wolfartsweiler, der blaue See bei Mindbuch. — Weit mehr ſtehende Waſſer als jetzt hatte das Oberamt und insbeſondere der Argenbezirk in frühern Zeiten, wie ſich noch theils aus dem Terrain erkennen, theils auch durch Urkunden nachweiſen läßt. Von den ausgetrockneten Weihern führen wir namentlich an: den Burgweiher und den Brandweiher bei Hinterberg, den Theuringer See und den Weiher bei Wammeratswatt, welcher 198 Morgen groß war, jetzt aber zu Wieſen angelegt iſt. Der Flächenraum ſämmtlicher Gewäſſer, jedoch mit Ausnahme des Bodenſees, beträgt im Oberamtsbezirk 1477⅙ Morgen.

5. Abdachung und Höhe.

Der ganze Oberamtsbezirk gehört dem Rheingebiet an und hat im Allgemeinen ſeine Abdachung von Norden nach Süden gegen den Bodenſee; ſelbſt die untergeordneten

Digitized by Google

Waſſerſcheiden zwiſchen der Ach und Schuſſen, und der Schuſſen und Argen weichen hievon wenig ab; nur der zwiſchen der Argen und dem Bodenſee gelegene Theil des Oberamts macht mit der Argen ſelbſt eine Ausnahme, indem er den von dem Bayeriſchen Hochland bei Kempten ausgehenden Fall von Oſten nach Weſten bis in die Bodenſee-Ebene fortſetzt.

Die niedrigſte Lage haben die Orte und Bezirke am Bodenſee, die höchſte die nordöſtlich im Argengebiet gelegenen Orte und Bezirke, die zum Theil um 1000 und mehr Fuß höher liegen als die letztern.

Die bis jetzt gemeſſenen Höhen ſind:

	Par. Fuß.	Würt. Fuß.
Bodenſee tiefſter Seegrund	358	406
Bodenſee bei Friedrichshafen, mittler Waſſerſtand K.	1208	1370
Friedrichshafen, Erdfläche an der Kirche K.	1223	1386
Friedrichshafen, Schloßhof K.	1236	1401
St. Georgen E. N.	1237	1402
Gerbertshaus E. N.	1266	1435
Unter-Meckenbeuern E. N.	1282	1454
Tettnang, Erdfläche an der Kirche K. . .	1431	1623
Hochſträß bei Tettnang K.	1803	2044

6. Naturſchönheiten und Merkwürdigkeiten.

Das Oberamt Tettnang zeichnet ſich ſowohl durch die Schönheit einzelner Landſchaften, als auch und hauptſächlich durch den Wechſel der reizendſten Fernſichten aus, und behauptet in dieſer Beziehung wohl unter allen Oberämtern des Landes eine der erſten Stellen. Eine Hauptſchönheit und Merkwürdigkeit der Natur beſitzt es in dem Bodenſee, deſſen Anblick auch einen an große Naturſcenen gewohnten Beobachter mit Bewunderung erfüllt. Durch wildromantiſche Landſchaftsbilder zeichnet ſich das Argenthal aus; durch Lieblichkeit und Anmuth, durch Ueppigkeit des Wachsthumes und überhaupt durch eine dem Süden ſich nähernde Natur die Wein- und obſtreichen Hänge gegen den Bodenſee, insbeſondere die Gegend von

Digitized by Google

Hemigkofen, Nonnenbach ꝛc. Wie auffallend ſticht doch der jetzige Zuſtand gegen das Bild ab, welches uns ein römiſcher Schriftſteller des vierten Jahrhunderts, Ammianus Marcellinus, von dem See hinterlaſſen hat, indem er ſeine Umgebung als eine garſtige Wüſte, den See wegen ſchauerlicher Wälder als völlig unzugänglich ſchildert; wo nicht etwa die römiſche Kraft eine Straße durchgeführt habe! — Bemerkenswerthe Punkte für ſchöne Ausſichten ſind: das Pfarrhaus zu Berg, die Neuhalde bei Tettnang, die Höhe bei Betznau, der Reichenbühl und die Hochwacht, oder die „neue Welt“ bei Gießenbrück, das Tettnanger Hochſträß, wo man den Bodenſee mit zahlreichen Städten und Dörfern, den Bregenzer Wald mit dem Gebhardsberg und dem Rheinthal, die grünen Vorberge von Appenzell und St. Gallen, und die beſchneiten Alpen Tyrols und der Schweiz, ſo wie zur Seite und rückwärts das Land in weitem Umkreiſe vom Heiligenberg und Gehrenberg bis zur Waldburg, und von der Waldburg hinauf bis nach Vorarlberg überſchaut. Aber auch außer dieſen Punkten welche herrliche Ausſichten gewähren nicht ſelbſt die Plätze in der Ebene, wie Friedrichshafen, Langenargen ꝛc.

7. Boden und Klima.

a. **Boden.** Der Boden iſt in dem größern Theil des Oberamts kieſig, in dem nordöſtlichen Theile beſteht er zum Theil auch aus ſandigem Lehm, in dem Argenthal iſt er meiſt ſehr ſteinig, in den Ortſchaften auf der rechten Seite der Schuſſen iſt hauptſächlich Lehmboden, in den Niederungen iſt feuchter Moorboden, welcher gewöhnlich zu Wieſen benützt wird. Den Untergrund bildet großentheils Letten.

b. **Luft und Witterung.** Das Klima iſt nach den verſchiedenen Lagen der Orte verſchieden: der öſtliche Bezirk iſt als der höhere, rauher und weniger fruchtbar, als der weſtliche; am mildeſten aber von häufigen Nebeln heimgeſucht iſt die Bodenſee-Ebene. Die Ernte tritt hier

auch um 8—14 Tage früher als in den nordöſtlichen Gegenden des Oberamtsbezirks ein, obgleich ſie auch hier früher, als in den meiſten andern Landesgegenden eintritt; denn die ſüdlichere geographiſche Lage verbirgt ſich nirgends. In den milderen Bezirken gedeiht der Wein reichlich, auch kommen Mandeln und alle feinere Obſtſorten und Gartengewächſe fort. Nach den Beobachtungen des Herrn Dr. Dihlmann in Friedrichshafen war die mittlere Temperatur des Jahres 1835 daſelbſt + 7,22 Grad Reaum.; beinahe eben ſo hoch, als in Stuttgart, der höheren Lage und der Nachbarſchaft des Sees ungeachtet. Im Ganzen ſind Boden und Klima der Fruchtbarkeit günſtig; nach den Notizen des Herrn Cameralverwalters Freisleben zu Tettnang wird an den zwiſchen der Argen und dem Bodenſee gelegenen Orten nicht ſelten ſogar eine doppelte Ernte gemacht, indem auf Raps und Wintergerſte noch Kartoffeln und andere Hackfrüchte folgen. Das Klima iſt im Allgemeinen auch geſund, nur an einzelnen Orten, z. B. in Langenargen will man ihm einen nachtheiligen Einfluß zuſchreiben, ſ. u. An dem See wehen viele Winde, die häufig nicht nur ſtark, ſondern auch ſcharf ſind, ſo lange noch die Gebirge viel Schnee haben. Nachtheilig auf das allgemeine Wohlbefinden, wie auf das Gedeihen der Pflanzen wirkt der warme Südwind, Föhn oder Pfäh genannt, der in der Regel in den Sommermonaten, nicht ſelten aber auch im Frühjahr und Spätjahr erſcheint. Er iſt der Sirocco Italiens, der von da bis über die Gegenden des Bodenſees ſich verbreitet und hier erſt erſtirbt. Er verurſacht Mattigkeit, Abſpannung und Kopfweh; erſcheint er im Frühjahr bei der Obſtbaumblüthe, ſo verdirbt dieſe in der Regel, und im Herbſte bringt er in wenigen Tagen ein auffallend ſchnelles Faulen der Weintrauben hervor. Es gibt auch eine kalte Pfäh, welche im Frühjahr häufig Froſt und Schneegeſtöber im Gefolge hat. Gewitter und Wetterſchlag ſind ſelten, ſie ziehen größtentheils den Schweizerbergen, oder den

Digitized by Google

Anhöhen des Donauthales nach. Aber tobend iſt der Sturm, und ſchauerlich ſchön das Schauſpiel, wenn ein Gewitter über dem See ausbricht.

8. Gebirgsarten, Verſteinerungen und Mineralien.

Die geognoſtiſchen Verhältniſſe des Oberamts ſind ganz einfach; der tertiäre Sandſtein, die Molaſſe, iſt allgemein verbreitet und die einzige ſtehende Gebirgsart. Sie bildet den Grund des Bodenſees und die erhabenſten Punkte des Oberamts. In dem Argenthale und den Seitenthälern geht ſie häufig in ſchroffen Abhängen und beinahe ſenkrechten Einſchnitten zu Tage, hat ſich jedoch noch nirgends als bauwürdig gezeigt. Tuffſteine gibt es eine halbe Stunde von Tettnang, ſodann bei Primisweiler, aber ebenfalls nicht bauwürdig. Die Verbreitung des Gerölles, Kies, iſt weniger allgemein als im Oberamt Ravensburg, und nimmt gegen den Bodenſee hin immer mehr ab, wo es außer den Flußbetten und den Seeufern nur ſelten anders, als in die Molaſſe oberflächlich bedekkenden Lehm- oder Mergellagern eingemengt vorkommt. In der Regel liegt das Gerölle auf reinem Sand auf. Gerölle zu Nagelflüe verbunden, kommt in den ſteilen Rändern des Argenthals häufig vor. Mergellager hat hauptſächlich das Schuſſengebiet, ſie werden aber wenig benützt. Lehmlager findet man in ziemlich allgemeiner Verbreitung, jedoch meiſt nur für Ziegeleien brauchbar. Die Lehmlager füllen hauptſächlich die Vertiefungen zwiſchen den Hügeln aus, und verhindern dort das Verſinken des Waſſers. Torflager ſind häufig, hauptſächlich in dem nördlichen und mehr noch in dem nordöſtlichen Theil des Oberamtes in den muldenförmigen Vertiefungen daſelbſt, ſ. u. Metalle fehlen.

Erkennbare Verſteinerungen ſind bis jetzt nicht gefunden worden.

Digitized by Google

9. Pflanzen- und Thier-Reich.

A. Pflanzen.

a. Bäume. Man findet im Oberamte beinahe alle gewöhnlichen Holzarten Deutſchlands, doch herrſcht Nadelholz vor, beſonders die Rothtanne oder Fichte, Pinus Picea, obſchon auch die Edeltanne, Pinus Abies, hier häufiger iſt, als in den meiſten andern Gegenden Würtembergs; am Waſſer findet man oft die ſchwarze Pappel, Populus nigra, die weiße Erle, Alnus incana, und die Traubenkirſche, Prunus padus, im Seewald hie und da den Eibenbaum, Taxus baccata.

b. Sträucher. Dieſe treten ſchon charakteriſtiſcher auf. Während einige unterländiſche Weiden fehlen, bilden neben der allgemeinen Bachweide, Salix Helix, die Uferweide, Salix riparia, und die Mandelweide, Salix amygdalina, in Geſellſchaft des ſtarren Kreutzdorns, Hippophaë rhamnoides, und der grauen Tamariske, Tamarix germanica, wie an den Flüſſen Tyrols, die Einfaſſung der Argen. Der Pimpernußſtrauch, Staphylaea pinnata, iſt ziemlich häufig; im Seewalde kommt vielfach die Stechpalme, Ilex aquifolium, ebendieſelbe auch in dem Tettnanger Walde nicht ſelten vor; in den Torfmooren geſellen ſich zu den ſilberfarbigen Blättern der Moorweide, Salix repens, die dunkeln Früchte der Sumpf- und Moosbeere, Vaccinium uliginosum und Oxycoccos, während die rothe Preißelbeere, Vaccinium vitis Idaea, auch hier die feuchten Tannenwälder bewohnt.

c. Krautartige Pflanzen. Die Flora des Oberamts trägt in den Hauptzügen den Charakter der oberſchwäbiſchen Molaſſenhügelbildung; es fehlen ihr die Felſenpflanzen der Alp und des Muſchelkalks und viele in den tieferen Gegenden des Neckargebiets vorkommende Gewächſe. Indeſſen erſetzt die ſüdlichere Breite und der Einfluß des ſelten zufrierenden Bodenſees die Höhenverſchiedenheit, ſo daß ſelbſt der Buchs im Freien baumartig emporſteigt. Auf der andern Seite hat die Nähe der Alpen eine Regenmenge zur Folge, welche wahrſcheinlich ſelbſt die des Schwarzwaldes übertrifft und eine eigene ſubalpiniſche Pflanzenwelt bildet.

Im Bodenſee ſelbſt gedeiht nur eine einzige Pflanze, Potamogeton perfoliatus, welche daher auch ausſchließlich den Namen Seekraut führt. Die andern Waſſerpflanzen vermögen nicht den heftigen Wellenſchlag ſeiner offenen Halden zu ertragen und haben ſich hinter den dichten Kranz von Schilf, Arundo Phragmites, zurückgezogen, welcher mit dicht verſchlungenen Wurzeln der kräftigſte Beſchützer und Erhalter des Seeufers iſt. Die ſtillen dunkeln Waſſerſpiegel bei Eriskirch ꝛc., und die klaren Altwaſſer der

Digitized by Google

Argen und Schuſſen aber ſchmückt die gelbe und weiße Seeroſe Nuphar lutea und Nymphaea alba, der an langen Schnüren vor Anker liegende Froſchbiß, Hydrocharis Morsus ranae, das Tauſendblatt, Myreophyllum spicatum, die goldgelbe Blüthe des Waſſerſchlauchs, Utricularia intermedia et minor, der häufige Fieberklee, Menyanthes trifoliata, das oft mannshohe Sumpfkreuzkraut, Senecio paludosus, der Waſſerſchierling, Cicuta virosa, das Waſſerfünfblatt, Comarum palustre und das hellgrüne Aspidium Thelypteris, das einzige im Waſſer wachſende Farnkraut Deutſchlands und in Würtemberg nur hier gefunden. Ueber dem meergrünen Torfmooſe Sphagnum obtusifolium und acutifolium, breitet der Sonnenthau, Drosera rotundifolia und longifolia, die purpurnen Blätterroſen, aus und am Rande der Sümpfe blüht die hellgelbe Tofielda calyculata, der fieberheilende Gamander, Teucrium Scordium, das heftig abführende Gnadenkraut, Gratiola officinalis, die gelbe Wieſenraute, Thalictrum flavum, der wilde Schnittlauch, Allium sibiricum und die blaue Schwertlilie, Iris sibirica, zwei ſonderbarer Weiſe in Sibirien und zwar von einem Würtemberger (Gmelin) früher als hier beobachtete Gewächſe. Beſonders deutlich ſpricht ſich der ſubalpiniſche Charakter der Flora von Tettnang in den zahlreichen Riedgräſern aus. Während an Fluß- und Seeufern Carex paludosa, stricta und acuta, ellenhoch emporſteigend, reichliches Material zur Viehſtreu und zum Seſſelflechten liefern, breiten ſich in den Mooſen Carex leucoglochin, limosa, Davalliana, Oederi, panicea, ampullacea, mit kurzen Blättern und kleinen Aehrchen als Erzeugniſſe kälterer Regionen aus, und auf ſchlanken Halmen erheben ſich dazwiſchen die ſchneeweißen Seidenquaſten der Wollgräſer, Eriophorum angusti folium und alpinum. Auf den weniger naſſen Wieſen erinnern aber die hellrothe Schlüſſelblume, Primula farinosa, und der himmelblaue, nur ſo lange die Sonne ihn beſcheint offene Enzian, Gentiana verna an die Blumenteppiche der über den See ernſt herüberſchauenden Alpen. Charakteriſtiſch für das feuchte, milde Klima Tettnangs iſt ſein Reichthum an Knaben-Kräutern, Orchideen, an welchen es jede andere Gegend Würtembergs übertrifft, wie hinwiederum Würtemberg das ganze übrige Deutſchland. So wachſen, neben den allgemeiner verbreiteten, auf den Uferwieſen an der Argen zwiſchen dem blauen Eiſenhut Aconitum neomontanum, dem in Würtemberg nur hier vorkommenden rosmarinblättrigen Weideröschen, Epilobium Dodonaei, und den Weiden- und Seedorngebüſchen, die purpurblüthigen Orchis Morio, maculata, coriophora und ustulata, das Uracher Todtenköpfchen, Ophrys arachnites, und

das grünliche Zweiblatt, Neottia ovata, bei Friedrichshafen die bienenblumige Ragwurz, Ophrys apifera, bei Eriskirch das ſchwer zu findende Weichkraut Malaxus paludosa und die kleine Gudiere, Goodiera repens, und zwiſchen Friedrichshafen und Langenargen das Fettkraut, Liparis Loefelii, an trockeneren Stellen die ſpiralförmig gedrehten Blüthenähren der Spiranthes aestivalis und autumnalis und die unſcheinbare Herminie, Herminium Monorchis. Im Schatten der Wälder und Gebüſche findet man den neſſelblättrigen Ehrenpreiß, Veronica urticaefolia, und den klebrigen und gequirlten Salbey, Salvia glutinosa und verticulata als verlorne Schildwachen der Alpenflor, das Hexenkraut, Circaea alpina, das nur zwiſchen Moos gedeihende, rundblättrige Labkraut, Galium rotundifolium, den Steinſamen, Lithospermum officinale, die Berg-Sterndolde, Astrantia major, einige Wintergrünarten, Pyrola secunda, uniflora und rotundifolia, das ſeltene Sperrkraut, Polemonium coeruleum, an den Wurzeln der Forchen das bleiche Ohnblatt, Monotropa Hypopithys, und in den Laubgehölzen die Schneetropfen, Galanthus nivalis, die himmelblaue Sternhyacinthe, Scilla bifolia, und die gelbe Vogelmilch, Ornithogalum luteum, drei zarte Zwiebelgewächſe, welche, dem Laube der Bäume voraneilend, im Sonnenſchein des Frühlings blühen und dann geſchützt vor der Sonnengluth des Sommers in kühlen Schatten die Samen zur Reife bringen.

Außer dieſen Gewächſen hat Herr Pfarrverweſer Kaufmann in Friedrichshafen noch drei für die Flora von Würtemberg ganz neue Pflanzen in der Nähe von Friedrichshafen aufgefunden: die Isnardie (Isnardia palustris, *L.*) und den kriechenden Waſſermerk (Helosciadium repens, *Koch*); ſie wachſen auf dem Grunde eines Weihers, auf welchem ihr grünes Laub üppig wuchert, ohne jemals zu blühen, ſo lange das Waſſer die Pflanzen bedeckt, in heißen Sommern aber vertrocknet der Weiher, die Pflanzen kommen an die Luft und ſogleich blühen ſie und tragen reichlichen Samen, den das wiederkehrende Waſſer zerſtreut und erzieht. Noch ſchöner iſt die dritte, die blaue Steinbreche (Saxifraga oppositifolia, *L.*), eine herrliche Alpenpflanze, welche merkwürdigerweiſe ſich auch in der Gegend von Fiſchbach an dem Ufer des Bodenſees in dichten Raſen angeſiedelt hat, von da in das Badiſche hinüber zieht und, der Alpenſitte getreu, ſobald der Schnee verſchwindet, ihre ſchönen hellrothen Blumen entfaltet, die bei dem Vertrocknen eine veilchenblaue Farbe annehmen.

Noch iſt der Seeſchwamm, Spongia lacustris, bemerkenswerth, welcher bis jetzt nur im Bodenſee und in dem See des

Gartens des landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart beobachtet wurde. Der Flußſchwamm Spongia fluviatilis, *L.*, und das von Wartmann als eigenthümliches Erzeugniß des Bodenſees beſchriebene Fiſchbrod, Spongia friabilis, ſcheinen nicht davon verſchieden.

B. Thiere (wilde).

a. Vierfüßiges Wild. Schweine und Hirſche fehlen ganz; im Uebrigen kommen die gewöhnlichen vierfüßigen Thiere des Landes vor. Am Bodenſee finden ſich viele Füchſe. Die Fiſchotter, Mustela lutra, hält ſich an mehreren Flüſſen auf und die Waſſerſpitzmaus, Sorex fodiens, iſt ſehr häufig an den Seeufern.

b. Vögel. Von Sing- und andern Vögeln kommt wieder das Gewöhnliche vor; von jenen findet ſich nur die Nachtigall nicht ein. Dagegen ſteigen aus den benachbarten Hochgebirgen zuweilen große Raubvögel herab. So hielten ſich im Sommer 1835 mehrere Lämmergeier einige Tage lang in dem Argenthale auf, wovon einer geſchoſſen wurde. Von den 73 Arten Waſſer- und Sumpfvögel, welche an und auf dem Bodenſee gefunden werden und die in Hartmanns Beſchreibung des Bodenſees aufgezählt ſind, gehören zu den ſelteneren und ſind auch unſerm Bezirke nicht fremd: der gemeine Kranich, Ardea Grus, im Frühling und Herbſt ein Paar Wochen lang als Zugvogel, hauptſächlich auf der ſchwäbiſchen Seite. — Der ſchwarze Storch, Ardea nigra, der Nachtreiher A. nycticorax, der Purpurreiher, A. purpurea, die kleine Rohrdommel (Rohrreiger), A. minuta, der Silberſchnabel, Tantalus Falcinellus, ſehr ſelten, der Kampfhahn, Tringa pugnax, die Gambette (Rothbeinlein, Viertelsgrüel) Tringa Gambetta, der grüne Strandläufer (Schwarzflügel), Tr. Ochropus, die tauriſche Ralle, Rallus Pusillus, die wilde Gans, Anas Anser ferus, die weißköpfige Ente, Anas Leucocephala, die Löffelente A. Clypeata, die Pfeifente (Rothmoor, Rothkopf), Anas Penelope, die Knäckente, A. Querquedula. In kalten Wintern finden ſich zuweilen auch der Schwan, Anas Olor, die Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus und der Kormoran, Pelecanus Carbo, ein. Eine Kropfgans wurde 1768 und wieder eine 1806 geſchoſſen. Zehn Schwäne hielten ſich in dem letzten Winter lange Zeit auf dem See auf. In kalten Wintern iſt der Bodenſee voll Geflügel, das von dem Norden und den benachbarten kleineren Seen hier zuſammen kommt.

c. Von Amphibien iſt außer den gewöhnlichen nur die giftige Vipera Chersea anzuführen, welche auf dem Bodenſee nahen Torfmooren vorkommt.

d. Fiſche. In den Flüſſen und Bächen, ſo wie in den Seen und Weihern, kommen außer den gemeinen Flußfiſchen hauptſächlich Hechte und Karpfen, Forellen, Aſchen, in dem Langenſee auch Weller u. ſ. w. vor. In dem Bodenſee hat man bis jetzt 26 Fiſcharten kennen gelernt, davon ſind aber, wie oben ſchon bemerkt worden, manche nur dem Alter und Namen nach verſchieden; 6 Arten kommen in Würtemberg ſonſt nirgends vor und mehrere Arten halten ſich nur in gewiſſen Bezirken des Sees auf. Die bekannteſten und beliebteſten Bodenſeefiſche ſind: der Felchen, die Dreuſche, Dröſche, die Lachsforelle oder Rheinlanke, der Gangfiſch, ein Name, der übrigens wie wir unten finden werden, drei verſchiedenen jungen Fiſcharten gegeben wird. In Conſtanz werden die Gangfiſche marinirt, in Berlingen geräuchert und verſchickt. Wir laſſen hier aus den über die Bodenſeefiſche erſchienenen Schriften (G. L. Hartmanns Verſuch einer Beſchreibung des Bodenſees, St. Gallen, 1808, und Helvetiſche Ichthyologie von G. L. Hartmann, Zürich, 1827) hier noch ein beſonderes Verzeichniß derſelben folgen, ſie ſind: der gemeine Aal, Muraena Anguilla, jedoch im Oberſee ſehr ſelten. Die Treiſche Gadus Lota, jung Mooserle, dann Schnektriſche und ſpäter Treiſche; ſie hält ſich nur an ſteinigen Uferabhängen, die vom Quellwaſſer beſtändig erfriſcht werden, auf. Ihr Fleiſch iſt ſehr beliebt, das Pfund koſtet im Winter 20 kr., und ſchon den vornehmen Römern galt ihre Leber als Delikateſſe. (Plinius Hist. Nat. IX. 29.) Die Bartgrundel, Schmerle, Cobitis barbatula; der Wels, Silurus glanis, kommt im Bodenſee höchſt ſelten und nur durch Ueberſchwemmung aus den Seen des Hegaues dahin geführt, vor. Die Grundförne, Salmo lacustris, ein ſehr beliebter Fiſch, der auch Grundforelle, Lachsforelle, Rheinlanke, Illanke ꝛc. genannt iſt, er wird 30 — 40 Pfund ſchwer. Im Sommer zieht ſich der Fiſch in den Rhein hinauf, wo er auch laicht, und erhält dort den Namen Rheinlanke. Eine Abänderung iſt die Seeforelle, jung Brachtelen, ſpäter Förne und Schwebförne genannt. Die Rothforelle (Rötheli), Salmo salvelinus, ſelten, meiſtens nur in der Tiefe — die Aſch, Aeſche, Salmo Thymallus, heißt im erſten Jahre Kreßling, im zweiten Knäbli oder Ther. Die große Maräne, Salmo Maraena, jung Adelsperle, dann Adelfiſch, Adelfelchen, Sandfelchen, Weißfelchen, Miesaderfelchen, auch Gangfiſch, Sandgangfiſch genannt, ſehr häufig im See. Die Kilchen, Salmo maraena media, auch Kropffelchen, ſelten, am meiſten auf dem ſchwäbiſchen Ufer um Ueberlingen bis gegen Langenargen, der Gangfiſch Salmo maraenula, nach Hartmann und Nenning vorzugsweiſe Gangfiſch, auch Weißgangfiſch genannt; er hält ſich

Digitized by Google

am meiſten bei Conſtanz auf. Der Blaufelchen, Felchen, Salmo Wartmanni, heißt einjährig Seelen, Heuerling, Meidelfiſch, zweijährig Stüben, dreijährig Gangfiſch, auch grüner Gangfiſch, im vierten Jahre Renken, im fünften Halbfelch oder Springer, im ſechsten Dreyer, und erſt im ſiebenten Felchen. Er lebt in großer Tiefe, kommt bei Donnerwettern und warmen Regen mehr an die Oberfläche herauf, wird dann in Menge als Gangfiſch hauptſächlich bei Lindau gefangen, und theils friſch, theils marinirt verkauft. Er iſt ſehr geſchätzt und hauptſächlich der Gegenſtand der Bodenſeefiſcherei. Er findet ſich vornämlich am Unterſee bis Meersburg herauf und kommt im Winter zur Laichzeit in den Oberſee zwiſchen Friedrichshafen und Kreßbrunn, wo er ſich etwa 14 Tage lang aufhält. Der Hecht, Esox Lucius; die Barbe Cyprinus Barbus; — Karpfe C. Gobio; die Schleiche, C. Tinca; der Brachmen, C. Brama, jung Scheiteln; das Rothauge C. erythrophthalmus, jung Fürnikel, dann Förn oder Schneiderfiſch; der Rothfloßer, C. Rutilus, Rotte, Rottel; die Haſel, C. Dobula, auch Neſel, Landhaſele; der Alet, C. Cephalus; die Blecke, Agône, C. Alburnus, ein kleiner Fiſch, im Bodenſee ſehr häufig, auf einen Zug wurden ſchon 10 Eimer derſelben gefangen; die Felle, Ellritze, C. Phoxinus; der Berſchling — Egli am Bodenſee — Perca fluviatalis — der Gropp, Cottus Gobio.

Krebſe. Edelkrebſe gibt es namentlich viele im Schleinſee.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Anzahl. Der Oberamtsbezirk hatte im Jahr 1822 18,074; 1832 19,277 und 1837 19,903 ortsangehörige Einwohner.

Im Jahr 1822 waren von den 18,074 Ortsangehörigen abweſend 999, dagegen Fremde im Bezirk 1369, mithin betrug die Zahl der Anweſenden 18,444. Im Jahr 1837 ſoll die Zahl der Ortsanweſenden 19,057, alſo 846 weniger, als die der Ortsangehörigen betragen haben, was kaum anzunehmen iſt. Auf eine Quadratmeile kommen (ohne Einrechnung des Bodenſee-Antheils) nach der

Zählung von 1832, 3442, alſo mehr, wie in den benachbarten Oberämtern Ravensburg und Wangen, aber um ¼tel weniger als die Dichtigkeit der Bevölkerung im Durchſchnitt des ganzen Landes iſt.

b. Geſchlechts-Verhältniß. Von der Zahl der Ortsangehörigen im Jahr 1837 waren 9,573 männlichen und 10,330 weiblichen Geſchlechts, oder 757 mehr weibliche als männliche. Die männliche Bevölkerung verhielt ſich demnach zur weiblichen, wie 100:108.

c. Altersſtufen. Von der Bevölkerung im Jahr 1832 mit 19,277 ſtanden in einem Alter von vollendetem

	männl.	weibl.	zuſam.	auf 1000 Einw.
6ten Jahre . .	1162	1230	2392	124,1
6 — 14 „ . .	1573	1723	3296	171,0
14 — 20 „ . .	942	1119	2061	106,8
20 — 25 „ . .	877	948	1825	94,7
25 — 40 „ . .	2052	2175	4227	219,2
40 — 60 „ . .	1913	2116	4029	209,0
60 — 70 „ . .	513	543	1056	54,8
70 — 80 „ . .	179	168	347	18,0
80 — 90 „ . .	25	18	43	2,3
90 — 100 „ . .	—	1	1	0,05
	9,236	10,041	19,277	1,000

d. Familienſtand im Jahr 1832:

Verehlichte . .	5,128 oder 2564 Ehen.
Wittwer . .	310
Wittwen . .	315
Geſchiedene . .	6
Unverehlichte .	13,318
Summe	19,277

Auf 1 Ehe kommen 7,5, auf 1 Familie 5,7 Einwohner, alſo mehr, als im benachbarten Oberamt Ravensburg und als der Durchſchnitt des ganzen Landes beträgt (6³⁄₁₀ und 4⁷⁄₁₀).

e. Kirchliches Verhältniß:

Chriſten:	
a. Evangeliſche .	207
b. Katholiſche .	19,070
Juden . . .	—
Summe	19,277.

f. Standes-Verhältniß im Jahr 1822:

Adelige . .	13
Bürgerliche . .	18,061
Summe	18,074

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniſſe im Jahr 1822:

Bauern . . .	1724
Tagelöhner . .	359
Gewerbsleute . .	939
Ohne Gewerbe . .	50

B. Gang der Bevölkerung (nach 10jährigen Durchſchnitten, wobei jedoch zu bemerken iſt, daß die Gemeinde Hirſchlatt erſt im Jahr 1813 zu dem Oberamte gekommen iſt).

a. Geburten. Die Zahl der jährlichen Geburten betrug von

	$18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$
männlich . . .	318	336
weiblich . . .	311	324
Summe	629	660
darunter unehelich	73	90

Todt kamen in dem erſten Zeitraum im Durchſchnitt jährlich $8^{5}/_{10}$ zur Welt.

b. Geſtorben ſind jährlich:

	$18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$
männlich . . .	276	278
weiblich . . .	268	267
Summe	544	545

Von $18^{12}/_{22}$ waren unter den Geſtorbenen 220 Kinder unter 1 Jahr und 132 Erwachſene über 60 Jahre. Von den folgenden Perioden kennt man dieſe Verhältniſſe nicht mehr.

c. Die Wanderungen betrugen, und zwar:

	$18^{12}/_{22}$		$18^{22}/_{32}$	
	aus fremd. Staaten.	aus and. Orten des Königreichs.	aus fremd. Staaten.	aus and. Orten des Königreichs.
a. die Einwand.	152	2067	243	2183
b. die Auswand.	153	1905	233	1959

d. **Veränderungen im Stande der Ehen.** Von 1812—22 wurden im Durchſchnitt jährlich 110 Ehen geſchloſſen und 109 durch den Tod getrennt. Im ganzen Jahrzehnt kamen nur 5 Eheſcheidungen vor.

e. **Wachsthum der Bevölkerung und Verhältniſſe.** Die Bevölkerung iſt von 1822—32 um 1203, oder $\frac{7}{10}$ Procent gewachſen. Ueber das natürliche Wachsthum nach Geſchlechtern ſ. u. Das Verhältniß der jährlichen Geburten zu der Einwohnerzahl war von $18^{12}/_{22}$ wie $1:27\frac{4}{5}$, von $18^{22}/_{32}$ wie 1:28,7, alſo über dem Mittel des ganzen Landes (1:26,1). Die unehelichen Geburten verhielten ſich zu den ehelichen von $18^{12}/_{22}$ wie $1:8\frac{3}{7}$, von $18^{22}/_{32}$ wie $1:7\frac{4}{10}$, ein Verhältniß, das unter dem Durchſchnitt des ganzen Landes und ungünſtiger als im benachbarten Oberamt Wangen iſt, aber günſtiger als im Oberamte Ravensburg. Auf 100 weibliche Geburten kommen im erſten Decennium 103, im zweiten 104 männliche. Das Verhältniß der Todtgebornen war von 1812—22 zur Geſammtzahl der Geburten wie 1:8,6. Die Geſtorbenen verhielten ſich zu den Lebenden von 1812—22 wie $1:32\frac{1}{9}$, und von $18^{22}/_{32}$ wie $1:34\frac{7}{10}$, alſo etwas über dem Mittel der Sterblichkeit im ganzen Lande, geringer als im benachbarten Oberamte Ravensburg und mit dem von Wangen beinahe gleich. Von je 100 Kindern ſtarben im Jahrzehnt 1812—22 im erſten Lebensjahre 35. Auf 100 Geſtorbene weiblichen Geſchlechtes kamen von 1812—22 männliche 103, von 1822—32 — 104. In dem erſtern Zeitraum kam auf 159 Menſchen jährlich 1 Heirath. Die Sterblichkeit der Kinder im erſten Lebensjahre iſt zwar geringer, als in manchen andern oberſchwäbiſchen Oberämtern, immerhin aber noch groß genug, um die Aufmerkſamkeit in Anſpruch zu nehmen. Der Oberamtsarzt, Herr Dr. Dihlmann, ſucht den Grund hauptſächlich in dem allzufrühen Taufen der Kinder, die bei jeder Witterung in die meiſt entfernte Pfarrkirche getragen werden, und in

Digitized by Google

der unordentlichen Ernährungsweiſe und Nichtdarreichen der Muttermilch. Betreffend das natürliche Wachsthum nach Geſchlechtern, ſo ſind in dem Jahrzehnt von 18$^{22}/_{32}$ mehr geboren als geſtorben: männliche 582, weibliche 564. Es zeigt ſich alſo auch hier eine ſtärkere Zunahme des männlichen, als des weiblichen Geſchlechts. *

Durch beſondere Bevölkerungs-Verhältniſſe zeichneten ſich in dem Zeitraum von 1826—35 folgende Orte aus. Das Verhältniß der Geborenen zu der Ortsbevölkerung war am größten in den an einander grenzenden Gemeinden Oberdorf (1:23,3), Nonnenbach und Laimnau (1:24,7), Eriskirch (1:25,5); am geringſten in den öſtlich davon liegenden ſchon höheren und rauheren Gemeinden Langnau (1:39,2) und Neukirch (1:37,3). Ganz dem auch anderwärts beobachteten Verhältniß entſprechend, zeigt ſich in Oberdorf gegenüber der großen Zahl von Geburten auch eine große Sterblichkeit; das Verhältniß war in gedachtem Zeitraum wie 1:33,2; größer noch erſcheint ſie in Liebenau (1:30,4), Tettnang (1:31,8), Unter-Meckenbeuren (1:32,2), um weniges geringer in Flunau (1:32,4). Die günſtigſten Sterblichkeits-Verhältniſſe zeigen ſich in Hemigkofen (1:43,7), Berg (1:40,3), Neukirch (1:40,9), Langnau (1:40,4), Friedrichshafen (1:39,4). Die meiſten unehelichen Geburten hatten Ober-Theuringen (1:2,7), Tettnang (1:3,3), Tannau (1:3,8), Thalborf und Ettenkirch (1:4,1), Unter-Meckenbeuren (1:4,2); die wenigſten: Schomburg (1:15,5), Nonnenbach (1:13,7), Hemigkofen (1:12,5), Laimnau (1:12,4).

---

* Auch von 1852 bis 1837 hat die männl. Bevölkerung wieder um 12 Köpfe mehr zugenommen als die weibliche. Wenn daher nach den Liſten die weibliche Bevölkerung ſeit 1822, wo ſie 9373 betrug, während die männliche 8701 betrug, um 85 mehr als die männliche zugenommen haben ſoll, ſo kann diß nur auf einem auch bei anderen Oberämtern vorkommendeu Irrthum beruhen; dann auch der Zuwachs durch Wanderung war 18$^{22}/_{37}$ beim männlichen Geſchlecht um 71 größer, als beim weiblichen.

Digitized by Google

2. Eigenſchaften und Geſundheits-Zuſtand der Einwohner.

a. Phyſiſche. Die körperliche Größe der Einwohner iſt auffallend verſchieden; nach den Conſcriptionsergebniſſen befinden ſich unter je 1000 Conſcriptionspflichtigen 297, die 6 Schuh und darüber groß ſind, und der größte Mann unter allen Conſcriptionspflichtigen in einem Zeitraum von 5 Jahren war aus dem Oberamt Tettnang, er maß 6′ 7″; dagegen waren unter 1000 Conſcriptionspflichtigen 113 ſolche, welche die geſetzliche Größe (5′ 5″) nicht erreichten, eine Zahl, welche ſonſt in keinem der Oberämter des Donaukreiſes ſo groß vorkommt. Der Ort, welcher ſich vorzugsweiſe durch kleine Leute auszeichnet, iſt Langenargen, deſſen Einwohner auch ſonſt in phyſiſcher Beziehung zurückſtehen. Zum Militärdienſt wegen Kränklichkeit und Gebrechen untauglich waren unter 1000 — 354, mithin weit mehr als in dem benachbarten Oberamte Wangen (310) und Ravensburg (278); eigentlich Kränkliche fanden ſich jedoch unter 1000 — 60. Taubſtumme waren unter je 10,000 Einwohnern $6\frac{3}{10}$. Tettnang iſt der Größe dieſes Verhältniſſes nach das ſiebente Oberamt im Lande. Nach der Zählung vom Jahr 1832 waren unter je 1000 Einwohnern 75 über 60 Jahre alt; das Durchſchnittsverhältniß des ganzen Landes iſt 78 von 1000. Den kräftigſten Menſchenſchlag findet man in den Gemeinden Ailingen, Ettenkirch, Theuringen und Thaldorf; den Gegenſatz davon bilden die Gemeinden am Bodenſee und im untern Argenthale. Die herrſchenden Krankheiten ſind nach den ärztlichen Beobachtungen: rheumatiſch-katarrhaliſche Leiden, Magen- und Verdauungsleiden, Leber- und Drüſenverhärtungen, chroniſcher Frieſel bei den Weibern und chroniſche Gicht bei den Männern, dann Waſſerſucht und Lungen-Schwindſucht, an denen die meiſten Menſchen ſterben. Sehr häufig ſind in den Gegenden am See ſcrophulöſe Uebel und Kröpfe, am häufigſten in Langenargen, wo ſie in Blödſinn und Cretinismus übergehen ſ. h.

Digitized by Google

b. Charakter, Sitten und Gewohnheiten ſind dieſelben, wie ſie ſchon bei Ravensburg und andern oberſchwäbiſchen Oberämtern geſchildert worden ſind. Namentlich findet man hier noch weniger, als dort eine Volkstracht. Der Bauer iſt an ſeiner Kleidung kaum von dem Beamten zu unterſcheiden, die Bäuerin zeichnet ſich bloß durch die Haube aus. Eine nicht erfreuliche Beobachtung iſt, daß in vielen Orten neuerlich das Branntweintrinken ſehr überhand nimmt. Eine auffallende Schattenſeite iſt auch die Häufigkeit der Vergehen unnatürlicher Wolluſtbefriedigung. Die Mundart des Volks geht immer mehr in die Schweizeriſche über.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl und Gattung.

Der Oberamtsbezirk enthält 383 Wohnplätze und zwar:

Städte . .	2
Dörfer . .	7
Weiler . .	243
Höfe . .	93
Einzelne Wohnſitze	38
Zuſammen	383.

Pfarrdörfer befinden ſich unter den Dörfern 4, davon haben Marktgerechtigkeit 2, und 22 Weiler ſind Pfarrweiler.

B. Lage und Beſchaffenheit.

Die Orte liegen theils in der Bodenſee-Ebene, theils in dem hügeligen Schuſſen- und Achgebiet, theils in dem höher anſteigenden Argengebiete. Sie haben größtentheils eine ſchöne und angenehme, durch weite Ausſichten ausgezeichnete Lage, ſind aber für ſich ſelbſt größtentheils von geringer Beſchaffenheit und beſtehen, wie die obige Ueberſicht zeigt, meiſt aus kleinern Weilern und Höfen. Die Vereinzelung der Wohnſitze, welche beſonders ſtark in dem öſtlichen, in das Algäu eingreifenden Theil des Oberamts

Digitized by Google

iſt, hat auch hier ihren Grund theils in alter deutſcher Sitte, theils in der Vereinödung — dem Zuſammenlegen oder Arrondiren der Güter — die in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts vorgenommen worden iſt, wodurch Vielen, denen ein entfernteres Gut zugefallen iſt, veranlaßt worden ſind, auch ihren Wohnſitz auf demſelben aufzuſchlagen. In neuern Zeiten ſuchten zwar die Beamten aus guten Gründen der Fortſetzung jener Iſolirung zu begegnen; ſie vermochten jedoch nicht zu verhindern, daß nicht immer neue Einödhöfe entſtanden. Mit Ausnahme der beiden Städte ſind Langenargen, mit 1079 E., und Hemigkofen, mit 583 E., die größten Orte im Oberamt; außer ihnen hat keines mehr die Zahl von 300 E., Oberdorf zählt 289, Oberailingen 286, Betznau 274, Eriskirch 267, Bitzenhofen 265, Primisweiler 263, Fiſchbach 223, Gattnau 208, Unter-Meckenbeuren 206.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt zählt nach der Tabelle I.:

Haupt- und Wohngebäude	2929
Nebengebäude . . .	2296
Zu öffentlichen Zwecken .	101
Summe	5326

Unter den Hauptgebäuden ſind 2 Schlöſſer (Friedrichshafen und Hersberg, außer 7 andern, die ihre urſprüngliche Beſtimmung verloren haben, nämlich Tettnang [3], Gießen, Hirſchlatt, Liebenau, Schomburg). Unter den für öffentliche Zwecke beſtimmten Gebäuden ſind 32 Kirchen, 25 Kapellen, 3 Spitäler, 27 Schulhäuſer, 3 Rathhäuſer ꝛc. Unter den Schulhäuſern ſind mehrere neue, ſehr anſehnliche Gebäude, würdige Denkmäler und Fürſorge des vormaligen Oberamtmanns Klemm und des Dekans Gall. Im Durchſchnitt kommen auf 1 Wohnhaus 6⁶/₁₀ Menſchen, ſ. Tab. I. Die Brandverſicherungs-Regiſter führen 5282 Haupt- und Nebengebäude auf.

Digitized by Google

B. Bauart und Material.

Die älteren Gebäude auf dem Lande ſind größtentheils ganz von Holz, eine Art Blockhäuſer, und mit Schindeln bedeckt; ſeit 15 — 20 Jahren hat ſich aber unter der Einwirkung des Oberamts die Bauart ſehr verbeſſert. So anſehnliche Bauernhäuſer, wie man ſie z. B. in dem Oberamt Saulgau findet, trifft man übrigens auch jetzt noch ſelten. Da es faſt ganz an Bauſteinen fehlt, ſo wird das Mauerwerk meiſt aus Kieſeln, zum Theil auch mit gebrannten Steinen ausgeführt. Für beſſere Gebäude und beſondere Zwecke werden die Bauſteine von Rorſchach über den See herübergeholt, oder auch von Röthenbach im Vorarlbergiſchen; häufig werden auch die Weißenbronner Tuffſteine, im Oberamt Waldſee, benützt, da die einheimiſchen Tuffſteine ſo wenig als die Sandſteine eine entſprechende Benutzung zulaſſen.

C. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Der Werth der ſteuerbaren und der in der Brandverſicherung ſtehenden Gebäude beträgt:

a. nach dem Cataſter . . 1,910,400 fl.
b. nach der Brandverſicherung 3,524,575 fl.

Nach a. iſt alſo der Werth eines Gebäudes im Durchſchnitt 409 fl., nach b. 667 fl.; dem Staat gehören 35, den Grundherren 10, und den Körperſchaften 148.

V. Nahrungsſtand.

1. Haupt=Nahrungsmittel.

Die Haupt=Nahrungsquellen ſind Ackerbau und Viehzucht, ſodann Weinbau und Obſtzucht; die Gewerbe ſind im Verhältniß zu dieſen unbedeutend.

2. Vermögen.

Der Beſtand und die Vertheilung des Vermögens, das hier in Betracht kommt, iſt aus den Tabellen zu er=

Digitized by Google

ſehen.* Nach den früheren Maßſtäben zu Geld berechnet, beträgt es:

1) an Grundeigenthum	7,725,997 fl.	40 kr.
2) „ Gebäuden	2,130,875 „	— „
3) „ Viehſtand	488,058 „	— „
Zuſammen	10,344,930 fl.	40 kr.

davon iſt

a. ſteuerfrei:

1) Grundeigenthum	345,041 fl.	20 kr.
2) Gebäude	217,600 „	— „
Zuſammen	562,641 fl.	20 kr.

b. ſteuerpflichtig:

1) Grundeigenthum	7,380,956 fl.	20 kr.
2) Gebäude	1,913,275 „	— „
Zuſammen	9,294,231 fl.	20 kr.

Von dem Geſammt-Vermögen an Grundeigenthum und Gebäuden iſt $\frac{1}{17}$ ſteuerfrei oder es verhält ſich das ſteuerfreie Vermögen zu dem ſteuerpflichtigen wie 1 zu $16\frac{5}{10}$. Auf 1 Einwohner kommt im Durchſchnitt ein Vermögen von 466 fl. an Grund- und Gebäude-Eigenthum, und mit Einrechnung des Viehes von 491 fl. Der Viehſtand und das Geſammtmobiliar-Vermögen betragen zuſammen: 9,782,289 fl. 20 kr. Der Wohlſtand der Einwohner iſt im Allgemeinen gut, beſonders in den Gemeinden Friedrichshafen, Ailingen, Ettenkirch, Theuringen, Thaldorf, auch Liebenau, Oberdorf, Kaltenberg; minder in den Gemeinden Eriskirch, Hemigkofen, Tettnang. Die verſicherten Paſſiv-Capitalien betragen 2,329,096 fl., die fatirten Activ-Capitalien dagegen 1,710,567 fl.

* In den Tabellen iſt jedoch dasjenige Vermögen an Grundeigenthum und Gebäuden, welches die Königl. Finanzkammer mit der Herrſchaft Weiſſenau erkauft hat, noch unter dem des Adels begriffen. Dagegen iſt dasjenige, was die Finanzkammer an die Königl. Hofkammer neuerlich überlaſſen hat, noch unter dem des Staats enthalten. Diß gilt auch von den nachfolgenden Angaben über die Eigenthumsverhältniſſe.

3. Wirthſchaft.

A. Landbau.

a. Gewinnung von Mineralien.

Steinbrüche fehlen im Oberamt; der Sandſtein an der Argen bei Pflegelberg bleibt wegen der Schwierigkeit der Gewinnung unbenützt. Nördlich von Hirſchlatt findet man auf einem hochliegenden, aus lehmartigem Boden beſtehenden Ackerfeld einen weichen gelblich grauen glimmerhaltigen Sandſtein, der ſich in dünne Platten trennt, und an der Luft verhärtet. Er wird zu Mauern verwendet, die keiner Näſſe ausgeſetzt ſind. Die Tuffſteine, die man in Ried, bei Tettnang und bei Liebenau, findet, werden, weil ſie zu loſe ſind und nur in der Tiefe gefunden werden, nicht benützt.

Die Quarz- und Kalk-Gerölle, beſonders die, welche die Argen bei ihren häufigen Ueberſchwemmungen in großer Menge abſetzt, werden zum Brennen und Pflaſter ꝛc. verwendet. Bauſand und Kies wird ebendaſelbſt und in mehreren Kiesgruben gewonnen.

Lehm- und Thongruben gibt es beinahe überall im Oberamt; der daraus gewonnene Thon iſt aber für Töpferwaaren von geringem Werth und nur nach gehöriger Verwitterung und Bearbeitung kann man haltbare Zieglerwaaren daraus brennen. Den beſten Thon liefern noch Thunau und die Umgegend, ſodann Fiſchbach, wo ſich auch bedeutende Ziegeleien befinden. S. unten. Nicht weit von Laimnau findet man an dem bergigen Ufer der Argen eine ſehr feine bläulichweiße, fette ſchichtenweiſe aufgeſchwemmte ſeifenartige Thonart, die unter dem Namen Argenkreide in der Umgegend bekannt iſt, und zum Weißen der getäfelten Zimmer und anderen Holzwerkes gebraucht wird.

Torfſtiche gibt es mehrere im Oberamte, und ihre Benutzung nimmt neuerlich zu, ſeitdem das Holz mehr Werth gewonnen hat. Der bedeutendſte Stich iſt bei

Digitized by Google

Tettnang in der ſogenannten Hölle, das Feld iſt 150 Morgen groß, wovon 86 Morgen dem Staat, die übrigen Privaten gehören. In dem dem Staate gehörigen Ried werden jährlich gegen 700,000 Stück Torf geſtochen und das 1000 zu 1 fl. 30 kr. verkauft. Der Torf hat den ſonſt gewöhnlichen üblen Torfgeruch nicht, er brennt gut und es mögen 3000 Stück Torf in der Hitzkraft einem Klafter harten Holzes gleichkommen. Auch die Torflager in Berg, Ritzenweiler, Riedensweiler und Nonnenbach ꝛc. werden fleißig benützt.

Das Areal der Thon-, Sand-, Mergel- und Lehmgruben beträgt nach der Landes-Vermeſſung $227\frac{2}{8}$ Morgen.

b. Pflanzenbau.

1) Verhältniſſe des Feldbaues im Allgemeinen.

Die Größe der Bodenfläche und die verſchiedenen Culturen derſelben weist die Tabelle II. nach. Die nutzbare Fläche beträgt nach dem Ergebniß der Landes-Vermeſſung $88{,}873\frac{1}{8}$ Morgen, wovon $78{,}574\frac{2}{8}$ Morgen der Beſteuerung unterworfen ſind. Das proviſoriſche Cataſter berechnete dieſe letztere Fläche nur zu 72,115 Morgen, mithin um $6459\frac{2}{8}$ Morgen geringer. Das ungebaute Land verhält ſich zu dem gebauten, ohne Wälder, wie $1:51\frac{2}{10}$; und das Oberamt iſt wohl das cultivirteſte in ganz Ober-Schwaben. Auf einen Menſchen kommen von der ganzen Bodenfläche im Durchſchnitt $4\frac{7}{10}$ Morgen, auf 1 Stück Rindvieh $6\frac{3}{10}$ Morgen und auf 1 Pferd $66\frac{7}{10}$ Morgen. Wie dieſe Verhältniſſe in den einzelnen Gemeinden ſich geſtalten, zeigen die Tabellen II. und III. Die verſchiedenen Culturen verhalten ſich unter Zugrundlegung der Gärten und Länder als Einheit zu einander:

Gärten und Länder	1 auf 100 Morgen im Ganzen	2,8
Aecker	14,8	41,3
Wieſen	7,9	21,9
Waldungen	9,8	27,4
Weinberge	0,4	1,1

Die Oeden, Steinbrüche, Wege und Gewäſſer enthalten die noch fehlenden $5\frac{1}{2}$ Procent.

Digitized by Google

Vertheilung und Eigenthum. Von den 88,873⅛ Morgen baubaren Landes haben der Staat 10,314⅛ Morgen, der Adel 2,202⅛, die Gemeinden 802 Morgen, die Stiftungen 1,179 Morgen, die Privaten 74,375⅞ Morgen.* Von dem Antheil des Staats gehen jetzt die unten bemerkten Erwerbungen der Königl. Hofkammer ab. Das Grundeigenthum iſt in 37,582 Parzellen vertheilt, die Größe einer Parzelle beträgt im Durchſchnitt 2³⁄₁₀ Morgen, und die Vertheilung iſt viel größer, als in dem benachbarten Oberamte Ravensburg. Doch beſteht auch hier noch der größere Theil der Grundfläche in geſchloſſenen Höfen, wovon jedoch die größten ſelten über 60 Morgen Ackers haben. Der größte Theil der Bauernhöfe war früher Lehen und iſt nun mit wenigen Ausnahmen allodificirt. Zerſtücklungen der Höfe kommen in neuerer Zeit öfters vor. Die Vereinödung der Felder iſt vorherrſchend, ſie wurde in den Jahren 1770—1800 ausgeführt, etwas zu raſch, wie man glaubt, da es wohl beſſer geweſen wäre, die Aecker blos in den Oeſchen für jeden Beſitzer zuſammenzutheilen und nur auf den entfernteſten Theilen der Markung große Einödhöfe zu errichten.

Anbau. Der Grund und Boden wird gut und fleißig gebaut. Allmanden gibt es keine mehr, alle öden Plätze ſind angepflanzt. Auf die Dungſtätten wird an den meiſten Orten viele Sorgfalt verwendet, ſie ſind mit wenigen Ausnahmen mit Güllen-Gruben verſehen, die Gülle wird fleißig benützt und damit viel gewirkt. Auch Compoſt wird immer mehr bereitet; Torfaſche und Gyps werden auf Kleeäckern und Wieſen häufig angewendet; das Motten oder Verbrennen und Veraſchen der Grasnarbe iſt in den gegen das Oberamt Wangen liegenden Ortſchaften ſehr üblich, und man findet es dem darauf folgenden Roggenbau beſonders zuträglich. Mergeln wurde bis jetzt nur in einigen Orten verſucht. Die Einführung des Kartoffel-

* Vergl. übrigens die Anmerkung S. 46.

Digitized by Google

und Klee=Baues, beſonders aber das unter öſtreichiſcher Regierung erſchienene und gehandhabte Kulturpatent vom 17. April 1784, wonach alle in die Brache gebaute, zu Grünfutter beſtimmte Futterkräuter zehentfrei ſind, haben auf das Fortſchreiten der landwirthſchaftlichen Kultur mächtig eingewirkt. Einen unverkennbar wohlthätigen Einfluß auf den Betrieb der Landwirthſchaft übt neuerlich das in der Königl. Privat=Wirthſchaft zu Mannzell aufgeſtellte Beiſpiel, ſo wie auch die Bewirthſchaftung des Ernſthofs bei Tettnang aus. Mit vollem Recht erwartet man von den neuen Güter=Erwerbungen S. M. des Königs in dem Oberamte die erſprießlichſten Folgen für den Landbau.

Werth und Ertrag. Den höchſten Werth haben die Grundſtücke in den an dem Bodenſee liegenden Ortſchaften; in dieſen gilt der Morgen Acker bis 500 fl., Wieſen bis auf 400 fl., Obſtgärten und Weinberge bis 800 fl.; im Durchſchnitt des ganzen Oberamts kann der Preis von 1 Morgen Acker zu 150 fl. und von 1 Morgen Wieſe zu 120 fl. angenommen werden. Nach den Schätzungen des proviſoriſchen Cataſters beträgt der Reinertrag und hienach der Capitalwerth von 1 Morgen Land, und zwar von

	Reinertrag.		Capitalwerth.	
Baum= und Grasgärten	15 fl.	— kr.	300 fl.	— kr.
Küchengärten und Länder	9 „	37 „	204 „	40 „
Wieſen, 2mähdigen .	9 „	29 „	189 „	40 „
„ 1mähdigen .	3 „	1 „	60 „	20 „
Weinbergen . . .	8 „	33 „	171 „	— „
Aecker	4 „	32 „	90 „	40 „
Waldungen . . .	1 „	3 „	21 „	— „

Sämmtliche Culturarten zuſammen gerechnet, beträgt der Reinertrag im Durchſchnitt von 1 Morgen, ohne Zehnten, 3 fl. 54 kr. und der Capitalwerth mit Zehnten und Gülten 86 fl. 54 kr., letzterer alſo 3 fl. 18 kr. mehr als im Oberamt Ravensburg. Der Reinertrag im Ganzen iſt in dem Cataſter zu 284,847 fl. 42 kr. berechnet. Mit dem Ertrag der 6,459⅞ Morgen, um welche das Areal

Digitized by Google

bei der Vermeſſung größer gefunden wurde, und dem Betrag der Zehnten und Gülten, ſteigt der Reinertrag auf 386,299 fl.

2. Einzelne Culturen.

a. Ackerbau. Das dem Ackerbau gewidmete Land hält 38,895 3/8 Morgen, wovon 12,936 1/8 Morgen zelglich und 25,959 2/8 Morgen nicht zelglich gebaut werden. Die Art des Anbaues iſt nach den verſchiedenen Lagen der Orte verſchieden. Mit Ausnahme des öſtlichen gegen das Algäu oder gegen das Oberamt Wangen liegenden Bezirks findet die Dreifelder-Wirthſchaft, in jenen die ſogenannte Dreiſchwirthſchaft ſtatt, bei welcher der Klee im zweiten Jahre nach der Ausſaat zu Grünfutter und Heu, im dritten Jahre zu Heu und nachher zur Weide für das Rindvieh, im vierten Jahre aber der Kleeplatz allein als Weide benutzt wird. Im Herbſte wird dann das Feld flach geſtürzt, die Grasnarbe auf Haufen gebracht und vermottet und mit Roggen entweder im Herbſte noch oder im Frühjahre beſtellt, worauf Dinkel mit Düngung, dann in der Regel Haber, geſömmerte (d. h. eingebaute) mit Jauche gedüngte Brache, Wintergetreide, Sommergetreide mit Klee folgt. Dieſe freilich nur für Einöden paſſende Rotation ſagt dem Fruchtbau und der Viehzucht ſehr zu, in der Regel wird dabei ſchweres Getreide gebaut und das Vieh mit geringen Koſten und gutem Nutzen genährt. Reine Brache iſt auch bei der Dreifelder-Wirthſchaft ſelten, und nur bei größern Gütern theilweiſe noch zu finden. Zum Ackern dienen der Setz- und Wende-Pflug, auf dem Königl. Gute Mannzell, den Gütern Seewald, Ernſtruhe und von einigen Bürgern zu Tettnang und Friedrichshafen wird auch der Schwerziſche und Flandriſche Pflug gebraucht, deren Vortheile die Bauern zwar anerkennen, aber aus gewohntem Hängen am Alten und Furcht vor den Anſchaffungskoſten nicht anwenden. Von ſonſtigen Geräthſchaften iſt die hölzerne Egge und im Frühjahre bei dem trockenen Oſtwind auf Winter- und Sommerfeldern die Walze

gebräuchlich. Auf den ſchon genannten Gütern werden auch die Brabanter Egge, der Felgepflug und Häufelpflug angewendet. Je nach dem Vermögensſtand der Einzelnen beſteht die Beſpannung in Pferden, Ochſen oder auch Kühen; das Rindvieh zieht gröſstentheils in Kummeten. Gewöhnlich werden 4 Stück an den Pflug geſpannt. Das Getreide wird in der Regel gemäht und gedroſchen, das Austreten durch Pferde oder Ochſen findet wenig und nur beim Haber ſtatt. Es werden die gewöhnlichen Getreidefrüchte gebaut, Gerſte weniger, weil ſie nicht ſo gut geräth, noch weniger werden Waizen, Einkorn ꝛc. gebaut.

Der Mittelertrag von 1 Morgen Feldes kann bei 8—10 Simri Ausſaat zu 6—7 Scheffel Dinkel, von 5—7 Simri Ausſaat zu 4—6 Scheffel Haber angenommen werden, von einzelnen Grundſtücken, beſonders in den Schuſſen-Gegenden, iſt ein Ertrag von 10 Scheffel Dinkel und darüber nicht ſelten.

Von Hülſen- und Schoten-Früchten werden vorzüglich Erbſen und Bohnen, Acker- und Garten-Bohnen häufig gebaut. Sehr ausgedehnt iſt insbeſondere der Bau von Garten-Bohnen, Zwerg-Bohnen, hier Kichern, am See Faſolen (Phaſeolen) genannt; in der Gegend von Tettnang, Hirſchlatt ꝛc. ſieht man ganze Bezirke damit angepflanzt, und es gehen alljährlich mehrere tauſend Scheffel in die Schweiz. Auch Welſchkorn wird häufig gebaut. Kartoffeln, Bodenkohlraben, Weiſskraut ꝛc. ſind Hauptgegenſtände des Brachbaues. Rüben wurden bisher wenig gebaut; der Runkelrübenbau iſt erſt in neuern Zeiten auf dem Königl. Gute Mannzell und auf dem Ernſthof eingeführt worden; ſeitdem hat aber der gute Erfolg, womit diſs geſchehen iſt, viele Landleute zur Nachahmung bewogen. Sehr häufig werden auch Kürbiſſe gepflanzt; ſie werden zum Viehfutter, beſonders für die Schweine verwendet, der innere Teig wird auch, mit den Kernen zu einem Muſse gekocht, häufig von armen Leuten gegeſſen.

Digitized by Google

Oelgewächſe, als Rübſen, Räps, Mohn, werden, gleichfalls in der Brach, beſonders häufig in den Seegegenden gepflanzt. Hanf und Flachs, jener mehr, werden gebaut, um die Dienſtboten an Winterabenden mit Spinnen beſchäftigen zu können; das daraus geſponnene Garn wird theils in Schnellern an die Schweizer verkauft, theils für den häuslichen Bedarf verwoben. Hopfen bauen einige Bierbrauer in Friedrichshafen, Langenargen, Hemigkofen, Tettnang zum eigenen Gebrauche. Er geräth gut und gewährt einen beſſern Ertrag, als die ebenen Rebländer.

Der Kleebau hat, durch die obenerwähnte Verordnung begünſtigt, ſich ſchnell verbreitet, in neuern Zeiten wird auch viel Luzerne und Esparſette gebaut.

Das Cataſter nimmt den jährlichen Reinertrag des ſteuerbaren Ackerfeldes zu 174,277 fl. 40 kr. an, oder mit Hinzufügung von $^1/_6$ für den nicht darunter begriffenen Zehenten zu 203,323 fl.

b. Gartenbau wird im Oberamtsbezirke nirgends kunſtgerecht, ſondern nur von den Landleuten zum eigenen Bedarf betrieben. Das Areal der Gärten beträgt 175$^1/_2$ Morgen. Den Reinertrag der Gärten nimmt das proviſoriſche Cataſter zu 181 fl. 47 kr. an.

c. Wieſenbau. Das Oberamt hat ſehr viele Wieſen, im Ganzen 20,637$^4/_8$ Morgen, und das Verhältniß der Wieſen zu den Aeckern iſt wie 1 : 1$^9/_{10}$. Aber nur 5,464$^1/_4$ Morgen ſind zweimähdig und 243$^5/_8$ Morgen mit Obſtbäumen beſetzt, 14,118$^5/_8$ Morgen dagegen ſind einmähdig und 811 Morgen Waldwieſen. Die Wieſen ſind großentheils ſumpfig und ſauer, und werden erſt in neuerer Zeit mit mehr Sorgfalt behandelt, und mittelſt Abzugs- und Austrocknungs-Gräben zu einem beſſern Graswuchs gebracht. Die ganz naſſen Wieſen werden nur zur Grasſtreupflanzung benutzt, und es geben ſolche pr. Morgen oft 60—100 Centner Streu, das aus Riedgräſern und Schilf beſteht. Der Heu- und Oehmd-Ertrag von einem

Morgen guter Wieſe kann zu 40 Centner, im Durchſchnitt aber zu 15 — 20 Centner angenommen werden. In den vereinödeten Orten wird nach der Futterernte auf den trockenen Wieſen das Vieh geweidet. Das proviſoriſche Cataſter berechnet den Reinertrag der ſteuerbaren Wieſen zu 61,545 fl. 32 kr., mit Hinzufügung des nicht darunter begriffenen Zehntens zu 68,383 fl.

d. Weinbau wird in den ſüdlichen Theilen des Oberamts, häufig aber auch in ſolchen Geländen getrieben, wo es nicht am Platze iſt. Die Weinbergfläche beträgt 953⁶⁄₈ Morgen. Von Bedeutung iſt der Weinbau in den Gemeinden Hemigkofen und Nonnenbach, dann zu Tettnang und Friedrichshafen, Berg, Ailingen und Oberdorf, woſelbſt auch auf den Ebenen Weinberge angelegt ſind. Die Weinberge ſind in der Regel ſehr eng beſtockt und die Stöcke werden hoch und maſt gezogen. Die Verjüngung der Weinberge geſchieht auf dieſelbe Weiſe, wie im Oberamte Ravensburg (S. 40), durch ſogenanntes Vergruben. Die gewöhnlichen Traubenſorten ſind: eine rothe, dem Clevner ähnliche Art, die frühzeitig reift; der weiße Dünnelben, ſodann die Dickelben oder Lindauer Traube und die Edelweißtraube. Die beiden letztern Sorten ſind die geringern. Die Weinleſe, „das Wimmeln“ genannt, findet in der Regel ſehr frühe ſtatt, theils Folge alten Herkommens, theils auch, weil der zur Herbſtzeit eintretende Föhnwind die Fäulniß der Trauben begünſtigt. — Die Trauben werden weder getreten noch geraſpelt, ſondern überall geſtoßen. Die Keltern ſind Privateigenthum. Der Ertrag von 1 Morgen ſteigt nicht ſelten auf 16 bis 18 Eimer und noch höher; 1834 war der Durchſchnitts-Ertrag 1 Morgens 11 Eimer. Die Qualität des erzeugten Weines iſt die aller Bodenſeeweine, übrigens, wie überall, nach Lage und Bau ſehr verſchieden: es werden viele ſchlechte, aber auch manche gute Weine erzeugt. In neuern Zeiten regt ſich überall ein Beſtreben nach Verbeſſerung des Weinbaues; die ungeeigneten Lagen werden zum Obſtbau

Digitized by Google

und andern Culturen verwendet, die ſchlechtern Traubenſorten mit beſſern — Ruhländern und Traminern, die von der Weinverbeſſerungs-Geſellſchaft bezogen werden, vertauſcht, und es wird auch auf eine beſſere Bereitung des Weins Bedacht genommen. Eine Art von Muſterweinberg hat neuerlich der Schultheiß Braun zu Retterſchen angelegt, den er mit Rheinthalern, einer Art rothen Silvaner, beſtockte. — Der Weinbau in der Gegend iſt ſehr alt, zu Ailingen kommen ſchon in einer Urkunde vom Jahre 875 Weinberge vor. Im Uebrigen vergleiche die intereſſante Schrift: der Weinbau am Bodenſee ꝛc. von Hofdomänenrath von Gock, Stuttgart 1834. In dem proviſoriſchen Cataſter iſt der Ertrag der Weinberge des Oberamtsbezirkes zu 7,231 fl. 13 kr. eingeſchätzt.

c. Obſtzucht. Die Obſtzucht wird im Oberamt Tettnang ſeit langer Zeit gepflegt, und in großer Ausdehnung betrieben, 3247⅝ Morgen ſind mit Obſtbäumen bepflanzt. Die Zucht fand ſchon in den Grafen von Montfort große Beförderer; ſie pflanzten die feineren Obſtſorten des ſüdlichen Tyrols auf ihren Gütern an, die ſie von da aus weiter verbreiteten. Die Landleute haben meiſt eigene Baumſchulen, worin ſie ihren Bedarf nachziehen. Beſonders häufig werden Kirſchbäume gepflanzt; es gibt Landleute, welche in guten Jahren 300—400 fl. aus Kirſchen allein erlöſen. Die größten Kirſchbaumpflanzungen trifft man in den Schultheißereien Hemigkofen, Nonnenbach, Oberdorf und Tannau an. Ein großer Theil der Kirſchen, beſonders die veredelten Sorten, wird ins Bayeriſche, Oeſtreichiſche und in die Gegenden der Oberämter Wangen und Leutkirch verkauft, die geringen unveredelten Sorten werden zu Kirſchwaſſer gebrannt. Beinahe in jedem Hauſe dieſer Gemeinden iſt ein Brennofen. Von Kernobſt werden die ſpäter blühenden Sorten vorgezogen, weil ſie weniger von Froſt und dem Föhnwind leiden. Die rauhern Sorten werden zur Moſtbereitung gebraucht, die feinern zum Theil auch in die benachbarten Oberämter und

Digitized by Google

ins Bayeriſche verkauft, vieles Obſt wird auch gedörrt, beſonders Aepfel. Die hauptſächlichſten Aepfelgattungen ſind der ſogenannte Eisner, der rothe und der ſpäte Granatapfel, der Strommer, Ecker-, Leder-, Taffet-, Wein-Apfel und rothe Calvill, hier Fraurother genannt. 1833 wurde ein Sortiment von 40 Aepfeln des Oberamts an den pomologiſchen Verein in Stuttgart eingeſchickt, unter denen ſich ausgezeichnete Sorten befanden. Von Birnen wurden hauptſächlich die Bergamotter für den Markt in den benachbarten Städten gezogen; zu Tettnang wird neuerlich auch die Stuttgarter Birne, Gaishirtle, gepflanzt. Dann die Weinbirne, die Taigler, die Langſtieler und die Betbirne, von welchen viel in die Schweiz verkauft wird. Steinobſt, nämlich Zwetſchgen und Pflaumen, geräth wegen der frühern Blüthe und des Föhns nicht gern, und wird daher auch nicht häufig gepflanzt. Nußbäume findet man noch ältere, junge werden wenige nachgeſetzt.

f. Waldbau. Die Waldfläche des Oberamts umfaßt nach der Tabelle 679⁶/₈ Morgen Laubwald, 17,916⁵/₈ Morgen Nadelwald, 7,155⁵/₈ Morgen gemiſchte Waldungen und 8 Morgen unbeſtockten Waldboden; zuſammen 25,759³/₄ Morgen, in runder Summe 25,760 Morgen; davon gehören dem Staate 9,014²/₈ Morgen, dem Adel 1,745⁵/₈ Morgen, den Gemeinden und den Stiftungen 1,071 Morgen, und den Privaten der Reſt mit 13,928¹/₈ Morgen. Durch den Ankauf der Herrſchaft Weißenau und andere kleine Käufe hat ſich übrigens das Waldeigenthum des Staates bedeutend vermehrt, und beträgt jetzt nach Angabe des Forſtamts 10,090 Morgen, nach Abzug der an die Königl. Hofkammer abgetretenen Fläche. S. o. Das Areal der Waldungen verhält ſich zur Geſammtfläche des Oberamtsbezirks wie 1 : 3,6. Auf einen Kopf der Bevölkerung kommt 1¹/₂ Morgen Wald. Dazu kommt noch eine nicht unbedeutende Fläche von Torfmooren; es iſt daher hier, wie überhaupt in Würtemberg, ſobald noch kein Mangel

an Brennmaterial zu befürchten. Große zuſammenhängende Waldungen ſind:

1) der Tettnanger Wald, zwiſchen der Schuſſen und der Argen, der eine Waldmaſſe von circa 5000 Morgen enthält, welche beinahe ganz im Beſitze des Staates iſt.

2) Der Seewald, zwiſchen der Schuſſen und der Ach, enthält einen Flächenraum von circa 2000 Morgen, wovon der Königl. Hof=Domänen=Kammer 455 Morgen, dem Staat 600 Morgen, den Gemeinden Friedrichshafen und Eriskirch circa 600 Morgen und der Reſt Privaten gehören.

3) Der Appenweiler Wald, welcher mit dem Brochenzeller und Adelsreuter Wald ꝛc. und von der Schuſſen durchſchnitten, mit dem Liebenauer und Meckenbeurer Wald eine zuſammenhängende Waldfläche von 2,100 Morgen bildet, die dann wieder mit bedeutenden im Oberamt Ravensburg gelegenen Waldungen in Verbindung ſteht. Die Waldungen beſtehen zum größten Theil aus Nadelwaldungen und nur zu einem kleinen Theil aus Laubwaldungen. Die herrſchenden Holzarten ſind von Nadelhölzern: die Tanne, die Fichte, die Forche; von Laubhölzern: die Buche, Erle, weniger die Birke, und noch weniger die Eiche. In den jungen Beſtänden dagegen erſcheint beſonders zahlreich die Eiche, und es iſt der Holzheher (corvus glandarius) als Pflanzer der von alten Bäumen entfernt vorkommenden jungen Eichen anzuſehen.

In dem untern Tettnanger Wald herrſcht die Forche, in dem obern ſind die Nadelhölzer mit der Buche gemiſcht, weiter nordoſtwärts tritt die Tanne in ſtärkerer Menge auf, und man findet in dieſem Theile des Oberamts mehr reine und oft ſehr ſchöne Nadelholzbeſtände.

Reine Laubholzbeſtände bilden die ſogenannten Mooswaldungen in den naſſen Niederungen des Schuſſenthales, in den Gemeinden Tettnang, Unter=Meckenbeuren und Oberdorf (Mariabrunn). In den trockenen Parthien der

Digitized by Google

in den Niederungen des Schuſſenthales und zwiſchen der Schuſſen und der Ach gelegenen Waldungen beſteht die Beſtandes=Miſchung aus Fichten, Forchen und Erlen.

Der Zuſtand der Waldungen iſt im Ganzen befriedigend. Eine Ausnahme macht unter anderen der untere Theil des Tettnanger Waldes. Die am Bodenſee häufigen ſehr heftigen Stürme ſind den Waldungen, beſonders dem tief und naß gelegenen Seewald, ſehr verderblich; eine Folge ſolcher Beſchädigungen durch Stürme iſt alsdann gewöhnlich die Vermehrung des Borkenkäfers, beſonders wenn, wie 1834 und 1835, anhaltend trockne und warme Witterung eintritt. Durch Schnee=Anhang leiden beſonders die jungen Forchenbeſtände in dem tief und ſüdlich gelegenen untern Tettnanger Walde.

Als Forſtbenutzungen finden noch die Waldweide und Waldſtreu, jedoch in geringer Ausdehnung, ſtatt. Die unentgeldlichen Holzabgaben aus den Staatswaldungen des Oberamts betragen neben dem Bauholz an 140 Inhaber von Staatslehengütern 814 Klafter Brennholz. Außerdem 49,000 Stück Torf.

Was den Ertrag der Waldungen betrifft, ſo iſt derſelbe, beſonders wegen der Mißhandlungen, welche die Tettnanger Cameralwaldungen in früheren Zeiten erlitten haben, wenigſtens in den Staatswaldungen, dermalen noch weit unter der Möglichkeit, wird ſich aber bei zweckmäßiger Behandlung bald heben, da Boden und Lage dem Holzwuchs nicht ungünſtig ſind. Einen hohen Ertrag gewähren die mit Nadelholz und Erlen gemiſchten und beſonders die guten reinen Erlenbeſtände, in welchen in 30—36jährigem Umtrieb 30—36 Klafter Holz, auch mehr auf dem Morgen erhauen werden. Die meiſten Erlenwaldungen ſind jedoch durch Weide, Grasbenutzung ꝛc. ſehr verdorben. Im ganzen Oberamt kann der durchſchnittliche Wald=Ertrag auf $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Klafter Holz pr. Morgen jährlich angenommen werden. Uebrigens ließe ſich der Ertrag in Zeiten auf 1 Klafter pr. Morgen jährlich und

Digitized by Google

noch höher ſteigern. Die Holzpreiſe ſind in neuerer Zeit ſehr in die Höhe gegangen. Im Jahr 18$^{33}/_{34}$ war der Revierpreis vom Buchenholz 7 fl. und vom Nadelholz 4 fl. 40 kr. pr. Klafter. Im Jahr 18$^{37}/_{38}$ beträgt er 9 und 10 fl. pr. Klafter Buchen- und 6—7 fl. pr. Klafter Nadelholz, und die Aufſtreichs-Erlöſe im Jahr 1838 überſteigen noch dieſe Preiſe in den dem See nahe gelegenen Waldungen um ein Bedeutendes. Bau- und Brennholz ſind immer noch Gegenſtand der Ausfuhr. S. unten.

g. Weidewirthſchaft. Beſtimmte Weideflächen gibt es im Oberamte wenig mehr, zuweilen wird das Vieh nach der Heu- und Frucht-Ernte auf die Wieſen und auf die Aecker getrieben. Die Einödbauern in dem öſtlichen Bezirke des Oberamts treiben es auf die Dreiſchfelder. S. oben. Unter den in unſerer Flächenmaß-Tabelle noch aufgeführten Weiden und Oeden ſind 682 Morgen Weiden enthalten, wovon die Gemeinde Ettenkirchweit den größten Theil hat. Ein Theil der Weiden iſt mit Obſtbäumen und mit Holz bewachſen. Das Cataſter berechnet den Reinertrag der Weiden zu 938 fl. Ein beſonderes Schafweide-Cataſter beſteht nicht.

c. Viehzucht.

Pferdezucht. Die Pferdezucht iſt im Ganzen minder bedeutend, als in andern oberſchwäbiſchen Oberämtern, nur theilweiſe, und zwar in den Orten auf dem rechten Ufer der Schuſſen und in den öſtlichen an Wangen grenzenden Gemeinden, iſt ſie von Bedeutung. Der Schlag der Pferde hat ſich in neuerer Zeit etwas gehoben. Am 1. Januar 1837 zählte man im Oberamt 1,411 Pferde, wovon 1,264 über und 147 unter 2 Jahren waren. Auf 1 Quadratmeile kamen demnach 277 Pferde und auf 1 Pferd 66$^{7}/_{10}$ Morgen Landes; 1834 waren 1,554, 1832 — 1,614 und 1822 — 1,572 Pferde im Oberamt. Für die Nachzucht beſteht neuerlich eine Beſchälplatte in Friedrichshafen.

Die Rindviehzucht dagegen iſt bedeutend, und im Verhältniß zur Bodenfläche am ſtärkſten im ganzen

Digitized by Google

Donaukreiſe. Nach der neueſten Viehſtandsaufnahme vom 1. Januar 1837 waren 14,960 Stück Rindvieh im Oberamt, und zwar 3,616 Ochſen und Stiere, 5,957 Kühe und 5,387 Stück Schmalvieh, auf die Quadratmeile kommen 2,671 Stück und auf 1 Stück Rindvieh 1$^{3}/_{10}$ Morgen Landes und 1$^{3}/_{10}$ Menſchen. Ein beſonderer Viehſchlag iſt hier nicht zu treffen, er iſt meiſtens aus Kreuzung mit Allgäuer und Montafuner, auch Wälder-Vieh entſtanden, je nach Haltung und Fütterung von ſehr verſchiedener Beſchaffenheit. Das geringſte Vieh iſt in der Gegend unmittelbar am See. Ein Streben nach beſſerer Zucht hat ſich erſt in neuerer Zeit durch Ermunterung der Behörden und durch die Wirkung des auf dem Königl. Privatgut Mannzell und auf dem Hof Ernſtruhe gegebenen Beiſpiels ausgeſprochen, wo vorzügliche Viehhaltungen ſich befinden. Das zu Mannzell aufgeſtellte große ſchwarzbraune Schwyzer Vieh wird ſehr geſchätzt und die Nachzucht von demſelben iſt außerordentlich geſucht, ſ. h. Eine Kreuzung deſſelben mit dem Landvieh gibt einen vorzüglich ſtarken Schlag. Das Anſchaffen der Zuchtſtiere wird meiſtens den einzelnen Gutsbeſitzern überlaſſen, die zuweilen einen beſtimmten Turnus unter einander eingeführt haben, ihre Zuchtſtiere aus dem eigenen Viehſtande ziehen und häufig wechſeln. In der Regel werden ſchwarzbraune Allgäuer Thiere gewählt. Seit 1827 hat die Oberamts-Verſammlung für die beſten 4 Zuchtſtiere jährliche Preiſe ausgeſetzt. Die Stallfütterung iſt ziemlich allgemein eingeführt, und ihre Vortheile werden erkannt. Käſe werden zu Mannzell, in Ernſtruhe und auf einigen Bauernhöfen, auf letzten aber nur magere Käſe bereitet. Maſtung im Großen betreiben einige Bierbrauer, im Kleinen findet ſie auf jedem einzelnen Hofe ſtatt. Die Aufzucht von eigenem und von zugekauftem jungen Vieh für den Handel iſt die Hauptrückſicht bei der Viehzucht des Oberamts.

Schafzucht wurde noch vor wenigen Jahren faſt gar nicht betrieben, jetzt halten mehrere Güterbeſitzer eigene

Digitized by Google

Schafe, und auf die Weiden kommen auch Unterländer Schafe. Nach der Aufnahme von 1837 waren 524 ſpaniſche, 631 Baſtard-, 864 Landſchafe, zuſammen 2,019 Schafe im Oberamtsbezirk. Im Allgemeinen verträgt ſich die Schafzucht nicht mit den Boden- und Cultur-Verhältniſſen, am beſten wird ſie ſich auf die Anzucht von fetter Stechwaare beſchränken.

Die Schweinszucht iſt wieder bedeutender, als in den meiſten andern Oberämtern des Donaukreiſes. Die Zahl der Schweine betrug am 1. Januar 1837: 2643, worunter 431 Zuchtſchweine; die meiſten Schweine werden in den Gemeinden Ober-Theuringen, Hemigkofen, Berg, Unter-Meckenbeuren, Oberdorf, Thaldorf und Langenargen gezogen, und theils auf den Ravensburger Markt gebracht, theils an die Ueberarger verkauft.

Ziegen, im Ganzen 359, werden nur einzelne gehalten.

Bienenſtöcke wurden 1854 gezählt; die meiſten ſind in Ettenkirch und Unter-Meckenbeuren. Der größeren Ausbreitung der Bienenzucht ſteht die noch allgemeine Sitte entgegen, die Bienen bei der Honigernte zu tödten.

Federviehzucht wird nur ſo weit betrieben, als diß gewöhnlich auf jedem Bauerngut ſtatt findet, meiſtens werden Hühner, weniger Enten, und noch weniger Gänſe gehalten.

d. Jagd und Fiſcherei.

Der Wildſtand iſt, wie ſchon bemerkt worden, gering, und die Jagd beſchränkt ſich außer den Rehen und dem Niederwild, hauptſächlich auf das Federwild; das Jagdrecht gehört beinahe im ganzen Oberamt dem Staat, und iſt von dieſem verpachtet. Die K. Hofdomainen-Kammer beſitzt ſolches von der Schuſſen an in der Umgegend von Eriskirch und Friedrichshafen, und zwar auf den Gemarkungen dieſer beiden Gemeinden zum größten Theile, und auf einem kleinen Theile der Markung der Gemeinde Berg, namentlich auf den Parzellen Löwenthal und Sct. Georgen.

Digitized by Google

Die Fürſtl. Fürſtenbergiſche Standesherrſchaft beſitzt das Jagdrecht auf dem am rechten Ufer der Ach gelegenen Theile der Markung der Gemeinde Ober=Theuringen, bis zum unterſten Bauernhofe in Unter=Theuringen, ſ. S. 4. Auf der Strecke von Unter=Theuringen bis zum Bodenſee beſteht ein Landesgrenz= und Jagdſtreit zwiſchen der Krone und dem Großherzogthum Baden. Ein ſolcher Streit beſteht auch auf der entgegengeſetzten Landesgrenze mit dem Fürſtenthum Sigmaringen an der Grenze der dortigen Herrſchaft Achberg und der dieſſeitigen Gemeinde Langnau bei Rudenweiler.

Fiſcherei findet theils in der Argen und der Schuſſen und andern Flüßchen und Bächen, theils in den Weihern und Seen, hauptſächlich aber in dem Bodenſee und hier vorzugsweiſe zu Langenargen ſtatt. Die Langenarger Fiſcher gehören zu den thätigſten und geſchickteſten am Bodenſee. Die Fiſche, welche in den Gewäſſern des Oberamts und in dem Bodenſee vorkommen, ſind ſchon S. 36 angeführt. Die Bodenſee=Fiſcherei wird hauptſächlich mit Garnen von ſehr verſchiedener Größe und Einrichtung betrieben. Eine beſondere Vorkehrung zum Fiſchfang ſind die ſogenannten Reiſer oder Gewellſtätten. Es ſind dies 250 — 300 Quadratfuß große, mit Pfählen eingefaßte und mit Reiſern ausgefüllte Plätze im See, welche mehrere Fiſcharten beſonders lieben. Bei Fiſchfange werden die Reiſer ausgehoben und die Fiſche in das umgebende Netz gejagt. Das Fiſcherei=Recht beſitzt faſt überall der Staat, von dem es nach beſtimmten Bezirken entweder zu Lehen gegeben, oder pachtweiſe verliehen wird. Die ſogenannten Halden und Gründe bilden die, freilich unbeſtimmte, Grenze in den See einwärts, jenſeits derſelben; in der Mitte des Sees iſt die Fiſcherei frei. In der Ach hat die Königliche Hof=Kammer das Recht des Fiſchens von dem Meiſterhofer Steeg bis an die Friedrichshafer Markung neuerlich von dem Staat erworben.

Digitized by Google

B. Kunſt- und Gewerbefleiß.

a. Hauptgewerbe.

Die Gewerbs-Induſtrie iſt von geringer Bedeutung, ſie beſchränkt ſich auf diejenigen Zweige, welche für die Bedürfniſſe des täglichen Lebens nöthig ſind, oder dem Handel und Verkehr dienen. Man findet daher auch weder Kunſtgewerbe noch eigentliche Fabriken, die unten genannten Eſſigfabriken ausgenommen. In einzelnen Gemeinden, wie Unter-Meckenbeuren, Tannau und Flunau wird die Leinweberei ſtark betrieben, im Ganzen ſind 183 Lohnweber mit 44 Gehülfen im Oberamt. Die Zahl ſämmtlicher Handwerker beträgt 1066 Meiſter mit 380 Gehülfen. Seltenere Gewerbe ſind: 1 Bortenwirker in Berg, 1 Büchſenmacher in Unter-Meckenbeuren, 1 Feldmeſſer in Kaltenberg, 1 Goldarbeiter in Tettnang, 5 Gimpenſtricker in Ettenkirch und 1 in Tannau, 3 Muſiker in Langenargen, 1 Mühlarzt in Laimnau, 1 Orgelmacher in Ailingen, 6 Kleinuhrmacher in Tettnang, Friedrichshafen, Langenargen, Berg, Flunau, Tannau, 4 Wachszieher in Tettnang, Langenargen und Ettenkirch, 2 Siebmacher in Berg und Unter-Meckenbeuren, 26 Korbmacher, davon je 7 zu Hirſchlatt und Unter-Meckenbeuren, 5 zu Ettenkirch und je 3 zu Eriskirch und Neukirch, 2 Theerſchweler in Tettnang. Von den 9 Baumwollenwebern des Bezirkes ſind 5 in Flunau und 3 in Unter-Meckenbeuren. Eine kleine Bandwirkerei befindet ſich in Löwenthal, ſ. h. Zu den wichtigern Gewerben in den am Bodenſee gelegenen Orten gehört die Schifferei, wovon unten noch die Rede ſeyn wird. Getränke-Fabriken, und zwar Bierbrauereien gibt es 14, Branntweinbrennereien 84 und Eſſig-Fabriken 3; die letzteren ſind nicht unbedeutend. Die eine wird von Friedr. Franke in Friedrichshafen, die andere von Simon Neſenſohn in Berg und die dritte von Ottmar Wagner in Langenargen betrieben. Der Eſſig wird neuerlich meiſt mit Alkohol bereitet, nur in obſtreichen Jahren wird ausnahmsweiſe auch Obſtmoſt gebraucht. Die

Digitized by Google

Fabrikanten ſetzen ihr Erzeugniß zum Theil in die benachbarten Oberämter, größeren Theils aber nach Bayern, Sigmaringen und etwas weniges auch in die Schweiz ab. In den Brennereien wird ein geſuchter Kirſchengeiſt bereitet.

Wirthſchaften. Das Oberamt hat 81 Schildwirthſchaften, 7 Speiſe-Wirthſchaften und 68 Bier-, Wein- und Branntweinſchenken, 1 Bade-Wirthſchaft (zu Laimnau) und 2 Billards.

Apotheken: 2, 1 in Tettnang und 1 in Friedrichshafen.

Ziegelhütten: 14, mit 40 Gehülfen, in den Gemeinden Friedrichshafen, Ailingen, Berg (3), Ettenkirch (1), Langenau (2), Neukirch (1), Oberdorf (2), Schomburg (1), Tannau (2).

Mühlen und Werke ſind 120 im Oberamt, worunter 36 Mahlmühlen, 4 Gerſtenrändelmühlen, 27 Sägemühlen, 18 Oelmühlen, 7 Lohmühlen, 28 Hanfbleiel. Außer dieſen gibt es noch 7 Hammerſchmiden — in Langenargen, Flunau, Hemigkofen, Liebenau, Nonnenbach, Oberdorf und Tannau.

Keltern, lauter Privattorkeln, ſind 75 im Bezirk, darunter 24 in Hemigkofen.

Bleiche iſt 1 zu Langenargen.

b. Nebengewerbe.

Das hauptſächlichſte Nebengewerbe iſt das Spinnen. Das gewonnene Garn wird theils zu Hausleinwand verwoben, größtentheils aber auf dem Schnellermarkt zu Tettnang in die Schweiz verkauft. In manchen Orten beſchäftigen ſich den Winter über beide Geſchlechter mit Spinnen. Die Muſſelinſtickerei iſt unbedeutend. In Hirſchlatt fertigen die meiſten Bürger neben ihrem Feldgeſchäft Fruchtwannen, und machen einen guten Verdienſt.

C. Handel.

Der Activhandel beſchränkt ſich hauptſächlich auf landwirthſchaftliche Erzeugniſſe, iſt aber hierin um ſo bedeutender;

Digitized by Google

es wird viel Holz, Getreide, Vieh, zum Theil auch Obſt und Wein, ſodann Oel, Kirſchengeiſt, Eſſig, ferner Zieglerwaaren, leinen Garn und rohe Leinwand nach Außen abgeſetzt. Das Getreide geht von den Kornhäuſern zu Friedrichshafen, Langenargen und Kreßbrunn, wohin es von den Kornhändlern geführt wird, über den See und zwar von den beiden erſten Orten aus nach Rorſchach, von Kreßbrunn aus nach Bregenz. Manches wird auch zu Land nach Lindau oder Bregenz zu Markt geführt. In frühern Zeiten war die Ausfuhr von Langenargen ſtärker als die von Friedrichshafen, ſeit Erbauung des Dampfboots aber hat ſich das Verhältniß umgekehrt. Die Menge des von dem dieſſeitigen Bezirke ausgeführten Getreides bewegt ſich ſeit 30 Jahren zwiſchen 100 bis 120,000 W. Scheffeln. In dem letzten Jahre 1837 betrug ſie 112,486 Scheffel, wovon auf Friedrichshafen 70,683 Scheffel kommen. Die Früchte, welche ausgeführt werden, beſtehen faſt zu 90 pr. Cent in Kernen (gegerbtem Dinkel), das Uebrige in Haber, Gerſte, Roggen und Hülſenfrüchten. In der neueſten Zeit wird auch Mehl aus den oberſchwäbiſchen Kunſtmühlen ausgeführt. Die Ausfuhr nach Bregenz beträgt etwa 1/10 des Ganzen, alles Uebrige geht nach Rorſchach. Der Handel findet erſt auf den fremden Märkten ſtatt, wohin die Kornhändler mit ihrer Waare gehen. Die bedeutendſten Kornhändler des Oberamts ſind: Peter Lanz, Vater und Sohn, Nikolaus Boseck und Nikolaus und Jakob Rothmund in Friedrichshafen; außerhalb des Oberamts: Huber, aus Weingarten, Kirſinger, aus Saulgau, Schmidt, aus Kappel, Oberamts Ravensburg.

Der Holzhandel iſt beſonders in neuern Zeiten bedeutend geworden; er beſteht in Brenn- und Bauholz. Das Holz wird nicht nur aus dem Oberamte Tettnang, ſondern auch aus den Oberämtern Ravensburg, Saulgau, Waldſee ꝛc. zur Achſe nach Schloß Friedrichshafen, Eriskirch, Langenargen und Kreßbrunn gebracht, um von da weiter ausgeführt zu werden; das Brennholz geht nach

Conſtanz, Lindau und in die Schweiz, und zwar zu Schiff, das Bauholz geht, in große Flöße verbunden, denen ein Schiff vorgeſpannt wird, meiſt nach Frankreich. Die Ausfuhr an Brennholz hat in jedem der beiden letzten Jahre ohngefähr 2000 Klafter betragen, wovon mehr als die Hälfte von Friedrichshafen Schloß ausging. Der Handel damit wird theils von den Schiffern auf eigene Rechnung, theils von Holzhändlern der Umgegend betrieben. Das Bauholz wird hauptſächlich von einer in Lindau wohnenden Geſellſchaft von Franzoſen in den benachbarten Bezirken gekauft und ausgeführt. Dieſelbe Geſellſchaft hat in Langenargen eine Sägemühle gebaut, in der ſie ſowohl Bauholz, als Bretter ꝛc. ſchneidet. Sie kauft die Baumſtämme dazu zum Theil in Graubünden und Vorarlberg, führt ſie in Flößen nach Langenargen, und von da zugeſchnitten, mit dem übrigen Bauholz weiter aus, und zwar auf dem Bodenſee und den Rhein hinab bis Hüningen, von da in den Rhone-Canal und ſo weiter bis Lyon und Marſeille, wo es dann zum Theil erſt wieder Gegenſtand des überſeeiſchen Handels wird.

Der Viehhandel iſt ebenfalls nicht unbedeutend; es geht jährlich vieles Vieh in die Schweiz, das von den Schweizer Händlern ſelbſt auf den Wochen- und Jahrmärkten zu Tettnang, Friedrichshafen, Langenargen und Hemigkofen, ſodann auch zu Ravensburg ꝛc. aufgekauft wird. Auch viele Schweine werden an dieſelben verkauft, und ausgeführt. Die Ausfuhr geht gröſtentheils vom Schloß Friedrichshafen aus, dort werden jährlich ungefähr 2000 Stück Rindvieh und 200—300 Schweine eingeſchifft. Die Ausfuhr von Rindvieh beſteht meiſt in Jungvieh, das die Beſtimmung hat, die in der benachbarten Schweiz ſtatt findende Lücke in der Nachzucht auszufüllen, wogegen die Einfuhr, die übrigens ganz unbedeutend iſt, in ſolchem Rindvieh beſteht, das zur Veredlung der eigenen Landeszucht beſtimmt iſt. Leinen Garn und rohe Leinwand werden von Schweizer Händlern theils auf

Digitized by Google

den Wochenmärkten zu Tettnang, theils auch bei den Bauern unmittelbar aufgekauft. In der letzten Zeit gingen jährlich 1500 Ctr. Leinengarn und 40—50 Ctr. Leinwand über die Häfen von Schloß Friedrichshafen und Langenargen aus. Beſonders bedeutend iſt auch die Ausfuhr von Zieglerwaaren; von Fiſchbach aus, von wo freilich das Meiſte ausgeht, wurden in den beiden letzten Jahren über 2000 Schiffs-Laſten ausgeführt.

Der Paſſivhandel beſteht im Uebrigen in der Einfuhr der gewöhnlichen Verbrauchs-Gegenſtände; aus den ſchönen Steinbrüchen zu Rorſchach und von Rheineck werden viele Bauſteine eingeführt, Gyps kommt, in der Regel gemahlen, von Schafhauſen und Vaduz. Die Plätze für den innern Handel ſind Tettnang und Friedrichshafen, doch iſt der Verkehr hierin weder an dem einen, noch dem andern Ort bedeutend.

Von Bedeutung iſt dagegen die Spedition zu Friedrichshafen und die Schifffahrt auf dem Bodenſee. Von jener ſind in der Ortsbeſchreibung bei Friedrichshafen nähere Nachrichten gegeben, von dieſer ſoll hier im Allgemeinen noch Einiges geſagt werden, mit Vorbehalt deſſen für die Ortsbeſchreibung, was einzelne Orte allein angeht.

Die Schifffahrt auf dem Bodenſee wird theils mit den oben Seite 23 ſchon beſchriebenen Segelſchiffen, theils mit dem Dampfboot Wilhelm betrieben. Die Würtembergiſchen Orte, welche von alten Zeiten her zum Schifffahrtsbetrieb ein Recht haben, ſind: Fiſchbach mit 2 Schiffen und 2 Schiffern, Friedrichshafen mit 1 Dampfboot, 3 Segelſchiffen und 5 Schiffern, Schwedi mit 1 Schiff und 1 Schiffer, Langenargen mit 5 Schiffen und 10 Schiffern, Kreßbrunn mit 3 Schiffen und 4 Schiffern. Von den obigen Orten hat zu Folge Königlicher Entſchließung vom 15. Januar 1812 nur Friedrichshafen ein unbeſchränktes Schifffahrtsrecht, Langenargen und Kreßbrunn ſollen keine Kaufmannsgüter, die übrigen auſſerdem auch keine Früchte führen. Doch dürfen in neuerer

Digitized by Google

Zeit in die Orte Langenargen und Kreßbrunn auch Kaufmannsgüter ein- und ausgehen, ſoweit deren Behandlung in der Competenz ihrer Nebenzollämter liegt. Das Schifffahrtsrecht iſt dermalen der Dampfboot-Geſellſchaft ausſchließlich verliehen; in den übrigen Orten wird es theils wieder von beſtimmten Geſellſchaften, theils von einzelnen Schiffern ausgeübt, die dafür ein Conceſſionsgeld bezahlen, oder in lehenbarer Eigenſchaft es beſitzen, ſ. Friedrichshafen. Langenargen und Kreßbrunn ſtehen ſeit 1812 in einem Verbande für die Schifffahrt, und zwar in der Weiſe, daß die Schiffer zu Langenargen mit $^7/_9$, die zu Kreßbrunn mit $^2/_9$, nach einem beſtimmten Turnus Theil daran nehmen. Zu den Orten mit Schifffahrtsberechtigung gehörte ehemals auch noch Mariabrunn, es hat aber ſein Recht an Langenargen verkauft. Jeder der berechtigten Orte hat auch ſeine eigene Schiffsſtelle, ordentliche Hafeneinrichtungen haben aber nur Friedrichshafen Schloß und Stadt und Langenargen, und auch dieſe laſſen noch Manches zu wünſchen übrig. Sie werden auf Koſten des Staats unterhalten, während die übrigen Landungseinrichtungen von den Schifferſchaften ſelbſt unterhalten werden. Von klöſterlichen Zeiten her, hatte auch Manzell eine Schiffsſtelle, bis ſie daſelbſt 1812 aufgehoben wurde. An der Schifffahrt von und nach den diesſeitigen Häfen nehmen verſchiedene auswärtige Schiffer Theil. Für die Ladungen, welche ſie einnehmen, müſſen ſie jedoch ein Abfahrtgeld an die berechtigten Schiffer-Geſellſchaften entrichten, ſ. Friedrichshafen. Friedrichshafen, Langenargen und Kreßbrunn haben Kornlagerhäuſer, erſteres auch eine Halle oder Lagerhaus für Kaufmannsgüter. Mit Ausnahme des Kornhauſes in Kreßbrunn werden ſie auf Rechnung des Staats unterhalten. Auf die Einrichtung des Landfuhrweſens werden wir weiter unten und bei Friedrichshafen kommen. Dort wird ſich auch zeigen, welchen bedeutenden Umſchwung Handel und Schifffahrt zu Friedrichshafen erfahren haben, ſeitdem es Würtembergiſch geworden iſt.

Digitized by Google

Behufs der Zollverwaltung befindet ſich zu Friedrichshafen ein Hauptzollamt, wozu die Nebenzollämter Langenargen, Kreßbrunn, Schloß Friedrichshafen und Fiſchbach gehören. Im Ganzen hat das Oberamt 24 Handlungen, darunter 8 Specerei-Handlungen, 4 Handlungen mit langen Waaren, 3 Quincaillerie-Waaren-Handlungen, 1 Eiſenwaaren-Handlung und 5 Speditionshäuſer, 3 Fruchthändler und mehrere Holzhändler, dazu kommen noch 108 Kleinhandlungen.

Die allgemeine Gewerbstabelle enthält in alphabetiſcher Reihenfolge folgende Gewerbe und Handwerker.

	M.	G.		M.	G.
Apotheker . .	2	3	Kaufleute . .	24	12
Bäcker . . .	52	9	Kleinhändler . .	108	—
Barbierer . .	9	1	Kleemeiſter . .	1	1
Bierbrauer . .	14	—	Korbmacher . .	26	1
Blätterſetzer . .	1	—	Kornmeſſer . .	3	—
Bleicher . .	1	4	Kübler und Küfer .	61	12
Bortenwirker . .	1	—	Kupferſchmiede .	2	—
Brunnenmacher .	3	1	Lumpenſammler .	3	—
Buchbinder . .	3	2	Maurer . .	53	29
Büchſenmacher .	1	—	Meſſerſchmiede .	1	—
Dreher, Holz-, .	4	1	Metzger . .	79	4
Färber . . .	2	1	Muſiker . .	3	—
Feldmeſſer . .	1	—	Müller, Mahl- .	36	—
Fiſcher . . .	7	—	Säge- .	27	—
Flaſchner . .	2	—	Oel- .	18	—
Frachtfuhrleute .	2	1	Loh- .	7	—
Gerber, Rothgerber	7	7	Mühlärzte . .	1	1
Glaſer . . .	7	—	Nagelſchmiede .	8	5
Goldarbeiter . .	1	—	Orgelmacher . .	1	3
Gimpenſtricker .	6	—	Rechenmacher .	14	—
Hafner . . .	6	1	Säckler	3	8
Hauderer . .	6	—	Sattler . . .	14	2
Hutmacher . .	1	1	Schiffer * . .	12	30
Kaminfeger . .	2	3	Schirmmacher .	5	—
Karrenfuhrleute .	2	—	Schloſſer . .	7	4

* Die Zahl der Fiſcher und Schiffer erſcheint hier geringer, als ſie wirklich iſt, weil da, wo Geſellſchaften beſtehen, nur dieſe und nicht die einzelnen Schiffer gerechnet ſind.

Digitized by Google

	M.	G.		M.	G.
Seifenſieder . .	4	—	Wagenſpanner .	7	—
Seiler . . .	22	5	Wagner . .	46	19
Schmiede, Hammer-	7	1	Wachszieher . .	4	1
Huf- .	38	32	Weber, Leine- .	183	44
Schneider . .	26	11	Baumwollen-	9	8
Schreiner . .	61	19	Wirthe . . .	156	16
Schuhmacher .	119	31	Ziegler . . .	14	40
Siebmacher . .	2	—	Zimmerleute .	62	29
Steinhauer . .	5	4	Verſchiedene andere		
Strumpfweber .	4	—	kleine Gewerbe .	23	—
Uhrmacher . .	6	2	Zuſammen	1458	411

Das Gewerbs-Cataſter beträgt nach der Reviſion von 1835 von

Handwerkern und Kleinhändlern	1718 fl. 36 kr.
Handlungen	340 fl. 24 kr.
Mühlen und andern Werken	361 fl. 32 kr.
Wirthſchaften	501 fl. 4 kr.
Getränke-Fabriken	162 fl. 16 kr.
Zuſammen	3283 fl. 52 kr.

Das Cataſter beträgt alſo ungefähr die Hälfte von dem des Oberamts Ravensburg. Auf einen Gewerbetreibenden kommt im Durchſchnitt ein Cataſter-Anſatz von 1 fl. 57 kr.

VI. Geſellſchaftlicher Zuſtand.

1. Grundherrliche Verhältniſſe.

A. Grundherren und deren Beſitzungen.

Außer der Königl. Hof-Domänenkammer und dem Baron v. Grempp ſind keine Grundherrſchaften im engern Sinn neben dem Staat im Oberamtsbezirk. Beide Theile beſitzen nur eigenthümliche Güter, und zwar:

Die Königl. Hofkammer mit dem Zehntrechte

1) den Hof Seewald mit 141 Morg.

2) die Trautenmühle mit 20 Morg. Gütern.

3) das Schloßgut Friedrichshafen mit 246¾ Morg. Gütern.

4) auf den Markungen von Löwenthal, St. Georgen und Allmannshofen 524⅜ Morg. Feldgüter.

5) Waldungen von dem Seewald 435¼ Morg. nebſt Jagd- und Fiſchereirechten, ſ. o. *

Dazu kommt noch

6) das Königl. Privatgut Manzell mit 120 Morg. Feld, ſ. d. Ortsbeſchreibung.

Der Freih. Grempp v. Freudenſtein beſitzt das Rittergut Hersberg mit 12½ Morg. Grundeigenthum ꝛc.

Lehens- und Gefällrechte beſitzen ohne ſonſtige grundherrl. Rechte, außer dem Staat hauptſächlich die in dem unten zuſammengeſtellten Cataſter aufgeführten Herrſchaften und Pflegen, wozu dann noch mehrere Kirchen und Stiftungen kommen.

B. Lehens- und Leibeigenſchaftsweſen.

Grund und Boden beſtand vormals größtentheils aus Lehen: Leib-, Erb- und Schupf-Lehen. Die Lehens- und Grundlaſten ſind die gewöhnlichen, nur im Betrage nach den einzelnen Lehensherrſchaften verſchieden. Die Ehrſchätze ſind mit wenigen Ausnahmen bei jedem einzelnen Lehen fixirt und nur bei wenigen iſt ihre Beſtimmung dem „Belieben“ des Lehensherrn anheimgeſtellt. Bei den Schupflehen der Herrſchaften Tettnang, Argen und Schomburg und des Pauliner-Kloſters Langnau zahlten die Weiber nur die Hälfte des den Männern angeſetzten Ehrſchatzes, bei den übrigen Lehengütern beide Eheleute gleich viel. Von Laudemien war von jedem Leibeigenen das Beſthaupt, vom Mann das Pferd, vom Weib die Kuh zu geben, was auch bei den Hirſchlattiſchen Lehenleuten der Fall war. Unter Oeſtreich wurden dafür in der Herrſchaft Tettnang vom Mann 3 Proc. und vom Weib 1½ Proc. des Vermögens eingezogen. In der Herrſchaft Liebenau und bei den vormaligen Kloſter Löwenthaliſchen

* Die obigen Beſitzungen erwarb die Königl. Hofkammer, mit Ausnahme des Hofs Seewald und der Trautenmühle, welche 1837 von Privaten gekauft worden, von der Königl. Staatsfinanz-Verwaltung durch einen Tauſchvertrag vom 14. März 1838.

Lehen wurde der Fall in Natur oder nach gerichtlicher Schätzung erhoben. Der bei klöſterl. Weingartiſchen und Weiſſenauiſchen Lehen übliche Fall iſt ſchon beim Oberamte Ravensburg beſchrieben. Auf dem Landvogteigebiete richtete ſich der Fall nach Roßbauen, von je 9 Jchrt. Acker wurden 1 fl. 39 kr. bei Sterbfällen berechnet.

Der Schlauf (Hauptrecht, auch Häsfall, d. h. Kleiderfall) beſtand bei den Tettnangiſchen Landvogteiiſchen und Hirſchlattiſchen Lehen im beſten Kleid, das aber nur in der Herrſchaft Liebenau in Natur oder nach gerichtlicher Schätzung eingezogen wurde, bei den klöſterl. Löwenthaliſchen Lehen wurde er zu 2—5 fl. berechnet, bei den übrigen immer 1 Pfd. Pfenning dafür bezogen. Als Gegenleiſtungen bezogen die Lehenleute in der Regel das zu den Lehengebäuden nöthige Bauholz und theilweiſe Brennholz in beſtimmtem Betrag, ſo wie Erſatz für die hälftigen Dachplatten bei einem neuen Lehengebäude, wenn ihnen der Bezug bei neuen Belehnungen nicht ausdrücklich entzogen wurde. Der größte Theil der Lehengüter iſt nunmehr allodificirt. Sämmtliche Unterthanen der ehemaligen Herrſchaften Tettnang und Argen waren, mit Ausnahme der Einwohner von Tettnang, vormals Leibeigen und in Folge ihrer Leibeigenſchaft zu ungemeſſenen Frohnen verbunden. 1739 ſchloß die Landſchaft Tettnang mit dem Grafen v. Montfort einen Contract ab, nach welchem die Unterthanen für alle und jede Frohnen jährlich 2500 fl. Pacht zu bezahlen hatten, eine Summe, die ſich allmählig auf 3000 fl. erhöhte. Als Bayern im Jahr 1808 die Leibeigenſchaft aufhob, verweigerten die Pflichtigen die Bezahlung dieſer Summe, und erſt 1827 wurde dieſes Frohnſurrogatgeld im Wege des Vertrages auf 1500 fl. herabgeſetzt und als ein auf dem Gemeindeeigenthum haftender Grundzins beſtimmt. Die Unterthanen der Herrſchaft Schomburg waren zu unentgeldlichen Fuhr- und Handdienſten für das herrſchaftliche Gut in Schomburg verbunden, die der Herrſchaft Liebenau und der vormals

Digitized by Google

Weingartiſchen 32 Höfe hatten 13 Hand= und 14 Fuhr=frohnen zu leiſten, auch im Herbſt je 1 Tag bei der Wein=leſe zu helfen, wofür nun Surrogatgelder angeſetzt ſind. Die letzteren Frohnen ſind größtentheils abgelöst. Die fünf vormals herrſchaftlichen Widdumbauern (Beſitzer des Schloßguts) in Tettnang haben noch, auch nach der ſtatt=gefundenen Allodification, der Herrſchaft alles Fuhrwerk zu herrſchaftlichem Gebrauche zu leiſten; auch den Hirſch=latt'ſchen Lehenleuten liegen Frohnen in beſtimmtem Betrage ob.

Die Vogtrechte und Gefälle, in Geld und Früchten beſtehend, ſind zum Theil abgelöst, zum Theil zu den Lehensabgaben geſchlagen, beinahe jeder Hof und jeder Weiler hatte eine ſolche Abgabe zu reichen. In den vor=maligen klöſterl. Weingartiſchen Orten Hofen (Friedrichs=hafen), Seemoos und Waggershauſen beſteht noch das ſchon im 12ten Hefte (S. 54) beſchriebene Drittheiligkeitsrecht, von dem jedoch mehrere Poſten bei Allo=dificationen zum Grundzins geſchlagen wurden. In Ger=bertshaus, Lochbrücke, Hofſtatt und Langenacker bezahlen noch einzelne Perſonen „Rittgelder“, welche die öſtreichi=ſchen Landammänner vordem zu beziehen gehabt haben. Ferner ſind zu entrichten Forſtdinkel, Forſthaber, Holz=haber, Hundskorn, Stockbatzen= und Stocklosungsgelder. Unter dem Titel Vogteigülten hatten die Pfarreien Gop=pertsweiler, Wildpoltsweiler, Krumbach, Tannau, Neukirch und Haslach für den von der Herrſchaft Montfort genoſ=ſenen Schutz und Schirm Geld= und Fruchtgefälle nach uraltem Herkommen alljährlich zu bezahlen, welche aber, mit Ausnahme der Pfarrei Krumbach von allen abge=löst ſind.

Die Grundgefälle betragen an Geld und zu Geld ge=rechneten Naturalgefällen nach dem in Tab. IV. enthaltenen Cataſter 22,868 fl. 33 kr., wovon jedoch $\frac{1}{5}$ ihres Betrages abgezogen iſt.

Digitized by Google

Die Zehnten bezieht zum größten Theil der Staat, nächſt ihm haben die meiſten Zehnten die Pfarreien im Bezirke der Spital Lindau, der Königl. Bayeriſche Religionsfonds Lindau, die Spitäler Conſtanz, Langenargen, Ravensburg, Wangen; die Badiſche Domänen-Verwaltungen Meersburg und Mainau, und andere. Die Königl. Hofkammer beſitzt ſie auf ihren eigenthümlichen Gütern. Die Zehnten des Staats ſind meiſtens auf längere Perioden 20, 18 und 12 Jahre verpachtet, einige werden auch alljährlich verliehen. Zehentfrei ſind ein paar Parzellen, die in der 2ten Abtheilung ſpeciell aufgeführt ſind.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Das Oberamt Tettnang gehört zum Donaukreiſe und hat an dem Oberamtsſitze die gewöhnlichen Oberamtsbehörden; in Friedrichshafen iſt ein Amtsnotar und ordentlicher Weiſe ein Unteramtsarzt; Cameralämter ſind zu Tettnang und Friedrichshafen, Forſtamt iſt keines im Oberamt, das frühere Forſtamt Tettnang wurde im October 1828 aufgelöst, und es gehört jetzt der ganze Bezirk, der in die Reviere Tettnang und Hirſchlatt getrennt iſt, zum Forſtamt Altdorf. Der Oberamtsbezirk iſt jetzt in 22 bürgerliche Gemeinden oder Schultheißereien getheilt, nachdem 1823 bis 1825 aus den damaligen beiden Gemeinden Eggenweiler und Thaldorf die nunmehrigen 3 Gemeinden Ettenkirch, Ober-Theuringen und Thaldorf, und aus der Gemeinde Berg, die beiden Gemeinden Ailingen und Berg gebildet worden ſind. Von dieſen Gemeinden ſind 8 zweiter, 14 dritter Claſſe. Nur Friedrichshafen und Langenargen ſind einfache, alle übrigen aus mehreren Parzellen zuſammengeſetzte Gemeinden. Von den einzelnen Gemeinde-Parzellen bilden mehrere wieder eigene Ortsgemeinden mit eigener Verwaltung, namentlich Berg, Betznau, Fiſchbach,

Digitized by Google

Gohren mit Thunau und Reute, Hemigkofen, Kreßbrunn, Laimnau, Nonnenbach, Oberdorf und Schnetzenhauſen.

b. Kirchliche.

Es befinden ſich im Oberamte 29 katholiſche Pfarreien und 1 evangeliſche in 29 Pfarrorten. Die katholiſchen Pfarreien ſtehen alle unter dem Decanat Tettnang, die evangeliſche, welche übrigens blos von einem Verweſer verſehen wird, unter dem evangeliſchen Decanat Ravensburg. Einzelne der Parzellen gehören auswärtigen Pfarrämtern und damit dem katholiſchen Decanat Ravensburg an, während auf der andern Seite auswärtige Parzellen der Oberämter Ravensburg und Wangen im Bezirke liegenden Pfarreien, ſomit auch dem Decanat Tettnang zugetheilt ſind. Die Zahl der geiſtlichen Kirchendiener beträgt 29 Pfarrer, 10 Kaplane, 1 evangeliſchen und 1 katholiſchen ſtändigen Vikar.

B. Anſtalten.

a. Schulen.

In Tettnang iſt eine lateiniſche Schule, welche ein Kaplan zu verſehen hat. Elementarſchulen ſind 31 im Bezirk mit 35 Lehrern. Induſtrieſchulen für Kinder, worin Unterricht im Nähen, Stricken und Sticken gegeben wird, befinden ſich zu Tettnang, Friedrichshafen, Langenargen und Neukirch; in andern Orten ſind ſie wieder eingegangen. Die Einwohner haben einen Widerwillen gegen dergleichen Schulen, weil ſie behaupten, die Kinder werden darin verzärtelt, und verlieren die Luſt zu Feld- und andern ſtrengern Geſchäften.

b. Wohlthätige Anſtalten.

Spitäler befinden ſich zu Tettnang, Friedrichshafen und Langenargen, von denen jedoch nur der zu Langenargen nicht blos local iſt, ſ. u. An einigen Orten ſind auch Gemeinde-Armenhäuſer.

Ein Wohlthätigkeits-Verein beſteht, wie in allen andern Oberamtsſtädten, zu Tettnang.

Digitized by Google

c. Landwirthſchaftliche Anſtalten.

In Friedrichshafen iſt eine Beſchälplatte mit 2 Hengſten; Fohlenwaiden u. dergl. kommen nicht vor.

d. Anſtalten für Verkehr und Handel.

1. Poſten und Landboten.

Poſten ſind zu Tettnang und Friedrichshafen. Von Friedrichshafen geht ſeit dem 1. Mai d. J. alle Tage ein Eilwagen nach Stuttgart, und ebenſo von da einer nach Friedrichshafen ab. Von dem Dampfboot und deſſen Fahrten iſt bei Friedrichshafen Nachricht gegeben. Ordentliche Landboten-Fuhrwerke beſtehen zu Tettnang 2 und je 1 zu Friedrichshafen und Langenargen.

2. Straßen und Brücken.

a) Landſtraßen.

1) Die Friedrichshafer Straße, auch die Schweizer Straße genannt, weil ſie von Stuttgart über Ravensburg und Friedrichshafen in die Schweiz führt. Sie iſt eine Haupt-Handelsſtraße, befindet ſich aber als eine ſolche in ſehr unvollkommenem Zuſtand, indem ſie häufig nicht nur ſehr ſchmal iſt, ſo daß kein Wagen dem andern ausweichen kann, ſondern auch in den auffallendſten Krümmungen hinzieht, ſo daß ſie auf 1 Stunde Wegs von der Lochbrücke bis Friedrichshafen faſt 1 Stunde Umweg macht, obgleich die Straße ohne alle Schwierigkeiten in ſchnurgerader Linie angelegt ſeyn könnte und bereits von alten Zeiten her in einen durch den Wald führenden Weg gezogen iſt, ſ. St. Georgen. Mit Erwartung ſieht man daher einer baldigen und gründlichen Verbeſſerung dieſer Straße entgegen, womit die Verwaltung auch ſchon ſeit mehreren Jahren ſich beſchäftigt, ſiehe oben Handel.

2) Die Lindauer Straße, die auf jener von Ravensburg bis an die Oberamtsgrenze zieht, dort ſich trennt, und über Tettnang und Nonnenbach nach Lindau zieht.

3) Die Markdorfer-Straße, die von Ravensburg über Bavendorf und Hemigkofen zieht.

4) Die Straße von Tettnang nach Friedrichshafen, die in Tettnang auf der Lindauer Straße abfällt und zu Lochbrück in Nro. 1 einmündet. Sie iſt die Poſtſtraße für Poſt- und Eilwagen.

Digitized by Google

5) Die Friedrichshafen-Lindauer Straße, die bei Gieſſenbrücke in Nro. 2 einmündet.

6) Die Straße von Tettnang nach Langenargen, über Hagenbuchen und Thuniswald.

7) Die Meersburger Straße von Friedrichshafen an dem See hinab nach Meersburg.

8) Die Algauer oder Wangener Straße, die von Tettnang durch den öſtlichen Theil des Oberamts nach Wangen zieht, und durch einen Seitenaſt von Primisweiler nach Neu-Ravensburg mit der Straße von Lindau nach Wangen verbunden iſt, während auf der äußerſten öſtlichen Grenze die letztere Straße zwiſchen Hiltensweiler und Juſſenweiler ſelbſt noch durch das Oberamt geht.

9) Die Kornſtraße, die auf dem kürzeſten Wege von Altshauſen nach Friedrichshafen geht und ihren Namen von den Kornfuhren hat, welche ſie gewöhnlich befahren.

Dieſe Straßen ſind mit Ausnahme der Kornſtraße ſämmtlich theils Poſt-, theils Extra-Poſtſtraßen, und ämmtlich Staatsſtraßen, ſelbſt die Kornſtraße von Hefigkofen an bis Friedrichshafen. Staatsſtraße iſt auch noch

10) die Straße von Tettnang nach Langenargen.

b) Vicinalſtraßen.

Vicinalſtraßen durchſchneiden das Oberamt in allen Richtungen; ſie ſind durchgängig in ganz vorzüglichem Zuſtande und zeugen von der guten Verwaltung des Oberamts, um welche ſich früher in jeder Beziehung der nun nach Ellwangen beförderte Oberamtmann Klemm ſehr verdient gemacht hat.

c) Brücken.

Große Brücken befinden ſich nicht in dem Oberamte; die bedeutendern ſind:

1) Die Achbrücken, und zwar: a) die Brücke bei Neuhaus auf der Markdorfer Straße; b) die Brücke bei Trautenmühle auf der Friedrichshafer Straße; c) die Brücke bei Friedrichshafen, auf der Straße nach Eriskirch, ſodann die Brücke zu Löwenthal, eine Gemeindebrücke.

2) Die Schuſſenbrücken: a) die Lochbrücke, auf der Friedrichshafer Straße, früher bedeckt, jetzt offen; b) die bedeckte

Brücke bei Eriskirch, neu gebaut, ſodann die Gemeindebrücken zu Oberzell, Weiler und Brochenzell.

3) Die Argenbrücken: a) die Gießenbrücke und b) die Pflegelberger Brücke an den Straßen von Lindau und von Wangen, beide bedeckt und die bedeutendſten des Oberamts. Die Gießenbrücke wurde 1829 neu gebaut, ſie ruht in der Mitte auf einem ſteinernen Pfeiler, außerdem iſt ſie, wie die andern Brücken, von Holz.

Der Bau von weitern Brücken über die Argen wird gegenwärtig von Privat-Unternehmern beabſichtigt, und zwar zu Schomburg, Langnau, Laimnau und Langenargen; ihre Ausführung wird dem Verkehr ſehr förderlich ſeyn.

Weg- und Brückengelder werden mit Ausnahme einer kleinen Privatbrücke bei dem Laimnauer Bade nicht erhoben, dagegen Pflaſtergeld zu Tettnang, Friedrichshafen und Langenargen, an letzterem Ort jedoch nur von Kornwägen.

c. Sonſtige Anſtalten.

Von der Bade-Anſtalt zu Badhütten wird unten noch die Rede ſeyn, ſ. u.

Eine Oberamts-Spar- und Leihekaſſe beſteht ſeit 1825.

5. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Eine Oberamtspflege beſteht ſeit dem November 1810, früher beſtanden ſogen. Landſchafts-Kaſſen, und zwar:

a. die Landſchafts-Kaſſe Tettnang, für die Montfortiſchen Gemeinden,

b. die auswärtigen Landſchafts-Kaſſen Altdorf, Weingarten und Weißenau für die übrigen Beſtandtheile des Oberamts.

Am 1. Juli 1837 war der Stand der Oberamtspflege:

Vermögen:

Verzinsliche Activ-Capitalien	13,950 fl.
Ausſtände bei den Gemeinde-Kaſſen . . .	— „
Erſatzpoſten	— „
Andere Ausſtände	— „
— .	13,950 fl.
Schulden:	— „

Amtsſchaden wurden umgelegt pro 18$^{36}/_{37}$ 3,804 fl. und 18$^{37}/_{38}$ 2,700 fl.

B. Gemeinde- und Stiftungspflegen.

a. Gemeinde-Pflegen. Der Stand derſelben im Jahre $18^{36}/_{37}$ war:

Vermögen:	
Verzinsliche Kapitalien	17,430 fl.
Ausſtand bei den Steuer-Contribuenten .	— „
Erſatzpoſten und andere Activ-Poſten . .	12,954 „
Summe	30,384 fl.
Schulden:	
Verzinsliche Schulden	43,770 fl.
Rückſtände zur Amtspflege	— „
Andere Paſſiv-Rückſtände	3,078 „
Summe	46,848 fl.
Einkünfte:*	
im Jahre $18^{36}/_{37}$	93,798 fl.
Ausgaben:	
im Jahre $18^{36}/_{37}$	87,623 fl.
Im Jahre $18^{36}/_{37}$.	
Gemeinde Umlagen	29,838 fl.
Amts-Umlagen	3,804 „

Die wohlhabendſte Gemeinde iſt: Friedrichshafen, die meiſten Schulden hat noch die Gemeinde Hemigkofen, ſ. Tab. IV.

Im Jahr 1817 hatten die Gemeinden noch 161,836 fl. verzinsliche Schulden und waren mit 24,235 fl. Steuern zur Amtspflege im Rückſtand, bei den einzelnen Steuerpflichtigen hatten ſie dagegen einen Ausſtand von 100,770 fl. Die Amtsſchadens-Umlage betrug 9349 fl.; die Gemeindeſchadens-Umlage 35,829 fl.

Es ergibt ſich hieraus, daß der Oberamts- und Gemeindehaushalt ſich ſeitdem weſentlich gebeſſert hat, und jetzt in einem ſehr befriedigenden und in Vergleichung mit

---

* Dieſe Einkünfte der Gemeinden ſind übrigens nach der von dem Oberamt nachträglich noch gegebenen Erläuterung größtentheils nur durchlaufende Rechnungspoſten, es befinden ſich darunter hauptſächlich die Staats- und Gemeinde-Steuern, welche die Gemeindepflegen einzuziehen haben. Außer Friedrichshafen und Eriskirch iſt das Grundeigenthum der Gemeinden faſt ohne alle Bedeutung.

Digitized by Google

andern Oberämtern vorzüglich guten Zuſtand iſt. Die Steuern ſind durchaus auf dem Laufenden, die Schulden verſchwinden und überall herrſcht Ordnung und Klarheit in der Verwaltung. Zur Erreichung dieſes Ziels haben unter einer vieljährigen guten oberamtlichen Verwaltung hauptſächlich die guten Gemeindevorſteher beigetragen, deren der Oberamtsbezirk mehr, als mancher andere hat.

b. Stiftungspflegen einſchließlich der Familien-Stiftungen.

Der Stand derſelben im Jahre 18³⁶/₃₇ war:

Vermögen:	
Kapitalien, Gefälle und ſonſtige Revenüen . .	358,068 fl.
Schulden:	4,641 fl.
Einkünfte:	26,314 fl.
Ausgaben;	23,793 fl.

Die vermöglichſten Stiftungen ſind: Tettnang, Friedrichshafen, Langenargen, Ober-Theuringen, Ailingen, Brochenzell, Thaldorf und Neukirch. Die Familienſtiftungen betragen 16,950 fl. Kapitalvermögen, und ihre Einkünfte belaufen ſich auf 1753 fl.

4. Cataſter und Steuern.

Das Cataſter des Oberamts beträgt im Ganzen von

Grundeigenthum	285,356 fl.	19 kr.
Gefällen	6,839 „	14 „
Gebäuden	1,910,400 „	— „
Gewerben	3,383 „	32 „
Summe	2,205,979 fl.	25 kr.

Die directe Steuer war pro 18³⁷/₃₈ (an 2,400,000 fl.)

Grundſteuer	26,522 fl.	13 kr.
Gefällſteuer	683 „	56 „
Gebäudeſteuer	5,223 „	44 „
Gewerbeſteuer	2,671 „	32 „
Summe	35,101 fl.	45 kr.

Es kommen demnach auf 1 Quadratmeile 6,592 fl. Steuer und auf 1 Perſon 1 fl. 46 kr.

Digitized by Google

Cataſter der Grund- und Gefällherren,

das nicht unter dem Gemeinde-Cataſter begriffen iſt.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Cataſter.		Gefäll-Cataſter.		Gebäude-Cataſter.		Gewerb-Cataſter.		Grund-Steuer.		Gefäll-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerb-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Fürſt v. Fürſtenberg	7	34	433	7	—	—	—	—	—	46	43	19	—	—	—	—
Salm-Baindt'ſches Rentamt. .	—	—	9	18	—	—	—	—	—	—	—	56	—	—	—	—
Graf Beroldingen Ratzenried . .	—	—	39	41	—	—	—	—	—	—	3	58	—	—	—	—
Baron v. Grempp	149	47	—	—	285	—	1	36	15	8	—	—	—	47	1	16
Freiherr v. Rehling	—	—	112	32	—	—	—	—	—	—	11	15	—	—	—	—
Religionsfond Lindau	168	53	809	39	—	—	—	—	17	3	80	58	—	—	—	—
Spitalpflege Lindau	—	—	1015	14	835	—	—	—	—	—	101	31	2	17	—	—
Dom.-Verwalt. Meersburg . .	—	—	1064	59	980	—	—	—	—	—	106	30	2	41	—	—
Kirchenpflege Meersburg	—	—	3	23	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—
Spitalpflege Conſtanz	44	55	132	12	—	—	—	—	4	33	13	13	—	—	—	—
Dom-Fabrikpflege Conſtanz . .	—	—	33	50	—	—	—	—	—	—	3	23	—	—	—	—
Stiftungs-Verrechn. Markdorf .	—	—	66	41	—	—	—	—	—	—	6	40	—	—	—	—
Weibl. Lehrinſtitut Zofingen . .	—	—	34	51	—	—	—	—	—	—	3	29	—	—	—	—
Allgem. Armenfond Ravensburg .	412	33	1127	11	—	—	—	—	41	41	112	43	—	—	—	—
Local-Schulfond Ravensburg. .	—	—	147	15	—	—	—	—	—	—	14	44	—	—	—	—
Sct. Nicolai Kirche Ravensburg .	—	—	9	51	—	—	—	—	—	—	—	59	—	—	—	—
Spitalpflege Altdorf	—	—	18	18	—	—	—	—	—	—	1	50	—	—	—	—
Summe	783	42	5058	2	2100	—	1	36	79	11	505	48	5	45	1	16

Vor dem proviſoriſchen Cataſter im Jahr $18^{22}/_{23}$ betrug die Steuer des Oberamts an 2,500,000 fl. — 31,210 fl., nach demſelben $18^{23}/_{24}$ 37,508 fl.; ſie erhöhte ſich mithin durch daſſelbe um 4,977 fl., wurde aber dagegen durch die Reviſion im Jahr 1827 wieder um 1525 fl. vermindert, indem ſie von $18^{27}/_{28}$ an 2,600,000 fl. nur 37,483 fl. betrug. Das nicht unter dem Gemeinde-Cataſter begriffene Cataſter der Grund- und Gefällherren iſt S. 81 angegeben, wobei bemerkt wird, daß das Cataſter der Königl. Hofdomänen-Kammer noch nicht ausgeſchieden iſt. — Der Steuerbetrag iſt der auf das Jahr $18^{37}/_{38}$ umgelegte.

VII. Geſchichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politiſcher Zuſtand.

Die Zeit der Römer und die der Gauverfaſſung.

Nachdem die Römer von Süden her bis an den Bodenſee vorgedrungen wären und Tiber 16 Jahre vor Chriſti Geburt die Vindelizier von deſſen dieſſeitigem Ufer zurückgedrängt hatte, fiel auch unſer Bezirk unter Römiſche Herrſchaft und wurde ein Theil der Römiſchen Provinz Rhätien.

Dieſe Herrſchaft dauerte hier, zwiſchen dem Bodenſee und der Donau, länger, als in den nördlichen Donauländern, wenn gleich ſie, wie wir nachher finden werden, in dem dieſſeitigen Bezirke ſich nicht ſehr ausgebreitet zu haben ſcheint. Wie lange aber dieſelbe gedauert habe, möchte ſchwer genau anzugeben ſeyn. Der Kampf der Lentienſer Allemannen mit den Römern, deſſen in der Beſchreibung von Ravensburg S. 66 gedacht iſt, beweist jedoch, daß wenigſtens ſchon im 4ten Jahrhundert dieſelbe auch hier ihrem Ende nahe geweſen ſey. Obgleich die Allemannen, die ſich an die Stelle der Römer geſetzt hatten, nach der Schlacht bei Zülpich, 496, ſich unter die Herrſchaft der Franken beugen mußten, ſo behielten

ſie doch ihre eigene Verfaſſung unter eigenen Herzogen. Das Land war, wie anderwärts, in Gaue eingetheilt, an deren Spitze die Gaugrafen ſtanden, eine Eintheilung, die am deutlichſten hervortritt unter den Karolingiſchen Königen, da die Herzogliche Gewalt aufgehoben war. Unſer Bezirk gehörte theils zum Linzgau, theils zum Argengau; in einer neuerlich bekannt gewordenen Urkunde kommt auch der Schuſſengau wieder zum Vorſchein.

Der Linzgau grenzte weſtlich, am untern Ende des Bodenſees, an den Hegau, die Grenzen gegen den Argengau bildete die Schuſſen. Der Argengau zog ſich von der Schuſſen an längs des Bodenſees über Lindau nach Bregenz und bis in das Rheinthal hinauf, wo er an den Rheingau ſich anſchloß. Da nicht nur der Linzgau und der Argengau, ſondern auch der Rheingau, ſo wie rückwärts der Nibelgau, häufig unter Einem Gaugrafen, dem Grafen des Linzgaues, vereinigt waren, ſo mag diß Veranlaſſung gegeben haben, daß man unter dem Namen Linzgau manchmal den ganzen Landſtrich von Bodmann an bis Bregenz und in das Rheinthal hinauf begriff, und daß man daher ſelbſt in Urkunden Orte zum Linzgau gerechnet findet, welche entſchieden zum Argengau oder einem andern der genannten Gaue gehörten.

Betreffend den Schuſſengau, ſo haben wir ſchon bei Waldſee und bei Ravensburg die Meinung geäußert, derſelbe ſey entweder nur ein kleiner Untergau geweſen, oder habe die Benennung nur eine geographiſche Bedeutung gehabt. Dieſe Meinung wird nun auch vollkommen beſtätigt durch die Urkunde, worin der Gau, der bisher nur durch eine einzige Urkunde bekannt war, zum zweiten Mal vorkommt. Es geſchieht diß in einer von Dümge — **Regesta Badensia 1836. p. 67** — bekannt gemachten Urkunde K. Ludwigs des Frommen vom December 836. Durch dieſe Urkunde genehmigt und beſtätigt der Kaiſer eine Güter-Schenkung an das Kloſter Reichenau, welche der Prieſter Engelbert, der auf dem K. Kammergut, Schuſſengau

Digitized by Google

(Scuzingauue) genannt, geboren und erzogen worden, zum Theil auf eben dieſer Kaiſerlichen Domäne an der Schuſſen gemacht hat, und am Ende der Urkunde wird von dem geſchenkten Gegenſtande geſagt, er ſey gelegen in dem Gau Linzgau auf dem zum Dorf Theuringen (Duringa) gehörigen Gebiete. *

Diß vorausgeſchickt, gehen wir nun auf die einzelnen, vorkommenden Orte über, wodurch wir zugleich die älteſten, oder wenigſtens diejenigen Orte kennen lernen, welche zuerſt namentlich aus dem Dunkel der Geſchichte hervortreten. Nach den noch vorhandenen Urkunden lagen und kommen vor:

Im Linzgau:

Ailingen, Ailingas villa anno 774, Eilinga 875, Eilingun 879. Neugart Cod. Dipl. No. 56, 489, 516.

Bettenweiler, Patahinwilare, Patechinwilare, (Patachonis villa). 839. Ibid. Nr. 296. Neugart nimmt Bechlingen dafür, aber wohl irrig. Vergl. v. Arx St. Gallen 1. 156. Es gibt übrigens auch ein Bettenweiler im Oberamt Ravensburg, das ebenfalls im Linzgau lag. Ein Pettinvillare kommt in einer Urkunde bei Neugart v. J. 735 vor. Neugart erklärt dieſes für Bettſchweiler in Thurgau; nach v. Arx I. S. 26 war es aber Bettensweiler im Oberamte Wangen. Daß jedoch das obige B. nicht auch das letztere war, das im Argengau lag, geht aus dem Inhalt der Urkunde von 839 hervor.

Buchhorn (Friedrichshafen) Buachihorn 837. Buachihorn 872. Buochihorn 883. Buchihorn 885. Buochihorn 886. Ib. No. 272, 464, 555, 540, 566. Die dabei vorkommenden Gaugrafen ſind Grafen des Linz- und Argengaues zugleich.

Eggenweiler, Eigileswilare 861. Ib. No. 394.

Fiſchbach, Fiscpach, 764 und 778. Ib. No. 43 und 71.

Mannzell, Cella Majoris, 818; Manun. cella 897, aber hier ohne Benennung des Gaues. Ib. 195 und 627.

Reute, Rutin, 972. Ib. No. 762.

Schnetzenhauſen, Snezzinhusin, 808. Ib. No. 165.

Theuringen, Ober- und Unter-, 752, 783, 786, 818, 972. Ib. No. 17, 85, 95, 195 und 762, und anno 836 in der oben

---

* Duringa wird von Dümge irriger Weiſe für „Thüringen auf der rechten Seite des Bodenſees, im Thurgau,“ erklärt.

Digitized by Google

angeführten Urkunde, wonach der Bezirk von Theuringen eine eigene Mark bildet. S. Ortsbeſchreibung.

Im Argengau:

Apflau, Apfalaga, 769; marcha Apffelovva, 822. Apfulhovva und Alpfulhovve, 839. Ibid. No. 46, 214 und 269.

Haslach, Hasalacha, 882. Ibid. No. 532.

Hefighofen, Hebinchova, 813. No. 178.

Hemigkofen, Heminis Hoba, 866. No. 438.

Laimnau, Limauvia, Laimaugawilare, 769, Leimovva, 839. Ibid. No. 46 und 296.

Langen-Argen, Arguna, Argun, 773, 794, 798, 815, 839, 861, 865, 882, 907. Ibid. No. 54, 122, 136, 183, 403, 432, 445, 532 und 665.

Langenſee, Langinse, 885. No. 555.

Mehetsweiler (?) Meginbrechteswilare, 867. No. 444.

Oberdorf, Operindorf, 769; Oberindorf, 839. No. 46 und 296.

Tettnang, Tetinanc, 882. No. 532.

Ein Verzeichniß der Gaugrafen iſt ſchon in der Beſchreibung von Ravensburg S. 67 gegeben. Aus den Gauen und den Gaugrafen gingen ſpäter erbliche Grafſchaften und Grafen hervor.

Die erblichen Grafſchaften und deren Grafen.

Die alten Grafſchaften in unſerer Gegend waren Heiligenberg, Altdorf und Buchhorn, wozu dann noch durch Theilung, Bregenz, Tettnang u. a. kamen. Heiligenberg berührte, wie wir unten ſehen werden, den dieſſeitigen Bezirk nur ganz wenig, die Geſchichte der Welfiſchen Grafſchaft Altdorf iſt ſchon bei Ravensburg abgehandelt; wir haben es daher hier nur mit der Grafſchaft Buchhorn und der ſpäter entſtandenen Graf- und Herrſchaft Tettnang und Argen zu thun.

Die Grafen von Buchhorn waren Abkömmlinge der mächtigen Gaugrafen vom Linz- und Argengau und damit Stamms-Verwandte der Welfiſchen Herzoge und Grafen von Altdorf. Wie allmählig der Titel Gaugraf verſchwindet und wie ſchon Graf Ulrich, der Gemahl der Wendelgard (907 — 927), Graf von Buchhorn oder der

Buchhorner genannt wird, weil er ſeinen Sitz zu Buchhorn hatte, iſt in der Beſchreibung von Ravensburg S. 69 gezeigt. Doch iſt hier nachträglich noch zu bemerken, daß in ſpäterer Zeit noch Graf Otto d. ä. von Buchhorn nur mit Angabe des Gaues vorkommt, indem nämlich nach einer Urkunde v. J. 1058 ein gewiſſer Swigger ein Gut bei Owiltingri in pago Linzgowe in comitatu Ottonis comitis ſchenkt. Lunig Spicil. Eccl. III. 403. (Nach Hormayr I. 343.) Graf Ulrich von Buchhorn war ein Sohn Ulrichs des Grafen im Linz- und Argengau. * Man vergleiche Neugart, Ep. Const. p. 198 ꝛc. Seine Beſitzungen erſtreckten ſich bis nach Rhätien hinauf. Er hatte 3 Söhne, den jüngſten derſelben, der ihm erſt nach ſeiner Rückkehr, 919, aus der Gefangenſchaft geboren wurde, Burkhardt der Ungeborne genannt, weil ſeine Mutter während der Geburt ſtarb, weihte er der Kirche, er wurde Abt von St. Gallen. Die beiden andern Söhne Adalhard und Uzzo oder Ulrich theilten das väterliche Erbe unter ſich; Ulrich erhielt Bregenz und hieß von nun an Graf von Bregenz, Adelhard behielt Buchhorn und hieß Graf von Buchhorn. Vergleiche Neugart Ep. Const. p. 198 ꝛc. Auf dieſe Weiſe theilte ſich das Buchhorniſche Haus in zwei Linien. Auf Adalhard folgte ſein Sohn Richar als Graf von Buchhorn und auf

* Der Gaugraf Ulrich d. ä. war es, der ſammt ſeiner Gemahlin Bertha von K. Arnulf als Widerſacher aller ſeiner Güter entſetzt wurde, dieſelbe aber 890 nicht nur zurückerhielt, ſondern ſogar von dem König noch mit weitern, namentlich mit dem Reichshof Luſtnau, beſchenkt wurde. S. die Urkunden bei Neugart, Nr. 592 und 596. Nach Caſpar Zellwegers Geſchichte des Appenzelliſchen Volks, I. S. 78, hatte zu dem Reichshof das ganze Meieramt Altſtetten gehört, und aus dem Streit, welcher laut der angeführten Urkunde in Folge der Schenkung zwiſchen Ulrich und dem Abt von St. Gallen entſtand, möchte man ſchließen, daß Ulrich durch dieſe Schenkung auch Graf des Rheingaus geworden iſt, in dem bisher ein eigener Missus regius in der Perſon des Grafen Hiltibolds die Verwaltung geführt zu haben ſcheint. Siehe Urkunde Nr. 445 ꝛc. bei Neugart. Nach Neugart, Ep. Const. p. 195, und ebenſo auch nach v. Arx Geſchichte von St. Gallen, I. S. 230, ſchenkte der Enkel des obigen Ulrichs, der Sohn Ulrichs von Buchhorn, dem Kloſter St. Gallen Altſtetten.

dieſen ſein Sohn Otto I., der Gemahl der Bertha, der Stifterin des Kloſters Hofen. Mit Otto II., dem Sohne des vorigen, ſchloß ſich die Reihe der Grafen von Buchhorn auf eine tragiſche Weiſe. Otto raubte in wilder Leidenſchaft dem Grafen Ludwig (wahrſcheinlich von Pfullendorf) ſeine Gattin und ließ ſich, obgleich bereits verehlicht, mit ihr trauen, büßte aber dieſen Frevel mit ſeinem Leben; denn der Biſchof Gebhard von Conſtanz ſprach den Kirchenbann über ihn aus, und Otto wurde 1089 von den Dienern des Grafen Ludwig erſchlagen. Neugart Ep. Const. 417. Otto war kinderlos und ſeine Güter wurden jetzt von den Welfen, als Stamms-Verwandten der Buchhorner, trotz den nähern Anſprüchen der Grafen von Bregenz, in Beſitz genommen. Von ihnen kamen ſie mit den übrigen Welfiſchen Gütern 1189 an das Hohenſtaufiſche Haus. Nach dem Untergang der Hohenſtaufen wurden die Welfiſchen Beſitzungen, wie ſchon bei Ravensburg ausführlich gezeigt iſt, zum Reich eingezogen und als Reichs-Landvogtei verwaltet. Zu dieſer Landvogtei gehörte jedoch nicht der ſüdöſtliche Theil des Oberamtsbezirks, ſey es, weil dieſer noch unter den Hohenſtaufen in fremde Hände, oder weil er, was wahrſcheinlicher iſt, gar nie an die Welfen und alſo auch nicht an die Hohenſtaufen, ſondern gleich bei der Theilung zwiſchen Buchhorn und Bregenz an die letztere Linie gekommen und mit Bregenz verbunden geblieben war. Indeſſen ſtarb mit dem Welfiſchen Hauſe zu gleicher Zeit auch das Haus der alten Grafen von Bregenz aus, und an ihrer Stelle erſcheinen die Grafen von Montfort ſowohl im Beſitze von Bregenz, als von Tettnang.

Die Grafen von Montfort.

Es kann nicht die Abſicht ſeyn, die weitläufige und verwickelte Geſchichte der Grafen von Montfort hier abhandeln zu wollen; nur die Frage von ihrer Abſtammung wollen wir etwas näher, im Uebrigen aber ihre Geſchichte

nur ſo weit berühren, als es zur Erläuterung der Geſchichte unſers Bezirks nöthig iſt. * Zuerſt wollen wir einen Blick auf ihren Urſprung werfen.

Man hat häufig das Schloß Tettnang, Schloß Montfort und die Grafſchaft oder Herrſchaft Tettnang Grafſchaft Montfort genannt; beides aber iſt unrichtig, und man würde ſehr irren, wenn man den Urſprung der Grafen davon ableiten wollte. Die Burg, welche Montfort hieß und wovon auch die Grafen von Montfort den Namen von Montfort führten, lag im obern Rheinthal, unweit Feldkirch, und der Bezirk, dem man ehedem vorzugsweiſe, wiewohl auch uneigentlich, den Namen Grafſchaft Montfort beilegte, war der Herrſchaftsbezirk Feldkirch. In dieſer Burg und ihrem Bezirk will man jedoch noch nicht die Wiege der Grafen von Montfort erkennen, ſondern man will ihren Urſprung weiter herleiten. Nach der herrſchenden Meinung ſollen die Grafen von Montfort aus Hohen-Rhätien abſtammen, und dahin mehr als 500 Jahre vor Chriſti Geburt, mit andern Edeln aus Tuſcien vertrieben, gekommen ſeyn. Dort in Hohen-Rhätien ſchon ſollen ſie eine Burg Montfort, und, weil der Name von Bedeutung iſt, auch eine Burg Ruck, Hohen-Ruck gehabt haben und in ſpäterer Zeit erſt weiter in das Rheinthal herabgerückt ſeyn, und hier ein neues Montfort erbaut haben. Von dort ſollen auch die Pfalzgrafen von Tübingen abſtammen und ſollen ein Zweig ihres Stammes ſeyn. Allein während es unzweifelhaft in der Gegend von Feldkirch ein Alt- und Neu-Montfort und bei Blaubeuren ein Ruck gab, hat man bis jetzt weder von einer Burg Montfort noch von einer Burg Ruck in Hohen-Rhätien eine zuverläßige Spur gefunden, und will man die Burg Realt (Rhaetia alta) in Hohen-Rhätien oder die Burg

---

* Einen größern Aufſatz von Herrn Domcapitular Dr. v. Vanotti werden wir als Beilage zu dieſem Heft demnächſt in den Würtembergiſchen Jahrbüchern liefern. Von demſelben weicht jedoch der hier gegebene Umriß weſentlich ab.

Aſpermont, Ruch=Aſpermont, dafür annehmen, ſo iſt zu bemerken, daß dieſe beiden Burgen erweislich ihre eigenen Geſchlechter hatten, welche mit den Grafen von Montfort in gar keiner Verbindung ſtanden. Was aber die Pfalzgrafen von Tübingen und ihre Abſtammung betrifft, ſo iſt ſchon in der Beſchreibung des Oberamts Blaubeuren S. 128 ꝛc. und noch mehr in der Beſchreibung des Oberamts Ulm (bei Albeck, Langenau ꝛc.) gezeigt worden, daß die Pfalzgrafen viel wahrſcheinlicher von Ruck bei Blaubeuren, oder überhaupt aus der dortigen Gegend, als aus Hohen=Rhätien abſtammen; und daß ſie nicht von dem Montfortiſchen Hauſe ausgegangen, ſondern umgekehrt die Grafen von Montfort ein Zweig des pfalzgräflichen Hauſes Tübingen ſind, wollen wir jetzt zu zeigen verſuchen. Wir verbergen uns zwar nicht, daß gegen dieſe Anſicht noch manche Zweifel ſich erheben laſſen, glauben aber, daß ſie ſich wenigſtens auf beſſere Gründe ſtütze, als die entgegengeſetzte, und wollen ſie daher auch hier, wie ſie ſich in Folge ſorgfältiger Unterſuchungen dargeboten hat, mittheilen.

In älteren Zeiten war Rhätien, wie Allemannien, in verſchiedene Gaugrafſchaften getheilt, und man findet vom 8ten bis ins 12te Jahrhundert eine Reihe von rhätiſchen Gaugrafen, ſowie von einzelnen Gütern in Urkunden und Schriften aufgezeichnet. Mit Recht ſollte man erwarten, darin auch irgend eine beglaubigte Spur von Grafen von Ruck oder Montfort finden zu können, wenn dieſelben aus Rhätien abſtammen und ſchon in den früheſten Zeiten eines der begütertſten Geſchlechter dort geweſen ſeyn ſollen. Aber vergeblich forſcht man nach einer ſolchen Spur, nur unbeglaubigte Angaben ſprechen von Grafen von Montfort vor dem 12ten Jahrhundert. Selbſt der gelehrte Forſcher, der ums Jahr 1525 von den Grafen v. Montfort den Auftrag hatte, die Genealogie des Montfortiſchen Hauſes zu unterſuchen, mußte bekennen: „aber wiederumb zu kommen uff die Graffen von Montfort, da find ich

keinen ältern, denn Graf Haugen von Montfort, der ein Herr zu Feldkirch geweßt und 1218 das Johanniter Kloſter (Haus der Johanniter Ritter) zu Feldkirch geſtiftet hat.“ Tettnanger handſchriftl. Werk. Hingegen iſt es eine erwieſene Thatſache, daß die Nachkommen der Linz- und Argengauiſchen Gaugrafen, die Grafen von Bregenz, auch Gaugrafen in Chur-Rhätien, daß ſie Herren des Landes waren, in deſſen Beſitze man ſpäter die Grafen von Montfort findet, und daß ſie ſelbſt die Vogtei über das Bisthum Chur beſeſſen haben. Die Beweiſe wollen wir kurz anführen. Schon Graf Ulrich, der erſte, der ſich von Bregenz ſchrieb, wird in einer Urkunde K. Heinrichs IV. vom Jahr 1095 Graf in Chur-Rhätien genannt — „in Curvalia, in Comitatu Odalrici comitis de Braganicae.“ — Ebenſo wird ſein Sohn Rudolph, der Mitſtifter und erſte Schirmsvogt von Ochſenhauſen, in einer Urkunde K. Heinrichs V. vom Jahr 1110, in einer andern von K. Lothar III. vom Jahr 1125 als Gaugraf in Rhaetia Curiensi, und ſowohl in der Ochſenhauſer Chronik, als in andern Schriften bald Graf von Chur, Comes Curiensis, bald Graf von Bregenz, Comes Brigantinus genannt. Den letztern Titel: Rudolfus Comes Curiensis hat er auch in einer Urkunde vom Jahr 1127, wodurch er von dem Grafen Eberhard von Kirchberg das Gut Hattenburg eintauſcht, um es zu dem Kloſter Ochſenhauſen zu ſtiften, ebenſo in einer Urkunde von 1142 und in einer Urkunde K. Friedrichs I. vom Jahr 1170 wird er noch als vormaliger Schirmsvogt von Chur bezeichnet; denn indem der Biſchof Egino dem Sohn des Kaiſers, dem Herzog Friedrich von Schwaben, die Schirmsvogtei Chur überträgt, geſchieht diß mit denſelben Rechten, womit ſie Comes Rudolfus de Bregence und nachher Comes Rudolfus de Phullendorf, der ſie zu Gunſten des Kaiſers abgetreten hat, beſeſſen haben. Herrgott, Nr. 240. Ja, in einer von v. Hormayr wiewohl mit einigen unrichtigen Beiſätzen mitgetheilten urkundlichen Stelle wird

Digitized by Google

ſelbſt die Burg Montfort als eine Beſitzung des Grafen Rudolphs von Bregenz bezeichnet. Rudolph ſchenkte nämlich dem Kloſter Hofen Güter in Walichgowe in diœcesi Curiensi, ſodann den Ort Altiburg oder Nilwiloch bei ſeiner Stadt Montfort, „juxta urbem suam Montifort.“ * S. die Urkunden bei Herrgott Geneal. Habsb. No. 191, 192, 208, 221, 240; bei Eichhorn Episc. Cur. No. 38, 40, 44 und 80. v. Hormayr ſämmtliche Werke, B. 1. S. 327 ꝛc.

Wenn nun bis ins 12te Jahrhundert überall keine ſichere Spur von den Grafen von Montfort zu finden iſt, und wenn die Güter, in deren Beſitze ſich die Grafen von Montfort ſpäter befanden, erweislich den Grafen von Bregenz gehörten, ſo muß man doch wohl annehmen, daß ſie vor jener Zeit überhaupt nicht vorhanden waren. Und wirklich findet man auch erſt nach der Mitte des 12ten Jahrhunderts die erſte unzweifelhafte Spur eines Grafen von Montfort. Es iſt Graf Hugo, der jetzt als ſolcher erſcheint, deſſen Erſcheinen aber zugleich einen neuen Beweis liefert, daß von früheren Grafen von Montfort nicht die Rede ſeyn konnte, denn die Güter, in deren Beſitz man ihn findet, ſind dieſelben, welche die Grafen von Bregenz vor ihm beſeſſen haben. Selbſt bei ihm aber läßt ſich, wie wir gleich ſehen werden, noch zweifeln, ob er wirklich ſchon den Titel Montfort geführt habe. Da jedoch ſein Sohn gleiches Namens unzweifelhaft denſelben führte, ſo können wir in ihm den Stammvater des Montfortiſchen Hauſes erkennen, und es fragt ſich jetzt nur: Wer war dieſer Graf von Montfort, welchem Geſchlechte gehörte er an? Die Antwort auf dieſe Frage finden wir in folgenden Urkunden gegeben. In einer Urkunde [illegible]m 25. December 1162, wodurch K. Friedrich I. die [illegible]legien des Kloſters Kreuzlingen beſtätigt, ſtehen

* [illegible]der Chronik des Kloſters Hofen zu ſchließen, geſchah diß um [illegible]118. Unter urbs aber iſt wohl nichts Anderes, als befeſt[illegible]rt, Veſte zu verſtehen.

als Zeugen: der Pfalzgraf Friedrich und ſein Bruder Hugo von Montfort. „**Friedericus Comes Palatinus et Hugo frater ejus Montisfortis,**“ **Guillimann Habsburgiaca p. 215.** Graf Hugo von Montfort war alſo ein Zweig des pfalzgräflichen Hauſes Tübingen. Zwar ſcheint es, daß der Name „**Montisfortis**“ ein von Guillimann ſelbſt erſt eingeſchobener Beiſatz ſey; diß ändert jedoch in der Hauptſache nichts, denn dieſe wird durch eine andere Urkunde vom Jahr 1209 beſtätigt, worin der gleichnamige Sohn Hugos unzweifelhaft als Graf H u g o v. M o n t f o r t erſcheint und zwar mit dem Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen, der ausdrücklich ſein leiblicher Bruder genannt wird: **Hugo Comes de Monteforti et carnalis frater ejus Rudolfus videlicet Palatinus de Tubingen.** *

Hugo der Vater, gemeiniglich Hugo **III.** genannt, war ein Enkel des Pfalzgrafen Hugo **I.**, des Mitſtifters von dem Kloſter Blaubeuren und ohne Zweifel ein Sohn desjenigen Hugo, der in der erſten Hälfte des 12ten Jahrhunderts in mehreren Urkunden, mit dem Sohn ſelber 1139 in einer Urkunde K. Conrads **II.** als Graf von Tübingen, in der Stiftungs-Urkunde des Kloſters Herrenalb aber 1148 erſtmals als Pfalzgraf vorkommt, **Schanat. Hist. Ep. Worm. No. 76. Besold D. r.** S. 125. Er hatte einen ältern Bruder, den oben erwähnten Friedrich, der dem Vater in der Pfalzgrafſchaft folgte, während Hugo

* Tchudii, Chron. Helvet. I. S. 107 u. ff. Die Urkunde handelt von der Beilegung eines Streits zwiſchen dem Grafen Hugo v. Montfort und dem Kloſter St. Johann im Thurgau. Der Streit betraf das Gut Breitenau im Thurthal, das, wie die Urkunde erzählt, ſchon vor langer Zeit von den beiden Brüdern Hugo und Rudolph und von ihrer Mutter geſchenkt, ſpäter aber, nachdem die Brüder unter ſich getheilt hatten, von Hugo wieder an ſich gezogen worden war, und nun von letzterem dem Kloſter gegen eine Abfindung von 67 M. S. zurückgegeben wird. — Sowohl der Umſtand, daß die Mutter der beiden Brüder Mitſtifterin war, als auch die Zeitverhältniſſe beweiſen, daß Hugo nicht derſelbe war, der ſchon 1162 mit einem Bruder Friedrich vorkommt, ſondern daß er der Sohn von jenem war. Als Graf v. Montfort erſcheint Graf Hugo d. j. auch 1206 bei einem Angriff auf die Güter des Heinrich v. Sax. C. Zellwegers Geſchichte des Appenzelliſchen Volks. I. S. 135.

Digitized by Google

ſelbſt die Montfortiſchen oder vielmehr Bregenziſchen Güter erlangte, denn, wie ſich bald zeigen wird, waren es keine andern als dieſe.

Auf welche Weiſe aber Hugo zu dem Beſitze jener Güter gelangte, diß erklärt ſich einfach dadurch, daß ſeine Gemahlin, mit Namen Eliſabeth, eine geborne Gräfin von Bregenz, die Tochter Rudolfs, des letzten Grafen von Bregenz und Chur-Rhätien, und die einzige Erbin deſſelben war, **ultima Brigantiae haeres**, wie ſie in den Aufzeichnungen des Kloſters Mehrerau bei Bregenz genannt wird. * Mit ihr erhielt Graf Hugo von Tübingen

* Rudolphs Gemahlin war Wulfhild, eine geborne Welf; die Tochter Eliſabeth wird daher auch in dem alten Miſſal des von ihr und ihrem Gemahl neugeſtifteten Kloſters Marchthal als „Proles egregii Wulfhild de matre Rudolfi" bezeichnet. Rudolph ſchenkte in Gegenwart ſeiner Gemahlin Wulfhild dem Kloſter Ochſenhauſen im Jahr 1127 den Ort Füramoos, Oberamts Biberach. In dieſem Jahre ſoll er geſtorben ſeyn. Diß iſt jedoch unrichtig, denn er ſteht noch in einer Urkunde K. Conrad III. vom Jahr 1139 als Graf von Chur-Rhätien (Eichhorn Nr. 44) und in einer Urkunde von 1142 als Graf von Bregenz (Herrgott Nr. 221). Nach dieſer Zeit aber kommt er nicht mehr vor.

Rudolph hatte eine Schweſter Namens Eliſabeth, die mit einem Grafen von Pfullendorf verheirathet war. Nach einigen Angaben wäre dieſer Rudolph Erbe oder Miterbe der Bregenziſchen Verlaſſenſchaft geweſen, und hätte darum auch Graf von Bregenz geheißen. Dieſe Erbfolge iſt jedoch ganz unwahrſcheinlich und jedenfalls unerweislich. Dagegen ſcheint die uns von Herrn Prof. Haug mit andern ſchätzbaren Bemerkungen mitgetheilte Vermuthung ſehr viel Wahrſcheinlichkeit zu haben, daß die Nichte Eliſabeth bei dem Tod ihres Vaters Rudolph von Bregenz noch minderjährig, wenigſtens unverheirathet geweſen (die Mutter Wulfhild ſoll erſt 1156 als Nonne geſtorben ſeyn), und Graf Rudolph von Pfullendorf, als ihr Oheim, ihr Vormund und Verwalter der väterlichen Güter geworden ſey, in welcher Eigenſchaft er auch Graf von Bregenz hätte genannt werden können, ohne Herr von Bregenz geweſen zu ſeyn, wiewohl er in Urkunden mit einer einzigen Ausnahme immer „Graf von Pfullendorf" heißt. In dieſem Verhältniſſe dürfte auch ein Hauptgrund zu ſuchen ſeyn, warum der Graf Rudolph in der berühmten Fehde des Herzogs Welf gegen Hugo, den Gemahl der Eliſabeth, als einer der erſten Gegner, Theil genommen, und die Marchthaler Annalen führen auch wirklich das ſtrittige Heirathgut von Hugos Gemahlin als Urſache an. Es mag dem Grafen Rudolph um ſo ſchwerer gefallen ſeyn, die Bregenziſchen Güter nach der Vermählung ſeiner Nichte herauszugeben, als er vielleicht ſelbſt Anſprüche darauf zu haben glaubte, und leicht möglich iſt es, daß einzelne Stücke in ſeinen Händen geblieben ſind. Wenigſtens findet man ihn nach der Vermählung der Eliſabeth im Beſitze der Schirmsvogtei über das Bisthum Chur, die er

Digitized by Google

die anſehnlichen Bregenziſchen Güter, erſcheint darum auch in einer Urkunde des K. Friedrich I. vom Jahre 1158 als Graf von Chur=Rhätien (Herrgott, Nr. 233) und wird in der Bebenhäuſer Chronik und in andern alten Schriften Pfalzgraf von Tübingen und Graf von Bregenz und Chur=Rhätien genannt. Er ſcheint ſeinen Sitz auf der alten Burg Montfort genommen zu haben, wo ihn vielleicht ſchon ſein Schwiegervater, der Graf Rudolph von Bregenz, aufgeſchlagen hatte und darum wurden er und ſeine Nachkommen auch nicht mehr Graf von Bregenz, ſondern Grafen von Montfort, Comites de Monteforti, genannt. *

Nach dem Tode ſeines Bruders Friedrich, der zu Ende des Jahres 1162 geſtorben ſeyn muß, erhielt Hugo

---

freilich um ſo eher behalten konnte, weil ſie Lehen des Biſchofs war, ſiehe oben. Der Graf Rudolph von Pfullendorf ſtarb 1180 ebenfalls als der letzte ſeines Stamms, ſeine Erbin war ſeine Tochter Itta, die mit einem Grafen Albrecht von Habsburg vermählt war. Sein Sohn Berthold war 1166 zu Rom an der Peſt geſtorben. Ueber ſeine Güter hatte Rudolph aber noch bei Lebzeiten zu Gunſten ſeines Verwandten, des Kaiſers Friedrich, in der Art verfügt, daß letzterer dem Grafen Albrecht und ſeiner Gemahlin dafür Güter im Thurgau überließ.

* Der lateiniſche Name Montfort, Mons fortis, kann in einem Lande nicht befremden, wo von den älteſten römiſchen und vorrömiſchen Zeiten her italieniſche und deutſche Bevölkerung gemiſcht ſich befand und ſonſt auch noch viele andere Orte, nur weniger kenntlich mehr, lateiniſche Namen führen, z. B. Vallis dulcis, Baduz, Venustus mons, Finſtermünz, ja in der Nähe die lateiniſche Sprache ſich ſelbſt als Volksſprache in ihrer Tochter, der romaniſchen, noch erhalten hat. Es kann daher auch kein Merkmal der entfernten Abkunft der Grafen von Montfort darin erkannt werden. Ohne Zweifel hieß der Berg, worauf das Schloß gebaut wurde, ſchon von den Zeiten der Römer her als befeſtigter Punkt Mons fortis. Der Name Montfort trat an die Stelle des von Bregenz, weil dieſes aufgehört hatte die ordentliche Reſidenz zu ſeyn, und es hätte dieſer Wechſel des Namens eintreten können, auch wenn die Dynaſtie nicht gewechſelt hätte. Daraus, daß, was früher Bregenz genannt worden iſt, nachher Montfort genannt wurde, läßt ſich erklären, daß die Schriftſteller der ſpäteren Zeit häufig auch ſolchen Grafen, die dem Stamm der Bregenzer und ihrer Vorfahren angehört haben, den Namen Montfort beigelegt haben. Im gemeinen Leben mag übrigens auch ſchon Graf Rudolph von Bregenz der Graf von Montfort genannt worden ſeyn, wenn er mehr dort als in Bregenz ſeinen Sitz hatte, was um ſo leichter zu glauben iſt, als das Schloß Bregenz nicht lange vor ſeiner Zeit zerſtört worden ſeyn ſoll.

Digitized by Google

auch die Pfalzgrafſchaft Tübingen, und führte von dieſer Zeit an auch den Titel Pfalzgraf von Tübingen. Seine weitere Geſchichte, wie er 1164 auf ſeiner Pfalz Tübingen von dem Herzog Welf und ſeinen Verbündeten angefallen und dadurch in einen blutigen Kampf mit dieſem verwickelt, wie er nachher in langer Gefangenſchaft gehalten wurde, und nach ſeiner Befreiung mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth das Kloſter Marchthal neu ſtiftete ꝛc., gehört mehr in die Geſchichte der Pfalzgrafen von Tübingen, als hierher. Hugo ſtarb 1181, ſeine Gemahlin Eliſabeth lebte noch 1188, denn in dieſem Jahre führt ſie ihr Sohn Rudolph bei einer Schenkung an das Kloſter Bebenhauſen noch als lebend an. Neugart, C. D. No. 884. Hugo und Eliſabeth hinterließen zwei Söhne, wovon der ältere Rudolph, der jüngere aber Hugo hieß; ein dritter Namens Friedrich war ohne Zweifel nicht Sohn, ſondern der Bruder des Vaters Hugo. Rudolph und Hugo waren die Erben der väterlichen und mütterlichen Güter. Eine Zeit lang lebten ſie, wie auch die eben angeführte Urkunde vom Jahr 1188 zeigt, wenigſtens was die Allodien betraf, noch in Gütergemeinſchaft, ſpäter aber theilten ſie, wie auch aus der früher ſchon angeführten Urkunde vom Jahr 1209 erhellt. Rudolph, ſchon durch ſeine Geburt als der ältere Bruder Pfalzgraf, erhielt die Tübingiſchen Güter und machte ſich als Stifter des Kloſters Bebenhauſen bekannt, Hugo, der jüngere Bruder, erhielt die mütterliche Erbſchaft und pflanzte das Geſchlecht der Grafen von Montfort fort, das von nun an eine eigene, abgeſonderte Linie des pfalzgräflichen Hauſes Tübingen bildete, übrigens das Wappen des Stammhauſes, die rothe Fahne, beibehielt, jedoch mit dem für die Stammverhältniſſe ſehr bemerkenswerthen Unterſchiede, daß das goldene Feld in ein ſilbernes verändert wurde.

So war alſo der Pfalzgraf Hugo **III.** von Tübingen der Stammvater und ſeine Gemahlin Eliſabeth die Stammmutter des gräflichen Hauſes Montfort. Als dieſe führte

Digitized by Google

Eliſabeth mit ihrem Gemahl Hugo auch die Reihe der Grafen von Montfort an, welche nach den Handſchriften über das Montfortiſche Geſchlecht in dem fürſtlichen Archiv zu Zeil, deren Mittheilung wir der großen Güte des Herrn Fürſten verdanken, noch im Jahr 1644 in dem Schloſſe Hohen=Bregenz, gewöhnlich Pfannenberg, jetzt Gebhardsberg genannt, auf die Wand gemalt zu ſehen waren.

Groß und bedeutend waren die Beſitzungen des neuen Hauſes, das Montfortiſche Geſchlecht glänzte lange als eines der mächtigſten und angeſehenſten in= und außerhalb Schwaben. Die Graf= und Herrſchaften Feldkirch, Werdenberg, Sargans, Sonnenberg, Bregenz, Rothenfels, Tettnang, Argen, Heiligenberg, Sigmaringen, Scheer ꝛc., gehörten alle demſelben an, aber bald ſchwächte es ſich durch Theilungen, Uneinigkeit und üblen Haushalt; es entſtanden eben ſo viele Linien, als das Haus Herrſchaften hatte, immer verfolgte eine Linie die andere, und ſo tief ſank endlich das berühmte Geſchlecht herab, daß es ein Gegenſtand des Mitleidens wurde. Die letzten ſeiner Beſitzungen waren die Herrſchaften Tettnang und Langenargen, die wir nun, ehe wir auf den Untergang des Hauſes kommen, noch etwas näher berühren wollen.

Die Herrſchaften Tettnang und Langenargen waren eine alte Beſitzung der Grafen des Linz= und Argengaues. Durch die oben erwähnte Theilung unter ihren Nachkommen kamen ſie an das Bregenziſche Haus; denn es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie der Buchhorniſchen Linie zugetheilt worden waren. Mit der Bregenziſchen Erbſchaft erhielt der Pfalzgraf Hugo von Tübingen auch dieſe Herrſchaften und ſie wurden ſomit ein Erbtheil ſeiner Nachkommen, der Grafen von Montfort. Zwar könnte man Zweifel erheben, ob Hugo mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth gleich anfänglich auch Bregenz und die daran grenzenden Herrſchaften dieſſeits des Bodenſees erhalten habe; allein dieſer Zweifel wird durch nachſtehende Thatſachen widerlegt. Schon im Jahr 1169 ſchenkte Eliſabeth, die Gemahlin

Digitized by Google

Hugos von Tübingen, ein Gut zu Langenargen an das Kloſter Iſny, 1187 machte ebendaſelbſt und an daſſelbe Kloſter ihr Sohn, der Pfalzgraf Rudolph, eine Schenkung, und erſcheint in einer Urkunde von dem nämlichen Jahr auch als Lehensherr in Langenargen, und im Jahr 1220 verleiht ein Graf Rudolph von Montfort dem bei Bregenz gelegenen und von den Grafen von Bregenz geſtifteten Kloſter Mehrerau verſchiedene Freiheiten. Dazu kommt noch, daß noch zu Lebzeiten der Eliſabeth mehrere Edle aus der Gegend von Bregenz als Miniſterialen der Pfalzgrafen von Tübingen und Herren von Montfort erſcheinen, ſo namentlich in der oben angeführten Urkunde vom Jahr 1188 bei Neugart ein Udalricus de Bregancia und ſein Sohn Peregrinus.* Doch ſcheint es, daß wenigſtens ein Theil von der Herrſchaft Bregenz in den Händen des Oheims der Eliſabeth, des Grafen Rudolphs von Pfullendorf geblieben und erſt ſpäter wieder mit dem übrigen Beſitze vereinigt worden ſey.

Durch Theilung wurde Bregenz ſchon frühzeitig von dem Hauptſtamme getrennt und der Beſitz einer von Bregenz zugenannten Nebenlinie; durch weitere Theilung in dieſer Linie entſtand dann die weitere Nebenlinie Tettnang.** Die Zeit, wenn letzteres geſchehen, läßt ſich nicht genau angeben. Aber ſchon in dem Kampfe, welchen der

* Der Sohn heißt in einer Urkunde vom Jahr 1209 bei Tſchudi Bilgerinus de castro brigantino. Sie waren alſo Burgmannen. Dergleichen Miniſterialen und Burgmannen gab es auch zu Montfort, wie aus derſelben und frühern Urkunden erhellt, und vermuthlich gehörte auch der Abt Rudpert von Pfeffers, der in einer jedoch zweifelhaften Urkunde vom Jahr 1196 bei Eichhorn als Rudpertus genere de Monteforti vorkommt, dieſem Miniſterialen-Geſchlecht an.

** Kraft Urkunde vom Jahr 1290 (30. März), abgedruckt in dem Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins im Bayriſchen Oberdonau-Kreiſe vom Jahr 1835, S. 70. verpfändet K. Rudolph von Habsburg dem Grafen Hugo von Montfort, Sohn des Grafen Ulrichs von Montfort, den Bregenzer Wald, für eine Schuld von 1000 M. S., welche die Söhne des Kaiſers, Albert und Rudolph, von dem Kauf der Burg und Stadt Sigmaringen ꝛc. noch ſchuldig waren. Unter Bregenzer Wald iſt wohl ein noch jetzt ſo genannter Theil der Herrſchaft Bregenz

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Graf Wilhelm von Montfort, Abt von St. Gallen, und ſeine Brüder gegen den Kaiſer Rudolph I. führten, ſchon im Jahre 1284 erſcheint Graf Rudolph von Montfort als „Graf Rudolph von Tettnang.“ * Dieſer Rudolph iſt nun der Stammvater der Tettnangiſchen Linie Montfort. Ihm folgte ſein Sohn Haug oder Hugo von Tettnang, und ſofort eine lange Reihe von Grafen von Montfort-Tettnang, denn die Nebenlinie Tettnang war diejenige, welche ſich am längſten unter allen erhielt. Mehrmals wurden Tettnang und Bregenz wieder vereinigt; nachdem aber eine Veräußerung auf die andere gefolgt, ſchon 1375 das Hauptgut, die Grafſchaft Feldkirch, und zuletzt 1523 auch die Grafſchaft Bregenz an das Haus Oeſtreich, die Grafſchaft Rothenfels aber 1566 an die von Königsegg verkauft worden waren, blieb nur noch die Graf- und Herrſchaft Montfort und Argen übrig.

Der Umfang dieſer Beſitzung iſt ſchon S. 5 angegeben. Sie enthielt eine Bevölkerung von ungefähr 10,000 Einwohnen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts. Die Grafſchaft Tettnang wurde früher gemeiniglich nur Herrſchaft, erſt in ſpäterer Zeit auch Grafſchaft genannt, nie aber nannten ſich ihre Beſitzer Grafen von Tettnang, ihr Titel war: „Graf zu Montfort, Herr von Bregenz,

---

zu verſtehen, vielleicht derjenige Theil, welcher ſchon in frühern Zeiten an Pfullendorf gekommen ſeyn ſoll. Doch könnte Rudolph denſelben auch ſchon früher von den Grafen von Montfort ſelbſt erworben haben. In zwei Urkunden des ehemaligen Kloſters Wald von 1283 und 1284, deren Mittheilung wir der Güte des Freiherrn von Laßberg in Sigmaringen verdanken, heißt Graf Ulrich von Montfort, Graf von Sigmaringen. Die den Urkunden angehängten Siegel aber führen die Umſchrift: Sigillum Comitis Ulrici de Brigancia. Das Siegel ſtellt einen Reiter vor mit der Montfortiſchen Fahne und dem (Bregenziſchen?) Löwen im Schilde.

* v. Arx, Geſchichte von St. Gallen, I. 413 u. ff. Die Brüder waren, außer Wilhelm und Rudolph, Friedrich, Biſchof von Chur, Heinrich, Dompropſt daſelbſt und der obige Ulrich. Die Grafen von Werdenberg waren auf der Kaiſerlichen Seite; ſie waren, wie v. Arx bemerkt, 1271 noch Geſchwiſterkinder der Grafen von Montfort, alſo die Theilung noch nicht alt. Ebend. S. 385.

zu Tettnang und Argen,“ und unrichtig iſt es, wenn man ſie Grafſchaft Montfort und das Schloß zu Tettnang Schloß Montfort nennt. Die Beſitzung war reichsunmittelbar und die Grafen hatten Sitz und Stimme in dem Grafen-Collegium auf Kreis- und Reichstagen. Nur die zugehörige Herrſchaft Schomburg war ritterſchaftlich. Das Amt Hemigkofen wurde häufig wohl darum nur als beſonderer Beſtandtheil aufgeführt, weil es in früherer Zeit einmal von der Bregenzer Linie an die Tettnanger beſonder verkauft worden iſt. Die Herrſchaft Tettnang war Reichslehen, Argen und Schomburg aber waren Allodium. Obgleich auf das mäßige Beſitzthum von Tettnang zurückgebracht, ſtand das Montfortiſche Haus doch immer noch als eines der erſten in Schwaben da, es erhielt ſich auch bei Ehren und Anſehen bis in das 18. Jahrhundert. Aber um ſo ſchneller eilte es jetzt ſeinem Untergang entgegen; gewohnt, auf einem großen Fuß zu leben, und die Ausgaben nicht nach den Mitteln zu bemeſſen, verſanken die Grafen ſo ſehr in Schulden, daß ſie ſich kaum mehr zu helfen wußten. Theilnehmend trat zwar 1. Juli 1755 das Oeſtreichiſche Haus mit einem Anlehen von 500,000 fl. in das Mittel, mit dieſer Summe war jedoch den Grafen um ſo weniger geholfen, als ſie davon einen bedeutenden Rabatt erleiden mußten. Es ſchien auch nicht die Abſicht zu ſeyn, ihnen gründlich zu helfen. Da die Grafen, wie vorauszuſehen war, weder mit Zinſen noch Capitalablöſung einzuhalten vermochten, vielmehr neue Schulden machten; ſo war ihre Noth bald noch größer als vorher. Denn jetzt wurden ſie nicht nur von den Privatgläubigern, ſondern auch und noch mehr, als von dieſen, von der Kaiſerlichen Hofkammer gedrängt. Um ſich zu helfen, verkaufte 1768 der damals regierende Graf Franz Xaver und ſein Bruder Graf Anton, General-Major des ſchwäbiſchen Kreiſes, die einzigen, welche noch übrig waren, die Herrſchaft Langenargen an Churbayern für 800,000 fl. Allein

Digitized by Google

Oeſtreich widerſetzte ſich dieſem Kauf, und die Verlegenheit der Grafen wurde mit jedem Jahre größer, die Schuldenmaſſe war zuletzt bis auf 1,150,000 fl. angewachſen. Jetzt hatten ſie keine andere Wahl mehr, als zum Aeuſſerſten zu ſchreiten, und ihrer Beſitzungen ſich ganz zu entſchlagen. „Weil denn," erklären die armen Brüder in dem Concept eines Abtretungs-Vertrags, „unſere Bedrängniſſe leider auf den höchſten Gipfel faſt alles Elends und der Dürftigkeit geſtiegen, ſo haben wir am vorzüglichſten befunden, was uns Se. Hochf. Gnaden der Biſchof zu Conſtanz haben eröffnen laſſen, S. K. Majeſtät zu bewegen, ſich zwiſchen uns und die Creditorſchaft ins Mittel zu legen ꝛc. Wir übergeben daher und treten ab an S. K. K. Majeſtät alle unſere Herrſchaften und Güter ꝛc. Dagegen laſſen Sich S. K. K. Majeſtät die Begebung der Herren Grafen auf ihre ſämmtliche Graf- und Herrſchaften allerhuldreichſt gefallen und bewilligen die Vorſchläge des Herrn Biſchofs von Conſtanz, 1) daß die Forderungen der Creditoren übernommen und mittelſt einer gütlichen Ausgleichung befriedigt werden; 2) dem abtretenden Herrn Grafen Franz Xaver für ihn und ſeine Frau Gemahlin, auch allenfallſige Kinder, ſo lange jener lebt, jährlich 6000 fl.; ſeinem Herrn Bruder dem Generalmajor aber 2000 fl. allergnädigſt und ohne allen Abzug gereicht werden." So geſchehen Tettnang, 13. Auguſt 1779. — Bei dieſer Uebereinkunft blieb es denn auch, nachdem Oeſtreich die Schuldner mit einer Summe von 300,000 fl. abgefertigt hatte, trat es am 22. Auguſt 1780 förmlich und feierlich den Beſitz der Graf- und Herrſchaften an. Der Graf Franz Xaver ſtarb glücklicher Weiſe noch in demſelben Jahre, 23. März 1780 zu Mariabrunn, ohne Kinder; ſein lediger Bruder, Anton, aber 1787 zu Tettnang; beide in den betrübteſten Umſtänden, ſ. Mariabrunn und Tettnang. So endete eines der erſten, mächtigſten und angeſehenſten Geſchlechter Schwabens, deſſen Name mehr als 600 Jahre lang geglänzt hatte.

Digitized by Google

Vertheilung des Oberamts-Bezirks vor 1803. Bildung des jetzigen Zuſtandes.

Außer Oeſtreich und Montfort hatten ſchon frühe und zum Theil vor jenen auch andere Herrſchaften, insbeſondere Stifter und Klöſter und einzelne Städte, ſowie verſchiedene adelige Geſchlechter Theil an dem Oberamtsbezirk. Aus der ehemaligen Grafſchaft Buchhorn hatte ſich das Städtchen Buchhorn zur unmittelbaren Reichsſtadt emporgeſchwungen, und in dem auf der weſtlichen Grenze jenſeits der Roth-Ach gelegenen Theile des jetzigen Gemeindebezirks Ober-Theuringen beſaß die Grafſchaft Heiligenberg die Oberherrlichkeit, wie ſie denn noch jetzt die Jagdgerechtigkeit daſelbſt beſitzt, und in ältern Zeiten ſprach ſie gegen die Landvogtei lang auch die Oberhoheit über die Aemter Dürrnaſt und Fiſchbach an, Anſprüche, welche vermuthlich noch auf die alte Gaueintheilung ſich ſtützten. Hauptſächlich aber waren auch mehrere alte adelige Geſchlechter in dem Oberamtsbezirke anſäßig. Die bedeutendſten davon waren die von Liebenau, von Löwenthal oder Aiſtegen, v. Baumgarten, v. Ebersberg, v. Schomburg, v. Summerau, v. Theuring. Sie verſchwanden aber faſt alle ſchon ſehr frühe, und in den Beſitz ihrer Güter traten theils die Grafen von Montfort, theils Klöſter und Städte. So bildete ſich denn allmählig der politiſche Zuſtand, wie er vor der großen Auflöſung im Jahr 1803 beſtand. Den größten Theil des Oberamtsbezirks hatte das Haus Oeſtreich als Inhaber der Landvogtei und als Herr der Montfortiſchen Beſitzungen inne, der Reſt war zwiſchen den Reichsſtiften Weingarten, Weißenau und Ochſenhauſen, den Reichsſtädten Buchhorn, Ravensburg und Lindau und dem Thurgauiſchen Kloſter Kreuzlingen in der oben S. 4 angegebenen Weiſe vertheilt. Oeſtreich hatte für die vormals Montfortiſchen Beſitzungen zu Tettnang ein eigenes Oberamt mit Oberamtsräthen ꝛc. aufgeſtellt, das unter der Regierung von Freyburg ſtand, die landvogteilichen Beſitzungen wurden von Altdorf aus

Digitized by Google

unter derſelben Regierung verwaltet. Das Kloſter Kreuzlingen unterhielt einen eigenen Statthalter, der zu Buchhorn ſeinen Sitz hatte, zu Hofen befand ſich ein Weingartiſcher Rath und Vogtei-Verwalter.

Die verſchiedenen Beſitzungen bildeten in Beziehung auf Steuern eigene Landſchaften mit Landſchaftskaſſen, ſ. S. 78.

Durch den Reichsdeputations-Schluß von 1803 kam die Reichsſtadt Buchhorn an Churbayern, das Kloſter Weingarten mit ſeinen Beſitzungen an den Fürſten von Naſſau-Oranien, das Kloſter Weißenau an den Grafen von Sternberg-Manderſcheid, und Ochſenhauſen an Metternich, die Kloſter Kreuzlingiſche Herrſchaft Hirſchlatt aber wurde dem Fürſten von Hohenzollern-Hechingen zugetheilt. Wie Oeſtreich einen Theil der Weingartiſchen, Weißenauiſchen und anderer geiſtlichen Beſitzungen vermöge des Heimfallrechts in Beſchlag genommen und welche Verträge es darauf mit den Betheiligten geſchloſſen hat, iſt ſchon bei Ravensburg gezeigt worden.

Durch den Preßburger Frieden von 1805 fiel die Landvogtei Schwaben und mit ihr das von Naſſau an Oeſtreich abgetretene Priorat Hofen und die Herrſchaft Liebenau an die Krone Würtemberg, die Graf- und Herrſchaft Tettnang aber an die Krone Bayern; 1806 wurden die Weingartiſchen Beſitzungen des Fürſten von Naſſau-Oranien, ſo wie die Weißenauiſchen des Grafen von Sternberg und das Ochſenhauſiſche Schloß Herſchberg der Würtembergiſchen Hoheit unterworfen und die erſten bald darauf völlig in Beſitz genommen. 1810 wurden Tettnang und Langenargen mit der Landeshoheit über die Lindauiſchen Beſitzungen von Bayern an Würtemberg abgetreten. Im Jahr 1813 kaufte endlich Würtemberg von dem Fürſten von Hohenzollern-Hechingen auch die Herrſchaft Hirſchlatt und befand ſich damit in dem Beſitz des ganzen Oberamtsbezirks.

Digitized by Google

An die Stelle des Königl. Bayeriſchen Landgerichts Tettnang trat nun ein Königl. Würtembergiſches Oberamt Tettnang, dem auch von dem aufgelösten Oberamt Altdorf das Unteramt Hofen mit denjenigen Orten der ehemaligen Landvogtei zugetheilt wurde, welche jetzt einen Beſtandtheil deſſelben ausmachen, und 1813 vollends die Herrſchaft Hirſchlatt zugetheilt wurde. Tettnang und Friedrichshafen erhielten Königl. Kameralämter, jenes auch ein Forſtamt, das aber 1828 wieder aufgehoben und mit Altdorf vereinigt wurde.

2. Kirchliche Verhältniſſe.

Ob das Chriſtenthum noch unter der Herrſchaft der Römer in unſerem Bezirke Eingang gefunden habe, wie dieß in der Nachbarſchaft, zu Bregenz und Conſtanz der Fall war, iſt ungewiß. Wenn es aber auch geſchehen iſt, ſo wurden die aufgehenden Keime nach der Römiſchen Herrſchaft durch die Allemannen wieder unterdrückt. Sichere Spuren von chriſtlichen Einwohnern findet man erſt in den Urkunden des 8. Jahrhunderts. Da indeß die Beſieger der Allemannen, die Franken, nach der Schlacht von Zülpich dem Beiſpiel ihres Königs folgend, zum Chriſtenthum ſich bekehrt hatten, da Conſtanz, wo ſich das Chriſtenthum von den Römern her erhalten zu haben ſcheint, ſchon nach der Mitte des 6. Jahrhunderts, freilich zum Theil, eben um unter den heidniſchen Allemannen das Chriſtenthum ſchneller zu verbreiten, Biſchofsſitz geworden war, da die iriſchen Glaubens-Apoſtel Columban und ſein Schüler Gall zu Arbon ſchon 610 einen Pfarrherrn, den Prieſter Willimar fanden, ſo mögen auch vor jener Zeit ſchon ſich manche Bekenner des Evangeliums in unſerm Bezirke und vielleicht ganze chriſtliche Gemeinden befunden haben. Gleichwohl findet man ſelbſt im achten Jahrhundert noch keine beurkundete Nachricht von einer chriſtlichen Kirche in dem Bezirke; es ſind nur Geiſtliche, welche theils als Zeugen von Güterſchenkungen

an das Kloſter St. Gallen, theils als Schenkende ſelbſt erſcheinen, eben dadurch aber das Vorhandenſeyn von Bekennern des Chriſtenthums beweiſen.

Solche Schenkungen kommen vor, nach den oben S. 84 ſchon bezeichneten Urkunden zu Bettenweiler, im Jahr 735, zu Ailingen 752, zu Theuringen 764 und 778 zu Fiſchbach, 769 zu Laimnau und Oberdorf, 773 zu Langenargen. Die Pfarrkirche zu Gattnau ſoll nach einer in der Pfarr-Regiſtratur daſelbſt befindlichen Aufzeichnung ſchon im 7., ja ſogar ſchon im 6. Jahrhundert ihren Anfang genommen haben. Die verſchiedenen Orte, welche den Namen Zell führen, als Oberzell, Manzell, Brochenzell weiſen ebenfalls auf alte geiſtliche Sitze hin, denn Cellen hießen gemeiniglich ſolche geiſtliche Wohnſitze, welche mit einem Bethaus oder Kirchlein verknüpft waren. Merkwürdig iſt in dieſer Beziehung beſonders Manzell, nicht weniger aber auch Brochenzell, das ſeinen Namen — „Gebrochene Zelle“ — einer vielleicht ſchon von den Allemannen zerſtörten Zelle verdankt, ſ. Ortsbeſchreibung.

Nach der alten kirchlichen Eintheilung zerfiel der Oberamtsbezirk unter dem

Bisthum Conſtanz und Archidiakonat Algau, in folgende Landcapitel und Pfarreien:

1. Landcapitel Lindau mit den Pfarreien: Eiſenbach, Gattnau, Goppertsweiler, Haslach, Hiltensweiler mit Langnau, Krumbach, Laimnau, Langenargen mit Mariabrunn und Oberdorf, Neukirch, Primisweiler, Tannau und Wildpoltsweiler.

2. Landcapitel Linzgau mit Fiſchbach, als ehemaligem Filial von Bermatingen.

3. Landcapitel Ravensburg mit Tettnang.

4. Landcapitel Theuringen mit Ailingen, (Bavendorf,) Berg, Brochenzell, Buchhorn und Hofen, jetzt Friedrichshafen, Eriskirch, Ettenkirch, Löwenthal, (Manzell,) Oberzell, Jettenhauſen, Thaldorf, Theuringen.

Digitized by Google

Dieſe Eintheilung erhielt ſich bis ins Jahr 1810, wo mit der Bildung des Oberamts auch das Landcapitel oder Dekanat Tettnang errichtet und unter dieſes ſämmtliche Pfarreien des Oberamtsbezirks geſtellt wurden, zu denen 1813 auch Kehlen mit Hirſchlatt kam. Einige wenige Parzellen der Gemeinden Kaltenberg, Thaldorf und Unter-Meckenbeuern ſind Pfarreien des Oberamts Ravensburg zugetheilt.

Klöſter befanden ſich früher mehrere in dem Oberamtsbezirke, als: Hofen, Langenargen, Langnau, Löwenthal, und in ältern Zeiten auch Argenhardt, Buchhorn, Manzell, Nonnenbach, wovon in der Ortsbeſchreibung das Nöthige geſagt iſt. Es befand ſich aber kein unmittelbares Reichskloſter darunter, und mit Ausnahme von Hofen und Löwenthal hatten die übrigen ſchon vor der großen Auflöſung aufgehört.

Die Reformation fand zwar bei ihrem Erſcheinen, wie faſt überall, ſo auch in dem dieſſeitigen Oberamtsbezirke manche Anhänger, ſie wurde aber bald wieder unterdrückt. Bekanntlich trat die benachbarte Reichsſtadt Lindau und ebenſo theilweiſe auch Ravensburg ſchon ſehr bald der Reformation bei. Dieſe Beiſpiele konnten nicht ohne Wirkung bleiben, und ſie fanden auch wirklich viele Nachahmung, ſelbſt das Städtchen Tettnang war auf dem Wege, ſich zu der neuen Lehre zu bekennen. Aber auf einmal erklärten ſich die Grafen von Montfort, durch Oeſtreichiſchen Einfluß bewogen, gegen dieſelbe und arbeiteten ihrer Ausbreitung auf alle Weiſe entgegen. Graf Hugo erließ 1564 ein eigenes Mandat, wonach alle ſeine Unterthanen entweder ſich zur katholiſchen Confeſſion zu halten, oder aber das Land zu räumen hatten, und ſo hatte es denn mit der Reformation bald ein Ende. Die wenigen evangeliſchen Einwohner, welche ſich jetzt in dem Oberamte befinden, rühren aus den neuern Zeitverhältniſſen her; die evangeliſche Pfarrei Friedrichshafen, in der ſie vereinigt ſind, wurde erſt im Jahr 1812 errichtet.

Digitized by Google

3. Die beſonderen Schickſale des Oberamts betreffend, können wir uns hier kurz faſſen; ſie beſtehen hauptſächlich in Krieg und Kriegs-Ungemach.

Die Kriege der Allemannen mit den Römern, die Ueberſchwemmung der Hunnen, die verheerenden Einfälle der Hungarn, die Fehden und Kämpfe des Adels und der Geiſtlichkeit im Mittelalter, die Kämpfe der Kaiſer und Gegenkaiſer um den deutſchen Thron, der Widerſtand der allemanniſchen Herzoge gegen ungebührliche Gewalt, die blutigen Händel der Welfen und Gibellinen, die Befreiungskämpfe der Schweizer, der Bauernkrieg, an dem die Montfortiſchen Unterthanen beſonders lebhaften Antheil nahmen, der verheerende dreißigjährige Krieg, die franzöſiſchen Kriege zu Ende des 17. Jahrhunderts und zuletzt der franzöſiſche Revolutionskrieg trafen alle unſere Gegenden mehr oder weniger hart. Die einzelnen bemerkenswerthen Schickſale ſind in der Ortsbeſchreibung aufgezeichnet.

4. Alterthümer.

A. Römiſche.

Nach der oben (S. 29) angeführten Beſchreibung, welche Ammianus Marcellinus noch im 4. Jahrhundert von der Beſchaffenheit des Bodenſees und ſeiner Ufer macht, läßt ſich nicht erwarten, daß man bedeutende Ueberreſte von Römiſchem Alterthum in unſerem Bezirke finden werde. Die Römer ſcheinen ſich hier auf einzelne Punkte an den Seeufern, und auf einzelne Wachpoſten an den Straßen, die durch den Bezirk führten, beſchränkt zu haben.

Römiſche Straßen aber haben nach allen Anzeichen von dem See landeinwärts durch unſern Bezirk verſchiedene geführt. Bei Friedrichshafen und zwar dem Schloß heißt ein Oeſch der Markung „der Oeſch zum Hochſträß,“ weiter nördlich auf der Markung von Unter-Lottenweiler kommt die Benennung „Steinmauern“ vor. Den Namen „Hochſträß“ führt ferner eine Höhe ¼ Std.

öſtlich von Tettnang, und es iſt ſchon bei Ravensburg bemerkt worden, daß daſſelbe wahrſcheinlich einen Theil einer über Waldburg führenden Straße ausmachte. In der Linie dieſes Straßenzugs liegt auch der zur Gemeinde Kaltenberg gehörige Weiler, Namens „Straß," ad Stratam. Somit hätten wir hier die Spuren von zwei Römiſchen Straßen, wovon die eine von Schloß Friedrichshafen ausging und in der Richtung der jetzigen Kornſtraße nach Frohnhofen 2c. lief, die andere aber von Langenargen aus auf der jetzigen Tettnanger Straße an der Gießenbrücke vorüber, und von da auf der Höhe nach Waldburg, von dort aber nach Aulendorf, oder auch rechts nach Wurzach 2c. zog. Daß ſich von Langenargen aus noch eine dritte Straße, längs der Argen nach Wangen hinaufgezogen habe, machen die dortigen Befeſtigungen mehr als wahrſcheinlich, und wird ſich noch näher in der Beſchreibung des Oberamts Wangen herausſtellen. In den vortrefflichen Heften des Königl. Bayeriſchen Regierungs-Directors v. Raiſer, namentlich „Oberdonau-Kreis" I. Abthlg. S. 31 und folg. iſt gezeigt, daß zur Zeit der Römer wegen der Beſchaffenheit der Seeufer, die damals zum Theil ſelbſt noch See waren, von Bregenz, dem Hauptpunkt der Römiſchen Niederlaſſungen, nach Lindau und ebenſo bis Langenargen keine Communication zu Land, ſondern nur zu Waſſer ſtattgefunden, und daß von Langenargen aus eine Römiſche Landſtraße an der Argen hinauf nach Wangen 2c. geführt habe. Dieſe Straße lief vermuthlich, wie noch jetzt die Straße von Langenargen nach Lindau, auf der vorigen bis an die Gießenbrücke hin, die einen Uebergang über die Argen bildete. Dort fiel ſie von jener ab, und wendete ſich über die Brücke rechts und lief ſodann über die Anhöhe zwiſchen der Argen und dem Bodenſee nach der Burg Neu-Ravensburg hin, wo eine Stelle noch die Altſtadt heißt.

Von Bauwerken finden ſich nur wenige Spuren. Es iſt bereits bemerkt worden, daß ſich die Römer bei

Digitized by Google

Beſetzung unſers Bezirks auf einzelne Punkte, namentlich auf ſolche, die ſie zu Landungsplätzen an dem Seeufer geſchickt fanden, oder ſolche, die zur Beſchützung ihrer Straßen und Grenzen dienen konnten, beſchränkt haben. Unter den erſtern waren ohne Zweifel Argen und Buchhorn oder Friedrichshafen, die, wie Lindau und Waſſerburg, ſchon durch ihre Lage als feſte und ſichere Punkte ſich darboten. Zu Argen ſollen zwei römiſche Wachthürme geſtanden haben, und noch in ſpäterer Zeiten fand man unverkennbare Spuren von römiſchem Bauwerk daſelbſt, ebenſo ließen ſich ſolche auch zu Buchhorn wahrnehmen, ſ. Ortsbeſchreibung.

Auf den Höhen zu beiden Seiten der Argen befindet ſich eine doppelte Reihe von alten Burgſtellen, nicht nur in dem diesſeitigen Bezirke, ſondern auch weiter hinauf in dem Oberamte Wangen; in dem diesſeitigen Bezirke namentlich, und zwar auf dem nördlichen Thalrande: Hochwacht (neue Welt), Drackenſtein, in der Nähe von Laimnau, Neu-Summerau, Pflegelberg und Schomburg; auf der linken, ſüdlichen Seite der Argen: Gießen, Lehnensburg, Alt-Summerau, Arnoldsburg bei Hiltensweiler, Hochburg, Schomburg gegenüber. Es iſt kaum zu bezweifeln, daß die Schlöſſer, die auf dieſen Punkten ſtanden, auf Römiſchen Grund gebaut waren; in den Ruinen von Alt-Summerau ſteht noch der Rumpf eines Thurms, der offenbar römiſchen Urſprung verräth. Die beiden einander gegenüber liegenden Punkte Hochwacht und Lehnensburg vertheidigten den Eingang in das Argenthal und zugleich den Uebergang über die Argen, während Gießen eine Art von Brückenkopf gebildet zu haben ſcheint. Die Argenufer waren ganz hinauf ſo befeſtigt, daß man annehmen muß, die Argen habe eine Zeit lang die Römiſche Grenze gebildet. Auch am Fuße des Hügels oder Vorſprungs, worauf das Schloß daſelbſt ſteht, waren, nach der Erzählung des verſtorbenen Oberamts-Arztes Dr. Koller, noch vor nicht langer Zeit große Maſſen von ſolchen Quaderſteinen zu ſehen, die auf ein gewaltiges nach Römerart befeſtigtes

Digitized by Google

Bauwerk um ſo mehr ſchließen ließen, als auch aufwärts an dem Hügel ſtufenweiſe ſtarke, jedoch nur von Backſteinen oder Gerölle angelegte Mauern gefunden wurden, wenn man nur oberflächlich nachgrub. Ebenſo wurde vor mehreren Jahren zwiſchen dem Städtchen und St. Johann ein Platz aufgedeckt, der mit ungewöhnlich großen gebrannten Platten belegt und mit Mauern umgeben war, und vermuthlich das Hypokauſtum eines römiſchen Gebäudes enthielt. Ein jetzt abgebrochener ſogenannter Heidenthurm ſtand auch zu Ober-Baumgarten; ebenſo wird der Kirchthurm zu Ailingen an der Kornſtraße unter die ſogenannten Heidenthürme gerechnet. Ein Theil des Orts Berg heißt noch Keſtenbach, und ſowohl die Lage des Orts auf einem hervorragenden Hügel zur Seite der oben erwähnten, von Schloß Friedrichshafen ausgehenden, Straße, als auch der Name Keſtenbach ſelbſt und die Beſchaffenheit des Platzes machen es nicht unwahrſcheinlich, daß dort ein römiſches Caſtell geſtanden habe, ſ. h.

Römiſche Münzen ſind ſchon in Menge in dem Bezirke gefunden worden. Der Graf Ulrich von Tettnang-Montfort hinterließ 1574 unter andern nicht weniger als 6716 Römermünzen von Gold, Silber und Erz, die groſſentheils aus der Gegend geſammelt worden ſeyn ſollen. Aber ein römiſcher Altar, der jetzt zu Stuttgart aufbewahrt wird, wurde nicht, wie behauptet worden iſt, in der Kirche zu Tettnang, ſondern bei Augsburg gefunden, und von einem Grafen von Fugger einem Grafen von Montfort zum Geſchenke gemacht.

B. Deutſche Alterthümer.

Sie beſtehen einzig noch in Schlöſſern oder Ruinen von Schlöſſern und Burgen und in Spuren von ſolchen.

Die noch vorhandenen Schlöſſer ſind oben S. 44 ſchon genannt. Es ſind ihrer, außer Friedrichshafen, 8; ſie haben aber meiſt ihre urſprüngliche Beſtimmung verloren.

In Ruinen ſind noch verhanden:

Alt-Summerau,
Ebersberg,
Flockenbach,
Krumbach (2),
Hochburg,
Langenargen,
Miſſenhardt,
Neu-Summerau,
Ober-Baumgarten.

Sehr groß iſt außerdem die Zahl von adeligen Sitzen, die man nur noch aus der Geſchichte oder kaum bemerkbaren Localſpuren kennt. Dahin gehören:

Alberweiler,
Apflau (Lebensburg),
Arber (Ober-Eiſenbach),
Bavendorf,
Bechlingen,
Berg,
Bernried,
Bitzenhofen,
Blumegg,
Brochenzell,
Buchhorn (Friedrichshafen),
Degerſee,
Dentenweiler,
Eggartskirch,
Eiſenbach,
Flunau,
Haslach,
Hefigkofen,
Hiltensweiler (Arnoldsburg),
Krumbach,
Laimnau,
Langenſee,
Liebenau,
Löwenthal (Aiſtegen),
Manzell,
Muttelſee,
Neuhaus,
Neukirch,
Nitzenweiler,
Ober-Baumgarten,
Ober-Theuringen,
Pflegelberg,
Rappersweiler,
Ried,
Rudenweiler,
Schwarzenbach,
Steinenbach,
Thaldorf,
Ucht,
Unter-Ailingen.

Von abgegangenen Orten kann in einem Bezirke, wo die Wohnplätze ſo zerſtreut ſind, nicht wohl die Rede ſeyn. Dagegen verdient vielleicht noch bemerkt zu werden, daß unter den Ortſchaften des Oberamtsbezirks verſchiedene Mahlſtätten — Malli, d. h. ſolche Orte waren, an welchen öffentliche Verhandlungen unter freiem Himmel auf dem durch einen Stein oder ein anderes Mahl bezeichneten Platze gehalten wurden, und zwar Ailingen, Buchhorn, Fiſchbach und Langenargen. Bei Tettnang ſoll eine Landgerichtsſtätte geweſen ſeyn.

Digitized by Google

B.

Ortsbeſchreibung.

Gemeinde Tettnang,
beſtehend aus 7 Parzellen mit 1361 Einwohnern.

1) Tettnang, eine katholiſche Oberamtsſtadt mit 1361 Einwohnern (einſchließlich der Parcellen), unter 27° 15′ 40″ der Länge und 47° 40′ 25″ der Breite, 1478 P. F. über der Meeresfläche und 223′ über dem Bodenſee, 43½ Stunden von Stuttgart, 3½ von Ravensburg und 2 vom Bodenſee. Die Stadt iſt Sitz eines Oberamts und Oberamts-Arztes, eines Oberamtsgerichts und Gerichts-Notars, eines katholiſchen Dekanats, eines Cameral-Amts, eines Revierförſters und eines Poſtamts, bis 1828 war ſie auch Sitz eines Forſtamts, ſeit dieſer Zeit iſt ſie mit dem ganzen Oberamtsbezirk zu dem Forſtamt Altdorf getheilt, ſ. S. 74.

Die Zehnten und zwar den großen hat die Königl. Finanzkammer zu beziehen: für den kleinen erhält die Pfarrſtelle kraft Vertrags von 1545 aus der Stadtkaſſe jährlich 4 fl. 38 kr. Den Heuzehnten hat wieder die Finanzkammer; ⅓ der Wieſen iſt zehntfrei, den Weinzehnten haben der Staat und die Spitäler Lindau und Ravensburg, 17⅜ Jauchert ſind zehntfrei. Die Grundlaſten betragen nach dem Grundſteuer-Atlas an Geld und zu Geld gerechneten Naturalgefällen 551 fl. 22 kr., welche der Staat bezieht.

Digitized by Google

Tettnang, von dem Volke gemeiniglich Tettlang geſprochen, liegt auf dem Rande einer in das Schuſſenthal abfallenden Fläche und am Hange eines in dieſe einſchneidenden kleinen Tobels. Es war ehemals der Hauptort der Montfortiſchen Herrſchaft Tettnang, iſt übrigens eines der geringern Städtchen in Oberſchwaben und ganz offen; doch ſind noch Reſte von Graben, Mauern und Thoren vorhanden, welche das urſprüngliche Städtchen eingeſchloſſen haben. Durch das Städtchen fließt der Mühlbach oder Tobelbach. Bei der Poſt treffen die 4 Hauptſtraßen von Ravensburg, Wangen, Lindau und Friedrichshafen zuſammen.

Die vorzüglichſten Gebäude ſind: das neue Schloß, ein ſehr anſehnliches Gebäude, das auf dem Vorſprunge der oben bemerkten Anhöhe liegt. Das Schloß wurde 1708 bis 1720 von dem Grafen Anton von Montfort erbaut; es brannte aber 1753 im Innern großen Theils ab und mußte neu hergeſtellt werden, was von dem Grafen Ernſt und nach ſeinem 1758 erfolgten Tode von ſeinem Sohn und Nachfolger, Franz Xaver, geſchehen iſt. Das Schloß war ehemals die Reſidenz der Grafen von Montfort, ſpäter, unter öſtreichiſcher Regierung, der Sitz des Kaiſ. Oberamts, und nachher eines Königl. Bayeriſchen Landgerichts; nunmehr iſt es der Sitz des Königl. Oberamtsgerichts, des Oberamts und des Cameralamts. Das Schloß iſt in einem großartigen Style gebaut und eines der ſchönſten Schlöſſer in Oberſchwaben, obgleich es von ſeiner alten Herrlichkeit jetzt viel verloren hat. Sein Grundriß iſt aus dem Stadtplan auf unſerer Karte erſichtlich. In dem Schloſſe befindet ſich eine ſehr ſchöne Kapelle, die aber jetzt halb zerſtört und zu ökonomiſchen Zwecken benützt iſt. Vor dem Schloſſe liegen ſchöne große Gärten, in denen man noch die Spuren der ehemaligen Anlagen erblickt. Von den Fenſtern des Schloſſes aus hat man die herrlichſte Ausſicht auf den Bodenſee und die Tyroler- und Schweizeralpen. Das Schloß ſteht, wie die

Digitized by Google

noch vorhandenen Ueberreſte zeigen, auf dem Grunde ſehr alter Mauerwerke, und es iſt wahrſcheinlich, daß auf ſeiner Stelle ehemals ein römiſches Caſtell geſtanden hatte, ſ. S. 108.

Das alte Schloß, nicht weit von dem neuen Schloſſe, dermalen die Wohnung des Königl. Revierförſters und Fruchtkaſten. Nach einer über dem Haupteingang ſtehenden Inſchrift wurde es 1667 von dem Grafen Johann erbaut. Es iſt ein großes ſteinernes, übrigens ganz gewöhnliches Gebäude, und ſteht ebenfalls auf der Stelle eines ältern Schloſſes, das 1633 von den Schweden verbrannt worden ſeyn ſoll.

Das Schloß in der Stadt, an dem Thore, das dermalen für die Schulen benutzt wird. Es wird für das älteſte unter den drei Schlöſſern ausgegeben. Nach der Lage und den oben berührten Merkmalen zu ſchließen, möchte übrigens das alleräIteſte auf der Stelle des jetzigen neuen Schloſſes geſtanden haben und dieſes auch die Veſte zu Tettnang geweſen ſeyn, welche Herzog Leopold von Oeſtreich in dem Kampfe ſeines Bruders Friedrich gegen Ludwig den Bayer 1322 belagerte, und die im Jahr 1491 abbrannte. *

Die Pfarrkirche zum heil. Gall. Sie ſteht mit dem Pfarr- und Meßnerhauſe auf einer Anhöhe außerhalb der Stadt, jenſeits des Tobels und iſt von dem Gottesacker umgeben. Den Grundſtein zu dieſer Kirche legte Graf Ulrich v. Montfort der ältere im Jahr 1467. Im Jahr 1702 ſchlug der Blitz in die Kirche und der Kirchthurm brannte ab. In der Kirche befindet ſich ein marmornes Monument des Grafen Anton von Montfort, der

* Dieſer Brand wird beſtätigt durch einen Lehensbrief Königs Friedrich vom 5. Juli 1492, der dem Grafen Ulrich v. Montfort neu ausgeſtellt wurde, weil der vorige Brief mit dem Schloß verbrannt. — Die Belagerung im Jahr 1322 wurde auf flehentliches Bitten der Gemahlin des Grafen Wilhelm von Montfort, Urſula, einer Gräfin von Pfirt, aufgehoben.

Digitized by Google

in einem von ihm erbauten Hauſe, dem jetzigen Wirthshaus zur Krone, 1787 als der Letzte ſeines Stammes zu Tettnang geſtorben iſt, ſ. S. 100. Außer der Pfarrkirche und außer der Schloßkapelle befinden ſich zu Tettnang noch: die Sanct Georgs-Kapelle, ehemals Hofkapelle, eine gut erhaltene Kapelle, die vor dem Schloßhof ſteht, und mit einem ſehr ſchönen, aus der neuen Schloßkapelle dahin verſetzten Altar verſehen iſt; ferner die Sct. Michaels-Kapelle, eine alte Kapelle bei dem Schloß am Thore, die nun als Gefängniß dient, und ungefähr 200 Schritt von der Stadt die Sct. Loretto-Kapelle, ſodann etwas entfernter die St. Johann- und die St. Anna-Kapelle, ſ. u. In ältern Schriften iſt auch von einer Heiligenkreuz-Kapelle am obern Thor die Rede, die von dem Landſchreiber Leuther 1579 mit einer wöchentlichen Meſſe geſtiftet worden. Jetzt weiß man nichts mehr davon, dagegen hieß die oben erwähnte Schloßkapelle auch Heiligenkreuz-Kapelle. An der Stelle der St. Georgs-Kapelle ſoll nach der Sage ehemals die Pfarrkirche geſtanden haben.

Die Einwohnerzahl beträgt, einſchließlich der Parzellen, nur 1361 und zwar 650 männliche, 711 weibliche. Die Einwohner ſind katholiſcher Religion, nur 27 ſind evangeliſch, die nach Friedrichshafen eingepfarrt ſind. Der natürliche Abgang und Zuwachs iſt ſich in den letzten 10 Jahren faſt gleich geblieben, es wurden in dieſem Zeitraume geboren 435 und ſind geſtorben 424. Unter den Geborenen verhielten ſich die unehelichen zu den ehelichen wie $1:3^3/_{10}$. Die Einwohner nähren ſich theils von der Landwirthſchaft, theils auch von Gewerben und Handel. Die Stadtmarkung iſt zwar nicht beſonders groß, aber gut angebaut. Sie enthält auch Weinberge, hauptſächlich aber viele Wieſen, die jedoch großentheils ſumpfig ſind. Unter den Gewerbtreibenden befinden ſich 2 Theerſchweler und ein Wachszieher. Außerdem hat die Stadt 1 Apotheke, 7 Schildwirthſchaften und 3 Bierbrauereien, 3 Mahlmühlen, 2 Gerſtenrändelmühlen, 2 Loh-, 1 Säge- und 1 Oelmühle,

Digitized by Google

3 Hanfreiben und 6 Keltern. Die obigen Werke liegen faſt alle außerhalb der Stadt und in dem Tobel und werden von dem Tobelbache getrieben. Unter den Mahlmühlen befindet ſich eine nach neuern Grundſätzen verbeſſerte. Die Stadt hat auch 3 Jahrmärkte und einen Wochenmarkt, der auch Schnellermarkt iſt, und früher auch Fruchtwochenmarkt war. Im Uebrigen iſt der Verkehr nicht bedeutend, die Nachbarſchaft wendete ſich mit ihren Bedürfniſſen immer lieber nach Ravensburg. Durch die Ravensburger Fruchtſchranne iſt auch der Fruchtmarkt allmählig unterdrückt worden.

Der Gemeindezuſtand iſt zwar, wie aus der Tabelle IV. zu erſehen iſt, minder gut, als der mancher andern Gemeinden des Oberamts, doch aber nicht ſchlecht. Die Stadt hat noch 6606 fl. verzinsliche Schulden. Die in der Tabelle IV. aufgeführten Einkünfte beſtehen größtentheils nur in den Steuern und Umlagen; die eigentlichen Einkünfte beſtehen hauptſächlich in Pflaſtergeld und Marktgefällen; Grundeigenthum beſitzt ſie nicht.

Das Wappen der Stadt enthält einen im Laufe begriffenen Hund, vielleicht eine Anſpielung auf „Tette,“ was noch in manchen Gegenden Hund bedeutet. Zu der Stadtgemeinde gehören die unten aufgeführten Parzellen.

In die Pfarrei gehören außer dem Stadtbezirk noch 33 Parzellen von den Gemeinden Kaltenberg, Tannau und Unter-Meckenbeuern. Die Geiſtlichkeit beſteht in einem Pfarrer, einem beſtändigen Vikar und 2 Kaplanen zu St. Johann und St. Anna. Mit der letztern Kaplanei iſt ſeit 1816 ein Präzeptorat verbunden. In vorigen Zeiten hatten auch die Kapellen St. Georg und St. Loretto ihre eigenen Kaplane. In beiden Kapellen ſowie in der Kapelle zu St. Johann wird auch jetzt noch Gottesdienſt gehalten. Die letztere Kapelle iſt zugleich die Spitalkirche, ſ. unten.

Die St. Anna-Pfründe wurde 1511 von dem Pfarrer Geßler zu Eglofs in der Stadtpfarrkirche geſtiftet und

Digitized by Google

ſpäter mit der unten vorkommenden St. Anna=Kaplanei verbunden.

Die St. Georgs=Kaplanei wurde 1483 von Joh. Sattler, Kirchherrn zu Meglofs (Eglofs) geſtiftet, nachdem ſchon 1436 der Bürger Albrecht zu Nürnberg, ein geborener Tettnanger, eine ewige Frühmeſſe in die Kapelle geſtiftet hatte. Sattler ſchenkte der Kapelle auch 2 Höfe zu Baumgarten. 1503 ſtiftete der Pfarrherr Peter Geßler zu Eglofs den großen und kleinen Zehnten vom Schindelhof zur Kaplanei. Die Kaplanei St. Loretto wurde 1738 von dem Grafen Ernſt von Montfort geſtiftet, die Kapelle ſelbſt aber ſchon 1624 von der Gräfin Joh. Euphroſine erbaut. Im Jahr 1824 wurde die Kaplanei in ein beſtändiges Vikariat verwandelt. Ueber die St. Joh. und St. Anna Kaplaneien ſ. u. Das Patronat der Pfarrei und der Kaplaneien iſt von alten Zeiten her landesfürſtlich. Die Baulaſt der Pfarrkirche liegt auf der Kirchenpflege und aushülflich auf den Zehntherren, die der Kapellen auf ihren eigenen Fonds, das Pfarrhaus hat der Staat, die Kaplaneihäuſer theils dieſer, theils die Stiftungspflege zu bauen. Das Stiftungsvermögen für Kirchen und Kapellen beträgt 56,810 fl.

Die Stadt hat eine lateiniſche Schule mit einem Lehrer, ſ. oben, eine deutſche Schule mit 2 Lehrern und eine Induſtrie= und Kleinkinderſchule.

Ein Spital befindet ſich außerhalb der Stadt zu St. Johann. Er hat ein Vermögen von 28,000 fl. 10 bis 12 Arme genießen darin freie Wohnung und theilweiſe Geldunterſtützung. Mit dem Spital iſt eine Kapelle zu St. Johann, die Spitalkirche genannt, mit einem eigenen Gottesacker verbunden, ſ. o. Der Spital war urſprünglich ein Leproſenhaus. Die zur Kapelle geſtiftete Kaplanei=Pfründe erhielt ſchon 1304 die biſchöfliche Beſtätigung. Die Stiftung muß übrigens in ſpäterer Zeit mehrmals erneuert worden ſeyn; denn am 11. Novbr. 1436 ſtiftete Joh. Albrecht, Bürger in Nürnberg, ein geb. Tettnanger,

Digitized by Google

„die Kaplanei zu St. Johann,“ 1659 weihte der Biſchof von Conſtanz die Kapelle oder Kirche zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers und des Evangeliſten ein; 1664 ſtiftete Graf Heinrich von Montfort Zinſe und Zehnten zu Oberdorf, Haslach ꝛc. zu der Kapelle.

Außer der Spitalſtiftung hat Tettnang noch folgende Armenſtiftungen:

Die gräflich Montfortiſche Armenſtiftung.

Graf Anton, der letzte Montfort, vermachte ſein ganzes hinterlaſſenes Vermögen, beſtehend in 13,999 fl., durch Teſtament vom 24. Novbr. 1787 den Armen der Herrſchaft Tettnang, der Fond beträgt jetzt 14,674 fl.

Das Haubendobleriſche Stipendium, geſtiftet 1. Decbr. 1684 von dem Pfarrer Haubendobler zu Tettnang für Studirende der Theologie von Tettnang und Conſtanz mit 1600 fl.; ſie beträgt jetzt 5,365 fl.

Die Baumgartneriſche Stiftung, geſtiftet 1597 von dem Vikar Joh. Baumgartner zu Waſſerburg, einem geb. Tettnanger, für Knaben aus ſeiner Verwandtſchaft, dann aus den Montfortiſchen Herrſchaften überhaupt zu Erlernung eines Handwerks ꝛc. Der dieſſeitige Antheil beträgt dermalen 2,378 fl.

Die Lehleſche Stiftung, geſtiftet 19. Septbr. 1586 von dem Pfarrer Lehle zu Tettnang für Jahrstage, Almoſen ꝛc. mit 522 fl.; ſie beträgt jetzt 604 fl.

Die Muttelſeeiſche Stiftung, geſtiftet 26. Juli 1781, von Magd. Huſter, geb. Muttelſee, zu Jahrestagen, Schulprämien, Almoſen, mit 750 fl.; jetzt 930 fl.

Zur Stadtgemeinde gehören:

2) Ernſtruhe, auch der Schäferhof genannt, 1/4 Stunde ſüdlich von Tettnang, ein ſehr ſchöner Hof mit einer Käſerei, Brauerei und beſuchten Schenkwirthſchaft. Man findet hier einen vorzüglichen Viehſtand von dem ſogenannten Wälder-Schlag. Der Hof iſt Eigenthum des Herrn v. Pfiſter in Lindau, neuerlich aber verpachtet. Den Namen Ernſtruhe hat der Hof von dem Grafen Ernſt v. Montfort, der ihn im vorigen Jahrhundert angelegt hat. Schäferhof wird er von ſeiner erſten Beſtimmung noch genannt. Zu dem Hof gehört auch eine bei demſelben gelegene Oelmühle.

3) Holzhalden, Hof, 3/8 Stunde ſüdöſtlich von Tettnang, mit gutem Weinbau.

Digitized by Google

4) Neuhalden, Hof, an einer ſchönen Weinberghalde, auf der man eine der ſchönſten Ausſichten über den See und auf die Alpen hat.

5) St. Anna, ein Haus, das ehemalige Meßnerhaus, mit einer Kapelle. Die Kapelle dient jetzt zu einem Magazin. Es war damit eine beſondere Kaplanei verbunden, die Hofkaplanei genannt. Die Kapelle wurde von Graf Ulrich v. Montfort und ſeiner Gemahlin Magdalena, geb. v. Oettingen, 1517 wieder erneuert, von dem Cardinal Matthäus war ſie 1516 mit Ablaß verſehen worden, 1525 vermachte die Gräfin Magdalena der Kapelle ihre Morgengabe von 1000 fl. zu wöchentlichen 5 Meſſen und einem Requiem. Im Jahr 1817 wurde die Kapelle aufgehoben und nachher verkauft.

6) St. Johann, das Spital der Stadt, mit drei Privathäuſern und einer ſchönen Kapelle, der eigentlich der Name zukommt. Das jetzige Spitalgebäude wurde vor wenigen Jahren neu aufgeführt.

7) Venushalden, Haus, nicht weit von Neuhalden.

Betreffend die Geſchichte der Stadt Tettnang bemerken wir Folgendes: Abgeſehen davon, daß wahrſcheinlich ſchon die Römer auf der Stelle des Schloſſes ein Caſtell gehabt haben, und daß man auch ſonſt Spuren von römiſchem Bauweſen fand (ſ. S. 108), iſt Tettnang jedenfalls ein ſehr alter Ort. Es kommt als im Argengau gelegen ſchon in einer Urkunde vom Jahr 882 vor, wonach ein gewiſſer Cunzo den Ort „Tetinanc“ an das Kloſter Sct. Gallen ſchenkte, mit Ausnahme von 2 Huben, die er dem Kloſter Lindau geſchenkt hatte, Neugart Nr. 532. In ſpäterer Zeit war es der Hauptort der Herrſchaft Tettnang, die, ſoweit die Nachrichten gehen, im Beſitze der Grafen v. Montfort war. S. I. Abthlg.

Im Jahr 1297 Cal. Dec. Dat. Frankenford ertheilt König Adolph dem Grafen Hugo v. Montfort auf ſein Bitten die Befugniß, daß das Oppidum Tettnang, das bisher noch keine feſte Geſetze und Ordnungen hatte, nach den Geſetzen des Oppidum Lindau regiert werde. Daſſelbe Recht ertheilt König Albert mit denſelben Worten durch Urkunde d. d. Ueberlingen 14 Cal. Juni 1304 und fügt

Digitized by Google

noch das Recht, einen Wochenmarkt zu halten, bei. König Sigmund verleiht durch Urkunde d. d. Preßburg 1429 Mittwoch nach Maria Himmelfahrt, dem Grafen Wilhelm von Montfort das Recht, in ſeiner Stadt Tettnang alle Jahr an St. Othmars-Tag einen Jahrmarkt zu halten und beſtätigt den Wochenmarkt. Im Jahr 1330 erlaubt König Friedrich dem Grafen Wilhelm v. Montfort, daß er ſeinen Flecken Tettnang mit Mauern und Graben umgebe, als eine Stadt. Wenn daher Tettnang ſchon in den obigen Urkunden von 1297 und 1304 Oppidum genannt wird, was gewöhnlich einen ummauerten Ort bedeutet, ſo ſcheint ſowohl dieſe Benennung als auch ſelbſt die in zwei Urkunden von 1309 vorkommende Benennung „Stadt“ * bloß auf die alte Burg Tettnang und die in deren Befeſtigungen eingeſchloſſenen Häuſer zu beziehen zu ſeyn.

Der Lindauer Stadtrechte ungeachtet blieb Tettnang doch eine den Grafen unterworfene Landſtadt, während Buchhorn unter Hohenſtaufiſcher Herrſchaft den Weg zur freien Reichsſtadt gefunden hatte. Aber auch die Grafen von Montfort ließen es nicht an Ertheilung von Rechten und Freiheiten fehlen: 1379 verlieh Graf Heinrich v. Montfort mit ſeinen Söhnen Heinrich und Rudolph der Stadt das Recht, 40 Jahre lang nicht mehr als 40 Pfd. Pfenning Steuer zu bezahlen, das Recht der Bürgerannahme, der Beerbung der nächſten Blutsfreunde, des Wegzugs, des unbeſchränkten Verkaufs liegender und

* Es iſt dieß der Fall in einem Uebergabsbrief des Grafen Haug v. Montfort vom Mittwoch in der Pfingſtwoche 1309 und in einem Theilbrief des Grafen Wilhelm vom St. Nicolaus Abend 1309. In dem erſten Brief übergibt Graf Haug noch vor ſeinem Tode an ſeinen Sohn Wilhelm und ſeines Bruders Sohn Graf Haug von Bregenz zu gemeinſchaftlichem Beſitze die Burg zu Tettnang und die Stadt mit Leuth und mit Gut und was dazu gehört, Liebnau die Burg mit Leuth ꝛc. Summerau die Burg mit Leuth ꝛc., Argen das Dorf mit Leuth ꝛc., zu Beynau die Güter ꝛc. In dem zweiten Brief überläßt Graf Wilhelm nach ſeines Vaters Tod ſeinem Vetter Haug die ganze Beſitzung und darunter wieder Burg und Stadt Tettnang.

fahrender Güter ꝛc. Graf Ulrich d. ä. ertheilte ihr unterm 29. Novbr. 1462 mit Zuſtimmung ſeines Bruders Heinrich einen Freibrief, nach welchem ſie nicht höher als mit 1 Pfenning von 1 Pfund Hauptgut nach eigener Faſſion beſteuert werden, alles Fall- und Hauptrecht, Faßnacht-, Hühner-, auch Käſegeld (von Tragſchweinen) aufgehoben ſeyn ſollten, kein Bürger, der „Tröſtung zum Recht“ (Bürgſchaft) leiſtet, Criminalfälle ausgenommen, in das Gefängniß gelegt werde, daß ſie bei ihren Gerichten, Freveln und Zöllen bleiben, jedoch daß der Gräfliche Ammann ⅓ von Freveln unter 10 Pfd. erhalten, größere Frevel aber und die hohe Gerichtsbarkeit den Grafen gehören ſoll, daß endlich Bürgermeiſter und Rath mit Wiſſen und Willen des Grafen geſetzt werden, und jeder neue Herr bei der Huldigung die Freiheiten beſtätigen ſolle. Derſelbe Graf Ulrich ſtellte der Stadt, Montags vor St. Nikolaus 1476 einen Brief darüber aus, daß er ihr geſtattet habe, „eine Metzig, ein Kornhauß, ein Waghauß, eine Leinwat-Meß und Schau zu errichten,“ von welchen der Zollertrag der Stadt, das Schau-, Stand-, Meßgeld, Zins zu ⅔ gleichfalls der Stadt, zu ⅓ aber dem Grafen gehören ſollten. Im Jahr 1578 befreien die Brüder Georg und Hans v. Montfort die Bürger von Tettnang, obwohl ſie von undenklichen Zeiten her des uralten Stammes der Grafen v. Montfort leibeigene Leut geweſen, auf ihr Bitten und weil nach aller Erfahrung die mit Leibeigenſchaft behafteten Communitäten ſchwerlich zu anſehnlichen Handthierungen und Gewerben kommen mögen, gegen eine beſtimmte Abfindungsſumme von der Leibeigenſchaft, mit Ausnahme einiger Wenigen, welche lieber im alten Stande der Leibeigenſchaft bleiben wollten. Zugleich wurde der bisherige Abzug, welcher im ⅓ des Vermögens der Wegziehenden beſtand, bedeutend vermindert.

Ueber die Tettnanger Münze ſ. Langenargen.

Die Stadt hatte in frühern Zeiten einen glücklichen Wohlſtand erreicht, durch den 30jährigen Krieg wurde

Digitized by Google

derſelbe aber tief erſchüttert. Im Jahr 1633 lagerten ſich drei ſtarke ſchwediſche Regimenter durch 33 Wochen in Tettnang, brannten das Schloß nieder, plünderten und verheerten die Stadt, ſo, daß im Jahr 1636 „Niemand mehr allda wohnen können, und der damalige Pfarrer Urban Lidel alle ſeine Pfarrkinder (deren er noch im Jahr 1633 über dritthalbtauſend hatte) bis an 150 verloren, ſo theils Hunger, theils durch den Feind, und theils an der Peſt geſtorben, was noch vorhanden, das lebt ganz elendiglich, der dritt- oder vierttheil der Menſchen ohne einiges Brod, ohne menſchliche Speiß ꝛc., iſt ein ſolches Elend, miseria miseriarum, daß kein Menſch ſagen kann.“ Auch in den Jahren 1645, 1647 und 1648 wurde Tettnang wieder hart mitgenommen. Am 24. October 1800 brannten 19 Häuſer und 1 Scheune, vom Stadtthor gegen die Tobelhalde, ab. Das Feuer entſtand durch Entzündung von Flachs durch Schuld eines Kindes, und es kam dabei ein Weib ums Leben. Wie die Herrſchaft und damit auch die Stadt Tettnang von den Grafen v. Montfort im Jahr 1783 an Oeſtreich, von dieſem 1805 an Bayern und endlich von Bayern 1810 an Würtemberg gekommen, iſt ſchon vorn S. 102 gezeigt.

2. Gemeinde Ailingen,

beſtehend aus 13 Parzellen mit 765 katholiſchen Einwohnern.

Die Gemeinde, welche ihren Namen von den beiden Orten Ailingen hat, breitet ſich, weſtlich von Tettnang, an der Ach hin aus. Sie hat eine ſehr gute und fruchtbare Lage mit glücklicher Miſchung von Ackerbau, Weinbau und Obſtzucht. Die Güter bildeten früher großentheils geſchloſſene Lehenhöfe, in neuern Zeiten ſind aber ſchon viele davon allodificirt und auch theilweiſe veräußert worden. Die Zehnten beziehen hauptſächlich die K. Kammer von dem Kloſter Löwenthal her, dann die Stadt Lindau, die Großherzoglich Badiſche Domänen-Verwaltung, von der D. Ord. Commende Mainau her, die

Pfarrſtelle und einzelne Privaten. Der ganze Gemeinde=bezirk gehört zum K. Cameralamt Friedrichshafen und zur Pfarrei Unter=Ailingen. Er ſtand ehemals unter der Landeshoheit der Oeſtreichiſchen Landvogtei und bildete einen Beſtandtheil des Oeſtreichiſchen Landvogtei=Amts Fiſchbach. Mit der Landvogtei kam der Gemeindebezirk ſchon 1805 an die Krone Würtemberg, und ſtand bis 1810 unter dem Oberamt Altdorf. Die Grundherrſchaft war und iſt zum Theil noch vielfach vertheilt, die Haupt=theilhaber waren die Klöſter Löwenthal und das Kloſter Kreuzlingen, als Beſitzer der Herrſchaft Hirſchlatt. Siehe auch Hirſchlatt. Die einzelnen Parzellen ſind:

1) Ober=Ailingen, Dorf mit 266 Einwohnern. 2½ Stunden weſtlich von Tettnang, an dem Dobelbach und der Kornſtraße, mit 1 Schildwirthſchaft. Die Zehnten haben der Staat und der Spital Lindau zu beziehen, die Güter ſind theils grundeigen, theils Erb= und allodificirte Zins=Lehen, die vormals verſchiedene Lehens= und Gefälle=Herren hatten. Der größere Theil davon gehörte zu der Kloſter Kreuzlingiſchen Herrſchaft Hirſchlatt und dem Kloſter Lö=wenthal, und iſt jetzt finanzkammerlich; 2 Höfe gehören zur Kir=chenpflege Ailingen, 1 zur Stadt Friedrichshafen und 1 zum Spi=tal Lindau, und entrichten an dieſe die Gefälle. Ober=Ailingen hat zwei Oelpreſſen (Handpreſſen) und zwei Privat=Keltern. Die Ortſchaft Ailingen, wozu Ober= und Unter=Ailingen und über=haupt der ganze jetzige Gemeindebezirk gerechnet werden muß, iſt ſehr alt, ſchon im Jahre 774 ſchenkte ein Prieſter, Himmo, dem Kloſter St. Gallen all ſein Eigenthum zu „Ailingas und Scuzna“ (Schuſſen, ein abgegangener Ort in der Nähe), und 875 ſchenkte K. Ludwig ſeinem Getreuen, dem Prieſter Baldung, 2 Huben und ½ Hof in dem Dorf „Eilinga,“ im Linzgau, in der Grafſchaft Ulrichs. Neugart, Cod. Dipl. No. 56 und 489. Später wechſelte der Beſitz vielfach. Die erſte Urkunde iſt zu Ai=lingen ſelbſt ausgeſtellt, das dabei Villa publici genannt wird. Actum Helingas villa publici. * Es gab auch ein adeliges Ge=ſchlecht, das ſich von Ailingen ſchrieb; ein Rudolph von Ailingen

* Villa publici oder Villa publica, öffentliches Dorf, bedeutete zu jener Zeit, im Gegenſatze von einem herrſchaftlichen Dorf, ein ſolches Dorf, wo das Grundeigenthum nicht im ausſchließlichen Beſitze des Königs, oder des Adels, oder der Kirche, ſondern im freien Eigenthum ſeiner ebenfalls freien Bewohner war, alſo eine Art von Reichsdorf,

Digitized by Google

iſt Zeuge in einer Urkunde über die Schenkung von Baumgarten im Jahre 1271. Neugart, Cod. Dipl. No. 1008. Siehe Unter-Ailingen.

2) Allmannsweiler, ein katholiſcher Weiler, an der Ravensburger Straße, mit 1 Ziegelhütte und 92 Einwohnern. Die Zehnten hat der Staat, zum Theil das Großherzogthum Baden zu beziehen, die Grundgefälle ebenfalls der Staat, die Kirchenpflege Friedrichshafen von 4 Lehenhöfen, die Spitalpflege daſelbſt von 1 und die Kirchenpflege Unter-Ailingen von 1 Lehenhof. Vier Höfe gehörten ehemals auch dem Kloſter Löwenthal, das hier überdieß 40⅝ Morgen an ſeine Markung anſtoßende eigene Güter hatte, die nun Eigenthum der K. Hoffammer ſind, ſ. S. 70. Die Einwohner haben das Recht einer Waldweide.

3) Bunkhofen, ein katholiſcher Weiler, an der Ach, mit 109 Einwohnern, großentheils Handwerksleuten; die Ach theilt den Ort in „Bunkhofen jenſeits der Ach“ und „Bunkhofen dieſſeits der Ach.“ Jenes war bis 1825 nach Berg eingepfarrt. Die Zehnten ſind zwiſchen dem Staat, den Pfarreien Ailingen und Berg, dem Schulfonds (früher Meßnerei) der St. Anna-Kaplanei in Conſtanz getheilt. Die Güter ſind grundeigen, 1 Sölde war früher Löwenthaliſches Lehen.

4) Hagendorn, Hof, mit 5 Einwohnern, der größere Theil der Hofgüter waren Kloſter Löwenthaliſche Beſtandgüter. Die Königl. Finanzkammer hat Gülten und ⅓ des Großzehnten zu beziehen, ⅔ des Letzteren gehören Privaten und den Kleinzehnten hat der Gutsbeſitzer ſelber.

5) Hühler, ein erſt in Folge der Vereinödung von Ober-Ailingen im Jahre 1800 entſtandener Hof mit 12 Einwohnern.

6) Lochenried, ein auf gleiche Weiſe 1796 entſtandener Hof mit 8 Einwohnern.

7) Ober-Lottenweiler, ein katholiſcher Weiler; an der Kornſtraße, mit 69 Einwohnern. Die Zehnten bezieht auch hier der Staat und der Spital Lindau. Die Güter ſind meiſt grundeigen und Erbgüter; ein Lehenhof gehört zum Spital Friedrichshafen; 2 Höfe waren ehemals Conſtanziſch, 1 Hof Kreuzlingiſch.

---

d. h. eine freie aus freien Grundeigenthümern beſtehende Gemeinde, die keine Herrſchaft, ſondern zunächſt nur den K. Gaugrafen über ſich hatte. Bemerkenswerth iſt zugleich, und ein Beweis, wie wenig man bei der Frage von der Rechtſchreibung der Ortsnamen auf Urkunden zurückgehen kann, daß in einer und derſelben Urkunde Ailingas und Helingas, in der andern aber Eilinga geſchrieben iſt.

Digitized by Google

8) Reinach, Hof mit einer Mahl- und Sägemühle, an der Ach, mit 5 Einwohnern. Die Zehnten haben die Pfarrei Ailingen und der Spital Lindau, die Gefälle der Staat zu beziehen. Vormals gehörte Reinach zu der Dom-Propſtei Conſtanz. An dem öſtlichen Thalrand iſt eine ſchöne Rebhalde mit einer Kelter.

9) Unter-Ailingen, ein katholiſcher Pfarrweiler, mit 53 Einwohnern, in milder fruchtbarer Lage, $^{1}/_{8}$ Stunde von Ober-Ailingen und $1^{1}/_{8}$ Stunden von Friedrichshafen. Den Großzehnten hat größtentheils die Pfarrſtelle zu beziehen. Die Gefälle kommen der Königl. Finanzkammer zu, früher waren die Klöſter Kreuzlingen und Löwenthal die Lehensherren. Das Patronat iſt Königlich, vorher war es Löwenthaliſch. Der Ort hat einen Pfarrer und einen Kaplan, eine Pfarrkirche zum heil. Johannes dem Täufer, welche mit einem großen in der ganzen Gegend hervorragenden Thurm verſehen iſt, ein gutes Pfarrhaus, ein Kaplaneihaus und ein ſehr anſehnliches Schulhaus für den Gemeindebezirk. Die Baulaſt der Kirche, ſo wie des Pfarr- und Kaplaneihauſes liegt auf der vermöglichen Kirchenpflege. Auf dem Thurm ſind 4 Glocken, die größte davon hat folgende Inſchrift: Anno 1218 ſchon bin ich durch dieſen Ofen gefloſſen, da aber mir zerbrach der Ton, wurde ich wieder umbgoſſen. Oſanna verblieb mein Nam. Leonhard Roſenlecher wahr der Man in Conſtanz 1765. Das Schulhaus, worin auch die Rathsſtube ſich befindet, wurde 1828 neu von Stein gebaut, ſ. S. 44. Zu den Koſten trug die Kirchenpflege 3000 fl. bei, die ganze Gemeinde leiſtete Frohndienſte. Der Pfarrſprengel umfaßt jetzt gerade den Schultheißerei-Bezirk; ehemals gehörte auch Ettenkirch mit einem Theil ſeiner Filiale in den Sprengel, bis daſſelbe 1715 davon getrennt wurde. Die Kirchenpflege beſitzt 22,000 fl. Capital, 6 Lehenhöfe, Zehnten ꝛc. Sie wirkt unter der guten Verwaltung guter Ortsvorſteher vielfach wohlthätig; der Dekan Gall iſt hier Pfarrer. Die Güter des Gemeindebezirks wurden 1797 vereinödet. Unter-Ailingen hat 2 Schildwirthſchaften und außer einigen andern Gewerben auch eine Gerberei. Daß der Bezirk erſt ſeit 1825 eine ſelbſtſtändige Staats-Gemeinde bildet und vorher zur Gemeinde Berg getheilt war, iſt oben ſchon bemerkt worden. Die Pfarrei iſt ſehr alt, die Kaplanei wurde 1496 von dem Kloſter Löwenthal und den Gemeinde-Angehörigen geſtiftet. Das Patronatrecht der Kirche wurde laut Urkunde vom 10. Juli 1260 von den Grafen Rudolph und Gottfried von Habsburg dem Kloſter Löwenthal geſchenkt, dem die Kirche 1326 incorporirt wurde. Daß Ailingen überhaupt ein ſehr alter Ort iſt, wurde ſchon oben gezeigt. An dem untern Theil des Thurms, der unter die ſogenannten Heidenthürme gerechnet wird, beſtehen

Digitized by Google

die außerordentlich dicken Mauern aus denſelben rohen Blöcken, wie an dem Hatzenthurm.

10) Unter-Lottenweiler, ein katholiſcher Weiler, mit 102 Einwohnern, der mit Ober-Lottenweiler faſt zuſammenhängt, aber ſeine eigene Markung hat. Den Zehnten hat das Königl. Cameralamt und das Fürſtl. Fürſtenbergiſche Rentamt Heiligenberg zu beziehen. Ein Lehengut gehört zur Kirchenpflege Ailingen. Ehemals beſaß das Kloſter Kreuzlingen, als Beſitzer der Herrſchaft Hirſchlatt, 4 Höfe, und das Frauenkloſter (St. Michael) zu Ravensburg 2 Lehen. Nordöſtlich von Unter-Lottenweiler heißt ein Bezirk „Steinmauren.“

11) Waldacker, ein Taglöhnerhaus, das erſt vor ungefähr 20 Jahren erbaut worden und 1/8 Stunde von Ober-Ailingen liegt, worunter es gemeiniglich begriffen wird.

12) Weiler-Mühle, ein Hof, an der Ach, mit einer Mahl- und Sägemühle, mit 6 Einwohnern. S. Weiler. Hof und Mühle gehörte früher zu Weiſſenau, das auch die Zehnten hatte.

13) Wickenhauſen, ein katholiſcher Weiler, mit 38 Einwohnern, an der Kornſtraße. Die Zehnten beſitzen theils Privaten, theils der Staat. Die Heiligenpflegen zu Haßenweiler und Ailingen beſitzen jede ein Lehen. Vormals beſaßen auch die Klöſter Weingarten 2 Höfe, Kreuzlingen 1 Sölde.

3. Gemeinde Berg,

beſtehend aus 27 Parzellen, mit 1329 Einwohnern (wovon 37 evang.).

Der Gemeindebezirk liegt an der Landesgrenze gegen Baden, und hat eine von dem Bodenſee ſanft anſteigende ſehr fruchtbare Lage. Der Bezirk wird von dem Fiſchbach, dem Wackerhauſer Mühlbach, dem Ried- und Rohrbach und auf der Grenze noch von der Ach bewäſſert. Er hat vielen Weinbau. Der Bezirk gehörte früher mit wenigen Ausnahmen zum Oeſtreichiſchen Landvogtei-Amt Fiſchbach. Die Grundherrſchaft war vielfach vertheilt. Der Bezirk iſt unter 4 Pfarreien getheilt, wovon drei Berg, Fiſchbach und Jettenhauſen, mit zwei Schulen an den beiden erſten Orten, und einer dritten zu Schnetzenhauſen, dem Bezirk ſelbſt angehören. Sämmtliche Gemeinde-Parzellen ſind zum Cameralamt Friedrichshafen getheilt.

Digitized by Google

Die einzelnen Orte ſind:

1) Berg, ein kath. Pfarrweiler, 3 Stunden weſtlich von Tettnang, mit 146 Einwohnern. C. A. Friedrichshafen. Die Zehnten haben der Staat, die Pfarrei und Meßnerei (jetzt Schulfonds) und die St. Anna-Pfründ in Conſtanz zu beziehen. Die Gefälle beziehen der Staat, dieſelbe Anna-Pfründ, die Kirchenpflegen Berg und Ailingen, der Spital Ravensburg ꝛc. Ehemals hatten auch die Dompropſtei Conſtanz, die Klöſter Löwenthal, Weißenau und Weingarten hier Lehenhöfe; das Patronatrecht iſt Königlich; früher gehörte es der Dom-Küſterei Conſtanz, der die Kirche einverleibt war. Berg hat eine ausnehmend ſchöne und fruchtbare Lage an und auf einer ſonnigen, mit Reben bepflanzten Höhe und theilt ſich in vier Abtheilungen, welche von alten Zeiten her die vier beſondern Namen: Ober-Berg, Unter-Berg, Keſtenbach und Grützel führen. Auf der Höhe erhebt ſich ein hervorragender Rebhügel, worauf die Pfarrkirche, St. Nikolaus, und das Pfarrhaus ſtehen. Hier hat man eine der herrlichſten Ausſichten am ganzen Bodenſee. Im Jahre 1829 verſchaffte dieſelbe dem Pfarrhaus die Ehre, von Seiner Majeſtät dem König und der Königl. Familie mit ihrem hohen Gaſte, dem König Ludwig von Bayern beſucht zu werden. Das Pfarrhaus wurde 1785 von der Dom-Küſterei zu Conſtanz neu gebaut, die Baulaſt deſſelben liegt jetzt auf dem Staat, die der Pfarrkirche, welche früher ebenfalls von der Dom-Küſterei gebaut wurde, auf den Großzehntherren. Sie wurde 1785 erweitert. Eine Zierde des Orts iſt das neue, 1828 erbaute, ſteinerne Schulhaus. Der Ort hat eine Ziegelhütte, drei Keltern und eine gute und ſchön gelegene Schildwirthſchaft, das Gaſthaus zum Steiger genannt, von ſeiner Lage oben an der Steige. Mit dieſer Wirthſchaft ſtehen in Verbindung: eine Bierbrauerei, eine Eſſig-Fabrik, eine Branntweinbrennerei, eine Bäckerei, Küferei und andere Gewerbe mit ſinnreichen Einrichtungen und einer bedeutenden Viehmaſtung. Der betriebſame Bürger, der in ſeiner Hand alle dieſe Gewerbe vereinigt, iſt der Wirth Simon Neſenſohn. Da es auf der Höhe an Waſſer fehlt, ſo hat er ſich auch durch ein im Thal angelegtes Pumpwerk einen laufenden Brunnen verſchafft.

Der Pfarrſprengel hat in der letzten Zeit mancherlei Veränderungen erfahren, jetzt gehören außer Berg die Orte Ittenhauſen, Weiler und die Höfe Häcknerhaus, Holzhof, Kapel, Unter-Raderach und Weilermühle, nebſt dem Badiſchen Ort Ober-Raderach darein. Zu Berg ſoll ehemals auch ein Schloß geſtanden haben, ohne Zweifel in demjenigen Theile des Orts, der noch Keſtenbach heißt, und ganz das Anſehen eines vormaligen Kaſtells

Digitized by Google

hat, wovon vielleicht der Name herrührt, ſ. S. 109. In einer Montfortiſchen Urkunde von 1265 ſtehen als Zeugen: Werner von Radera und Albrecht von Keſtenbach, Ritter.

2) Eichenmühle, eine Mahl- und Sägemühle mit einem Hofgut und ſtarkem Weinbau, an der äußerſten Landesgrenze, oben am Fiſchbach, oder Mühlbach, mit 2 Einwohnern. Filial von Fiſchbach; Grundherr: Fürſt von Fürſtenberg. Die Zehnten haben das Königl. Cameralamt, die Domänen-Verwaltung Meersburg und der Spital Conſtanz zu beziehen.

3) Fiſchbach, ein katholiſcher Pfarrweiler, an dem Bodenſee und der Landſtraße von Friedrichshafen nach Meersburg, auf der Grenze gegen Baden, 4 Stunden weſtlich von Tettnang, mit 223 Einwohnern, darunter einige evangeliſch, die nach Friedrichshafen eingepfarrt ſind. C. A. Friedrichshafen, Sitz eines Nebenzollamts. Die Zehnten und Gefälle haben der Staat, die Pfarreien Berg und Fiſchbach, das Großherzogthum Baden, hauptſächlich der Spital Conſtanz von 6 Lehenhöfen ꝛc. zu beziehen. Von dem Orte hatte das Landvogtei-Amt Fiſchbach, wozu er gehörte, ſeinen Namen. Der Ort hat eine gute und fruchtbare Lage, wird aber zuweilen von dem Mühlbach überſchwemmt. Er hat ſeine eigene Gemeindewirthſchaft. In die Pfarrei gehören Eichenmühle, Hofen, Mannzell, Riedern und Spaltenſtein. Ehemals war Fiſchbach Filial von Bermatingen, im Jahr 1485 ſtiftete die Gemeinde eine eigene Kaplanei, die endlich 1792 zur ſelbſtſtändigen Pfarrei erhoben wurde. Das Patronatrecht hatte die Gemeinde, bis es aus Veranlaſſung einer Aufbeſſerung der Pfarrſtelle Oeſtreich an ſich zog, jetzt iſt es Königlich. Die Pfarrkirche zu St. Vitus wurde 1834, das Pfarrhaus 1765 neu gebaut. Die Baulaſt der Kirche und des Pfarrhauſes haben die Stiftungspflege und Gemeinde und aushülflich die Großzehntherren. Der Ort hat eine Schule, aber kein Schulhaus, eine Schildwirthſchaft, drei Ziegelhütten, welche den guten Thon, den man dort findet, benutzen, und eine Menge von gebrannter Waare in die Schweiz liefern, eine Mahl- und eine Sägemühle, nebſt einer Oelmühle. Auch befinden ſich im Orte zwei Schiffer, die ſich hauptſächlich mit der Verſchiffung von Zieglerwaaren beſchäftigen, ſiehe S. 67. Fiſchbach iſt ein ſehr alter Ort. In Neugarts Codex Dipl. ſind drei Urkunden, die eine vom Jahr 764, die andere vom Jahr 778 und die dritte vom Jahr 817 abgedruckt, worin Fiſchbach vorkommt. Die beiden erſten ſind in der Villa Fiſchbach ſelbſt in öffentlicher Verhandlung ausgeſtellt, was zugleich die Bedeutung des Orts beurkundet, ſiehe oben. Durch die zweite ſchenkte ein gewiſſer Rambert dem Kloſter St. Gallen Güter in Fiſchbach, und

Digitized by Google

durch die dritte befreit Kaiſer Ludwig der Fromme das Kloſter St. Gallen von allen Abgaben aus ſeinem Hof zu Fiſchbach in dem Amt (officio) des Grafen Ulrich. Als ein Beſtandtheil des Linzgaues folgte Fiſchbach ſpäter dem Schickſal der Grafſchaft Buchhorn, ſiehe oben. Im Jahr 1634, als Buchhorn von den Kaiſerlichen belagert wurde, verbrannten die Schweden, bei einem Ausfalle, das Dorf Fiſchbach.

4) Häcknerhaus, ein einzelnes Haus auf der Markung von Unter-Raderach, das unter dieſem Weiler begriffen wird.

5) Heiſeloch, ein Weiler mit 14 Einwohnern, Filial von Jettenhauſen. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen die Pfarrei. Heiſeloch gehörte vormals dem Kloſter Löwenthal und war ein großer Bauernhof, der nun in drei Theile zerſchlagen iſt.

6) Hersberg, ein adeliges Gut mit einem Schlößchen, mit 2 Einwohnern. Es liegt unterhalb Fiſchbach, faſt eine Stunde von der Landesgrenze und iſt ganz in dem Großherzogthum Baden eingeſchloſſen. Das Schloß ſteht erhöht in den von dem Bodenſeeufer aufſteigenden Weinbergen und hat eine ausnehmend ſchöne Lage mit herrlicher Ausſicht. Das Gut iſt Eigenthum des Freiherrn von Gremp v. Freudenſtein und ein K. Rittergut; ſein Beſitzer genießt, Kraft der K. Declaration von 25. Januar 1838, die Surrogate für Gerichtbarkeits- und Polizei-Rechte. Das Rittergut iſt übrigens klein und umfaßt im Ganzen nicht mehr als ein Areal von 12½ Morgen Gärten und Weinberge. Es gehören aber auch noch ungefähr 75 Morgen andere, im Badiſchen Gebiete gelegene, Güter ohne adelige Vorrechte dazu. Der Ertrag des Guts im Ganzen iſt zu 600 fl. angegeben. Das adelige Gut war ſchon in frühern Zeiten ritterſchaftlich und gehörte den Herren von Hersberg. Die Vormünder der minderjährigen Söhne Ferdinands von Hersberg, des Eitel Friedrich und Bernhard Friedrich von Hersberg, verkauften 1621 mit Kaiſerlicher Genehmigung das verſchuldete Gut für 31,000 fl. an das Kloſter Ochſenhauſen. Das Gut lag in der hohen Obrigkeit der Grafſchaft Heiligenberg, im Jahr 1772 kaufte das Kloſter von dem Fürſten von Fürſtenberg für 1000 fl. auch die hohe Gerichtsbarkeit als ein Reichs-Afterlehen dazu und das Kloſter ließ auch das Schlößchen neu herſtellen. Mit dem Gebiet des Kloſters kam 1802 auch Hersberg an den Fürſten von Metternich, der es auch noch nach dem Verkauf der Standesherrſchaft Ochſenhauſen behielt, und erſt im Jahr 1830 an den jetzigen Beſitzer Freiherrn Gremp v. Freudenſtein verkaufte.

Digitized by Google

7) Hofen, ein Hof an dem Fiſchbach, mit 9 Einwohnern, Filial von Fiſchbach, ein Großherzogl. Badiſches, vormals Spital Conſtanziſches Erblehen, mit ſchönen Waldungen, Obſtwachs und Weinbau.

8) Holzhof, ein neu entſtandener Hof, nördlich von Berg, wovon er Filial iſt.

9) Jägerhaus, ein einzelnes Haus, das von ſeiner frühern Beſtimmung her ſo genannt, und gemeiniglich unter Berg begriffen wird.

10) Jettenhauſen, ein katholiſcher Pfarrweiler, 2¾ Stunden weſtlich von Tettnang, mit 60 Einwohnern. Den Großzehnten hat Baden, den Klein- und den Weinzehnten die Pfarrſtelle. Die Gefälle hat der Staat, das Großherzogthum Baden und die Orts-Kirchenpflege zu erheben. Das Patronat iſt Königlich, vormals gehörte es zur Deutſch-Ordens-Commende Mainau. Der Ort hat eine etwas feuchte Lage, übrigens eine fruchtbare und beſonders der Obſtzucht günſtige Umgebung. Die Pfarrkirche zu Maria Geburt ſteht auf einer kleinen Anhöhe, an dem Thurm derſelben befindet ſich das Montfortiſche Wappen. Die Baulaſt der Kirche und des Pfarrhauſes hat die Badiſche Domänen-Verwaltung, die Schule der Pfarrei iſt in Schnetzenhauſen. In den Pfarrſprengel gehören noch: Heiſeloch, Meiſterhofen, Schnetzenhauſen und Wackershauſen. Der Ort hat 1 Mahl- und Sägemühle. Die Kirche wurde 1260 von Heinrich von Löwenthal dem Deutſch-Orden geſchenkt. Im Uebrigen bildete Jettenhauſen einen Beſtandtheil der Kloſter Kreuzlingiſchen Herrſchaft Hirſchlatt, mit der es auch 1813 erſt an Würtemberg kam.

11) Ittenhauſen, ein katholiſcher Weiler, mit 46 Einwohnern, an der Ach, Filial von Berg. Die Zehnten haben die Königl. Finanzkammer, die Badiſche Domänen-Verwaltung und die Pfarrſtelle Berg zu beziehen, die Gefälle die Königl. Finanzkammer, zum Theil auch Baden und von 1 Lehen die Kirchenpflege Ailingen. Der auf dem linken Ufer der Ach gelegene Theil des Orts war bis 1825 nach Ailingen eingepfarrt. Der Ort hat 1 Mahl- und Sägemühle und 1 Kelter.

12) Kapelhof, Hof, gemeiniglich zu Berg gezählt. Der Hof gehörte vormals zu Weißenau.

13) Langenbach, Hof, weſtlich von Berg, gemeiniglich unter Berg begriffen.

14) Löwenthal, katholiſcher Weiler, in der Ebene an der Ach, über die hier eine Brücke führt, mit 64 Einwohnern. Filial von Friedrichshafen. An den Zehntrechten hat neben der Königl. Hofkammer, das Großherzogthum Baden, von Mainau her, Theil.

Digitized by Google

Der Ort war ehemals ein Kloſter, und zwar ein Dominikaner-Frauenkloſter, und hat auch jetzt noch ein klöſterliches Ausſehen. In dem ehemaligen Gaſthauſe, das von der Zeit, da Löwenthal eine Garniſon hatte, auch Offiziers-Gebäude genannt wird, iſt jetzt eine Bandfabrik (von Kutter in Ravensburg) eingerichtet, die ſeidene und wollene Litzen verfertigt, aber ſchwach betrieben wird. Außerdem hat der Ort 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle und 1 Sägemühle. Die Mühlen, ſo wie ſämmtliche übrige Gebäude, ſind bürgerliches Privat-Eigenthum, die ganze Ortsmarkung aber iſt, mit Ausnahme einiger Morgen Gärten ꝛc., Eigenthum der Königl. Hofkammer; der Flächenraum deſſelben beträgt 438⁶/₈ Morgen. Früher war Löwenthal auch Pfarrſitz und die Kloſterkirche war zugleich Pfarrkirche, im Jahr 1812 aber wurde die Pfarrei aufgehoben. An der Stelle des Kloſters ſtand einſt die Burg Aiſtegen, zuletzt Löwenthal genannt. Sie war die Stammburg eines zu ſeiner Zeit ſehr berühmten und angeſehenen adeligen Geſchlechts, der Ritter von Aiſtegen. Zu den Beſitzungen des Geſchlechts gehörte nicht nur die Burg oder Herrſchaft Aiſtegen, ſondern auch die Burg und Herrſchaft Baumgarten mit dem ganzen großen Seewald, der noch jetzt an 2000 Morgen mißt, ſiehe S. 57, und mehrere andere Güter, z. B. Eſchach, im Oberamt Ravensburg, Manzell ꝛc. Unter ſeinen Zeitgenoſſen ragte vornämlich Dieto von Aiſtegen hervor. Er war ſehr wohl gelitten an dem Kaiſerlichen Hofe, beſonders auch an dem Hof Friedrichs I., und erſcheint daher auch gar häufig in den Kaiſerlichen Urkunden. Im Jahr 1153 heirathete er ſogar die abgeſchiedene Gattin des Kaiſers Friedrich, Adelheid, geborne Markgräfin von Vohburg.* Dieto war Kaiſerlicher Miniſterial, und bekleidete, wie ſchon bei Ravensburg berichtet iſt, als ſolcher auch das Amt eines Kaiſerlichen Miniſters oder Ammans in Ravensburg. Er nannte ſich daher auch manchmal Dieto von Ravensburg. Die Söhne, wenn

---

* Von dieſer Heirath ſagt von Raumer in ſeiner Geſchichte der Hohenſtaufen: Friedrichs I. Gemahlin Adelheid, geborne Markgräfin von Vohburg, war unfruchtbar, und in Hinſicht ihres Wandels vielleicht nicht über allen Tadel erhaben. Beides würde zu einer Trennung von Tiſch und Bette genügt, keineswegs aber eine zweite Ehe erlaubt haben; um deßwillen findet ſich Verwandtſchaftsnähe als Hauptgrund der Scheidung angegeben, welche Kardinal Johann Orſini und mehrere Prälaten im Frühjahr 1153 in Koſtnitz ausſprachen. Wenn Friedrich die ihm als Heirathsgut zugebrachte Stadt Eger behielt, und Adelheid, die Kaiſerin, nachmals einen bloßen Dienſtmann, Dieto von Ravensburg, heirathete: ſo erregt dies allerhand an obige Beſchuldigung erinnernde Bedenken.

Digitized by Google

nicht Enkel, Dieto's, Friedrich, Heinrich und Johannes, verwandelten den Namen Aiſtegen in den von Löwenthal. Sie theilten aber das väterliche Erbe, und es wird daher auch der Bruder Heinrich in einer Urkunde vom Jahr 1246, wodurch Johannes dominus de Löwenthal das Gut Eſchach verkauft, Hainricus de Bongarten genannt, wogegen er ſpäter, wie ſein Vater oder Großvater, Heinrich von Ravensburg genannt wird, ſiehe Manzell. Noch zu Lebzeiten des Vaters Dieto, zwiſchen 1196 und 1202, hatte ſich eine Sammlung von Schweſtern bei dem Schloſſe gebildet. Im Jahr 1250, nachdem das Gebäude, worin die Schweſtern wohnten, abgebrannt war, überließ ihnen Johann von Löwenthal, der letzte ſeines Geſchlechts, mit ſeiner Gattin Tuta das Schloß nebſt einigen Gütern und ließ das neue Kloſter von dem Papſt Innocenz IV. 1254 in den Dominikaner-Orden aufnehmen. Kinderlos und des Lebens müde begab ſich Johann in das Dominikaner-Kloſter zu Conſtanz und Tuta wurde die erſte Priorin des Kloſters Löwenthal, dem der Name „Himmelswonne“ beigelegt wurde. S. Ober-Baumgarten. Gottfried und Rudolph von Habsburg ſchenkten dem Kloſter durch Urkunde vom 10. Juli 1260 den bedeutenden Kirchenſatz zu Ailingen. Kaiſer Rudolph I. und ſeine Nachfolger nahmen das Kloſter in ihren Schutz. Durch den dreißigjährigen Krieg tief herabgekommen und 1635 von den Schweden in einen Aſchenhaufen verwandelt, war das Kloſter ſeiner Auflöſung nahe; die Kloſterfrauen wollten Löwenthal ganz verlaſſen und baten um Verſetzung nach Mariaberg, bei Gamertingen. Allein es wurde dieſer Bitte nicht entſprochen, dagegen wurde die ſogenannte „weiße Sammlung“ der Kloſterfrauen zu Buchhorn, mittelſt Vertrags vom 20. September 1640 mit der Stadt Buchhorn, mit Löwenthal vereinigt und dem Kloſter wieder aufgeholfen, ſo, daß es ſich am Ende im Beſitze von 28 Höfen und 14 Sölden und eines bedeutenden Meiereiguts befand, wozu die ganze Ortsmarkung nebſt Theilen der anſtoßenden Markungen Allmannsweiler und St. Georgen gehörten. Das jährliche Einkommen des Kloſters wurde 1806 auf 18,692 fl. berechnet. Es ſtand übrigens mit ſeinen Beſitzungen unter der Landeshoheit der öſtreichiſchen Landvogtei. Mit letzterer kam es auch 1806 an die Krone Würtemberg und wurde von dieſer noch in demſelben Jahr aufgehoben; die Priorin nebſt 22 Kloſterfrauen und Schweſtern, die ſich darin befanden, wurden penſionirt; Güter und Gebäude wurden verpachtet, die letztern aber 1814 zu einer Kaſerne verwendet, bis dieſe Beſtimmung im Jahr 1816 wieder aufgegeben wurde. Im Jahr 1819 wurden die Mühlen, 1825 und 1826 vollends ſämmtliche andere Gebäude mit einigen Güterſtücken an

Digitized by Google

Bürger der Umgegend verkauft. Kloſter (Convent) und Kirche wurden hierauf von den Käufern abgebrochen; die Feldgüter blieben verpachtet, bis ſie, wie ſchon berichtet worden, 1838 von der Königl. Finanzkammer an die Königl. Hofkammer übergingen.

15) Manzell, ein katholiſcher Weiler, mit einem Königl. Privatgute, ³/₄ Stunden unterhalb Schloß Friedrichshafen, an dem Bodenſee gelegen, mit 53 Einwohnern, Filial von Fiſchbach. Die Zehnten und Gefälle hat die Königl. Finanzkammer, von Weißenau her, zu beziehen. Wenn gleich klein und unbedeutend, nimmt das Oertchen Manzell doch die Aufmerkſamkeit mehrfach in Anſpruch, theils durch ſeine ſtille und anmuthige Lage, theils durch das ſchöne Königl. Gut, das ſich hier befindet, theils durch ſein hohes, in entfernte Zeiten hinaufweiſendes, Alterthum. Das Königl. Gut beſteht in einer Schweizerei mit ungefähr 120 Morgen Feld und einem ganz ausgezeichnet ſchönen Viehſtand. Das Gut iſt Königl. Privatgut. Seine Majeſtät der König ließ es auf den Grund eines von der vormaligen Gräflich Sternbergiſchen Standesherrſchaft, 30. Januar 1837, erkauften und durch andere Käufe vergrößerten Beſitzes in der ſchönen Abſicht hier anlegen, um in der Nähe des Königl. Landſchloſſes Friedrichshafen die Annehmlichkeit eines eigenen landwirthſchaftlichen Betriebs genießen zu können, zugleich aber auch, um in dieſer Gegend das Beiſpiel einer verbeſſerten Landwirthſchaft aufzuſtellen. Die Gebäude, welche mit Beſeitigung älterer Gebäude, ganz neu aufgeführt worden, ſind einfach aber gefällig und dem Zweck entſprechend. In dem Hauptgebäude, einem nach Berner Art ausgeführten Schweizerhauſe, iſt ein Abſteigquartier für die Königl. Familie eingerichtet. Ein äußerſt anmuthiger und durch die herrlichſten Aus- und Anſichten ausgezeichneter Fußweg, der am Seegeſtade hin angelegt wurde, verbindet das Gut mit dem Schloß Friedrichshafen; auf der nördlichen Seite läuft die Landſtraße nach Meersburg hin. Der Viehſtand beſteht in der großen dunkelbraunen Rigi-Raçe, wovon der Stamm in der Schweiz ſelber von dem Kloſter Einſiedeln gekauft wurde, und welche hier ſo gut gedeiht, daß die Nachzucht den Mutterſtamm noch übertrifft. Auf dem Gute wird vorzüglicher Käſe nach Schweizer Art bereitet. Sehr erfreulich iſt die Wahrnehmung, wie das in der Bewirthſchaftung des Guts gegebene Beiſpiel bereits mannigfaltige Nachahmung findet und einen auffallenden Beweis, wie es insbeſondere den Eifer in Veredlung der Viehzucht angeregt hat, lieferte ein in vorletztem Jahre ſtattgefundener Verkauf in der Meierei, wobei von drei 3 — 6 Wochen alten Kälbern, zwei bis auf 38 fl. und eines auf 40 fl. von den benachbarten Bauern geſteigert wurden.

Digitized by Google

Manzell gehörte früher, unter der Landeshoheit der Oeſtreichiſchen Landvogtei, dem Kloſter Weißenau, und zuletzt unter Würtembergiſcher Landeshoheit dem Grafen von Sternberg. Es bildete zur Kloſterzeit mit Kappel, Weiler an der Ach, Steinach und mit Theilen von Schnetzenhauſen und Berg ein eigenes Amt, das Kloſteramt Manzell. Der kleine Ort hatte vormals eine eigene Kirche mit den Rechten einer Pfarrkiche und einem eigenen Pfarrgeiſtlichen. Dieſe Kirche, welche theilweiſe noch ſteht, war eine der erſten und älteſten chriſtlichen Kirchen am Bodenſee, welche urkundlich ſchon im 9ten Jahrhundert mit einem eigenen Prieſter verſehen und nach allen Umſtänden ſchon lange vorher der Sitz frommer Andacht war. Die Kirche wurde im Jahr 1751 von dem Abt Antonius zu Weißenau neu hergeſtellt, und behielt, wie wir ſpäter ſehen werden, ihre Beſtimmung bis zur großen Auflöſung im Jahr 1802.

Manzell hat ſeinen Namen und Urſprung ohne Zweifel von einer Zelle des heiligen Magnus, Mang — Magni cella, worin entweder ein Jünger des heiligen Mang oder der Heilige ſelbſt ſich ſeinem der Verkündigung des Chriſtenthums geweihten Beruf widmete. Gallenzell hieß ehemals auch St. Gallen, von der Zelle des heil. Gallus. Mangenzell wird der Name Manzell noch vom Volk geſprochen, und bis gegen das Ende des letzten Jahrhunderts fand alljährlich am zweiten Pfingſtfeſt von Weißenau aus der ſogenannte Magnusritt ſtatt, eine Art von Weingarter Blutritt, wobei der zu Weißenau aufbewahrt geweſene Theil von dem Blut Chriſti, in feierlicher Proceſſion zu Pferd, nach Manzell gebracht und dort zur Anbetung ausgeſetzt wurde. *

Manzell kommt wiederholt ſchon ſehr frühe in Urkunden vor: eine Urkunde vom 12. Mai 818 über eine Schenkung eines gewiſſen Werinpert, zu Wechſetsweiler, an das Kloſter St. Gallen iſt in Manzell ſelbſt ausgeſtellt — Actum in Cella quae nuncupatur Majonis. Nach einer andern Urkunde übergibt der Prieſter Pero im Jahr 897 demſelben Kloſter St. Gallen ſeine Güter im Thurgau, unter der Bedingung, daß ihm nach dem Ableben des

* Der heilige Mang war nach der gewöhnlichen Meinung ein Schüler des im Jahr 627 zu Arbon, Manzell gegenüber, verſtorbenen heiligen Gall und gilt für den Apoſtel des Algaues oder den Verbreiter des Chriſtenthums in den obern Illergegenden, wohin er ſich vom Bodenſee aus gewendet hat. Er ſelber ſoll im Jahr 660 geſtorben ſeyn. Vergl. Neugart, von Arx, von Koch-Sternfeld u. A., wogegen Placidus Braun u. A. neuerlich das Zeitalter des Heiligen um mehr als ein Jahrhundert ſpäter annehmen und in die Zeit von 698 bis 775 ſetzen.

Digitized by Google

Prieſters Engelbert zu Manzell (Manuncella) die Kirche zu Manzell (Basilica in Manuncella) mit Zugehör auf Lebenszeit zu Theil werde. Neugart, C. D. No. 195 u. 627. Hiernach war die Kirche mit Zugehör Eigenthum des Kloſters St. Gallen, hatte damals ſchon ihren eigenen Prieſter und wird, zur Unterſcheidung von gewöhnlichen Kapellen, Baſilica genannt. Außer dem Kloſter St. Gallen hatten aber auch noch Andere Theil an den Gütern zu Manzell, es befand ſich ſogar der Sitz einer adeligen Familie daſelbſt, denn 1216 und 1220 kommen Heinrich und Herrmann von Manzell als Beſitzer des Guts Bibrugg vor; 1250 vermachte Heinrich von Ravensburg, der Sohn Dieto's von Aiſtegen (Löwenthal), dem Kloſter Weißenau ſeine Leute und Güter zu Manzell. Mit der Kirche und deren Gut findet man um dieſe Zeit die Grafen von Nellenburg von dem Kloſter St. Gallen belehnt, von welchen ſie die v. Summerau wieder als Afterlehen hatten. Die Brüder Albert und Heinrich von Summerau ſchenkten 1229 zum Seelenheil ihres auf einem Kreuzzug umgekommenen Bruders Euno, dem Kloſter Weißenau die Kirche und deren Güter, und machten ſie durch Unterſtellung anderer Beſitzungen von dem Lehensverbande frei. Vergl. Summerau. So befand ſich Weißenau im Beſitze der Güter und der Kirche zu Manzell. Die von Heinrich von Ravensburg vermachten eigenthümlichen Güter bildeten den Grund der ſpäter noch durch einzelne Käufe und Schenkungen vergrößerten Domäne des Kloſters, welche unter dem Namen Pfleghof begriffen wurde. Die Kirche wurde mit dem Pfarrwiddum ſchon 1230 dem Kloſter incorporirt und daher von einem Kloſtergeiſtlichen verſehen, der zu Manzell ſeinen Sitz hatte, und meiſt auch das Kloſtergut verwaltete. Im 30jährigen Krieg 1634 brannte, mit Ausnahme der Kirche, ganz Manzell und damit auch der Pfarrhof, von den Schweden angezündet, ab. Von dieſer Zeit wurde kein ordentlicher Gottesdienſt mehr gehalten, bis endlich auf vielfache Klagen der Manzeller das Kloſter Weißenau 1710 einen neuen Pfarrhof herſtellen ließ und wieder einen Geiſtlichen in den Ort ſetzte. Da jedoch das Kloſter zur Pfarrwohnung einen erledigten Lehenhof verwendete, deſſen Heimfall zweifelhaft war, ſo gerieth es darüber mit der Oeſtreichiſchen Landvogtei, welche über die Rechte der Lehensbauern wachte, in lange verdrießliche Händel, die erſt im Jahr 1712 beigelegt wurden. Als das Kloſter Weißenau 1802 und 1803 aufgehoben und dem Grafen von Sternberg zugetheilt wurde, nahm Oeſtreich Kraft des Heimfallrechtes, unter Anderem auch Manzell mit Zugehör in Beſchlag, und ſo kam die Beſitzung ſchon 1805 mit der Landvogtei an die Krone Würtemberg. Durch die mit Sternberg im Jahr 1814, wegen der

Digitized by Google

Exaven, getroffene Uebereinkunft wurde das Gut an das Gräfliche Haus zurückgegeben und dieſes blieb in dem Beſitze, bis durch den Verkauf vom 30. März 1835 ſämmtliche Sternbergiſche Beſitzungen in Würtemberg an den Staat übergingen. Während der Zeit, daß Manzell ſich mit Beſchlag belegt befand, war jedoch der ſogenannte Pfleghof an Einzelne verkauft worden.

Die Pfarrei war ſchon von Oeſtreich gleich nach der Exaviſirung aufgehoben worden, die wenigen Pfarrkinder wurden an die Kirche zu Fiſchbach gewieſen. Nachdem im Jahr 1806 Manzell völlig als Filial mit Fiſchbach verbunden worden war, wurde 1810 auch die Kirche verkauft. Thurm und Chor wurden abgebrochen, das Schiff der Kirche aber in ein Wohnhaus verwandelt. Bei dem Abbruch des Thurms fand man in deſſen Knopf eine lateiniſche Schrift, zum Andenken der Wiederherſtellung der Kirche im Jahr 1751, verfaßt von Bernhard Sailer, damaligem Pfarrer in Manzell. Da die Kirche zu Manzell mehr eine Art von Kloſterkirche, das Bethaus einer Zelle, als die Pfarrkirche einer Gemeinde war, ſo zog Oeſtreich nach der Aufhebung des Gottesdienſtes in derſelben, als Landes- und Grund-Herr, auch das Vermögen und Einkommen der ohnehin längſt incorporirten Kirche und ihres Dieners an ſich, und ſo kam daſſelbe auch an Würtemberg und von dieſem an Sternberg. Der Pfarrei Fiſchbach war jedoch, wegen der Einpfarrung von Manzell, ein Theil des Pfarrwiddums überlaſſen worden. Der übrig gebliebene Theil war derjenige, den Sternberg 1827 an die Königl. Privat-Vermögens-Curatel verkaufte. Früher befand ſich zu Manzell auch eine Schiffslände, ſie wurde aber 1812 aufgehoben.

16) Meiſterhofen, ein aus 2 großen Höfen beſtehender katholiſcher Weiler, an der Ach, mit 13 Einwohnern. Filial von Jettenhauſen, vormals Kloſter Löwenthaliſch. Die Zehnten hat die Pfarrei Jettenhauſen zu beziehen, welche auch Grundgefälle hat. In Meiſterhofen iſt eine Capelle zu St. Blaſius, welche wegen ihrer alterthümlichen Bauart merkwürdig gefunden wird.

17) Neuhäuſer, ein katholiſcher Weiler, aus 3 Häuſern beſtehend, wovon 1 nach Fiſchbach und 2 nach Jettenhauſen eingepfarrt ſind. Die Häuſer ſind neu und erſt ſeit Anlegung des Königl. Guts zu Manzell entſtanden, zu deſſen Arrondirung auch einzelne Häuſer daſelbſt erworben und abgebrochen, und dagegen dieſe neuen gebaut wurden.

18) Niedern, ein katholiſcher Weiler, hart an der Landesgrenze, mit 18 Einwohnern. Filial von Fiſchbach, beſtehend aus 2 großen Höfen und 1 Taglöhnerhaus; Grundherr Fürſt von Fürſtenberg. Die Zehnten ſind Badiſch.

Digitized by Google

19) St. Georgen, katholiſcher Weiler, unweit Löwenthal in einem Obſtgarten gelegen, mit 135 Einwohnern, einer Capelle, Filial von Friedrichshafen. Die Grundherrſchaft war zwiſchen dem Kloſter Löwenthal und der Buchhorniſchen Herrſchaft Baumgarten getheilt; der Löwenthaliſche Antheil ſtand aber unter hoher und niederer Gerichtsbarkeit der Landvogtei, über den Baumgartiſchen oder Buchhorniſchen hatte dagegen die Herrſchaft ſelbſt die niedere Gerichtsbarkeit und das Beſteurungsrecht. Bis 1812 war jener nach Löwenthal, dieſer nach Jettenhauſen eingepfarrt. Löwenthal hatte überdieß auch $41\frac{6}{8}$ eigene an ſeine Markung anſtoßende Güter, die jetzt Eigenthum der Königl. Hofkammer ſind, ſiehe S. 70 und Löwenthal. Von St. Georgen führt ein alter ſchnurgerader Weg durch den Seewald nach der Lochbrücke; würde die Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen dieſer Linie folgen, ſo wäre der Weg von Lochbrück nach Friedrichshafen um faſt eine Stunde abgekürzt.

20) Schnetzenhauſen, ein katholiſcher Pfarrweiler, mit 149 Einwohnern. Die Zehnten haben der Staat und das Großherzogthum Baden, die Gefälle ebendieſelben und die Kirchenpflege Schnetzenhauſen zu beziehen. Früher war die Grundherrſchaft unter der Landeshoheit der Landvogtei zwiſchen dem Kloſter Weiſſenau, nachher Sternberg, den Klöſtern Weingarten und Löwenthal, der Stadt Buchhorn und dem Kloſter Zofingen in Conſtanz vertheilt. Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul wurde 1754 auf Koſten der Kirchenpflege, auf der die Baulaſt liegt, neu gebaut. Die eigene Pfarrſtelle wurde 1821 aufgehoben und der Pfarrſprengel, wozu auch der Badiſche Ort Ober-Raderach gehörte, unter die benachbarten Pfarreien vertheilt. Die Kirche zu Schnetzenhauſen genießt übrigens fortwährend pfarrliche Rechte und auch eine Schule hat der Ort. Schnetzenhauſen hat ſtarken Weinbau, auch eine Schildwirthſchaft. Es iſt ein ſehr alter Ort, ſchon im Jahr 808 wird daſelbſt in Gegenwart des Grafen Ulrichs und vieler Zeugen eine Urkunde ausgeſtellt. S. Neugart, C. D. No. 165. Es hatte ehemals auch ſeine eigenen Edelleute; ein Ritter Herrmann von Schnetzenhauſen ſchenkte 1215 dem Kloſter Weißenau ſeine Zehnten zu Fidazhofen, und ein Bernhard von Schnetzenhauſen 1286 demſelben Kloſter einen Hof.

21) Seemoos, ein katholiſcher Weiler, hart an dem Bodenſee gelegen, mit 44 Einwohnern, Filial von Friedrichshafen. Die Zehnten hat der Staat, die Gefälle ebenderſelbe, von Weingarten und Löwenthal her, von 1 Lehen hat ſie Baden. Die Weingartiſchen Höfe gehörten zu Hofen.

Digitized by Google

22) Spaltenſtein, ein kleiner Weiler, an der Vicinalſtraße nach Markdorf, mit 41 katholiſchen Einwohnern, Filial von Schnetzenhauſen, jetzt Fiſchbach. Grundherr der Fürſt von Fürſtenberg-Heiligenberg. Die Zehnten und auch einigen Antheil an den Lehensgefällen haben der Staat und Baden.

23) Trautenmühle, ehemals Trutenmühle, ein kleiner Weiler an der Ravensburger Straße und der Ach, über welche hier eine Brücke führt. Der Ort beſteht aus einer Mahl- und Sägemühle, einem Wirthshaus und 1 Bierbrauerei mit 10 katholiſchen Einwohnern, Filial von Friedrichshafen; die Zehnten und Gefälle hat der Staat, letztere von Löwenthal her. Im Jahr 1837 kaufte die Königliche Hofkammer von dem Schultheißen J. Scholter die Mahl- und die Sägemühle nebſt Scheuer und Stallung, mit ungefähr 20 Morgen Güter. S. M. der König ließen dieſe Erwerbung in der Abſicht machen, auch in der Gegend des Bodenſees das Beiſpiel einer Kunſtmühle aufzuſtellen. Die auf den Gütern haftenden Zehnten wurden in dem Tauſchvertrag von 1838 von der Staatsfinanz-Verwaltung an die Hofkammer abgetreten.

24) Unter-Raderach, ein katholiſcher Weiler mit einer Schildwirthſchaft an der Badiſchen Grenze mit 169 Einwohnern, Filial von Berg, ſ. Schnetzenhauſen. Die Zehnten haben Baden (Mainau) und die Pfarrei, die Grund- und Lehensgefälle der Staat, die Pfarrſtelle und Kirchenpflege, die Kaplanei Eriskirch ꝛc. zu beziehen. Früher war die Grundherrſchaft gar vielfach vertheilt und in ältern Zeiten hatte Unter-Raderach ſeine eigenen Edelleute, welche ihren Sitz zu Ober-Raderach, eine kleine halbe Stunde von Unter-Raderach hatten, wo noch ihre Burg ſteht. Die Herren von Raderach, oder Raderay, wie ſie gemeiniglich genannt wurden, gehörten zu den bedeutendern Geſchlechtern von Oberſchwaben; ſie kommen häufig in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts vor, beſonders in Urkunden des Kloſters Weingarten, zu deſſen Wohlthätern ſie gehörten. Werner v. Raderach, der letzte ſeines Geſchlechts, ſchenkte das Eigenthum ſeiner Burg nebſt Zugehör im Jahr 1278 mit Genehmigung des Biſchofs von Conſtanz, an den er es kurz vorher verpfändet hatte, ſeinen Verwandten Ulrich von Schönegg ꝛc. Von dieſen kam ſie nachher an die von Nellenburg und dann 1286 für 500 M. S. als Eigenthum an das Hochſtift Conſtanz. Zu Ober-Raderach und von 3 Häuſern zu Wackershauſen hatte Conſtanz die landesherrlichen Rechte, während ſie zu Unter-Raderach die Oeſtreichiſche Landvogtei hatte, daher fiel dann auch jenes mit Conſtanz an das Großherzogthum Baden, dieſes aber mit der Landvogtei an die Krone Würtemberg.

Digitized by Google

25) Wackershauſen, ſpäter erſt Waggershauſen geſchrieben, ein katholiſcher Weiler, unweit Friedrichshafen, an dem Mühlbach, mit 89 Einwohnern, Filial von Jettenhauſen. Die Zehntherren ſind dieſelben, wie zu Unter=Raderach. Die Gefälle haben das Königl. Cameralamt, das Großherzogthum Baden und die Pfarrei zu beziehen. Wackershauſen war ein Beſtandtheil der Weingartiſchen Vogtei Hofen, mit Ausnahme von drei, jetzt vier Häuſern, die nun unter Badiſcher Hoheit ſtehen, übrigens ohne allen Grundbeſitz ſind, ſ. S. 4. u. Parz. 24.

26) Weiler an der Ach, ein katholiſcher Weiler, oberhalb Berg, wovon er Filial iſt, mit 11 Einwohnern. Die Zehnten hat der Staat zu beziehen. Zu dem Weiler gehörte vormals auch die auf dem linken Ufer der Ach gelegene Weilermühle, die jetzt der Gemeinde Ailingen zugetheilt iſt, von deſſen Kirche ſie immer Filial war. Grundherr war vormals das Kloſter Weißenau und nach ihm der Graf von Sternberg. S. Manzell.

27) Windhag, ein katholiſcher Weiler mit 14 Einwohnern. Zehnten und Gefälle hat der Staat zu beziehen, die Grundherrſchaft war früher Löwenthaliſch. Die Territorial=Jurisdiction hatte, kraft Vergleichs mit der Landvogtei, die Weingartiſche Vogtei Hofen.

4. Gemeinde Eriskirch,

beſtehend aus 4 Parzellen, mit 321 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt in der Ebene am Bodenſee, längs der Schuſſen hin. Er bildete ehemals mit 4 Höfen zu St. Georgen die Herrſchaft oder Vogtei Baumgarten, welche der vormaligen Reichsſtadt Buchhorn mit Niedergerichtsbarkeit und Beſteuerungsrecht zugehörte, und mit dieſer 1810 von Bayern an Würtemberg kam, nachdem letzteres die Oberhoheit ſchon mit der Landvogtei, der ſie zuſtand, 1805 erworben hatte. Die Großzehnten in dem ganzen Gemeindebezirk hat die Badiſche Kammer, mit Ausnahme eines Theils zu Ober= und Unter=Baumgarten, den die Königl. Kammer hat. Den kleinen, den Heu=, Obſt= und Blutzehnten hat die Pfarrei Eriskirch, in Ober= und Unter=Baumgarten theilweiſe der Staat zu beziehen. Die Grundgefälle beziehen das Königl. Cameralamt Friedrichshafen, zum Theil auch das Großherzogthum Baden

und die Pfarrei. Die Gemeinde beſitzt einen Theil des Seewalds und hat ein Weiderecht in dem Wald, ſ. S. 57. Der Boden iſt naß und den Ueberſchwemmungen der Schuſſen ausgeſetzt. Die Gemeindeorte ſind:

1) Eriskirch, ein katholiſches Pfarrdorf an der Schuſſen, $1/8$ Stunde von dem Bodenſee und 2 Stunden ſüdweſtlich von Tettnang, mit 267 Einwohnern. Der Ort liegt in einem Garten von Obſtbäumen, aus welchem der alte Kirchthurm hoch hervorragt, obgleich das an ſich ſehr hohe Thurmdach 1834, vom Blitz getroffen, theilweiſe abgebrannt und ſeitdem nicht wieder hergeſtellt worden iſt. Ueber die Schuſſen führt hier eine neue 1828 erbaute bedeckte Brücke. Die alte Kirche zur heil. Maria wurde 1750 renovirt. Die Baulaſt liegt auf der Kirchenpflege. Die Feldmarkung des Orts hat ſich in neuerer Zeit, beſonders in den Jahren 1808 und 1812 durch Ausſtockung eines Theils der an dieſelbe angrenzenden Seewaldfläche bedeutend vergrößert. Der Ort hat eine Schule, das von Stein aufgeführte Schulhaus wurde 1832 von der Gemeinde auf der Stelle des von ihr erkauften Kaplaneihauſes gebaut. Unter den Gewerbetreibenden befinden ſich 1 Schildw. 8 Holzhändler, 5 Schiffer, 3 Korbmacher ꝛc. Die Schiffer beſchäftigen ſich mit der Ausfuhr von einheimiſchen rohen Produkten, die ſie theils in Eriskirch, theils zu Schloß Friedrichshafen und Fiſchbach laden. Die Schiffslände iſt in der Schuſſen. Im Uebrigen ſ. S. 67. Der Pfarrſprengel umfaßt bloß den Schultheißereibezirk und von dieſem ſind Ober- und Unter-Baumgarten erſt 1818 von Kehlen dazu gekommen. Des kleinen Pfarrſprengels ungeachtet, hatte Eriskirch bis auf die neueſten Zeiten neben der Pfarrei auch noch eine Kaplanei, die 1378 von Heinrich Burſter zu Ueberlingen geſtiftet, und erſt 1829 in ein beſtändiges Vikariat verwandelt worden iſt. In ältern Zeiten ſcheint es ſogar noch zwei andere Kaplaneien, eine St. Sebaſtians-Kaplanei, die 1564 aufgehoben worden iſt, und eine Heiligkreuz-Kaplanei gegeben zu haben. * Eine „St. Sebaſtians-Pfrund zu Eriskirch“ in Buchhorn, wurde ſchon 1564 mit andern Pfründen vereinigt. Die Pfarrei iſt alt, und die Kirche zur heil. Maria, ehemals eine Wallfahrtskirche, ſoll eine der älteſten an dem See ſeyn; Eriskirch ſoll ſoviel als Erſtekirch bedeuten! Das Volk ſpricht Erliskirch, und man möchte

* Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Richter in Eriskirch wird das Daſeyn beider Kaplaneien auch noch durch pfarramtliche Akten beſtätigt. Aber auch die Heiligkreuz-Kaplanei wurde ſchon im 16. Jahrhundert aufgehoben.

Digitized by Google

daher den Namen eher noch von Erlen ableiten, woran die ganze Umgegend ſehr reich iſt; am wahrſcheinlichſten aber bedeutet Eris einen Eigennamen. Die Kirche war mit dem Ort und dem dazu gehörigen Schoppenhof Eigenthum des Kloſters Weingarten; wahrſcheinlich von den Herren v. Aiſtegen dahin geſtiftet, ſ. Löwenthal. Im Jahr 1143 beſtätigte Papſt Innocenz II. dem Kloſter unter Anderem auch Capellam in Erischirche mit Zehnten und andern Zugehörungen; es gab alſo damals noch keine Pfarrkirche in Eriskirch. Im Jahr 1301 vertauſchte das Kloſter den Beſitz des Orts und der Kirche ꝛc. an das Hochſtift Conſtanz gegen Zehnten und Rechte zu Berg, ſ. Oberamt Ravensburg. In ſpäterer Zeit kam die Beſitzung mit Baumgarten und dem Patronat an die Reichsſtadt Buchhorn, ſ. u. 1726 verkaufte die Reichsſtadt den Zehnten von Eriskirch und Schoppenhof an das Domſtift unter der Bedingung, daß dieſes dem Pfarrer jährlich 19 Scheffel Dinkel und 3 Scheffel Haber reiche. Die Stiftungspflege hat auch eine Familienſtiftung, das Lanz und Meidiſche Stipendium, zu verwalten, das für Studirende, oder Lehrlinge eines Gewerbs aus beiden Familien beſtimmt iſt und jährlich 45 fl. beträgt. Es wurde 1735 von dem damaligen Kaplan Joh. Lanz geſtiftet.

2) Ober-Baumgarten, ein katholiſcher Weiler an der Schuſſen mit 15 Einwohnern. Den großen Zehnten und die Gefälle hat der Staat, den kleinen Zehnten ebenderſelbe und die Pfarrei zu beziehen. Hier ſtand einſt die alte Ritterburg Baumgarten, wovon noch Reſte vorhanden ſind, die aber bald ganz verſchwinden werden, da man ſie bei dem Mangel an Steinen zum Bauen verwendet. Ein ſogenannter Heidenthurm, der zum Theil noch im vorigen Jahrhundert ſtand, iſt nun ganz abgebrochen worden. Auch die Burg oder Herrſchaft Baumgarten gehörte dem reich begüterten Geſchlechte von Aiſtegen oder Löwenthal. Dieto von Aiſtegen kommt ausdrücklich in den Weißenauer Urkunden des 12. Jahrhunderts als Beſitzer von Baumgarten, wozu vermuthlich auch Eriskirch gehört hatte, vor, und einer ſeiner Söhne nannte ſich auch von Baumgarten, ſ. Löwenthal. Wie mit Johannes von Löwenthal die Linie Löwenthal, ſo ſcheint mit ſeinem Bruder Heinrich von Baumgarten, der ums Jahr 1265 ſtarb, auch die Seitenlinie Baumgarten erloſchen zu ſeyn. Denn nachher überließ Heinrichs Schweſter-Sohn, Ulrich von Bodmann, als deſſen Erbe, das Schloß und Gut Baumgarten an den Biſchof Eberhard von Conſtanz. Im Jahr 1472 verkaufte Conſtanz die Beſitzung Baumgarten mit der von Eriskirch an die Stadt Buchhorn, welche beide von dieſer Zeit an unter dem Namen „Herrſchaft Baumgarten“ beſaß.

Digitized by Google

3) Schoppenhof, ein Hof mit 13 Einwohnern, ſ. Eriskirch. Lehensherr des Hofs, ſowie von 1 Hof zu Eriskirch war vormals das Kloſter Löwenthal.

4) Unter=Baumgarten, ein katholiſcher Weiler an der Schuſſen, mit 26 Einwohnern, der ehemals zu der Herrſchaft Baumgarten gehörte; beſtehend aus drei lehenbaren Bauernhöfen. Zehnt= und grundherrliche Verhältniſſe, wie zu Ober=Baumgarten.

5. Gemeinde Ettenkirch,

beſtehend aus 28 Parzellen und 871 katholiſchen Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt auf dem rechten Ufer der Schuſſen, theils im Thale, größtentheils aber auf den von da anſteigenden Hängen und Anhöhen. Mit Ausnahme des Weingartiſchen Bezirks Brochenzell ſtand die ganze Gemeinde unter Oeſtreichiſcher Landeshoheit und gehörte zu dem vormaligen Landvogtei=Amte Dürrnaſt. Zu dem Bezirke Brochenzell gehörten die Parzellen Brochenzell, Holzbauer, Hungersberg, Laufenen, Regler, Reuter, Sammeltshofen, Stengele und Weiler. In mehreren andern Parzellen war das Kloſter Weißenau Grundherr unter Oeſtreichiſcher Landeshoheit. Der Gemeindebezirk iſt unter 4 Pfarrſprengel, Ettenkirch, Brochenzell, Thaldorf und Kehlen vertheilt. Er gehört in das Cameralamt Friedrichshafen. Die Grundlaſten ſind unter viele Beſitzer vertheilt; ſie betragen zu Geld berechnet 1991 fl. 22 kr., wovon den größten Theil der Staat bezieht. Auch die Zehntrechte ſind vielfach getheilt; die Beſitzer ſind: der Staat, der Spital Lindau, die Pfarreien Brochenzell, Ettenkirch, Thaldorf, die Kirchenpflege Brochenzell, der Spital Ravensburg, die Heiligenpflege Thaldorf. Früher hatte auch das Stift St. Gallen Antheile an dem Zehnten, er wurde aber (zu Appenweiler, Krehenberg, Lehorn, Waltenweiler und Wannenhäuſern) durch Vertrag vom 27. März 1816 von den Zehntpflichtigen abgekauft. Der Boden iſt fruchtbar und bringt auch Wein hervor.

1) Ettenkirch, katholiſcher Pfarrweiler mit 38 Einwohnern, 2¼ St. nordweſtlich von Tettnang, in einer etwas eingeteichten,

aber im Ganzen erhöhten Lage. In dem Ort iſt eine Schildwirthſchaft. Die Pfarrkirche zum heiligen Peter und Paul iſt ein altes Gebäude, wovon die Baulaſt auf der Kirchenpflege ruht, und aushülflich auf den Zehntherren. Der Pfarrſprengel beſteht aus 15 Parzellen der Gemeinde Ettenkirch, welche unten beſonders aufgeführt ſind. Das Patronatrecht hatte früher das Kloſter Löwenthal, nun iſt es landesfürſtlich. Ettenkirch war ehemals ſelbſt Filial von Unter-Ailingen, hatte aber ſeine eigene Kirche mit Unter-Filialien. Ein Gehülfe des Pfarrers von Unter-Ailingen mußte von dort aus den Gottesdienſt beſorgen. 1715 wurde mit Beihülfe des Kloſters Löwenthal von der Ettenkircher Kirchenpflege ein Pfarrhaus daſelbſt erbaut, der Vikar als Pfarrer nach Ettenkirch geſetzt und ſein Einkommen von dem Gehalte des Pfarrers in Unter-Ailingen abgeſchieden.

2) Appenweiler, Weiler mit 35 katholiſchen Einwohnern, Filial von Ettenkirch. Die Gefälle bezieht der Staat. Der Ort hat eine Mahlmühle, welche der Abfluß eines Weihers treibt. Grundherr von Appenweiler war das Kloſter Weißenau, das das Gut im 12. und 13. Jahrhundert von verſchiedenen Edlen und Freien, worunter auch ein Berthold von Appenweiler war, theils durch Schenkung, theils durch Kauf erwarb. S. Bettenweiler.

3) Batzenweiler, ein katholiſcher Weiler mit 29 Einwohnern, Filial von Ettenkirch. Ehemals hatten auch die Klöſter Weißenau und Salmannsweil hier Lehen.

4) Bettenweiler, Weiler mit 13 kathol. Einw. Fil. v. E. beſtehend aus 2 vormals Weißenauiſchen Schupflehenhöfen. 1580 kauft Weißenau die geſammten Bettenweileriſchen Güter, als Bettenweiler, Bergiswiſen (Wirgetswieſen), Löchern und Furatweiler von den Truchſäßen Carl und Chriſtoph von Waldburg um 9500 fl. Wie viele andere vormals Weißenauiſche Beſitzungen, kam, von Oeſtreich evaviſirt, auch Bettenweiler mit Zugehör, ſo wie Appenweiler durch den Vertrag mit Oeſtreich von 1804 an Naſſau-Oranien, mit der Landvogtei aber an Würtemberg. S. Ravensburg S. 155 und 188. Zwei Weiher der Markung ſind nun trocken gelegt. Ueber einen Ort Bettenweiler, der ſchon in einer Urkunde vom Jahr 839 unter dem Namen Patahinwilare, Patachonis villa vorkommt, ſ. S. 84.

5) Brochenzell, ein vormals Weingartiſcher Pfarrweiler mit 167 katholiſchen Einwohnern. 1⅜ Stunde von Tettnang, am rechten Ufer der Schuſſen. Das Patronat iſt Königlich. Der Ort hat eine etwas feuchte, doch nicht ungeſunde Lage. Es befinden ſich im Orte ein Schlößchen, eine Schildwirthſchaft, eine

Digitized by Google

Mahl- und Sägemühle. Das Schlößchen, das ehemals den v. Humpiß gehörte, iſt jezt das Wirthshaus; der Ort hat auch Schule und Schulhaus. Die Pfarrkirche zum heiligen Apoſtel Jakob, deren Erhaltung auf dem Kirchenfonds laſtet, wurde 1624 neu erbaut; in ihr iſt noch eine unterirdiſche, mit einer Steinplatte verſchloſſene, Gruft der v. Humpiß. Zum Pfarrſprengel gehören 8 Parzellen der Gemeinde Ettenkirch, 3 der Gemeinde Liebenau und 3 der Gemeinde Unter-Meckenbeuern. Brochenzell heißt in einer Urkunde des Kloſters Löwenthal von 1472 „zu der zerbrochenen Zelle“ und verdankt wahrſcheinlich einer der Zellen, wie die der frommen Andacht geweihten Wohnſitze der erſten Prieſter des Chriſtenthums benannt wurden, die man in der Bodenſeegegend findet, ſeinen Urſprung. Als eine alte Zugehörung des Linzgaus gehörte Brochenzell ſpäter zur Grafſchaft Heiligenberg. Im Jahr 1401 verkaufte es Graf Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg an Conrad Ruch zu Conſtanz. Kaiſer Sigismund zog 1427 Brochenzell „als ein verſchwiegen und heimgefallen Lehen“ an ſich, und verlieh es dem Grafen Hans von Höwen. 1455 kam der Ort von dieſem an Ital und Jos die Humpiß, deren Familien dritthalbhundert Jahre lang im Beſitze deſſelben blieben. Der Ort bildete mit Zugehör eine eigene Herrſchaft, die mit Niedergerichtsbarkeit und Beſteuerungsrecht dem Ritter-Canton Hegau einverleibt war. Zu der Herrſchaft gehörten die oben ſchon genannten 9 Weiler und Höfe. Die über die Jurisdiction entſtandenen Streitigkeiten mit der Landvogtei wurden von Kaiſer Maximilian I. im Jahr 1512 dahin entſchieden, daß die Landvogtei die hohe, Humpiß die niedere Gerichtsbarkeit haben ſoll. Im Jahr 1710 verpfändeten die Erben des Marquart Jak. v. Humpiß zu Waldrams die Herrſchaft an das Kloſter Weingarten, dem ſie ſie 1723 in einem feſten Kauf überließen. Von dieſer Zeit an bildete ſie das Weingartiſche Kloſteramt Brochenzell, blieb übrigens in ritterſchaftlichem Verband. Durch den Vertrag von 1740 gelangte das Kloſter auch zu dem pfandſchaftlichen Beſitz der hohen Gerichtsbarkeit, ſ. Ravensburg, S. 153. Als Weingartiſche Beſitzung kam Brochenzell 1802 an Naſſau-Oranien; durch die Rheiniſche Bundesakte, und da es eine inclavirte ritterſchaftliche Beſitzung war, durch den beſondern Staatsvertrag mit Bayern vom 13. Oktober 1806 kam es unter Würtembergiſche Hoheit und theilte hierauf das Schickſal der Naſſauiſchen Herrſchaft Weingarten, ſ. Beſchreibung von Ravensburg S. 156.

6) Eggenweiler, W. mit 37 k. Einw. Filial von Ettenkirch. Ein Hof iſt Waldburg-Wolfeggiſches Lehen. Graf Konrad (im Argengau) vertauſchte im Jahr 861 an den Abt von St. Gallen

Digitized by Google

in Eigileswilare im Linzgau die Kirche (basilicam), ein Haus mit Hof und andere Gebäude ꝛc. und Neugart erklärt dieſes Eigileswilare für unſer Eggenweiler; in dem Ort ſelber aber findet man keine Spur von einer ehemaligen Kirche. Neugart, Cod. Dipl. No. 394. In ſpäterer Zeit gehörte der Ort zum Gebiet der Landvogtei und das Oeſtreichiſche Landvogteiamt Dürrnaſt hieß früher auch das Amt Eggenweiler.

7) Ellenweiler, W. mit 12 k. Einw. Filial von Ettenkirch. Die Güter, die das Kloſter Weißenau hier hatte, verlor es ſchon 1344 wieder.

8) Furatweiler, W. mit 17 k. Einw. Filial von Ettenkirch. Grundherr und theilweiſe Zehntherr war früher das Kloſter Weißenau. Auch das Kloſter Kreuzlingen hatte hier ein zur Herrſchaft Hirſchlatt gehöriges Lehen, das 1803 von Oeſtreich epaviſirt wurde, ſ. Vettenweiler.

9) Habratsweiler, k. W. mit 35 Einw. Filial von Ettenkirch. Die Lehensherrſchaft war früher zwiſchen Hirſchlatt, Löwenthal u. A. getheilt. Der Hirſchlattiſche Antheil wurde von Oeſtreich 1803 ſequeſtrirt. Habratsweiler kommt unter dem Namen Hadebrechteswillare in den Weißenauer Urkunden öfters vor; auch Edle von H. erſcheinen darin; ſo Heinrich und Burkhard von H. um das Jahr 1200.

10) Hinterhof, ein W. mit 10 k. Einw. Fil. von Thaldorf.

11) Holzbauer, H. mit 6 k. Einw. Filial von Brochenzell. Der Hof gehörte in Beziehung auf Gerichtsbarkeit und Beſteuerungsrecht zum Weingartiſchen Amt Brochenzell, ſ. o. Grundherr war Weißenau; 1593 verkauften die Humpiß den in ihrem Niedergerichtsbezirk gelegenen Hof zum Holzbauer an letzteres Kloſter.

12) Huiweiler, W. mit 16 k. Einw. Filial von Ettenkirch, aus zwei jetzt eigenen Höfen beſtehend.

13) Hungersberg, ein kath., vormals Weingart. W. mit 20 k. Einw. Filial von Brochenzell. Die Grundherrſchaft war hier ebenfalls Weißenauiſch, nachher Sternbergiſch. Hugo, Graf von Werdenberg verkauft die Höfe Weiler und Hungersberg dem Kloſter Weißenau im Jahre 1294 um 43 M. S. mit allen Rechten und Gütern.

14) Krehenberg, W. mit 71 k. Einw. Filial von Ettenkirch. 1 Hof war früher Weingartiſch, 1 H. Ravensburgiſches und 1 H. Löwenthaliſches Lehen. Ein von dem Weiler etwas entfernter großer Hof heißt Groß-Krehenberg. Die Zehnten daſelbſt hatte das Stift St. Gallen, ſ. Appenweiler.

15) Laufenen, ein k., vormals Weingart. W. mit 7 Einw. Fil. von Brochenzell. Das Oertchen hat eine Capelle zu St. Bonifaz,

Digitized by Google

worin jährlich einige Meſſen geleſen werden. Ein Hof iſt Pfarrwiddum.

16) Lehorn, auch Lehenhorn, H. mit 7 k. Einw. Filial von Ettenkirch. Der Hof war Weißenauiſches Schupflehen, ſiehe Bettenweiler.

17) Lempfriedsweiler, W. mit 59 k. Einw. Filial von Thaldorf. Vormals hatten Weißenau, Buchhorn ꝛc. hier Lehen.

18) Lindenholz, W. mit 13 k. Einw. Filial von Ettenkirch. Die Güter ſind eigen.

19) Regler, ein vormals Weingart. Hof mit 3 k. Einw. Filial von Brochenzell.

20) Reuter, bei Brochenzell, W. mit 12 k. Einw., hat alle Verhältniſſe wie Parzelle 19.

21) Roſengarten, W. mit 15 k. Einw. Fil. von Thaldorf, aus 2 eigenthümlichen Gütern beſtehend.

22) Sammletshofen, ein k., vormals Weingart. W. mit 31 Einw., Filial von Kehlen.

23) Stengele, ein vormals Weingart. H. mit 6 k. Einw., Filial von Brochenzell. St. war gleichfalls Beſtandtheil des Weingartiſchen Amtes Brochenzell.

24) Waltenweiler, W. mit 120 k. Einw., Filial von Ettenkirch, nächſt Brochenzell der größte Ort in der Gemeinde. Nach einer ſtatiſtiſchen Tabelle von 1806 waren in W. 5 rentamtliche Erblehen, worunter ein 1803 von Oeſtreich ſequeſtrirter Lehenhof von Kreuzlingen, 2 Löwenthaliſche Schupflehen, 2 Fürſtl. Fürſtenbergiſche Erblehen und 1 Ravensburgiſches Beneficiatlehen. Die Fürſtenbergiſchen Lehen wurden 1821, das Ravensburgiſche 1836 allodificirt.

25) Wannenhäuſern, W. mit 46 k. Einw., Filial von Ettenkirch; daſelbſt befinden ſich 2 Ziegelhütten. Die Lehensherrſchaft war ehemals zwiſchen den Klöſtern Löwenthal und Weingarten, den Klöſtern zu Ravensburg und dem Haus Oeſtreich vertheilt.

Ritter Friedrich von Baumgarten gab mit ſeiner Gemahlin Adelheid, ehe er mit Kaiſer Friedrich im Jahr 1230 nach Mailand gegen die Lombarden zog, dem Kloſter Weißenau unter anderem auch ſeine Höfe Wanhus und Hinzistobel. Oeſtreich belehnte 1518 mit 1 Hofe den Burkhart von Dankertsweiler, deſſen Nachkommen bis 1627 damit belehnt waren. Im Jahr 1716 erhielt ihn die Familie Bauer zu W., welche noch damit belehnt iſt.

26) Weiler, bei Brochenzell, ein vormals Weingart. W. mit 23 k. Einw., Filial von Brochenzell.

27) Wirgetsweiſen, W. mit 11 k. Einw., Fil. von Ettenkirch; Grundherr war früher das Kloſter Weißenau, ſ. Bettenweiler. Ein Weiher bei dem Ort iſt nun trocken gelegt.

28) Zillisbach, H. mit 12 k. Einw., Filial von Ettenkirch; Z. gehörte als ein Schupflehenhof zur Kloſter Kreuzlingiſchen Herrſchaft Hirſchlatt und wurde 1803 von Oeſtreich ſequeſtrirt.

6. Gemeinde Flunau,
beſtehend aus 23 Parzellen mit 1115 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt im Südoſten des Oberamtes, gegen das Argenthal hin, welches ihn im Süden begrenzt und zugleich die Landesgrenze gegen die Hohenzollern-Sigmaringiſche Herrſchaft Achberg bildet. Er hat eine hohe bergige Lage mit wild-romantiſchen Landſchaften, vielen Waldungen und einen bedeutenden Flachs- und Hanfbau, aber keinen Weinbau. Die Güter ſind durchaus vereinödet. Die Gemeindeparzellen ſind in die Pfarreien Goppertsweiler und Wildpoldsweiler und in die, zwei anderen Gemeindebezirken angehörigen, Pfarreien Laimnau und Neukirch eingetheilt. Nur in Wildpoltsweiler iſt eine Schule, die Kinder der Filiale von Laimnau gehören in die Schule nach Laimnau, die der Filiale von Goppertsweiler und Neukirch in die zu Neukirch mit einigen unten bemerkten Ausnahmen. Die Gemeinde iſt dem C. A. Tettnang zugetheilt. Der ganze Gemeindebezirk gehörte ehedem zur Herrſchaft Tettnang und war ein Theil des Amtes Neukirch. Die Zehnten hat an den meiſten Orten der Spital Lindau, in Blumeck, Goppertsweiler, Luſtensbach, Matzenweiler, Ober-Langenſee, Pflegelberg und Vorderburg die Pfarrei Goppertsweiler; in Unter-Langenſee und Wildpoltsweiler die Pfarrei Wildpoltsweiler und der Spital Lindau zu beziehen; zu Pflegelberg hat auch der Staat, von Neu-Ravensburg her, Antheil. Die Grundlaſten in der Gemeinde betragen nach dem Cataſter von $18^{29}/_{30}$ 713 fl. 52 kr., und kommen größtentheils dem Staat zu; außer ihm hat der Bayeriſche Religionsfonds den größten Antheil an den Gefällen.

Digitized by Google

1) Flunau, W. mit 26 k. Einw., 3 St. ſüdöſtlich von Tettnang, in einer wild=romantiſchen Gegend, am ſteilen rechten Rande des Argenthales, Filial von Neukirch. Im Orte iſt eine Schildwirthſchaft. Es gab ein adeliges Geſchlecht, das ſich von dem Orte benannte. Ein Wernherus de Flunowa unterzeichnet mit vielen anderen Edlen 1122 die Stiftungs=Urkunde des Kloſters Langnau.

2) Aberlingsbühl, W. in ſumpfiger Lage, mit 10 k. Einw. Filial von Goppertsweiler, beſtehend aus 2 herrſchaftlichen Schupfſlehen auf der Markung von Ober=Langenſee, deren Gebäude bei der Vereinödung in den 1780ger Jahren errichtet wurden.

3) Badhütten, ein Mineralbad mit einem Hofgut und 7 k. Einw. Filial von Laimnau, gemeiniglich das Laimnauer Bad genannt. Das Bad hat eine ſtille, abgeſchiedene, aber ſchöne und maleriſche Lage in dem wildromantiſchen Argenthal, zwiſchen den Gewäſſern der Argen, ½ Stunde von Laimnau, 2 Stunden von Tettnang und 2½ Stunden von Lindau. Die Beſtandtheile der Mineralquelle ſind oben S. 11 ſchon angegeben. Das Waſſer ſoll ſich hauptſächlich bei Hautausſchlägen, Scropheln und Gliederweh wirkſam zeigen. Die Anſtalt iſt neuerlich gut eingerichtet. Dem Wirthſchaftsgebäude gegenüber ſteht ein neuerbautes geräumiges Badhaus, worin die Badgemächer mit Hahneneinrichtung und eine Reihe guter Wohnzimmer ſich befinden. Auch an freundlichen Anlagen und Spaziergängen fehlt es nicht. Die Quelle iſt in einem beſondern Raume, die Badhütte genannt, gefaßt. Bei dem Bad befindet ſich auch eine vortreffliche Quelle des reinſten Trinkwaſſers, die der Badinhaber zur Einrichtung einer Kaltwaſſer=Cur=Anſtalt zu benützen beabſichtigt. Das Bad, ehemals eine Gräfl. Montfortiſche Anſtalt, war ſchon in ältern Zeiten bekannt und beſucht, es kam aber faſt ganz in Abgang, und erſt in neuerer Zeit wird es wieder fleißiger und auch von entfernten Gäſten beſucht, nachdem ſein jetziger Beſitzer, Herr Heimpel, es in den gegenwärtigen Stand geſtellt hat.

4) Bernaumühle, eine Mahlmühle, Säge und Hanfreibe mit einem Hofgut und 4 k. Einw. Filial von Wildpoldsweiler. Die Mühle wird von dem Abfluß des Kreuzweihers getrieben. Der Beſitz iſt Eigenthum.

5) Blumeck, ein k. W. an der Argen mit 87 Einw. Filial von Goppertsweiler. Hauptbeſitzer des Orts war ehemals die Familie Iſenbach, welche ſich von Blumeck ſchrieb. 1419 und 1425 verkauften drei Brüder Iſenbach von Blumeck ihren Antheil nebſt der Viſchenz in der Argen an Hans Kunnenſau, Bürger zu Ravensburg, von dem er 1430 an das Kloſter Langnau kam, nach

Digitized by Google

deſſen Aufhebung er zum Oeſtr. Religionsfonds gezogen wurde. S. Luſtensbach.

6) Vollenhof, ein in Folge der Vereinödung auf dem ſogenannten Vollenacker erbauter Hof, deſſen Einwohner unter denen von Elmenau gezählt ſind, wozu er gewöhnlich gerechnet wird.

7) Elmenau, ſonſt auch Elmau, Elmo geſchrieben, ein k. W. an der Landſtraße nach Wangen mit 118 Einw. Filial von Wildpoltsweiler. Der Ort liegt hoch und eben, und hat eine ſchöne freie Ausſicht über einen großen Theil des Bodenſees und auf die Schweizer und Tyroler Alpen. Daſelbſt iſt eine Kapelle zum heil. Ulrich, worin monatlich eine Meſſe geleſen wird, ſie iſt mit einem eigenen Gottesacker verſehen, und hatte ehemals auch ihren eigenen Kaplan. Die Baulaſt und den Cultaufwand trägt der Spital Lindau als Zehentherr. Die Güter waren ſchon in vorigen Zeiten eigen mit Ausnahme eines Schupflehens der Achbergiſchen Pfarrei Sibratsweiler und eines nach Ravensburg gehörigen Lehenguts.

8) Gebhardsweiler — Gebratsweiler, W. mit 48 k. Einw. Filial von Laimnau, am Kreuzweiherbach.

9) Goppertsweiler, ein katholiſcher Pfarrweiler, mit 89 Einw., 3 Stunden öſtlich von Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen, in einem engen tiefen Thale, 443 W. F. über dem Bodenſee. Die Zehnten zu G. und in dem ganzen Pfarrſprengel hat die Pfarrſtelle zu beziehen. Der Ort hat eine Pfarrkirche zum St. Martin, aber keine Schule ſ. o. Die Baulaſt der Kirche und des Pfarrhauſes trägt die Kirchenpflege, und für den Fall der Unzulänglichkeit die Großzehntherrſchaft, ſ. o. Das Patronat hat die Krone. Die Volksſage zählt die Pfarrei G. zu den älteſten der Umgegend. Von den Höfen waren ehemals fünf Schupflehen des Kloſters Weingarten, und ſteuerten auch nach Weingarten. Das Kloſter hatte ſie 1380 mit der Burg Pflegelberg erkauft, zu der G. gehörte. S. unten Pflegelberg. In der Nähe finden ſich noch Spuren einer römiſchen Verbindungsſtraße.

10) Liebenweiler, H. mit 5 k. Einw. Filial von Neukirch.

11) Luſtensbach, W. mit 20 k. Einw. Filial von Goppertsweiler. Der Weiler gehörte zum Kloſter Langnau mit dem Steuerrecht; bei der Aufhebung des Kloſters wurden die Güter zu dem Vorderöſtreichiſchen Religionsfonds gezogen. Langnau kaufte den Ort als eine vormals Iſenbachiſche Beſitzung 1416, ſ. Blumeck.

12) Matzenweiler, W. mit 60 k. Einw. Filial von Goppertsweiler, an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen. Mit Ausnahme von 2 herrſchaftlichen Schupflehen waren die übrigen Güter ſchon früher eigen.

Digitized by Google

13) Oberlangenſee, W. mit 33 k. Einw. Filial von Goppertsweiler. Ober- und Unter-Langenſee haben ihren Namen von dem Langenſee, an deſſen beiden Enden ſie liegen, ſ. S. 27.

Langenſee war der Sitz eines adeligen Geſchlechts gleichen Namens. Herrmann und ſein Bruder Rudolph von Langenſee unterzeichnen 1122 die Stiftungsurkunde von Langnau. Ein Berthold von L. begab ſich im Anfang des 13ten Jahrhunderts in das Kloſter Weißenau als Mönch, und ſtiftete in daſſelbe die Mühle in Ertbruſt. 1302 verkauft ein Cuno von Langenſee an das Kloſter Weingarten den Weiler Stetbach.

14) Pflegelberg, W. an der untern Argen und der Landſtraße nach Wangen mit 34 k. Einw. Filial von Goppertsweiler. Ueber die Argen führt hier eine gedeckte Brücke. Die Schule iſt zu Primisweiler. Ein Hof gehörte früher mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht zum Kloſter Weingarten. Ehemals war Pfl. der Sitz eines adeligen Geſchlechts, das ſich davon nannte, und auf einem Hügel über der Argen, der noch mit einem Graben umgeben iſt, ſeinen Sitz hatte. Zu der Burg gehörten Goppertsweiler und mehrere Güter umher, welche zuſammen die Herrſchaft Pfl. bildeten. Ihre Beſitzer, die Herren v. Pfl., kommen im 13ten und 14ten Jahrhundert häufig vor. Drei Ritter von Phlegilberc, Ulrich, Friedrich und Burckhart, ſchenken 1237 dem Kloſter Weiſſenau das Gut in Meinhardsweiler; 1279 machte Friedrich von Pfl. eine Schenkung an das Kloſter St. Gallen. Zum letztenmal erſcheinen die von Pfl. in Urkunden von 1335, ſ. OA. Ravensburg S. 204. 1355 verkauft Ludwig von Praßberg die Burg Pfl. mit allen Zugehörden dem Hans Wazz, welcher ſie 1380 mit ſeiner Frau Elsbeth von Otterswang dem Kloſter Weingarten gegen ein jährliches Leibgeding überließ. Durch den Vertrag vom 12ten Juni 1804 (ſiehe OAmtsbeſchr. von Ravensburg S. 155) trat Naſſau-Oranien das Gut an Oeſtreich ab, 1805 kam es mit Tettnang an Bayern und 1810 an Würtemberg.

15) Rappersweiler, W. mit 180 k. Einw. Filial von Laimnau mit 1 Schildwirthſchaft. Grundherr von R. war vormals, mit Ausnahme eines einzigen Tettnangiſchen Lehenhofs, das Kloſter Langnau. In älteren Zeiten ſcheint R. ſeine eigenen Edlen gehabt zu haben; ein Burcardus de Raprechteswilare unterzeichnet 1122 die Stiftungsurkunde von Langnau.

16) Reiſenbronn, H. mit 6 k. Einw. Filial von Neukirch.

17) Steinenbach, W. mit 133 k. Einw. Filial von Laimnau, im Argenthal. St. gehörte mit Niedergerichtsbarkeit und Collectationsrecht dem vormaligen Kloſter Langnau, 1 Hof

ausgenommen, der mit denſelben Rechten zum Kloſter Weingarten gehörte. In alten Zeiten hatte auch St. ſeinen eigenen Edelmann; Marquard und ſeine Söhne, Marquard und Erwig von Steinenbach unterzeichnen die Stiftungsurkunde des Kloſters Langnau vom Jahr 1122. Im Uebrigen theilte St. das Schickſal der Langnauer Güter, und der Weing. Hof war unter den 32, die 1804 an Oeſtreich abgetreten wurden. S. Ravensburg, S. 155.

18) Summerau, W. mit 46 k. Einw. Filial von Wildpoltsweiler, im tiefen Argenthal, ſehr romantiſch gelegen. Auf der Höhe ragen die Ruinen der Burg Neu=Summerau hervor, von wo aus man eine der reizendſten Ausſichten genießt. Eine zweite Burg Namens Alt=Summerau ſtand weiter abwärts bei Rattenweiler ſ. u. Dieſe Burgen waren die Stammſitze des alten berühmten Geſchlechts von Summerau, welches erſt in unſeren Tagen mit dem K. K. Oeſt. Miniſter von Summerau erloſchen iſt. Zu dem Geſchlechte gehörten auch die von Liebenau, Wolkenberg, Leupolz, Praßberg und Wellenburg. Vergl. von Raiſers Antiq. Reiſe von Augusta nach Viaca. Augsburg 1828, I. Abth. S. 21 und ff. Die von Summerau waren Dienſtleute der Welfen und ſpäter der Hohenſtaufen und bekleideten urſprünglich das Amt eines Advokaten oder Vogtes (Reichsvogts ſ. u.), daher ſie ſich auch die Vögte zu Summerau nannten. Der erſte und urkundlich nachgewieſene Vogt von Summerau iſt Albert von S., der in der Kloſter Weiſſenauiſchen Beſtätigungsurkunde Herzogs Heinrich des Welfen von 1152 erſcheint. In einer andern Welfiſchen Urkunde von 1179 ſtehen als Zeugen: Albertus de Sumerowe und ſeine Brüder Cuno und Fridericus, vermuthlich Söhne des obigen, Neug. C. D. No. 897. Ein Albertus de Sumerouwe iſt Zeuge in einer Urkunde Herzogs Friedrich von Schwaben von 1187, wodurch dem Kloſter Bebenhauſen das Waide= und Beholzungsrecht im Schönbuch verliehen wird. Besold D. r. I. 354. Albertus und Heinricus de S. kommen 1194 und Chuno de S. 1227 vor. Monum. boic. VI. p. 503 und 515. Der letztere kam auf einem Kreuzzuge in Paläſtina um, und ſeine Brüder ſtifteten zu ſeinem Seelenheil 1229 die Kapelle Manzell zum Kloſter Weiſſenau, ſ. Manzell. Nach mehreren Andern erſcheint Henricus de S., Canonicus in Augsburg und Kempten, der 1280 ſeinem Vater (genitori suo) dem Ritter Albert v. Liebenowe das Einkommen der Kirche in Krumbach überläßt; durch Urkunde von 1283 ſchenkt dieſer Ritter Albert von Liebenau mit Beiſtimmung ſeiner Söhne Heinrichs des Canonicus und deſſen Bruders, des Ritters Albert von Wolkenberg, das Patronatrecht der Kirche Hergatſchweiler mit allen Leuten an das Kloſter Weingarten.

Digitized by Google

Im 14ten Jahrhundert verſchwindet das Geſchlecht aus der Gegend; im Jahr 1325 verkauft noch „Eberhard, Vogt von Summerau“ an den Ritter Werner von Vorder-Raitnau ſein Gut Tegelſee, die Vogtei, den See und den Weiler dabei, die Vogtei Riedensweiler und was er dort beſaß, den Hof zum Wettis, „das mein recht Lehen war von dem Reich“ um 60 Pfd. Pfenning. Aber Summerau ſelbſt war mit Burg und Herrſchaft ſchon 1309 im Beſitze der Grafen von Montfort. Denn in einem Uebergabsbrief vom Jahr 1309 führt Graf Haug von Montfort-Tettnang unter ſeinen Beſitzungen namentlich auch „Summerau die Burg mit Leut und mit Gut ꝛc.“ an. Von dieſer Zeit war Summerau eine Zugehörung der Herrſchaft Tettnang. Zwar nennt ſich in einer Urkunde vom Jahr 1446 der Junker Rudolph von Reitenau „Vogt zu Neu-Summerau,“ allein er war ohne Zweifel nur Montfortiſcher Burg- und Lehensmann, wie es um dieſelbe Zeit auch Heinr. von Dankertsweiler war, der zu Alt-Summerau ſaß. Vergl. auch die Note S. 119, dann Liebenau und Rattenweiler.

19) Unter-Langenſee, W. mit 37 k. Einw. Filial von Wildpoltsweiler, mit einer Schildwirthſchaft. 2 Höfe gehörten ſchon in älteren Zeiten zu St. Leonhardt in Ravensburg, die übrigen waren Tettnangiſches Lehen.

20) Vorderburg, H. Filial von Goppertsweiler, mit 11 k. Einw., ehemals ein Weingartiſches Schupflehen mit Niedergericht und Collectation. Nahe dabei, am Rande über der Argen, ſtand die Burg Pflegelberg, und ohne Zweifel hat der Hof davon ſeinen Namen „Vor der Burg.“

21) Welmuthsweiler, W. mit 56 k. Einw. Filial von Laimnau. Die Grundherrſchaft war früher zwiſchen dem Kloſter Langnau und der Herrſchaft Tettnang getheilt.

22) Wildpoltsweiler, kath. Pfw. mit 73 Einw., 464 W. F. über dem Bodenſee. Daſelbſt iſt 1 Mahl- und Säge-Mühle, 1 Hammerſchmiede, welche das Kreuzweiher-Bächlein, auch Mühlbach genannt, treibt. Die Zehnten zu W. und in dem übrigen Pfarrſprengel hat die Pfarrſtelle und zum Theil der Spital Lindau zu beziehen. Das Patronat iſt königlich; 5 Höfe waren früher Oeſtreichiſche Schupflehen, die andern Eigenthum. W. liegt in einem engen Thälchen und an deſſen bergigen Abhängen 2 Stunden von Tettnang. Oberhalb des Weilers liegt der nicht unbedeutende Kreuzweiher (ſ. o. S. 27), der Ort hat Kirche und Schule. Das Schulhaus wurde 1817 erbaut. Die Baulaſt der Pfarrkirche zum heil. Georg, ſo wie die des Pfarrhauſes trägt die Kirchenpflege und im Falle ihrer Unzureichenheit die Großzehntherren. Der

Digitized by Google

Pfarrſprengel beſteht aus 6 Parzellen der Gemeinde Flunau und 2 der Gemeinde Neukirch. Die Pfarrei iſt alt, das Patronatrecht war ein Zugehör der Burg Summerau, bei einer Theilung zwiſchen den Brüdern Grafen von Montfort, im Jahr 1354, erhielt Graf Heinrich von Montfort unter Anderem die Burg zu Nieder-Summerau und den Kirchenſatz zu W.

23) Wittenberg, W. mit 30 k. Einw. Filial von Wildpoltsweiler. Die Güter waren, mit Ausnahme eines Schupflehens der Carmeliter in Ravensburg, Erblehen von Langnau.

7. Gemeinde Friedrichshafen,

mit Siechenhaus und Seewald, 1072 Einwohner.

1) Friedrichshafen, eine kath. Stadt am Bodenſee, $2^3/_4$ St. von Tettnang und $45^1/_2$ St. von Stuttgart, 1280 P. F. über der Meeresfläche, unter 47° 38′ 54″ der Breite und 27° 8′ 42″ der Länge, mit 1072 Einw. Die Stadt iſt Sitz eines Königl. Cameralamts, eines Haupt-Zollamtes, eines Amts-Notariats und Unteramts-Arztes (dermalen Oberamts-Arztes) und einer Poſt, ſiehe Schlußwort. Die Zehnten bezieht der Staat, nur den kleinen Zehnten von den Rübenäckern die Stadt. Die Grundlaſten betragen zu Geld berechnet nach dem Cataſter 205 fl. 57 kr., und werden mit ganz geringen Ausnahmen von dem Staat bezogen. Friedrichshafen beſteht aus drei verſchiedenen Theilen: 1) dem ehemaligen Reichsſtädtchen Buchhorn; 2) dem vormaligen Priorat (jetzt K. Schloß) und Dorf Hofen, und 3) der ſogenannten Neuſtadt, einer einfachen Häuſerreihe zwiſchen den beiden erſten, $^1/_4$ St. von einander entfernten Theilen. Stadt und Schloß liegen hart am See, jeder Theil auf einem ausſpringenden Bogen des Seegeſtades. Die Lage iſt eine der ſchönſten; der Bodenſee breitet ſich in faſt unüberſehbarer Fläche vor der Stadt aus, in duftiger Ferne erblickt man bei heiterer Witterung jenſeits die Schweizer Ufer mit ihren freundlichen Städten und Dörfern, in ihrem Rücken erheben ſich die grünen Vorberge von Appenzell und St. Gallen, hinter ihnen

Digitized by Google

der hohe Säntis und ſofort die entferntern Alpenketten mit ihren ewig beſchneiten Häuptern. Die Stadt liegt eben, nur der aus dem vormaligen Dörfchen Hofen beſtehende Theil hat eine anſteigende Lage. Das eigentliche Städtchen iſt eng und unregelmäßig gebaut und hat wenig äußeres Anſehen, noch weniger hat ein ſolches der Theil Hofen, mit Ausnahme des Schloſſes. Dagegen gewährt die Neuſtadt einen ſehr freundlichen Anblick. Die Häuſer ſind alle faſt ganz gleich gebaut, nur Schade, daß noch Lücken dazwiſchen ſind, und der Raum zwiſchen Hofen und dem Städtchen dadurch überhaupt noch nicht ganz ausgefüllt iſt. Auf der Landſeite iſt das alte Städtchen noch mit Mauern und Graben und einem Thore verſehen, und man erkennt hier noch die Spuren ehemaliger Befeſtigung. Am weſtlichen Ende ſteht auch noch der Reſt eines alten Thurms. Die öffentlichen und bedeutendern Gebäude in dem Städtchen ſind:

Die kath. Pfarrkirche zu St. Niklaus, die übrigens außer ihrem hohen Satteldthurme nichts Merkwürdiges hat; ſie wurde 1750 auf Koſten des Kloſters Weingarten neu gebaut.

Das Cameralamts=Gebäude, ein anſehnliches ſteinernes Gebäude, das ehemals dem Kloſter Kreuzlingen gehörte und die Statthalterei genannt wurde, obgleich der Statthalter oder Pfleger in Hirſchlatt wohnte, und das Haus theils als Fruchtkaſten diente, theils vermiethet war.

Das Rathhaus, ſtatt des alten, nun abgebrochenen, erſt im Jahr 1828 auf den Grund des alten Kornhauſes gebaut, ſodann die Halle, dem Staat gehörig, das ſtädtiſche Kornhaus, das Spital ꝛc.

Unter den Privatgebäuden zeichnet ſich das neue Lanziſche Haus in der Stadt aus.

Das bedeutendſte Gebäude von Friedrichshafen aber iſt das Königl. Schloß, ehemals die Propſtei Hofen, ¼ St. unterhalb des alten Städtchens gelegen. Es ſteht

Digitized by Google

auf einem abhängigen Vorſprunge des Seeufers und bietet eine der ſchönſten und großartigſten Ausſichten am ganzen Bodenſee dar. Ein ſchöner, von einer majeſtätiſchen Linde beſchatteter Eingang führt in einen großen, zum Theil mit Blumenbeeten geſchmückten Hofraum, rechts ſtehen die Wirthſchafts- und Dienſt-Gebäude mit dem ehemaligen Pfarrhauſe, weiter links das Schloßgebäude und eine an daſſelbe ſich anſchließende Kirche. Vorwärts und zur Seite breiten ſich herrliche Garten-Anlagen aus. Das Ganze iſt rundum mit einer Mauer umgeben, welche einen Flächenraum von 13⅛ Morgen einſchließt. Das Schloß iſt hoch und geräumig und bildet mit der Kirche ein Viereck, in deſſen Mitte ſich ein Hof, ehemals Conventhof, befindet. Ein auf Bögen ruhender Gang, an deſſen einem Ende ein Thürmchen ſteht, verbindet das Schloß mit den Oekonomie-Gebäuden und vermehrt den Zauber des Ganzen. Das Innere iſt geſchmackvoll und ſinnig eingerichtet, ganz in Uebereinſtimmung mit der herrlichen Natur, die man hier vor Augen hat. In der Reihe der Zimmer zeichnen ſich insbeſondere zwei offene Gallerien aus, welche ganz für die Ausſicht geſchaffen ſind. Mit den Reizen der Zimmereinrichtung wetteifern die Garten-Anlagen in mannigfachen Abwechslungen. Ueber den ganzen Sitz iſt ein Zauber verbreitet, der einzig in ſeiner Art iſt. Wie ſchon bemerkt worden, war das Schloß früher ein Kloſter und an der Stelle der Garten-Anlagen befand ſich ein Weingarten. Von der Lage angezogen, beſtimmte König Friedrich den Platz zu einem Landſitz und begann die Umwandlung deſſelben in ein Königl. Schloß; ſeine jetzige Geſtalt aber iſt ganz das Werk Seiner Majeſtät des jetzt regierenden Königs, geſchaffen in den Jahren 1823 bis 1830. Von 1824 an pflegten auch der König und die Königl. Familie gewöhnlich eine Zeit lang Ihren Sommer-Aufenthalt hier zu nehmen. Das Schloß war mit dem dazu gehörigen Gute bis auf die neueſten Zeiten Staats-Eigenthum, erſt in dem gegenwärtigen Jahre ließ

Digitized by Google

es der König mit dem dazu gehörigen mittelſt des oben, S. 70, erwähnten Tauſchvertrags durch die Königl. Hofkammer erwerben. Die Kirche, welche an das Schloß ſich anſchließt, war ehemals die Kloſterkirche, jetzt iſt ſie die evangeliſche Pfarrkirche und blieb daher auch von dem obigen Kauf ausgeſchloſſen. Sie iſt ein ſchönes, aus Rorſchacher Quadern aufgeführtes Gebäude, und hat zwei hohe mit Kuppeln verſehene, weithin ſichtbare, Thürme. Ihr Inneres, das reich mit Gypswerk und einem ſchönen Hochaltar geziert iſt, hat ganz das Ausſehen einer Hofkirche. Kirche und Schloß, oder Kloſter, wurden von 1695 bis 1701 von der Abtei Weingarten erbaut, und 1702 eingeweiht, ſ. u. Zur evang. Pfarrkirche wurde ſie 1812 beſtimmt. Das Städtchen ſelbſt hatte außer ſeiner Pfarrkirche ehemals noch fünf Capellen, und zwar innerhalb der Mauern: die Spital-Capelle, außerhalb: die St. Wolfgangs-Capelle, die St. Georgs-Capelle, die Heiligkreuz-Capelle und die Capelle auf dem vormaligen Gottesacker. Jetzt ſind ſie bis auf die Spital- und Heiligkreuz-Capelle alle abgebrochen und auch die letztere wurde 1812 auf den Abbruch verkauft, ſteht aber noch als Privat-Eigenthum, ſ. u. Noch iſt zu bemerken, daß Friedrichshafen zwei Schiffshäfen hat, den einen bei der Stadt, den andern bei dem Schloſſe, wovon nachher noch die Rede ſeyn wird. Die Einwohnerſchaft, wovon ungefähr 220 auf das alte Dörfchen Hofen kommen, beſteht in 857 katholiſchen und in 215 evangeliſchen. Nach Geſchlechtern theilt ſich die Bevölkerung in 508 männliche und 564 weibliche. Sie nähren ſich theils von dem Ertrag ihrer Markung, theils von Gewerbe und Handel. Die Markung enthält ziemlich viele aber zum Theil ſumpfige Wieſen, abwärts bei Hofen hat ſie auch Weinberge. Die Stadt hat 1 Apotheke, 7 Schildwirthſchaften, 3 Brauereien, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Lohſtampfe, 4 Keltern, 1 Ziegelhütte. Unter den Gewerbetreibenden befinden ſich, neben einem Dampfboot, 5 Schiffer

Digitized by Google

mit 5 Gehülfen, welche in Dienſten der Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft ſtehen.

Ein bedeutender Nahrungszweig, der dem Ort auch am meiſten Leben gibt, iſt der Handel. Der eigentliche Handel iſt zwar unerheblich, deſto wichtiger aber iſt der Speditions-Handel und der Verkehr mit landwirthſchaftlichen Erzeugniſſen. Die günſtige Lage von Friedrichshafen an der Mitte des Bodenſees auf der Grenze zwiſchen Deutſchland, der Schweiz und Italien, dem gewerbſamen Rorſchach und St. Gallen gegenüber, iſt dem Handelsverkehr vornämlich förderlich. Es kommen in Friedrichshafen dermalen jährlich 95 bis 100,000 Ctr. Waaren, darunter 70 bis 75,000 Ctr. Kaufmannsgüter, theils zu Waſſer, theils zu Lande, an, und gehen von da auf beiden Wegen wieder ab. Dazu kommen jährlich ungefähr 70,000 Scheffel Früchte, ſodann Vieh, Holz und andere Roherzeugniſſe, welche nach Friedrichshafen gebracht und von da ausgeführt werden. Die Kaufmannsgüter, die zu Land ankommen und über den See ausgehen, beſtehen hauptſächlich in engliſchen, für die Schweizer Fabriken beſtimmten, Baumwollengarnen, in Wollentüchern und andern Wollenwaaren, in Leder, Taback, Oel, Colonial- und Materialwaaren, in Bandeiſen, Eiſen-, Stahl- und Meſſingwaaren. Diejenigen, die zu Waſſer ankommen und zu Land weiter gehen, ſind hauptſächlich: Baumwollenwaaren, Seide und Seidenwaaren, Südfrüchte, Reis, Käſe, Häute und Felle, Wetzſteine ꝛc. Die übrigen Verkehrs-Gegenſtände beſtehen in 6 bis 8000 Ctr. Wein, in 1000 bis 1500 Ctr. Leinengarne und Leinwand, in Salz, Gyps, Kalk ꝛc. Von dem Verkehr mit Holz, Vieh ꝛc. war ſchon S. 64 die Rede. Die Schifffahrt wird durch ein Dampfboot, das Dampfboot Wilhelm, und drei andere Schiffe betrieben, welche Eigenthum einer Actien-Geſellſchaft ſind, die von der Regierung zum ausſchließlichen Betrieb der Schifffahrt von Friedrichshafen aus privilegirt iſt. Das Privilegium erſtreckt ſich über beide

Häfen, ſowohl den der Stadt, als den bei dem Schloſſe. Beide haben auch das gleiche Recht des unbeſchränkten Schifffahrts-Betriebs. Die Ausübung des Rechts iſt aber in Folge der Zollverhältniſſe und weil dermalen nur ein Dampfſchiff vorhanden iſt, in der Art getheilt, daß in dem Stadthafen Kaufmannsgüter und Früchte, in dem Schloßhafen aber alle andere land- und forſtwirthſchaftliche Gegenſtände und ſonſtige Roherzeugniſſe ein- und ausgehen. Das Dampfboot, ein Boot mit 20 Pferdekraft, iſt 115 W. F. lang und 19½ F. breit, und hat eine Ladungsfähigkeit von 1000 bis 1100 Ctr. Es geht, mit Ausnahme des Sonntags, täglich zwiſchen Friedrichshafen und Rorſchach hin und her; und iſt zugleich Poſtſchiff. Den Weg nach Rorſchach, 5⅒ St., legt es in der Regel in 2¼ St. zurück. Die andern Schiffe beſtehen in einem großen Segelſchiff, ſogenanntem Marktſchiffe, mit einer Tragfähigkeit von 1200 Ctr., in einem mittlern Segelſchiffe mit der Hälfte der Tragfähigkeit und in einem Anhängſchiffe. Da das Dampfſchiff ſowohl, als die Segelſchiffe nur zwiſchen Friedrichshafen und Rorſchach hin- und hergehen, und andere Dampfboote nicht nach Friedrichshafen kommen; ſo bleibt der Verkehr mit den übrigen Bodenſeehäfen auf die auswärtige Segelſchifffahrt beſchränkt. Es kommen regelmäßig wöchentlich 4 Schiffe von Romanshorn, 1 Schiff von Rheineck, 1 Schiff von Conſtanz und zuweilen auch Schiffe von Fußach und andern Orten an, und ganz neuerlich macht das Dampfboot wöchentlich auch eine Fahrt nach Fußach. Von auswärtigen Schiffern erhebt die Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft ein Abfahrtsgeld von 2 kr. von 1 Ctr. Kaufmannsgütern, 6 kr. von 1 Sack Kernen und 3 kr. von 1 Perſon. Da jedoch dieſe Abgabe nur auf dem Grund der Gegenſeitigkeit beruht, neuerlich aber Oeſtreich und St. Gallen mit dem Beiſpiel der Aufhebung derſelben, ſo wie überhaupt der Befreiung der Schifffahrt von allem Zwang vorangegangen ſind, ſo iſt zu hoffen, daß ſie zum Beſten des

Verkehrs bald auch in Friedrichshafen aufhören werde, und bereits iſt auch die Aufhebung St. Gallen gegenüber erklärt worden. Der Betrieb der Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft wird, unter einem Geſellſchafts-Ausſchuß zu Stuttgart, von einem Verwalter zu Friedrichshafen beſorgt.

Das Landfuhrweſen wird theils durch Eil-Frachtwagen mit unterlegten Pferden, theils durch ordentliche Frachtfahrer und Boten, theils auch durch außerordentliche Fuhrleute beſorgt. Die Eil-Frachtwagen gehen dermalen wöchentlich einmal zwiſchen Friedrichshafen und Frankfurt, wöchentlich zweimal zwiſchen Friedrichshafen und Canſtatt, ſodann zwiſchen Friedrichshafen, Leipzig und Frankfurt; regelmäßige Frachtfuhrwerke aber wöchentlich dreimal zwiſchen Friedrichshafen und Heilbronn und wöchentlich zweimal zwiſchen Friedrichshafen und Ulm hin und her.

Zur Handhabung der Ordnung in Schifffahrts- und Handels-Sachen wurde 1811 ein eigener Hafendirector aufgeſtellt; außerdem wacht das zu Friedrichshafen beſtehende Hauptzollamt darüber. Zur Förderung des Handels und Verkehrs dienen drei jährliche Vieh- und Krämer-Märkte, und ein wöchentlicher Frucht- und Vieh-Markt. Es iſt vorn ſchon bemerkt worden, daß der Handel und die Schifffahrt zu Friedrichshafen erſt unter der Würtembergiſchen Regierung die jetzige Bedeutung erlangt hat. Vorher war der Verkehr, namentlich aber der Speditionshandel, und ſelbſt der Verkehr mit Früchten ziemlich unbedeutend. Lindau war faſt im ausſchließlichen Beſitze des Speditionshandels, und die Fruchtausfuhr war ziemlich vertheilt. König Friedrich hatte nicht ſo bald von Hofen und Buchhorn Beſitz ergriffen, als er auch die Bedeutung davon für den Handel erkannte, und mit der ihm eigenthümlichen Kraft Maßregeln zu Emporbringung deſſelben ergriff. Durch Königl. Verordnungen vom 17. Juli 1811 und 15. Januar 1812 wurden die beiden Häfen Buchhorn und Hofen, wie die Orte ſelbſt, mit gleichen Rechten unter

Digitized by Google

dem Namen Friedrichshafen vereinigt, dieſelben zum Freihafen erklärt, und unter Ausſcheidung der Rechte und Verhältniſſe der übrigen Würt. Bodenſee-Häfen, ausſchließlich zur kaufmänniſchen Spedition beſtimmt. Zugleich wurde für zweckmäßige Einrichtung und Verwaltung geſorgt und der Verkehr auf 10 Jahre mit Erleichterung und Befreiung von Abgaben begünſtigt. Der Erfolg dieſer Maßregeln blieb nicht aus, Friedrichshafen hob ſich ſichtbar und wurde bald einer der bedeutendſten Handelsplätze am Bodenſee. Aber noch war die Schifffahrt längere Zeit in einem unvollkommenen Zuſtande, dem Nachfolger Friedrichs, Seiner Majeſtät dem König Wilhelm, dem Beförderer und der Seele aller induſtriellen Fortſchritte in Würtemberg, war es vorbehalten, auch der Schifffahrt einen neuen Umſchwung zu geben. Ihm verdankt Friedrichshafen, verdankt der ganze Bodenſee die Einführung der Dampfſchifffahrt. Am 31. October 1823 wurde auf Königl. Befehl mit dem damaligen nordamerikaniſchen Conſul Church zu Genf der Vertrag über ein Dampfboot von 20 Pferdekraft, um den Preis von 110,000 Franken abgeſchloſſen. Aber noch war eine Hauptſchwierigkeit zu überwinden, ſie beſtand in dem Abkommen mit der berechtigten Schifferſchaft zu Friedrichshafen. Das Recht des ausſchließlichen Schifffahrtsbetriebs daſelbſt ruhte in lehenbarer Eigenſchaft auf 8 Familien, welche das Gewerbe auf gemeinſchaftliche Rechnung trieben. Mit dieſen mußte man ſich abfinden. Es gelang dieß endlich durch einen Vertrag, der am 23. März 1824 in der Art zu Stande kam, daß die Schiffer auf ihr Schifffahrtsrecht gänzlich verzichteten, der Staat dagegen Jedem derſelben eine lebenslängliche Rente von jährlichen 450 fl. zuſicherte und die ihnen gehörigen Schiffe und Schiffgeräthſchaften in einem gerichtlichen Schätzungswerthe übernahm. So trat nun der Staat an die Stelle der berechtigten Schifferſchaft. Da aber derſelbe nicht die Abſicht hatte, das Schifffahrtsgewerbe ſelbſt zu betreiben, ſondern

Digitized by Google

dieſes der Privat=Induſtrie überlaſſen wollte: ſo wurde durch den Vertrag vom 3. Juli 1824 einer Actien=Geſellſchaft das ausſchließliche Privilegium der Schifffahrt von Friedrichshafen auf 20 Jahre, vom 1. December 1824 bis 1. December 1844, verliehen, und von jener dagegen das Dampfſchiff nebſt den von der Schifferſchaft herrührenden Schiffen und Geräthſchaften in dem Koſtenspreiſe übernommen. Die Geſellſchaft ſchoß nun ein Capital von 66,000 fl. zuſammen, das in 132 Actien zu 500 fl. zerſchlagen wurde, und wovon, zur Förderung der Sache, Se. Majeſtät der König Selbſt und die Königl. Staatskaſſe 60 Actien behielten. Am 11. November 1824 machte das Dampfſchiff, mit höchſter Erlaubniß nach ſeinem Gründer Wilhelm genannt, zur Probe ſeine erſte Fahrt, und mit Erſtaunen ſah die verſammelte Menge dem merkwürdigen Schauſpiele zu. Es war das erſte Dampfſchiff, das der Bodenſee trug. Aber nicht lange blieb es das einzige, der gegebene Anſtoß wirkte, und kaum war der Bau des Schiffes begonnen, als der verſtorbene Freiherr von Cotta auch ſchon den Bau eines zweiten zu Friedrichshafen anfangen ließ, das mit Königl. Bayer'ſchen Privilegien für Lindau beſtimmt ſeyn ſollte und den Namen Max Joſeph erhielt. Zwar unterlag dieſes einem Zuſammenfluß von ungünſtigen Umſtänden und mußte nach einiger Zeit auf den Abbruch verkauft werden; aber das gegebene Beiſpiel verlor dadurch ſeine Wirkung nicht: wie oben S. 23 ſchon berichtet wurde, kreuzen jetzt außer dem Wilhelm noch drei andere Dampfſchiffe auf dem Bodenſee und bald wird in Friedrichshafen ſelbſt noch ein viertes, und zu Lindau ein fünftes dazu kommen. Am 1. Dezember 1824 begann das Dampfſchiff Wilhelm ſeine ordentlichen Fahrten und ſetzte ſie ſeitdem ohne irgend einen Unfall fort. Unverkennbar waren die Wirkungen, welche das neue Verkehrsmittel, trotz den auf daſſelbe übertragenen alten monopoliſtiſchen Beſchränkungen, auf eine abermalige Zunahme des Friedrichshafer Handels

hatte; beſonders fühlbar waren ſie in Beziehung auf den Perſonen=Verkehr. Gleichwohl hat Friedrichshafen an dem Aufſchwunge des Handelsverkehrs auf dem Bodenſee in den neueſten Zeiten nicht in dem Maße Antheil genommen, wie es unter andern Umſtänden, beſonders dann hätte geſchehen können, wenn der auf Rorſchach beſchränkte Verkehr der Dampfſchifffahrt durch ein zweites Dampfboot auch auf andere Bodenſee=Häfen hätte ausgedehnt werden können. Es wurde daher auch die Erbauung eines weitern Dampfboots als ein unabweisliches Bedürfniß erkannt, und den raſtloſen Bemühungen der Königl. Regierung iſt es endlich gelungen, die Schwierigkeiten, welche der Ausführung in dem Privilegium der Dampfſchifffahrts=Geſellſchaft im Wege ſtanden, zu überwinden, und am Schluſſe des Jahrs 1837 das Eingehen jener Geſellſchaft auf die Herſtellung eines zweiten Dampfboots unter folgenden Beſtimmungen zu erwirken:

1) Es bildet ſich eine neue Dampfſchifffahrts=Geſellſchaft für den Schifffahrtsbetrieb von Friedrichshafen, ſowohl mit Dampf= als mit Segelſchiffen, während der nächſten 20 Jahre mit einem Capital von 132,000 fl., welches ſich in 264 Actien, je zu 500 fl., vertheilt. Die Dauer der Geſellſchaft iſt auf 20 Jahre, vom 1. Dezember 1837 bis 1. Dezember 1857 feſtgeſetzt.

2) Die bisherige Geſellſchaft tritt mit ihren 132 Actien und ihrem Vermögen in die neue Geſellſchaft ein.

3) Von denjenigen Inhabern alter Actien, welche der neuen Geſellſchaft nicht beitreten wollen, übernimmt der Staat ſeine Actien gegen baare Bezahlung im Nennwerthe.

4) Der Staat übernimmt auch alle neuen Actien, welche keine Liebhaber finden ſollten.

5) Zur Erleichterung der Anſchaffung eines zweiten Dampfbootes gewährt der Staat überdieß auf Verlangen Vorſchüſſe bis zu 50,000 fl., gegen 2½ Procent Verzinſung.

6) Von der Staatsregierung wird der Geſellſchaft die Berechtigung zum Schifffahrtsbetrieb vorerſt auf die volle Zeit ihres Beſtandes eingeräumt; für die Dauer des ausſchließlichen Privilegiums der alten Geſellſchaft, alſo bis zum 1. Dezember 1844, verbindet ſich die Staatsregierung überdieß, keine weitere Conceſſion zu Betreibung der Schifffahrt auf dem Bodenſee zu

ertheilen und von Friedrichshafen aus Niemand, außer der Geſellſchaft, die Verſchiffung irgend eines Gegenſtandes, ohne ihre Einwilligung, zu geſtatten.

Auf dieſe Bedingungen bildete ſich dann auch in einer am 15. Januar 1838 abgehaltenen General-Verſammlung der alten Actien-Geſellſchaft die neue Dampfſchifffahrt-Geſellſchaft. Am 30. März 1838 erhielten die neuen Statuten der Geſellſchaft, wo die obigen Punkte einen Hauptheil ausmachen, die Königl. Beſtätigung, im April 1838 wurde ſodann von der neuen Geſellſchaft ein Vertrag mit dem Handlungs-Hauſe Eſcher und Comp. in Zürich über die Erbauung eines neuen und zwar eines eiſernen Dampfboots zu 50 Pferdekraft, um den Preis von 77,000 fl., ohne die innere Ausſtattung, abgeſchloſſen. Die Actien fanden ſo viele Liebhaber, daß nicht alle befriedigt werden konnten; mit dem nächſten Frühjahr ſoll das Boot fertig ſeyn.

Das Gemeindeweſen der Stadt iſt in gutem und in entſchieden beſſerem Zuſtande, als es zur Zeit ihrer reichſtädtiſchen Verfaſſung war. Während die Stadt damals, wie wir unten finden werden, von einer großen Schuldenlaſt gedrückt war, hat ſie jetzt nicht nur keine Schulden mehr, ſondern ſogar ein Activ-Capital von 5777 fl., und außerdem 417⅝ Morgen Waldungen. Die Letztern bilden einen Theil des Seewalds, wovon ſchon S. 57 die Rede war.

Das Wappen der Stadt iſt ein der Länge nach getheilter Schild, rechts mit einer Buche, links mit einem Jägerhorn; offenbar dem Namenslaut nachgebildet.

In kirchlicher Beziehung theilt ſich die Stadt in zwei Pfarrgemeinden, eine katholiſche und eine evangeliſche. Die kathol. Gemeinde hat 1 Stadtpfarrer und 1 Kaplan, die evang. einen Pfarrvikar. Der kathol. Pfarrſprengel umfaßt außer den beiden Zugehörungen der Stadtgemeinde, die Orte Löwenthal, St. Georg, Seemoos und Trautenmühle; der evangeliſchen Pfarrei ſind noch die

einzelnen Confeſſionsverwandten in der Umgegend zugetheilt. Dieſe Pfarrei wurde erſt im Jahr 1812 errichtet. Das Patronat der drei Stellen iſt Königlich; in vorigen Zeiten hatte das Kloſter Weingarten, wie wir nachher ſehen werden, die Patronatrechte zu Buchhorn und Hofen, mit Ausnahme einer Kaplanei. Die Baulaſt der Kirchen und der Pfarrgebäude liegt auf dem Staat. Das Stiftungsvermögen der Kirchen und zwar 1) das der Cultſtiftungspflege, die im Jahr 1824 unter dieſem Namen geſchaffen worden, beſteht in 21,662 fl., das der katholiſchen Kirchenpflege in 34,000 fl. an Grundeigenthum und Activ-Kapitalien, ſodann in 31½ Scheffel Fruchtgefällen und 4 Lehenshöfen zu Allmannsweiler, das der evang. Kirchenpflege in 800 fl. Kapital, geſammelt durch Opfer und milde Beiträge, unter der uneigennützigen und muſterhaften Verwaltung des verſtorbenen Kirchenpflegers, Apothekers Weismann.

Die Schulanſtalten beſtehen in einer katholiſchen und einer evangeliſchen Elementar-Schule, jene mit 2, dieſe mit 1 Lehrer. Die letztere wurde mit der Pfarrei errichtet und für dieſelbe von dem Staat ein Haus gekauft, worin auch der Pfarrvikar ſeine Wohnung hat. Außerdem beſteht neuerlich auch eine Induſtrie-Schule für Mädchen. Eine kleine Schulſtiftung der kathol. Schule verdankt ihre dermalige Erhöhung auf 1130 fl. hauptſächlich der edlen Freigebigkeit S. M. des Königs Wilhelm, welche auch die evangeliſche Schulſtiftung begründet hat, die in 385 fl. beſteht.

Ein Spital. Die Anſtalt beſteht in einem alten einfachen Gebäude, worin eine Anzahl von Stadtarmen freie Wohnung, und ſtatt der Verpflegung eine beſtimmte Unterſtützung erhält. Das Vermögen beſteht, außer einigen Güterſtückchen, hauptſächlich in 8 Lehenhöfen in der Umgegend; Fruchtgefällen: 70⅞ Scheffel Dinkel und 51¼ Sch. Haber; Grundzinſen, Weinzehnten in Unter-

Digitized by Google

Raderach, einem Fiſchrecht in der Ach und in 18,612 fl. Activ=Kapitalien. Die Einkünfte betrugen im letzten Jahr 4318 fl., die Ausgaben 3742 fl. Ein Theil der Einkünfte wird auf Unterricht und Erziehung verwendet. Das Spitalgebäude liegt hart am See. Mit dem Gebäude iſt eine kleine Kapelle verbunden, worin jedoch ſeit 1812 kein Gottesdienſt mehr gehalten wird. An dem Hochaltar der Kapelle befindet ſich eine lateiniſche Inſchrift, wornach im Jahr 1284 am Tage der Kreuzerhöhung, 14. September, der Spital mit andern Gebäuden vom Feuer zerſtört (Vulcano subversa) und von dem Magiſtrat wieder neu aufgebaut worden iſt. Hiernach iſt die Anſtalt ſehr alt, beſonders wenn man vollends den Umſtand als Beweis für ihr Alter gelten laſſen will, daß der ſchon zu Anfang des 10. Jahrhunderts geſtiftete Jahrstag des Grafen Ulrich noch mit einer Spende an die Armen darin gefeiert wird. Unter den ſpätern Wohlthätern der Anſtalt machten ſich beſonders Burkard Spannagel und ſeine Gattin Agnes, eine geb. Flock, um dieſelbe verdient, von ihnen wurde 1473 auch eine Spital=Kaplanei geſtiftet, ſ. u. Die Spannagel ſtammen von einem alten urſprünglich adeligen Geſchlecht ab.

Ein Siechen= oder Leproſenhaus iſt in neuerer Zeit aufgehoben und ſein aus ungefähr 9000 fl. beſtehender Fonds mit der Spitalpflege verbunden worden. S. u. Siechenhaus.

Geſchichte.

Die Geſchichte von Friedrichshafen theilt ſich in die der Stadt und die des Kloſters Hofen. Die Geſchichte der Stadt reicht in die früheſten Zeiten hinauf. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſchon die Römer ſich hier, als an einem beſonders geſchickten Landungsplatze, feſtgeſetzt haben, und von einer römiſchen Straße zeugt noch, wie oben S. 106 ſchon

bemerkt worden iſt, der Name „Hochſträß,“ den ein Oeſch der Markung führt. Aber auch urkundlich kommt Buchhorn ſchon ſehr frühe vor. So ſtellt ein gewiſſer Meginfried im Jahr 837 eine Urkunde über eine Schenkung an das Kloſter St. Gallen aus: Actum in *Buachihorn,* publice; ein gewiſſer Folcharat 872: Actum in *Puachthorn,* publice; ein gewiſſer Pruning 883: Actum in vico, qui dicitur Puochiorn publice; ein gewiſſer Cozbert 885: Actum in loco, qui dicitur Puhihorn publice; ein gewiſſer Enſo 886: Actum in loco qui dicitur Buochihorn. Neug. Cod. Dipl. No. 272, 464, 540, 555 und 566. Aus dieſen Urkunden erhellt, daß Buchhorn ſchon im 9. Jahrh. ein nicht unbedeutender Ort, ein Ort war, wo die öffentlichen Verhandlungen vorgenommen wurden (vergl. S. 110), und aus der weitern Geſchichte zeigt ſich, daß es ein Sitz der Grafen des Linzgaues war, aus welchen die Grafen von Buchhorn hervorgingen. Aber ein geſchloſſener Ort war es damals wohl noch nicht, ſondern das, was man Buchhorn nannte, war ein Inbegriff von zerſtreut umher liegenden Wohnſitzen, wozu, wie ſich nachher zeigen wird, auch Hofen gehörte. Der Name rührt theilweiſe ohne Zweifel von der Lage her: „Horn“ wird am Bodenſee ein Vorſprung des Ufers, eine Landſpitze genannt: ſo Romanshorn, Argenhorn, Buchhorn ꝛc., ſ. a. S. 18.

Die Einfälle der Hunnen oder Hungarn und der Umſtand, daß es ein gaugräflicher Sitz war, ſcheinen jedoch bald die Entſtehung einer Stadt, d. h. das Zuſammenziehen der Wohnſitze und deren Befeſtigung bewirkt zu haben. Die Geſchichte hat es aufgezeichnet, wie eine Hungariſche Horde im Jahr 925, ehe ſie auf St. Gallen los ging, einen Angriff auf Buchhorn gemacht hat, und es iſt um ſo weniger daran zu zweifeln, daß Buchhorn damals ſchon eine befeſtigte Stadt war, als der feindliche Angriff vergeblich war; hatten ja ſchon 10 Jahre vorher die Buchhorner ihren Grafen Ulrich in einem Treffen gegen die Hungarn

Digitized by Google

unterliegen ſehen. Ein alte Handſchrift ſchreibt auch wirklich die Erbauung der Stadt den Einfällen der Hunnen zu.

Nach der Auflöſung der Gauverfaſſung erſcheint Buchhorn als Eigenthum und Sitz der Grafen von Buchhorn und als Hauptort der Grafſchaft Buchhorn. Der erſte, der Graf von Buchhorn, oder richtiger Buchhorner Graf Comes Buchhornensis, genannt wurde, war Graf Ulrich d. j., nach Neugarts genealogiſcher Ueberſicht (Episc. Const. p. 198), ein Sohn des Grafen Ulrichs, Gaugrafen im Linz- und Argen-Gau. Er hieß der Buchhorner, weil er zu Buchhorn ſeinen gewöhnlichen Sitz hatte. Vergl. S. 85.

Seine Gemahlin Wendelgard war eine Enkeltochter Kaiſer Heinrichs I. Das Andenken beider lebt zum Theil noch unter den Anwohnern des Bodenſees in der Erzählung von ihrem tragiſchen Schickſal fort.* Der letzte

* Die Geſchichte davon, wie ſie von den ältern Schriftſtellern berichtet wird, iſt kurz Folgende. Im Jahr 916 machten die Hungarn einen abermaligen Einfall in Deutſchland und zogen verheerend durch das Bayerland heran. Der tapfere Graf Ulrich ging ihnen entgegen, fiel aber in der Schlacht in die Hände des Feindes und wurde gefangen fortgeſchleppt. Die Seinigen hielten ihn für todt, und ſo erhielt auch Wendelgard die Nachricht, der Graf ſey gefallen. Untröſtlich über dieſe Botſchaft zog ſich die treue Gräfin in die Frauenklauſe bei St. Gallen zurück, und empfing aus der Hand des Biſchofs Salomon den Schleier. Alljährlich verfügte ſich die Gräfin nach Buchhorn, um dort in der Mitte ihrer Getreuen und ehemaligen Diener mit Gebet und Almoſen den Todestag des Gatten zu feiern. Vier Jahre waren verfloſſen, als bei der Wiederholung dieſer Feier — es geſchah im Jahr 919 — während Wendelgard mit Austheilung von milden Gaben beſchäftigt war, durch die verſammelte Volksmenge ſich ein zerlumpter Bettler zu ihr hindrängte, ungeſtümm um ein Almoſen bat, und nachdem er es empfangen hatte, die Geberin in ſeine Arme ſchloß. Entrüſtet über eine ſolche Frechheit, rief die Gräfin ihre alten Diener zu Hülfe und dieſe ſchickten ſich auch eben an, die Beleidigung zu rächen, als der Bettler ſeine Lumpen abwarf, und Ulrich, der betrauerte Gatte und Gebieter, vor ihren Augen ſtand. Thränen der Freude floſſen, lauter Jubel verbreitete ſich unter dem Volke. Aber jetzt bemerkte Ulrich den Schleier ſeiner Gattin, fragte nach deſſen Bedeutung und vernahm mit Ueberraſchung ihr Gelübde. Tief betrübt, beſchloß auch er das Mönchsgewand anzulegen, wenn nicht die Kirche die Wiedervereinigung geſtatten ſollte. Dieß geſchah: in einer von dem Biſchof Salomo zuſammenberufenen Verſammlung fiel die Entſcheidung dahin aus: Aelter iſt das Gelübde, das Wendelgard ihrem Gemahl gethan; ſie werde dem Gatten zurückgegeben, der Schleier aber aufbewahrt, um von Wendelgard wieder angelegt zu

Digitized by Google

Graf von Buchhorn war Otto II., der im Jahr 1089 ums Leben kam. Nach ſeinem Tode kamen Stadt und Grafſchaft Buchhorn an das Welfiſche Haus, an deſſen Stelle 100 Jahre nachher die Hohenſtaufen traten, ſ. S. 87. und Ravensburg S. 70. Unter den Hohenſtaufen bahnte ſich Buchhorn den Weg zur Freiheit, und ging aus den Wirren des Zwiſchenreichs ſchon als unabhängige Stadt hervor. Kaiſer Rudolph I. beſtätigte ſeine Freiheiten 1275, Kaiſer Adolph that daſſelbe 1291, und Kaiſer Albrecht verlieh ihm 1299 das Recht, daß kein Ritter oder Mönch erbliche Güter in der Stadt erwerben oder beſitzen könne. Auch die freie Wahl eines Stadtammans erlangte die Stadt, ſie bezahlte dafür an die Reichslandvogtei zu Altdorf jährlich 10 Pfd. und 2 Sch. Pfenninge. So trat Buchhorn allmählig in die Reihe der freien Reichsſtädte ein, und erhielt ſich in derſelben auch im Bunde mit andern See= und Reichsſtädten fortwährend, ob es gleich nach Einwohnerzahl kaum die Bedeutung eines mittelmäßigen Dorfs hatte. Es erwarb ſogar noch ein kleines Gebiet, das in der Herrſchaft Baumgarten und Eriskirch beſtand, welche 1472 von der Stadt erkauft wurden, ſ. S. 140. Die Stadt hatte auch eine Münze und ſtand ſchon 1404 in einer Münzvereinigung mit Würtemberg und mit mehreren Schwäbiſchen Städten. Da ſie dem Beiſpiel anderer folgte und 1703 und 1704 gar zu ſchlechte Münze, halbe Batzen, Kreuzer und Pfenninge, prägte, ließ Würtemberg im Namen des Schwäbiſchen Kreiſes 1705 durch eine Commiſſion und ein Executions = Commando von 100 Grenadieren die Münze zerſtören. Die Einkünfte der Stadt wurden auf 16,000 fl. berechnet.

Die Verfaſſung war demokratiſch. Die Regierung beſtand in einem kleinen und großen Rath. Der kleine Rath oder Magiſtrat war aus zwei Bürgermeiſtern und 7

---

werden, wenn der Gemahl vor ihr ſterben ſollte. Dieß war jedoch nicht der Fall. Wendelgard ſtarb vor ihm, während der Geburt eines Sohnes, ſ. S. 86.

Senatoren, darunter 4 Zunftmeiſter, zuſammengeſetzt; der große Rath beſtand aus 12 Senatoren. Von den beiden Bürgermeiſtern, welche je auf 2 Jahre gewählt wurden, war abwechſelnd der eine der regierende, der andere Stadtamman, von den Senatoren war einer Vogt zu Baumgarten und Eriskirch. Alle Jahre war ein Schwörtag, wobei wieder neu gewählt wurde; die Wahlen waren übrigens bloß Formalität.

Im Jahr 1802 hörte Buchhorn auf Reichsſtadt zu ſeyn, es kam unter Bayeriſche Herrſchaft und wurde Sitz eines Bayeriſchen Landgerichts. Im Jahr 1810 ging es von Bayern an Würtemberg über, und wurde ein Beſtandtheil des Oberamts Tettnang. Die Stadt war in der letzten Zeit ihrer Reichsſtandſchaft bedeutend herabgekommen. Zur Zeit ihres Uebergangs an Bayern hatte ſie 89,945 fl. Schulden, wovon ſie mehrere Jahre lang die Zinſen nicht mehr aufzutreiben wußte. Im Jahr 1808 wurde von der Bayeriſchen Regierung ein Schuldentilgungsplan entworfen, der aber nicht mehr zur Ausführung kam. So ging die Stadt mit einer Schuldenlaſt von 96,929 fl. an Würtemberg über. Die Würtembergiſche Regierung ließ jetzt das Schuldenweſen der Stadt durch eine 1812 niedergeſetzte Commiſſion näher unterſuchen, und es wurden darauf der Stadt 84,000 fl. abgenommen, der Reſt aber, der in aufgelaufenen Zinſen an die Stiftungen der Stadt beſtand, aufgehoben. Die Stadt trat dagegen an den Staat die Einkünfte ihres vormaligen Gebiets und die Hälfte ihres Antheils am Seewald mit ungefähr 400 Morgen ab.

Eine ganz andere Geſchichte hatte der zweite Beſtandtheil von Friedrichshafen:

Das vormalige Priorat und Dorf Hofen.

Sie gehörten, wie ſchon gezeigt worden iſt, ebenfalls zu dem alten Buchhorn, das Kloſter wurde in ältern Zeiten auch nie anders, als das Kloſter oder die Zelle Buch-

horn genannt; es ſtand dort auch die Pfarrkirche von Buchhorn, und vielleicht befand ſich dort auch in den früheſten Zeiten eine Burg. Aber ſchon im 11. Jahrhundert erhielt dieſer Theil nicht nur ſeinen eigenen Herrn, ſondern ſpäter auch ſeinen eigenen Namen. Der Herr war die Abtei Weingarten; den Namen bekam es vermuthlich von den dabei gelegenen Höfen, welche das Dörfchen Hofen bildeten. Das Kloſter, urſprünglich ein Frauenkloſter Benedictiner-Ordens, ſoll nach Bruſch. ſchon im Jahr 950 erbaut und von dem heil. Conrad (aus dem Hauſe der Welfen) eingeweiht worden ſeyn. Insgemein aber wird die Gräfin Bertha, die Gemahlin des Grafen Otto I. von Buchhorn, als die Stifterin angenommen. Jedenfalls war ſie, wenn auch nicht die erſte, doch die zweite Stifterin; ſie und ihr Gemahl ſollen auch in dem Kloſter begraben worden ſeyn und noch in ſpätern Zeiten wurde der Jahrstag der Bertha, am 31. Januar, in dem Kloſter gefeiert. Auch der Sohn, Graf Otto II., der im Jahr 1089 erſchlagen, wurde in dem Kloſter begraben, aber auf Befehl des Biſchofs wieder herausgeworfen, ſ. S. 87 und Neug. Ep. Const. p. 371 u. 418. Kurz vor dem Tode des Sohnes Otto ſtiftete die Mutter Bertha das Kloſter, das Jahr aber weiß ſelbſt die Chronik des Kloſters nicht anzugeben. * Das Kloſter und ſeine Kirche wurden dem St. Pantaleon geweiht, während eine andere Kirche, die dabei ſtand, und Pfarrkirche war, dem heiligen Andreas geweiht war. Nachdem Buchhorn durch den Tod Otto's d. j. an die Welfen gekommen war, übergab und unterwarf Welf IV. im J. 1090 das Kloſter Buchhorn und die Pfarrkirche in dem Hofe — Cellam de Buichhorn cum ecclesia, quæ est in atrio Monasterii, oder, wie es in dem Liber Abb. Weing. heißt, Cellam

---

* Dieſe handſchriftliche Chronik, deren Mittheilung wir dem Herrn Reg. Director Ritter v. Raiser in Augsburg verdanken, wurde freilich erſt zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus den Acten und Documenten des Kloſters zuſammengeſtellt.

in Buchhorn in honorem S. Panthaleonis fabricatam cum ecclesia S. Andreæ; — dem Kloſter Weingarten, und der Abt von Weingarten ſetzte ſofort einen Conventualen als Propſt dahin, der die Aufſicht über das Kloſter führte und zugleich Pfarrer der Andreaskirche war. Angeblich wegen unordentlicher Lebensweiſe, in der That aber wegen Widerſpenſtigkeit gegen die Weingartiſche Herrſchaft, wurde das Kloſter 1420 mit biſchöflicher Genehmigung aufgehoben, und das Kloſtergut unter dem Namen der Propſtei Hofen von dem Weingartiſchen Propſt allein verwaltet. Aber nun waren es die Pröpſte, welche ſich der Abhängigkeit von Weingarten zu entziehen ſuchten und der Abt ſah ſich daher veranlaßt, im Jahr 1594 auch die Propſtſtelle aufzuheben. Die Verwaltung wurde jetzt von einem Kloſter-Hofmeiſter, ſpäter Vogt genannt, geführt, die Pfarrei aber mit einem Weltgeiſtlichen beſetzt. Als jedoch der Abt Willibald von Weingarten im Jahr 1695 das Priorat in Feldkirch veräußerte *, beſchloß er dagegen wieder ein ſolches in Hofen zu errichten; es wurden daher, da die alten Kloſtergebäude mit der Pfarrkirche im Jahr 1634 von den Schweden verbrannt worden, von 1695 an ein neues Kloſter und eine neue Kirche, wie ſie noch jetzt ſtehen, gebaut. Im J. 1701 wurden Kloſter und Kirche dem alten Schutzheiligen Pantaleon, und dem Schutzpatron der alten Pfarrkirche, dem heil. Andreas und anderen Heiligen geweiht und in demſelben Jahre 12 Kloſtergeiſtliche und 2 Brüder mit 1 Prior von Weingarten dahin verſetzt, und an die Stelle des ehemaligen Kloſters und der Propſtei Hofen trat nun das Priorat Hofen. In politiſcher Beziehung wurde der dazu gehörige Herrſchaftsbezirk, das Amt Hofen oder die Vogtei Hofen genannt. Zu dem Amt gehörten: die bei dem Kloſter gelegenen Höfe, oder das Dörfchen Hofen nebſt einem

* Es war dieß die ſchon oben erwähnte Johanniter Commende, welche von dem Kloſter Weingarten 1611 für 62,000 fl. gekauft und in ein Priorat verwandelt worden war.

Digitized by Google

eigenthümlichen Gute, dem jetzigen Schloßgute; ſodann mit einigen Ausnahmen die Orte Seemoos und Wackershauſen, ſämmtlich mit Gerichtsbarkeit und Collectationsrecht, und die Juriſdiction über Windhag. Ferner waren damit verbunden einige Höfe und Güter zu Schnetzenhauſen, Unter-Raderach, Wannenhäuſern und Wiggenhauſen, die aber unter landvogteilicher hoher und niederer Gerichtsbarkeit ſtanden, und Höfe zu Urlau unter Salmannsweiliſcher Gerichtsbarkeit. Das Dorf Unter-Meckenbeuern und der Weiler Reute, die ebenfalls dazu gehört hatten, wurden ſchon 1530 von einem üblen Haushälter der Propſtei, dem Propſt Hans von Ramsberg, für 3050 fl. veräußert. In frühern Zeiten waren die Schenken von Ittendorf und nach ihnen die von Ellerbach die Vögte von Hofen. Im Jahr 1298 verſetzte der Schenk Heinrich von Ittendorf, als Inhaber der Vogtei über das Gotteshaus Hofen 12 Sch. Kernen Vogtgült; 1433 verkaufte Burkhardt von Ellerbach zu Ittendorf die Vogteien Hofen und Hagenau an das Kloſter Weingarten; der Abt Joh. Blarer verkaufte dieſelben wieder 1436 an Ueberlingen um 3602 fl.; im J. 1524 verkaufte Ueberlingen die Vogtei Hofen allein an die Stadt Buchhorn um 1700 fl. und von dieſer kam ſie endlich 1548 wieder an Weingarten um 1100 fl., mit Vorbehalt der hohen und niedern Gerichtsbarkeit oder des Centrechts über die Mühle und 5 Häuſer über dem Mühlbach gegen Buchhorn gelegen.

Im Jahr 1802 kam das Priorat und die Vogtei, oder das Amt Hofen mit der Abtei Weingarten an den Fürſten von Naſſau-Oranien. Durch den Vertrag von 1804 trat derſelbe die Beſitzung an Oeſtreich ab, das vorher ſchon einzelne Theile davon epaviſirt hatte. Durch den Preßburger Frieden von 1805 kam mit der Oeſtreichiſchen Landvogtei auch das Amt Hofen an die Krone Würtemberg. König Friedrich, der den Werth dieſer Erwerbung in Beziehung auf Handel und Schifffahrt erkannte, ließ ungeſäumt zur Wiederherſtellung des alten, zerfallenen

Digitized by Google

Hafens von Hofen ſchreiten, nicht ahnend, daß ſchon die nächſte Zukunft ihn auch in den Beſitz des Städtchens Buchhorn und ſeines Hafens ſetzen werde.* Das letztere geſchah, wie wir geſehen haben, im Jahr 1810 und nun erhielt auch der dritte Beſtandtheil von Friedrichshafen, die Neuſtadt ihr Daſeyn. Durch Königl. Verordnung vom 17. Juli 1811 wurden Buchhorn und Hofen unter dem Namen „Stadt und Schloß Friedrichshafen“ zu Einer Gemeinde vereinigt, und ſomit wieder verbunden, was in den älteſten Zeiten ſchon zuſammen gehört hatte. Um die Verbindung auch örtlich herzuſtellen, wurde der Plan zu der Erbauung der Neuſtadt entworfen, und um die Ausführung der neuen Bauanlagen möglichſt zu befördern, wurden durch Königl. Entſchließung vom 15. Decbr. 1811 den Bauluſtigen und Anſiedlern nicht unerhebliche Freiheiten und Vortheile eingeräumt. Zugleich wurden dem Handel und der Schifffahrt die oben ſchon erwähnten weſentlichen Begünſtigungen ertheilt, ſ. Reg. Bl. 1812 Nr. 1. Schnell entſtand jetzt die unter dem Namen der Neuſtadt begriffene Häuſerreihe zwiſchen Stadt und Schloß. Aber bald trat auch wieder ein Stillſtand ein und es kam die Zeit, daß die neuen Häuſer um jeden Preis wieder feil wurden. Erſt unter der jetzigen Regierung und namentlich erſt, ſeitdem der Königl. Hof ſeinen Sommeraufenthalt in Friedrichshafen zu nehmen pflegte, ſeitdem das Dampfboot erbaut iſt, und ſeitdem der Handel in Würtemberg überhaupt einen größern Aufſchwung genommen hat, kehrte auch Leben und Thätigkeit in Friedrichshafen ein. Seit dieſer Zeit wird es auch häufig von Fremden und Reiſenden beſucht und ſichtbar hat ſich ſeitdem auch der Wohlſtand der Einwohner gehoben; die Häuſer haben

---

* In einem Erlaß des Königs vom 7. Juli 1807 heißt es: „Seine Majeſtät haben Sich durch den Augenſchein überzeugt, daß der Hafen von Hofen am Bodenſee für die Schweizer-Schifffahrt und Handlung von der größten Wichtigkeit iſt“. Die Wiederherſtellung wurde ſofort in den Jahren 1807 und 1808 ausgeführt.

an Werth wieder bedeutend gewonnen, und ſtatt daß der Hauseigenthümer ſonſt froh war, nur einen Miethsmann zu finden, hält es jetzt ſchwer, eine Miethswohnung zu erhalten.

Die kirchlichen Verhältniſſe betreffend, ſo gründeten ſich dieſelben auf den Zuſtand in der Zeit, da Buchhorn noch nicht Stadt war. Die Pfarrkirche ſtand bei dem Kloſter Hofen. Sie war dem h. Andreas geweiht, kommt ſchon 916 vor und gehörte zu dem Frauenkloſter Hofen. Mit dem Kloſter erhielt Weingarten 1090 auch die Andreas-Kirche mit dem Patronatrecht darüber; ein Conventual von Weingarten war Pfarrer der Kirche, und unter dem Titel eines Propſts zugleich Vorgeſetzter des Kloſters, ſ. o. Die Kirche muß mit dem Kloſter und der Kloſterkirche zu Anfang des 13. Jahrhunderts neu gebaut worden ſeyn; denn im Jahr 1215 weihte der Biſchof die Pfarrkirche und am folgenden Tage die Kloſterkirche und das Kloſter zu Ehren ihrer alten Schutzheiligen ein. Das Städtchen Buchhorn hatte indeß ſchon frühzeitig außer andern Kapellen eine Filialkirche, die St. Nikolaus-Kapelle genannt, aus der allmählig eine Pfarrkirche wurde. Im Jahr 1360 wurde zuerſt eine Frühmeß in dieſelbe geſtiftet; ihr folgten ſpäter andere Pfründſtiftungen. Immer aber blieb die Kirche Filialkirche von Hofen. Die Stadt ließ ſich zwar ſehr angelegen ſeyn, ſie zur Pfarrkirche zu machen, und es ſchien ihr dieß auch eine Zeit lang gelungen zu ſeyn, * aber noch in Documenten von 1603

* Es war dieß in der Zeit von 1430 bis 1434, da das Frauenkloſter zu Hofen aufgehoben und der Propſt geſtorben war und erſt 1434 wieder ein Propſt aufgeſtellt wurde. In dieſer Zeit hatte Buchhorn zwei Pfarrer, welche in der Stadt wohnten, einen Namens Hörnler und einen Namens Reate. Von dem erſtern kaufte Weingarten 1451 ſein Haus am untern Thor gegen Hofen und übertrug ihm in dem Kaufbrief „die Propſtei“ und die Pfarrkirche zu Buchhorn mit dem lebenslänglichen Sitz in dem verkauften Hauſe. Nach ſeinem Tode drang ſich der Dominikaner Reate, mit biſchöflicher Begünſtigung und mit Unterſtützung der Buchhorner, als Pfarrer in die Kirche zu Hofen ein, obgleich Weingarten wieder einen Propſt zu Hofen ernannt hatte. Es

und 1613 wird die Kirche Filialkirche genannt, und ſtreng genommen war ſie es bis 1634. Doch hatte ſie allmählig pfarrliche Rechte erlangt. Der Propſt zu Hofen fand ſich nämlich bewogen, 1538 die Laſt der Pfarrei einem Pfarrvikar zu übertragen, und bei dieſer Gelegenheit machte er zugleich die Beſtallung für drei Helfer in Buchhorn, wovon der eine, wie es ſcheint, mit Verſehung der pfarrlichen Verrichtungen in der Nikolaikirche beauftragt ward. Im Jahr 1552 wurde dieſem und ebenſo dem Pfarrvikar in Hofen von dem Probſt der wirkliche Pfarrtitel verliehen, und im Jahr 1581 zu Buchhorn auch ein „Pfarrhaus“ gebaut. Nachdem 1594 die Propſtei Hofen gänzlich aufgehoben worden, wurden in demſelben Jahre zum erſten Mal die zwei Pfarrer zu Hofen und zu Buchhorn inveſtirt, und von dieſer Zeit an laufen zwei ordentliche Pfarrer nebeneinander. Deſſen ungeachtet blieb die Kirche zu Buchhorn fortwährend noch in einem gewiſſen Filialverband mit der Pfarrkirche zu Hofen, auch erhielt dieſelbe erſt im Jahr 1629, aus Veranlaſſung der Peſt, ein eigenes Begräbniß. Nachdem aber Hofen 1634 abgebrannt war und keine neue Pfarrkirche daſelbſt hergeſtellt wurde, änderte ſich das Verhältniß: die Pfarrſtelle von Hofen wurde am 2. September 1634 mit der von Buchhorn in der Art vereinigt, daß von dem Pfarrer in Buchhorn auch die Pfarrei Hofen verſehen werden ſollte. Da es aber an einer Pfarrkirche daſelbſt fehlte, ſo wurde die dortige Pfarrgemeinde an die Kirche zu Buchhorn gewieſen. Beſtandtheile dieſer Gemeinde waren: Hofen, Seemoos, Trautenmühle und Windhag. Es läßt ſich erwarten, daß die beiden Kirchen, ſowohl die Filialkirche Buchhorn, als die Mutterkirche Hofen ehemals zahlreich mit Geiſtlichen

---

entſtand darüber ein langer Streit, der endlich 1440 durch einen Vergleich beigelegt wurde, wonach dem Reate die Fortſetzung pfarrlicher Verrichtungen in der Kirche zu Buchhorn, jedoch mit Unterordnung unter die Mutterkirche, geſtattet, nach ſeinem Tode aber Alles wieder in den alten Stand zurückgeſetzt wurde.

beſetzt waren. Als im Jahr 1538 der Propſt zu Hofen ſeine neue Organiſation vornahm, befanden ſich außer ihm fünf Helfer an der Kirche zu Hofen und für drei wurde von dem Propſt an der Filialkirche die Beſoldung feſtgeſetzt. Außer dieſen dreien hatte aber Buchhorn damals ſchon mehrere Pfründner oder Kaplane, welche der Propſt nicht beſoldete, und außer ihnen ſolche, die an beſondern Kapellen angeſtellt waren. Wir finden daſelbſt folgende Pfründen oder Kaplaneien:

1) Die Frühmeß=Pfründ, auf die ſpäter die Pfarrſtelle gegründet worden zu ſeyn ſcheint, geſtiftet 1360 von den Buchhornern.

2) Die Dreikönigs=Pfründ, 1382 von dem Prieſter Cellari geſtiftet, 1563 aber der Propſtei incorporirt. Das Kaplaneihaus, das an der Ringmauer ſtand, wurde 1564 von der Stadt gegen ein Haus, das ſie zu Hofen am See beſaß, eingetauſcht.

3) Die Heiligkreuz=Altar=Pfründ; die Stiftung wurde 420 von Hans Puel, Bürger zu Buchhorn, vermehrt.

4) Die St. Sebaſtians=Pfründ zu Eriskich (?); ſie wurde 1614 mit andern vereinigt.

5) Die St. Jakobs= und Chriſtophs=Pfründ, auch der Bodmerin Pfründ genannt, geſtiftet 1451 von Anna Bodmer und erſt 1812 aufgehoben.

Dieſe 5 Pfründen waren in die St. Nikolai=Kirche geſtiftet, die folgenden 4 hatten ihre eigenen Kapellen.

6) Die Spital=Pfründ, auch Spannagels=Kaplanei genannt, geſtiftet in die Spital=Kapelle 1473, von Burkhardt Spannagel, zu Ehren der h. Dreifaltigkeit ꝛc.

7) Die St. Georgs= oder Pflügers=Pfründ, 1647 mit andern vereinigt. Die Kapelle ſtand außerhalb der Stadt; 1556 verkaufte die Stadt, dem Beiſpiel des Abts von Weingarten folgend, der das Jahr vorher die liegenden Güter von 4 Kaplaneien verkauft hatte, das Feld St. Georgs=Kapelle, vulgo des Pflügers Feld.

8) Die Heiligkreuz=Kaplanei, vor dem obern Thor genannt, wo die Kapelle noch ſteht. Die Kapelle wurde 1812 geſchloſſen und verkauft.

9) Die St. Wolfgangs=Kaplanei. Die Kapelle, welche am See gegen Eriskirch ſtand, ging 1784 ein und iſt abgebrochen. Das Kaplaneihaus ſtand beim Rathhaus und wurde erſt 1811 abgebrochen.

Digitized by Google

So hatte alſo die Stadt Buchhorn allein, ohne Hofen, 9 geiſtliche Stellen, wenn man auch die der oben erwähnten 3 Helfer als darunter begriffen annimmt. Ihre Zahl verminderte ſich aber nach und nach und am Ende waren, noch zu reichsſtädtiſchen Zeiten, neben der Pfarrſtelle, nur noch zwei übrig, die St. Jakobs-Kaplanei und die Heiligkreuz-Kaplanei, wovon die eine 1812 ebenfalls aufgehoben wurde. *

In ältern Zeiten hatte Buchhorn auch neben dem Kloſter in Hofen ein Nonnenkloſter innerhalb ſeiner Mauern. Es ſtand auf dem Platze bei dem Schulhauſe, das Gebäude wurde erſt unter Bayeriſcher Regierung an den Bürger und Bierbrauer Joſ. Schafmayer verkauft. Das Kloſter wurde die weiße Sammlung genannt. Die Schweſtern lebten nach der dritten Regel des h. Benedicts. Im Jahr 1271 verlieh der Biſchof Eberhard von Conſtanz dem Kloſter verſchiedene Rechte; 1319 nahm es der Papſt Johannes **XXII.** in ſeinen Schutz; 1338 vermachte Graf Hugo von Bregenz in ſeinem Teſtament dem Convent in Buchhorn 11 fl., und dem zu Hofen, oder dem Propſt daſelbſt, 28 fl. Im Jahr 1640 wurde das Kloſter mit dem Kloſter Löwenthal vereinigt, ſ. S. 131.

Unter den beſondern Ereigniſſen und Schickſalen der Stadt heben wir noch Folgendes aus. Im Jahr 1292 wurde Buchhorn, in Folge der damaligen Fehden, von

* Von dem Daſeyn der genannten Kaplaneien und Kapellen zeugen auch folgende Stellen. 1578 beſchwert ſich der Pfarrer Katzmaier in Buchhorn: er müſſe überall in der Pfarrkirche, im Spital zum heil. Kreuz, zu St. Wolfgang den Communikanten-Wein und den Johannis-Trunk hergeben. 1647, da von neuen Vereinigungen die Rede war, verlangte der Abt von Weingarten von den Buchhornern Bericht über die Beſchaffenheit und die Einkünfte nicht nur der zum Theil ſchon vereinigten Pfründen zum heil. Kreuz, St. Sebaſtian und St. Jakob, ſondern auch des heil. Kreuzes vor dem Thor, die St. Georgen-Pflugers-Pfründ genannt, der Spannagels-Kaplanei und St. Wolfgang. — Das Patronatrecht der Pfarrei ſowohl, als auch der Kaplaneien hatte das Kloſter Weingarten, nur von der St. Jakobs-Kaplanei hatte es die Stadt vertragsmäßig, bei den übrigen hatte ſie dem Kloſter zwei Candidaten vorzuſchlagen.

dem Biſchof Rudolph von Conſtanz im Sturm genommen. * 1363 brannte das Städtchen faſt ganz ab. 1632 beſetzten die Schweden unter General Horn das Städtchen und befeſtigten es. Zugleich ließen ſie eine Flotille daſelbſt ausrüſten, wovon das erſte Schiff, Chriſtina, 22 Kanonen führte; 1634 wurden Buchhorn und die Schwediſche Beſatzung, gleichwohl vergeblich, von dem öſtreichiſchen Oberſt Vizthum angegriffen, Hofen, Fiſchbach ꝛc. wurden bei dieſem Anlaß von den Schweden verbrannt. Nach der Nördlinger Schlacht wurde B. von den Schweden verlaſſen und der Kaiſerl. General Gallas ließ die Feſtungswerke niederreißen. Im Jahr 1643 wurde B. von den Weimariſchen Truppen geplündert und 1645 von dem Commandanten von Hohentwiel; 1787 erlitt die Stadt wieder durch Brand einen bedeutenden Verluſt. Zur Gemeinde gehören:

2) Seewald, ein Hof an dem Bodenſee, $^5/_8$ St. oberhalb Friedrichshafen, Filial von Friedrichshafen. Der Hof iſt ganz neu und ſeine Güter machten noch vor wenigen Jahren einen Theil des großen Seewalds aus, der hier bis an die Ufer des Bodenſees geht. S. M. der König ließ in der ſchönen Abſicht, hier ein Muſter einer landwirthſchaftlichen Einrichtung aufzuſtellen, durch die K. Finanz-Kammer den Hof in den Jahren 1830 bis 1832 anlegen. Da aber die Ausführung, hauptſächlich die Ausführung der Gebäude den Erwartungen nicht entſprach, ſo ſah ſich die Finanzkammer veranlaßt, den Hof 1834 an eine Wittwe Landberg zu verkaufen, und dieſe verkaufte ihn 1837 wieder an die K. Hofdomänen-Kammer. Der Hof beſteht in 1 Wohnhaus und 2 Oekonomie-Gebäuden, mit 142 M. Grundeigenthum: Aeckern, Wieſen, und einige Morgen Wald.

3) Siechenhaus, ein einzelnes Haus, $^1/_4$ St. von der Stadt, an der Straße nach Eriskirch. Es war vormals das Siechenhaus

* Tſchudii erzählt hierüber folgendes: Darnach verſammelt Biſchoff Rudolph und die von Conſtanz all Ire Macht, deßgleichen Abt Wilhelm von St. Gallen ſine Gottzhuß-Lüt, die Burger von St. Gallen und die Landt-Lüt von Appenzell, und zugend beid mit Ir Macht und Helffern über den Bodenſee für die Statt Buchhorn am See gelegen, die dem Biſchoff Schaden getan hat. Alſo ward die Statt geſtürmt uff dem Waſſer und uff dem Land, und mit Gewalt erobert an St. Martins-Tag.

oder Leproſenhaus der Stadt, wurde aber als ſolches in der letzten Zeit aufgegeben und verkauft, und iſt nun Privatwohnung.

8. Gemeinde Hemigkofen,

beſtehend aus 15 Parzellen mit 1458 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt an der ſüdlichen Grenze des Oberamts und des Königreichs und grenzt dort an den Bodenſee und das Königreich Bayern. Die von Friedrichshafen heraufziehende Ebene zieht ſich hier zuſammen und iſt durch nicht unbeträchtliche Höhen begrenzt, deren Hänge mit Reben bepflanzt ſind. Der Bezirk iſt einer der fruchtbarſten des Landes, reich an Obſt und Wein; er trägt ganz den Charakter ſüdlicher Natur und bietet überdieß die herrlichſten Ausſichten gegen den See, die Schweizer- und Tyroler-Alpen und Vorarlberg dar. Er wird von der Lindauer Straße und der Ach durchſchnitten. Den Ueberſchwemmungen der letztern iſt durch vielfache Canäle begegnet. Der Bezirk iſt auch einer der geſündeſten. Das Verhältniß der Geſtorbenen zur Bevölkerung iſt im Durchſchnitt wie 1 : 43⁷/₁₀ und das der Geborenen zur Bevölkerung wie 1 : 33⁷/₁₀. Der ganze Bezirk wurde in den Jahren 1792 und 1803 vereinödet, die Güter ſind überall allodificirt. Der Zuſtand der Gemeindekörperſchaft iſt übrigens nicht der beſte, ſ. S. 79. Die ganze Gemeinde gehört zu dem C. A. Tettnang und in die Pfarrei Gattnau. Schulen ſind in Hemigkofen, Betznau und Gattnau. Die Zehnten haben der Staat und die Pfarrei Gattnau, in Betznau die Spitäler Lindau und Langenargen, die Klein-Zehnten in der Regel die Pfarrei Gattnau zu beziehen, welche in ältern Zeiten auch den herrſchaftlichen Groß-Zehnten bezog. Die meiſten Gefälle hat der Staat, der Spital Lindau und der Spital Wangen zu beziehen. Der Bezirk gehörte früher zur Herrſchaft Tettnang und kam mit dieſer 1810 von Bayern an Würtemberg.

1) Hemigkofen, Dorf mit Marktgerechtigkeit und 583 kath. Einw., an der Lindauer Straße liegend, 2½ St. ſüdlich von

Digitized by Google

Tettnang und eben ſo weit von Lindau, und wird von dem Fallenbach bewäſſert. Es hängt mit Nonnenbach faſt ganz zuſammen. Die Lage iſt ausnehmend ſchön; die ganze Umgebung gleicht einem Garten. Wein und Obſt ſind die Haupterzeugniſſe, es werden insbeſondere viele Kirſchen erzeugt und H. iſt einer der bedeutendſten Kirſchgeiſt=Orte. Es befindet ſich daſelbſt eine Kapelle zum heil. Eulogius und eine Schule. 1708 ſtifteten Graf Anton von Montfort und ſeine Gemahlin, eine geb. Gräfin von Thun, eine ewige Pfründe. 1748 wurde die Kapelle auf Koſten der Stiftung und durch Beiträge neu erbaut. Der in Gattnau wohnende Kaplan liest wöchentlich 3 Meſſen und jährlich 38 Stiftungsmeſſen darin. Die Unterhaltung der Kapelle liegt der Stiftungspflege und bei ihrer Unzulänglichkeit der Ortsgemeinde ob. Der Ort hat 3 Schildwirthſchaften, 1 Bierbrauerei, 1 Hammerſchmiede, 2 Mahlmühlen und 1 Sägemühle, und ſonſt mehrere Gewerbe, namentlich 10 Leinen= und 1 Baumwollenweber, auch wird die Muſſelinſtickerei etwas betrieben. Ferner hat der Ort 2 Vieh= und Krämermärkte, wozu er das Recht 1836 erhalten hat. H. erſcheint urkundlich ſchon im Jahr 813 unter dem Namen Hebinchova, ſowie 866 unter dem Namen Heminis hoba, Neugart, Cod. Dipl. No. 178 u. 438.

2) Arensweiler, W. mit 24 k. Einw., beſtehend aus 2 Höfen.

3) Atlashofen, W. mit 16 k. Einw., aus 2 Höfen beſtehend.

4) Berg, W. mit 68 k. Einw. und 1 Schildwirthſchaft. Daſelbſt war ein Hof=Lehen der Landcommende Altshauſen. Unweit Berg war ein Schloß, Lehenspurg genannt.

5) Betznau, ein kath. W. mit 274 Einw., an der Lindauer Landſtraße, 2 St. ſüdlich von Tettnang, in gleicher ſchöner Lage, wie Hemigkofen. Der Ort hat eine Schule und Kapelle und zwei Schildwirthſchaften. Die Kapelle zum h. Sebaſtian ſteht außerhalb des Orts, ſie wurde i. J. 1600 von einem Grafen v. Montfort erbaut und hat ein kleines Stiftungsvermögen.

6) Gattnau, k. Pfarrweiler mit 208 Einw., 2½ St. von Tettnang, in einem kleinen Weinberg=Thälchen. Die Pfarrkirche zum h. Gall wurde 1788 auf Koſten der Großzehntherren neu erbaut. Sie hat Fresko=Gemälde von Brugger. G. hat 1 Schule mit Schulhaus und 1 Schildwirthſchaft. Zu der Pfarrei gehören ſämmtliche Parzellen der Gemeinde und 3 Parzellen der Gemeinde Nonnenbach. Neben dem Pfarrer iſt auch ein Kaplan in G. angeſtellt, ein zweiter Kaplan in der Pfarrei befindet ſich zu Schleinſee. Das Patronat hatte von jeher der Landesherr. Die Pfarrei G. iſt ſehr alt und hatte einen großen Umfang, denn auch ein beträchtlicher Theil von der (Bayeriſchen) Gemeinde Nonnenhorn gehörte dazu, der aber ſchon 1616 zu Waſſerburg kam. Einem alten

Digitized by Google

Manuſcript de origine Parochiae in Gattnau zufolge baute Marzell, ein Freund Willimars von Arbon, welcher den h. Gall bei ſich aufnahm, im 7ten Jahrhundert eine Kapelle und Zelle zu G. und wurde der Verkündiger des Chriſtenthums für die umliegenden Orte. Die Kaplanei wurde 1714 von Graf Anton v. Montfort und ſeiner Gemahlin, geb. Gräfin v. Thun, geſtiftet. Die Benennung Gattnau wird von Gottes-Au hergeleitet. — Die 3 Höfe Döllen liegen ganz nahe an G., und können füglich dazu gerechnet werden.

7) Gottmannsbühl, zwei entfernt von einander gelegene Einödhöfe, die noch zu Hemigkofen gerechnet werden, weil die Beſitzer vor der Erbauung dort wohnten.

8) Hüttmannsberg, W. mit 33 k. Einw. Die Höfe waren meiſt früher Lehen der Landcommende Altshauſen und kamen mit andern am Bodenſee gelegenen Gütern 1811 durch Tauſch von der K. Hofkammer an die K. Finanzkammer.

9) Kümmertsweiler, W. mit 108 k. Einw. und 1 Schildwirthſchaft. Das Reichsſtift Jsny hatte hier vormals 5 Lehen.

10) Mittelmühle, eine Mahlmühle, die mit dem dazu gehörigen Gut auf Gattnauer Markung liegt und von dem Fallenbach getrieben wird. Sie iſt Erblehen der Reichsſtadt Wangen.

11) Nitzenweiler, W. mit 55 k. Einw. Ein Eberhardus de Nitzenwiler unterzeichnet als Zeuge die Stiftungsurkunde des Kloſters Langnau. Das Kloſter Jsny beſaß daſelbſt einen Zehnten, welchen es mit andern im Jahr 1468 an das Kloſter Langnau verkaufte.

12) Obermühle, eine eigenthümliche Mahlmühle, ebenfalls auf Gattnauer Markung, am Fallenbach.

13) Poppis, W. mit 51 k. Einw. Eine dritte Mühle am Fallenbach, die Untermühle genannt, gehört zu Nonnenbach.

14) Riedensweiler, W. mit 17 k. Einw. Das Kloſter Langnau hatte hier ein Erblehen. S. Summerau und Degerſee.

15) Schleinſee, W. mit 21 k. Einw., an einem See gleichen Namens, mit einem Kaplan und einer Kapelle zur h. Maria, erbaut und geſtiftet 1737 von dem Pfarrer und Dekan Melchior Sauter zu Waſſerburg, gebürtig aus Schleinſee. Die Baulaſt ruht auf dem Stiftungsfond. Sauter ſtiftete auch 1746 ein Capital für Studirende, und in Ermangelung ſolcher, für Handwerks-Lehrlinge aus ſeiner Verwandtſchaft mit 1600 fl. Im Jahr 1813 wurde die Stiftung zwiſchen der Bayeriſchen und Würtembergiſchen Linie zu gleichen Theilen vertheilt; der dieſſeitige Antheil beträgt dermalen 1016 fl., und wird von dem jeweiligen Kaplan verwaltet. Das Patronat der Kaplanei ſteht dem Landesherrn, mit Rückſicht

Digitized by Google

auf ein etwa taugliches Subjekt aus der Verwandtſchaft des Stifters, zu. Der Ort gehörte bis 1829 zur Gemeinde Tannau.

9. Gemeinde Hirſchlatt,
beſtehend aus 8 Parzellen mit 328 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt auf der rechten Seite der Schuſſen, welche den Bezirk alljährlich einige Mal überſchwemmt. Er iſt reich an Waldungen; im Uebrigen iſt die Gegend fruchtbar, hat bedeutende Obſtzucht und auch etwas Weinbau. Die Güter ſind alle vereinödet. Als Nebengewerbe treiben mehrere Einwohner der Gemeinde die Korb- und Wannenmacherei, wozu ſie die nöthigen Weiden am Schuſſenufer ſelbſt pflanzen. Die ökonomiſchen Verhältniſſe der Gemeinde ſind ziemlich gut. Der ganze Diſtrikt gehört zum Cameralamt Friedrichshafen und zur Pfarrei Kehlen, wo auch die Schule für die Gemeinde ſich befindet. Den Zehnten bezieht der Staat, nur in Gerbertshaus hat die Pfarrei Kehlen einen kleinen Theil des großen und kleinen Zehntens. Die Grundlaſten betragen nach dem Grundſteuer-Atlas, zu Geld berechnet, 546 fl. 51 kr. Die Güter ſind Erblehen, ſie haben aber Schlauf und Fall zu zahlen. Gefällherr iſt die K. Finanzkammer. Der Gemeindezuſtand iſt gut. Der Bezirk bildete vormals mit Jettenhauſen, das erſt in neuerer Zeit einer andern Gemeinde zugetheilt worden iſt, die Kloſter Kreuzlingiſche Herrſchaft Hirſchlatt, ſ. u.

1) Hirſchlatt, ein kath. Kirchdorf, an einem Hange und etwas uneben gelegen, mit 124 Einw. und 1 Schildwirthſchaft. Der Ort iſt Sitz des Pfarrers von Kehlen und eines Revierförſters; er hat ein Schloß und eine Kirche oder Kapelle. Auch ſteht eine Feldkapelle am äußerſten Haus gegen Unter-Ailingen. Das Schloß iſt ein anſehnliches dreiſtockiges Gebäude, jedoch ohne Graben und Mauern. Es gehört dem Staat und wird ſeit langer Zeit von dem Pfarrer und ſeit 1812 auch von dem Förſter bewohnt. In älteren Zeiten mag es der Sitz adeliger Vögte geweſen ſeyn, ſpäter wurde es der Sitz eines Kloſtergeiſtlichen von Kreuzlingen, der die Pfarrei Kehlen, und als Pater Keller oder Pfleger zugleich die Verwaltung der Herrſchaft Hirſchlatt zu

Digitized by Google

beſorgen hatte, und bis 1803 beſorgte. Zur Verſehung der Pfarrgeſchäfte war ihm noch ein jüngerer Conventual beigegeben. Während der durch die Reformation verurſachten Unruhen in der Schweiz 1523 flüchtete ein Theil der Mönche von Kreuzlingen hieher, und dieß gab Veranlaſſung, das Schloß zu erweitern. Die Kirche oder Kapelle dient theilweiſe auch als Pfarrkirche, weil der Pfarrer im Ort wohnt. Es werden Taufen und Trauungen darin verrichtet; auch iſt damit ein Begräbnißplatz für die Einwohner von Hirſchlatt verbunden. Im Uebrigen iſt Hirſchlatt Filial der Pfarrkirche zu Kehlen.

2) **Gerbertshaus**, W. mit 81 k. Einw.

3) **Gunzenhaus**, W. mit 24 k. Einw.

4) **Hechelfurth**, H. mit 3 k. Einw.

5) **Holzreute**, H. mit 7 k. Einw.

6) **Kehlen**, kath. Pfarrweiler mit 5[illegible] Einw., 1 St. weſtlich von Tettnang, auf einer ſanften Erhöhung, am rechten Ufer der Schuſſen, mit 1 Schildwirthſchaft. Der Ort wurde früher auch **Kehlhof** genannt, über die Bedeutung des Namens ſ. u. Die Pfarrkirche zur h. Verena wurde 1764 renovirt und der Chor an das Langhaus angebaut. Die Baulaſt liegt auf der Kirchenpflege. In K. iſt die Schule für den ganzen Pfarrſprengel, das Schulhaus wurde 1833 erbaut. Der Pfarrſprengel beſteht aus den 8 Parzellen der Gemeinde Hirſchlatt, 6 Parzellen von G. Unter-Meckenbeuren und 1 Parzelle von Ettenkirch. Die Pfarrei iſt ſehr alt, ſie war dem Kloſter Kreuzlingen einverleibt. Das Kloſter ließ ſie längere Zeit durch einen Weltprieſter, ſpäter aber durch einen in Hirſchlatt wohnenden Kloſtergeiſtlichen verſehen.

7) **Lochbrücke**, W. mit 1 Schildwirthſchaft und 21 k. Einw., an der Ravensburger Straße und der Schuſſen, über welche hier eine bedeckte Brücke führt. Oeſtreich hatte hier ehemals eine Zollſtätte.

8) **Schürten**, W. mit 17 k. Einw., an der Schuſſen.

Die Herrſchaft Hirſchlatt, wozu auch noch mehrere im Territorium der Landvogtei gelegene Lehenhöfe, namentlich zu Ober- und Unter-Ailingen, Ober- und Unter-Lottenweiler, Wickenhauſen ꝛc. gehörten, lief ehedem unter verſchiedenen Benennungen: „der Hof zu Hirſchlatt,“ „die Reichsvogtei Hirſchlatt,“ „der Kehlhof und die Reichsvogtei Hirſchlatt.“ * Die Beſitzung ſoll

---

* **Kehlhof, Kellerhof** wurde vor Zeiten derjenige Hof und Hofbezirk genannt, der von der Guts-Herrſchaft ſelbſt durch einen Schaffner, Keller (Pater-Keller) verwaltet wurde. Zu dem Kellerhof gehörten gemeiniglich mehrere Höfe umher, und allmählig entſtanden Weiler und Dörfer daraus.

dem Kloſter Kreuzlingen von den Grafen von Habsburg geſchenkt worden ſeyn. Vergl. auch Ailingen. Sie lag im Gebiete der alten Reichs-Landvogtei Schwaben, welche die Vogtei darüber und alle hoheitlichen Rechte beſaß. Noch ehe aber die Landvogtei an das Haus Oeſtreich kam, verpfändete K. Albrecht dem Grafen Wilhelm von Montfort die Vogtei, und, laut Urkunde vom Jahr 1318, beſtätigte K. Ludwig der Bayer dem Grafen die ihm von K. Albrecht um 200 M. S. verpfändete Vogtei des Hofes zu Hirſchlatt, des Eigenſchaft angehört dem Kloſter Kreuzlingen, bis auf Wiederloſung. Eine Verpfändung des Gegenkönigs Friedrich vom Jahr 1315 wird dabei mit Stillſchweigen übergangen. Die Wiederloſung ſcheint nicht erfolgt zu ſeyn, vielmehr wurde aus der Pfandſchaft ein Lehen und als ſolches beſaßen die Grafen von Montfort fortwährend die Vogtei als Reichs-Landvogtei mit Niedergerichtsbarkeit und Beſteurungsrecht. Die hohe Gerichtsbarkeit und Territorial-Rechte blieben der Landvogtei vorbehalten. Auf dieſe Weiſe hatte die Herrſchaft dreierlei Herren: das Kloſter, die Grafen von Montfort und die Beſitzer der Landvogtei. Im Jahr 1656 verkaufte Graf Hugo von Montfort die Vogtei an das Kloſter Kreuzlingen um 5000 fl. mit Vorbehalt des Beſteuerungs-Rechts. In Folge eines Vertrags vom 11. Dezember 1749 wurde Kreuzlingen von Oeſtreich, als dem Inhaber der Landvogtei, gegen Erlegung von 4000 fl. mit der hohen malefiziſchen Jurisdiction und gegen weitere 10,000 fl. mit der Forſt- und Jagd-Herrlichkeit belehnt, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Territorial-Obrigkeit. Oeſtreich behielt daher auch das allgemeine Geſetzgebungsrecht und hatte ſeine Zollſtätte auf dem herrſchaftlichen Hof Lochbrück. In dieſem Zuſtande wurde die Herrſchaft Hirſchlatt, die ungefähr 360 Einwohner zählte, im Jahr 1803 durch den Regensburger Reichsdeputations-Schluß dem Fürſten von Hohenzollern-Hechingen, als Entſchädigung für verlorene Feudalrechte im Lütticher Lande, zugetheilt, und derſelbe trat nun an die Stelle des Kloſters Kreuzlingen. Oeſtreich übte jedoch auch hier das Heimfallrecht aus, und nahm alle Gefälle von ſolchen Kreuzlinger Lehen, die im Gebiete der Landvogtei lagen, wie z. B. die in dem Bezirk Ailingen, in Beſchlag. Nachdem im Jahr 1805 die Landvogtei an die Krone Würtemberg gekommen war, ſuchte dieſe natürlich auch die damit erworbenen Rechte auf die Herrſchaft Hirſchlatt geltend zu machen; es entſtanden darüber mancherlei Mißhelligkeiten, denen endlich König Friedrich dadurch ein Ende machte, daß er die Herrſchaft Hirſchlatt von dem Fürſten von Hohenzollern-Hechingen für die Summe von 140,000 fl. kaufte, und für die zu der Herrſchaft gehörigen beiden Patronate der Kirchen zu

Kehlen und Hirſchlatt die zu Stetten und Thannheim, im Fürſtenthum Hechingen, hingab.

10. Gemeinde Kaltenberg,

beſtehend aus 25 Parzellen mit 756 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt in dem höhern nordöſtlichen Theile des Oberamts, er iſt hügelig und erhebt ſich gegen Norden immer mehr. Es wird darin außer Obſt und Getreide beſonders viel Hanf gebaut, welcher, zu Garn verſponnen, von den Gemeindeangehörigen in die Schweiz verkauft wird.

Das Ackerfeld beſteht aus einem leichten Sandboden, der viele Koſten und Arbeit verurſacht, und nur einen mittelmäßigen Ertrag gibt. Die Hügel ſind meiſt mit Wald bedeckt. Die Gemeinde iſt unter die Pfarrei Krumbach, und die auswärtigen Pfarreien Ober-Eiſenbach, Tettnang, Ober-Eſchach und Gornhofen eingetheilt, wo ſich auch die Schulen befinden. Der ganze Bezirk gehört zum C. A. Tettnang und iſt einer der drei Gemeindebezirke, in welche 1808 das Tettnangiſche Landwaibelamt getheilt wurde, nur Weniges gehörte nicht zu Tettnang. Die Zehnten hat zum größern Theil der Staat von Oeſtreich und den Klöſtern Weingarten und Weißenau her zu beziehen; im Uebrigen haben ſie die Pfarrſtellen Krumbach und Tettnang, der Spital und der Religionsfonds zu Lindau u. a., Mehrenberg iſt ganz und Hübſchenberg kleinzehntfrei. Die Güter waren vormals mit wenigen Ausnahmen Schupflehen und ſind jetzt Zinsgüter, die faſt alle zum K. Cameralamt zinſen. Der Bezirk kam mit Tettnang 1810 von Bayern an Würtemberg, eine Ausnahme iſt unten bemerkt.

1) Kaltenberg, H. mit 10 k. Einw. Filial von Tettnang.

2) Bachmaier, H. an der Oberamtsgränze mit 6 Einw. Filial von Krumbach. Der Hof gehörte vormals dem Reichsſtift Weingarten mit Gerichtsbarkeit und Beſteurungsrecht.

3) Bernau, k. W. mit 48 Einw. Filial von Tettnang.

4) Blumenrein, k. W. mit 32 Einw. Filial von Tettnang, an der Landſtraße von Ravensburg nach Tettnang.

5) Brünensweiler, k. W. mit 35 Einw. Filial von Tettnang.

6) Burnau, H. mit 7 k. Einw. Filial von Krumbach, Lehen der Stiftungspflege Ravensburg.

7) Dieglishofen, k. W. mit 37 Einw. Filial von Tettnang, zinst zum Theil zur Stadtpfarrei.

8) Feurenmoos, k. W. mit 53 Einw. Filial von Tettnang. Fürimoos wurde der Name, wie er noch jetzt geſprochen wird, ehemals auch geſchrieben und vermuthlich hat er denſelben Urſprung, wie der Name des Orts Füramoos im OA. Biberach, von dem Moos, Waſenmoos genannt, vor dem der Weiler liegt. 1436 vertauſcht Hans Yſenbach, Bürger zu Ravensburg, jetzo ſeßhaft zu dem oberen Meckenbeuren, ſeinen Hof Furimoos an Graf Wilhelm von Montfort um einen Hof zu Meckenbeuren. Ein Gut gehörte ehemals zur Landcommende Altshauſen.

9) Gesnauwieſen, W. mit 19 k. Einw. Filial von Krumbach, beſtehend aus 2 herrſchaftlichen Zinsgütern.

10) Hergotsweiler, neuerlich Hergensweiler, ein k. W. mit 39 Einw. Filial von Krumbach, an der Vicinalſtraße von Tettnang nach Bodneck. 1 Hof war früher Weißenauiſches und einer Weingartiſches Lehen. Ueber den Weißenauiſchen, ſpäter Sternbergiſchen Hof hatte das Kloſter die niedere Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht; mit Weißenau kam er 1806 unter Würtembergiſche Hoheit.

11) Hübſchenberg, H. mit 5 k. Einw. Filial von Ober-Eiſenbach, ehemals ein Lehenhof des Reichsſtifts Weingarten mit niederer Gerichtsbarkeit und Collectation.

12) Irrmannsberg, W. mit 26 k. Einw. Filial von Tettnang.

13) Knellensberg, W. mit 52 k. Einw. Filial von Ober-Eiſenbach.

14) Krumbach, ein vormaliger Weingartiſcher katholiſcher Pfarrweiler mit 86 Einw., 1/2 Stunde öſtlich von Tettnang auf der Höhe an der Schwarzach (Grenzbach), mit einer Schule, auch einer Schildwirthſchaft. Die Kirche zum heil. Georg in Krumbach wurde 1709 ganz neu aufgebaut, die Hauptkoſten trug die Kirchenfabrik St. Georgs in Altdorf. Die Bau- und Kultkoſten liegen auf dem Kirchenfonds. Der Pfarrſprengel, welcher 1812 bedeutend erweitert wurde, beſteht aus 8 Parzellen von Kaltenberg, 3 von G. Neukirch, 2 von Tannau und 7 von Bodneck (OA. Ravensburg), zuſammen aus 20 Parzellen.

Digitized by Google

Durch die bei Summerau ſchon angeführte Schenkung des Ritters Albert von Liebenau-Summerau kam das Kloſter Weingarten in den Beſitz der Kirche mit Zugehör, und damit und die weitere Erwerbung eines Hofs von dem Kloſter Langnau in den Beſitz von Krumbach überhaupt mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht; nur 1 Hof gehörte zur Herrſchaft Tettnang. Die Pfarrei wurde von Weltgeiſtlichen verſehen, welche nach dem Vertrage von 1420 dem Kloſter 12 Scheffel Vogthaber geben mußten. Nachdem Weingarten an Naſſau-Oranien gekommen war, trat dieſes durch den Vertrag von 1804 den Ort Kr. an Oeſtreich ab, und ſo kam er mit Tettnang 1805 an Bayern und 1810 an Würtemberg. Bei Kr. findet man noch die Grundmauern von 2 Burgen, wovon in den letzten 20 Jahren allein mehrere hundert Wagen Steine weggeführt worden ſind. Die Mauern eines Thurms ſind 11′ dick.

15) Madenreute, k. W. mit 39 Einw. Filial von Ober-Eſchach an der Schwarzach, welche daſelbſt eine Säg- und Oelmühle mit Hanfbleiel treibt.

16) Mehrenberg, k. W. mit 33 Einw. Filial von Ober-Eiſenbach. Der Weiler iſt zehntfrei.

17) Mühlbach, H. mit 9 k. Einw. Filial von Ober-Eſchach, ein herrſchaftlicher Schupflehenhof.

18) Preſtenberg, k. W. mit 16 Einw. Filial von Krumbach mit einer Schildwirthſchaft.

19) Schierlingen, H. mit 10 k. Einw. Filial von Krumbach.

20) Schübel, H. mit 16 k. Einw. Filial von Ober-Eiſenbach, ein Zinsgut des Spitals Ravensburg.

21) Siggenweiler, W. mit 50 k. Einw. Filial von Ober-Eiſenbach. Von den Gütern zinſen drei zur Pfarrkirche Tettnang.

22) Straß, k. W. mit 27 Einw. Filial von Krumbach. Ein Gut zinst zur Pfarrgeiſtlichkeit Ravensburg. Früher hatte auch Weißenau einen Hof mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht. Straß hat vermuthlich ſeinen Namen von einer an ihr vorüberziehenden Römerſtraße, wovon man bei dem Weiler noch Spuren findet. Im Jahr 1180 ſchenkte Herzog Welf VI. dem Kloſter Weißenau die Zehnten in Straß. Decima in Straze et praedium Fiuravelt (Feurenmoos?) supra stratam.

23) Tennenmoos, W. mit 11 k. Einw. Filial von Gornhofen an der Schwarzach, die den Ort in zwei Theile theilt, wovon der auf dem rechten Ufer liegende dem Oberamt Ravensburg angehört, der dieſſeitige kleinere Theil aber aus einem Bauerngut und einem Mühlgut mit einer Mahlmühle und einem Hanfbleiel

beſteht, und jenes ehemals Tettnangiſches, dieſes Weißenauiſches, nachher Sternbergiſches Lehen war. S. OA. Ravensburg S. 194.

24) Vorderreute, kath. W. mit 47 Einw. Filial von Krumbach an der Schwarzach mit einer Mahl- und einer Sägemühle und Hanfbleiel. Die Pfarrei Krumbach hat hier 1 Lehen- und 1 Zinsgut. Vormals hatte auch das Kloſter Weingarten hier Höfe mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht. Durch den Vertrag von 1804 kamen ſie von Naſſau an Oeſtreich.

25) Wiedenbach, W. mit 43 k. Einw. Filial von Ober-Eiſenbach.

11. Gemeinde Laimnau,

beſtehend aus 6 Parzellen mit 467 k. Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt zum größern Theil im Argenthale. Das Klima iſt mild, es wächst daſelbſt viel Obſt, auch Wein. Hinſichtlich der Bevölkerungsverhältniſſe zeichnet ſich der Bezirk eben ſo ſehr durch Fruchtbarkeit, als durch geringe Sterblichkeit aus; von $18^{26}/_{35}$ war das Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden wie $1:24^{7}/_{10}$, während das der Geſtorbenen wie $1:37^{3}/_{10}$ war. Die ganze Gemeinde gehört zur Pfarrei Laimnau, wo auch die Schule iſt, und zum C. A. Tettnang. Zehntherr iſt der Spital Lindau. An den Grundgefällen, die übrigens unbedeutend ſind, haben neben dem Spital auch der Staat, der bayeriſche Religionsfonds zu Lindau und die Kirchenpflegen Waſſerburg, Laimnau und Langenargen Theil.

Der ganze Gemeindebezirk gehörte früher mit Niedergerichtsbarkeit und Collectationsrecht nebſt dem Patronatrecht dem Spital, und bildete das Lindauiſche Spitalgericht Laimnau, das ſich wieder in die Gerichte Laimnau und Gieſſen theilte. Die hohe und forſteiliche Obrigkeit hatte die Herrſchaft Tettnang und der Bezirk galt daher auch für einen Beſtandtheil von dieſer. Die Argen und ihre Nebengewäſſer richten in dem Bezirke häufig große Verwüſtungen an.

1) Laimnau oder Leimnau, k. Pfarrweiler mit 145 Einw. 1½ Stunden ſüdweſtlich von Tettnang auf einer Au in der Thalebene auf der rechten Seite der Argen, 163 W. F. über dem

Bodenſee, nahe am Fluß, von ſchönen Waldungen umgeben. Durch den Ort fließt der Mühlbach und treibt eine Mahlmühle. Auf der nördlichen Anhöhe von L. liegt der Drachenſtein, welcher ohne Zweifel ein römiſches Caſtell trug, wovon man noch Gräben und Wälle ſieht, ſ. o. Der Name Drachenſtein rührt wohl von einem großen, in der Nähe liegenden Granitblock her, den man den Drachen nennt. L. hat 1 Schildwirthſchaft, eine Mahl=, Säge= und Oelmühle, und erhielt 1834 auch ein ſchönes Schulhaus. Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul ſteht mitten im Dorf, ſie iſt alt; die Baulaſt trägt der Spital in Lindau. Zum Pfarrſprengel gehören jetzt nach mehreren Aenderungen außer den Gemeindeparzellen noch 5 Parzellen von Flunau und 4 Parzellen von Tannau. Die Pfarrei wurde bis auf die neueſte Zeit als eine dem Spital Lindau incorporirte geiſtliche Pfründe behandelt. Das Patronat hat jetzt die Krone Würtemberg. L. und Apflau kommen in den älteſten Urkunden vor. Schon am 15ten März 769 übergibt ein gewiſſer Schalkmann (Scalcomannus) mit Bewilligung ſeines Vaters und ſeiner Brüder an das Kloſter St. Gallen ſeine Güter in L. und Apflau (Limauvia et Apfalaga). Die Urkunde wird in Laimnau ſelbſt, Laimnaugawilare (Villa Laimnau) ausgefertigt. Am 22. Oktober 839 tauſchen Sigibert und Patacho diejenigen ererbten Güter, welche ihr Vatersbruder, der Prieſter Patacho dem Kloſter St. Gallen in Patahinwilare zum Heile ſeiner Seele geſtiftet, von dem Kloſter gegen Güter im Argengau in dem Dorf Apflau (in villa Aphalhowa), Laimnau (Leimowo) in Oberdorf ein, ſ. Bechlingen. Ueberdies ſchenken ſie dem Kloſter Güter in Argen und Apflau, Neug. C. D. No. 46 und 296. Später findet man ein adeliges Geſchlecht, das ſich von L. ſchrieb; 1271 kommt ein Ritter Heinrich v. Laimnau als erbetener Schiedsrichter zwiſchen St. Gallen und dem Biſchof Eberhard von Conſtanz vor, 1361 ein Hellenhardt von L., und 1367 verkauft ein Berthold von Laimnau, Bürger zu Ravensburg, an das Kloſter Weingarten mehrere Güter und Höfe zu Vorſee (ſ. OA. Ravensburg S. 239). Aber es iſt unbekannt, ob ſie die Beſitzer von Laimnau waren, oder nur als Vaſallen dort einen Sitz hatten. Jedenfalls verkaufte ſchon 1388 das Domkapitel in Conſtanz Laimnau mit Kirche und Kirchenſatz, dem großen und kleinen Zehnten, Gericht, Zwäng und Bänn und aller Zugehörung um 1550 Pfd. Heller an das Spital Lindau.

2) Apflau, k. W. mit 142 Einw. im Argenthal, mit demſelben ſandigen und ſteinigen Boden, wie ihn auch Laimnau hat. Der Ort theilt ſeine Geſchichte mit Laimnau, zu dem er von jeher gehörte. Außer den bereits angeführten Urkunden, wo Apflau

vorkommt, iſt hier noch eine von 822 aufzuzählen, nach welcher ein gewiſſer Ratwich dem Kloſter St. Gallen Güter in marcha Apffelovva ſchenkt. Neugart C. D. No. 214. In der Nähe von A., auf dem nördlichen Rande des Argenthals, ſtand auf einem Hügel, Lehnensburg genannt, der Sage nach eine Burg gleichen Namens, vielleicht die Burg der alten Herrſchaft Leimnau, Leimenburg, Lehmenburg.

3) Gießen, W. mit 39 k. Einw. nahe an der Argen und der Gießenbrücke in der Ebene, mit dem Schloß Gießen, das noch neben manchen Ruinen aus älterer Zeit und einem hohen Thurm ein ſehr ſolides Wohngebäude mit Nebengebäuden hat, und mit Gräben und einer feſten Mauer umgeben iſt. Das ganze Grundeigenthum des Weilers gehörte ehemals zu dem Schloßgut. Ob ein adeliges Geſchlecht, Gießen genannt, urſprünglich hier ſeinen Sitz hatte, iſt unbekannt;* geſchichtlich weiß man nur, daß die von Wolfurt im Beſitze des Schloſſes waren; 1405 verkaufen die Ritter Ulrich und Wolf von Wolfurt um 3000 fl. Gießen, das Schloß mit Gericht, Zwäng und Bänn an den Spital Lindau. Der Spital hielt einen eigenen Verwalter daſelbſt. In den Jahren 1810 und 1811 verkaufte er Schloß und Gut an Privaten, dieſe zerſchlugen die Güter und verkauften ſie ſammt den Schloßgebäuden an Bürger zu Laimnau; auf dem Schloßgut wurden nun vier weitere Häuſer gebaut, wodurch der jetzige Weiler entſtanden iſt. Das Schloß war noch im dreißigjährigen Kriege feſt. Nachdem der ſchwediſche General Wrangel Lindau vergeblich belagert hatte, beſetzte er den 8. Mai 1647 Gießen mit 5 Offizieren und 21 Gemeinen, und ergab ſich erſt im Auguſt an die Kaiſerlichen. Unweit davon ſtand eine Kapelle, welche Duttnau, Dutznau hieß.

4) Gitzenſteig (Gießenſteig), W. mit 15 k. Einw., auf der Höhe am nördlichen Abhang des Argenthales mit ſchöner und weiter Ausſicht. Als 1229 Albrecht und Heinrich von Summerau dem Kloſter Weißenau Manzell ſchenkten, das ein Lehen von St. Gallen war, legten ſie dafür ihre drei eigenthümlichen Höfe zu Gihenstaige und Aphelowe ein, welche dann dem Grafen Manngold von Nellenburg als ein St. Galliſches Lehen geliehen wurden.

---

* Das reichbegüterte Geſchlecht der Gießen oder Güßen von Güßenburg, womit uns der Herr Pfarrer M. Magenau in ſeiner ſchätzbaren Schrift: die Güßen und der Güſſenſtein, näher bekannt gemacht hat, hatten ihre Stammburg an der Brenz. Die Ortsnamen Gießen, Lauſen rühren gemeiniglich von dem Fall oder raſchen Lauf des Fluſſes, an dem ſie liegen, hier der Argen, her.

Digitized by Google

5) Unter=Wolfertsweiler, W. auf einer Anhöhe mit 112 k. Einw. Durch Vereinödung im Jahr 1795 ſind 4 einzelne Häuſer außerhalb des Orts entſtanden.

6) Wieſach oder Wieſen, W. mit 14 k. Einw. im Argenthal. Seines Namens ungeachtet, beſitzt der Weiler doch keine Wieſen auf eigener Markung.

12. Gemeinde Langenargen.

Langenargen, ein katholiſches Pfarrdorf mit Marktger. und 1079 Einwohnern, darunter 35 Evangeliſche, die nach Friedrichshafen eingepfarrt ſind, C. A. Friedrichshafen. Das Dorf liegt in der Ebene an den Ufern des Bodenſees, zwiſchen den Mündungen der Argen und der Schuſſen, 2¼ Stunden ſüdlich von Tettnang, 2 Stunden von Friedrichshafen und 3 Stunden von Lindau und iſt Sitz eines Zollamts. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu= und Oehmd= und den Blutzehnten die Pfarrei zu beziehen; ungefähr 50 Morgen Aecker ſind zehntfrei. Die Grundlaſten, welche zu 364 fl. berechnet ſind, kommen ebenfalls dem Staate zu. Die Lage des Orts iſt äußerſt freundlich, die ganze Gegend gleicht einem Obſtgarten und die Ausſicht, die man faſt überall hat, wetteifert mit den ſchönſten am Bodenſee; man hat hier den See in ſeiner größten Breite vor ſich, überſchaut ihn auf= und abwärts faſt von einem Ende bis zum andern, blickt noch in das ſchöne Rheinthal hinein, hat die Thürme von St. Gallen und alle ausgezeichneten Punkte in der Umgebung dieſer Stadt: Freudenberg, Vögelisek ꝛc. vor ſich, und genießt das große Schauſpiel der hohen Schweizer und Tyroler Alpen in ſeiner ganzen Herrlichkeit. Langenargen iſt der größte und nach Tettnang der bevölkertſte Ort des Oberamts und der einzige, der für ſich allein eine Gemeinde bildet. Ehemals hieß er bloß Argen, erſt in ſpäterer Zeit kam die Benennung Langen=Argen auf. Es geſchah dies nicht umſonſt, denn der Ort ſtreckt ſich in einer Länge von mehr als ½ Stunde an dem Seegeſtade

Digitized by Google

hin. In dieſer Länge theilt er ſich in 3 Theile: in Ober-Argen, Stadt Argen und Unterargen, ſ. u. Der Ort zeigt theilweiſe noch die Spuren ſeiner vormaligen Bedeutung; denn er war ehemals Hauptort der Herrſchaft Langenargen, Sitz eines Montfortiſchen, zuletzt Oeſtreichiſchen Obervogteiamts und abwechſelnd mit Tettnang zuweilen Gräfliche Reſidenz. Er hat eine ſchöne Pfarrkirche, eine Kapelle, ein Spital, ein zwar kleines, aber gut gebautes Korn- und Lagerhaus, eine gute Schiffslände; das ehemalige gräfliche Schloß ziert ihn jetzt als Ruine.

Die Pfarrkirche zum heil. Martin wurde 17$^{18}/_{21}$ von dem Grafen Anton von Montfort und ſeiner Gemahlin, einer Gräfin von Thun, neu gebaut und 1722 eingeweiht. Den Kirchthurm und das Pfarrhaus baute Graf Ernſt im Jahr 1735. An der Kirche befindet ſich ein Denkſtein, wonach Graf Johannes von Montfort auf der Stelle durch einen Sturz mit dem Pferde 1686 ſein Leben verlor. Die Baulaſt der Kirche und des Pfarrhauſes ruht auf dem Staat, von jener unter Theilnahme der Gemeinde, wenn ſie kein Deficit hat. Die Kapelle zur heil. Anna ſteht auf dem Gottesacker, ſie iſt der Chor der alten Pfarrkirche, welche hier ſtand; ein daneben ſtehendes, jetzt bürgerliches Gebäude war das Pfarrhaus, ſo wie ein anderes das Kaplaneihaus. An der Stelle der jetzigen Pfarrkirche ſtand die Spitalkapelle St. Fridolin, welche 1717 abgebrochen wurde, um der neuen Pfarrkirche Platz zu machen. Eine Kapelle befand ſich auch im Schloſſe, ſie wurde 1479 zu Ehren der heil. Dreikönige eingeweiht. Eine weitere Kapelle zu St. Nicolaus, womit ein Armenhaus und ein Kirchhof verbunden war, ſtand und ſteht noch an dem See, nicht weit von dem Orte, gegen Eriskirch hin. Kapelle und Armenhaus wurden 1808 von der Bayeriſchen Regierung verkauft und ſind nun Privateigenthum. Beim Umgraben des Kirchhofs fand man einen Stein mit der Inſchrift: „Klag über Klag, 70 in einem Grab," vermuthlich von der Zeit der Peſt her.

Digitized by Google

Aeußerſt maleriſch und ausgezeichnet durch ihre Lage ſtellen ſich die Ruinen des Schloſſes dar. Sie liegen bei dem Orte auf einer Inſel im See, die jedoch jetzt durch einen Damm mit dem feſten Lande verbunden iſt, der bei dem Abbruch des Schloſſes mit dem Schutt gebildet wurde. Ein Gärtner, der in einem zerfallenen Vorwerke ſeine Wohnung hat, pflanzt einen auf den Trümmern der alten Befeſtigungen angelegten niedlichen Blumengarten, der einen freundlichen Gegenſatz zu dem Ernſt der Ruinen bildet. Da das Land, vor dem die Inſel liegt, hier eine ſtarke Ausbeugung in den See macht, Langenargen faſt in der Mitte am obern See liegt, ſo bildet die Inſel einen Ausſichtspunkt, der unſtreitig den erſten Rang am Bodenſee einnimmt, deſſen voller Genuß aber jetzt durch die Zerſtörung des Schloſſes ſehr erſchwert iſt. Nicht weniger als durch ſeine Lage iſt das Schloß durch ſeine Geſchichte merkwürdig. Seine Ruinen führen den Beſchauer mit einem Blick von einem Zeitabſchnitt in den andern zurück, während mitten in den Ruinen und ſelbſt als Ruine die Schale des in ſpäterer Zeit erſt erbauten Schloſſes ſich erhebt, weiſt ein anderer Theil auf eine altdeutſche Burg und Veſte des Mittelalters, ein dritter aber noch auf römiſches Alterthum. S. auch S. 108.

Wie Bregenz, Lindau und Waſſerburg, ſo war auch die Inſel Argen einſt einer der Punkte, auf welchen die Römer feſten Fuß gefaßt haben, und es ſollen hier lange noch zwei mächtige Thürme geſtanden haben, die man für ihr Werk erkannte. Auf den Grund dieſer römiſchen Befeſtigung wurde eine deutſche Burg geſetzt. Aber auch ſie unterlag den Stürmen der Zeit, Langenargen war ohne Burg, und es wird auch in dem Uebergabsbriefe des Grafen Haug von Montfort vom Jahr 1309, worin er alle ſeine Burgen und Beſitzungen aufzählt, einer Burg Argen nicht gedacht, ſondern nur eines Dorfs Argen. Erſt in einer Urkunde vom Jahr 1354 heißt es ſtatt Dorf Argen, „Burg Argen ꝛc.“ Es war der reiche Graf

Wilhelm von Montfort, der hier in den Jahren 1332—1343 wieder eine Burg baute. Sie galt lange für eine bedeutende Veſte, und noch im dreißigjährigen Kriege ſtritten bald Freunde und bald Feinde um ihren Beſitz. Gegen das Ende des Kriegs 1647 rückten die Schweden unter General Wrangel vor die Veſte, der Kaiſerliche Commandant verließ ſie feiger Weiſe, und wurde dafür zu Lindau enthauptet. Die Schweden, welche die Veſte jetzt in Beſitz nahmen, blieben darin bis zum 15. September 1649. Eine während dieſer Zeit von ihnen angelegte Schanze, die aber jetzt in ein Gärtchen umgeſchaffen iſt, heißt noch die Schwedenſchanze. Noch im Spaniſchen Erbfolgekrieg ſpielte das Schloß Argen eine Rolle; 1703 rückten die Bayern vor daſſelbe, zogen aber wieder ab, als ſie es von den Reichstruppen beſetzt fanden. Ums Jahr 1720 ließ Graf Anton von Montfort die Feſtungswerke abbrechen, das Schloß aber „ſo von dem tobenden See ziemlich übel zugerichtet und ruinirt worden war,“ neu herſtellen. Sein Nachfolger, Graf Ernſt ſetzte das Werk weiter fort, er legte insbeſondere, dem Schloß gegenüber, einen prächtigen Garten an, welcher mit einer auserleſenen Orangerie und den ſeltenſten Gewächſen geſchmückt war, baute eine ſchöne Schloßbrücke, die er 1735 mit den koſtbaren Bildſäulen des heil. Nepomuks und des heil. Nicolaus zierte, und ſchuf ſo vollends Langenargen zu einem der reizendſten Sitze um, wo die glänzendſten Hoffeſte gefeiert wurden. Die Berichte aus jener Zeit rühmen insbeſondere das Feſt, das Graf Ernſt 1744 zur Feier des Namenstags ſeiner Gemahlin gab. „Schon am Vorabend des Feſtes wurde ein 3 Stunden langes Feuerwerk auf 3 Schiffen in dem See abgebrannt, an dem Feſt ſelbſt aber wurde in dem reichgeſchmückten Saale der Kapuziner Tafel gehalten, „wobei ſonderbar ein in dem Saal artlich angelegtes Luſtgärtlein, in deſſen Mitte ein angenehm „ſtrudlendes, bis an die Bühne aufwallendes Spritzbrünnlein ſich repräſentirte, zu ſehen war.“

Digitized by Google

Auch ein Zeughaus mit ſeltenen Rüſtungen und Waffen befand ſich bei dem Schloß; ſein Inhalt wurde, nachdem Oeſtreich in den Beſitz der Tettnangiſchen Herrſchaften gekommen war, 1786 nach Innsbruck abgeführt. Eine Münze, die ebenfalls mit dem Schloſſe verbunden war, und wovon unten noch die Rede ſeyn wird, brannte am 18. Juli 1733, vom Blitze getroffen, ab. Das Schloß ſelber aber ſtand unverſehrt bis ins Jahr 1810. Am 4. September 1809 wurde es von der Königl. Bayeriſchen Verwaltung mit den dazu gehörigen Plätzen um die elende Summe von 2100 fl. an die Meiſtbietenden, 4 Ortsbürger, auf den Abbruch verkauft, worauf denn im folgenden Jahre die Verwüſtung erfolgte. Ein ſchnöderes Loos hat einen ſchöneren Punkt wohl ſelten getroffen!

In Langenargen befinden ſich mehrere, nicht unanſehnliche Privathäuſer, wie das Gaſthaus zum Löwen, das ehemalige Obervogtei-Gebäude, jetzt Eigenthum des Eſſigfabrikanten Wagner ꝛc. Durch ſeine Lage und auch durch gute Bewirthung empfiehlt ſich auch das Gaſthaus zum Schiff. Es liegt hart am See, und hat einen großen, ſchönen Altan, der in den See ſelbſt hineinſticht, und zu den reizendſten Standpunkten am Bodenſee gehört.

Die Einwohnerzahl, welche jetzt in 1079 beſteht, betrug im Jahr 1803 nur 787, ſie iſt alſo bedeutend gewachſen. Das Sterblichkeitsverhältniß iſt wie 1 zu 36$^2/_{10}$, ein immer noch günſtiges Verhältniß. Gleichwohl iſt die phyſiſche Beſchaffenheit der Einwohner nicht die beſte; es gibt eine auffallend große Anzahl von ſolchen Einwohnern, welche an Kröpfen und Scropheln leiden und zwar in dem Grade, daß es bei manchen in Blödſinn und Cretinismus übergeht, und daß gegenwärtig in dem Orte 13 Taubſtumme ſich befinden. Ob die Feuchtigkeit des Bodens und der niedern Wohnungen, die Beſchaffenheit des Waſſers, meiſt Pumpwaſſer, oder was ſonſt davon Urſache iſt, darüber ſind die Aerzte noch ungewiß. Schon unter der Schuljugend wird eine unverhältnißmäßig große

Zahl von Schwachſinnigen wahrgenommen. Im Uebrigen hat L. doch mehrere ausgezeichnete Männer unter der Pflege der kunſtliebenden Grafen von Montfort hervorgebracht, namentlich einen Urb. Regius, Maulbetſch, Brugger, Wocher, Salwirk. *

---

* Urbanus Regius (Urban König) machte ſich ſeiner Zeit als Beförderer der Reformation bekannt. Er erhielt ſeine Vorbildung zu Lindau, von wo er die Univerſität Freiburg bezog, und im Hauſe des berühmten Zaſius aufgenommen wurde. Von Freiburg ging er nach Baſel und von da nach Ingolſtadt, wo er Privatvorleſungen hielt. Von ſeinen Zöglingen daſelbſt um ſein Vermögen gebracht, verkaufte er vollends Alles, was ihm noch blieb, und trat in Militärdienſte. Sein Freund und Gönner, der berühmte Theolog Eck, bemerkte ihn zufällig bei einer Muſterung, und wirkte ſeine Freilaſſung aus. Regius erhielt bald darauf den Lehrſtuhl der Rhetorik und Poeſie zu Ingolſtadt, verließ aber dieſen wieder und trat zur lutheriſchen Lehre über. Von Luther ſelbſt hochgeſchätzt, gewann er auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 auch das Vertrauen des Herzogs Ernſt von Braunſchweig-Lüneburg, der ihn als Generalſuperintendenten und Hofprediger mit in ſeine Lande nahm, wo er 1541 zu Celle ſtarb. Seine Schriften wurden in zwei Folianten zuſammengedruckt.

Anton Maulbetſch, K. K. Kammermaler zu Wien, ein vorzüglicher Fresco-Maler des vorigen Jahrhunderts, von dem uns aber nähere Notizen abgehen.

Andreas Brugger, Maler, geboren in dem nahen Kreßbronn 1757, geſtorben zu Langenargen 1812, wo er Bürger und anſäßig war. Er war der Sohn des Bauers Joh. Brugger. Graf Ernſt von Montfort ſchickte ihn nach Wien zu Maulbetſch, deſſen Unterricht er genoß. Von da ließ ihn der Graf nach Rom gehen, wo er mehrere Jahre zubrachte und einen Preis errang. Das ſchöne Oelgemälde an dem St. Martinsaltar zu Langenargen, die Deckengemälde in den Kirchen zu Rorſchach, Tettnang, Gattnau und an mehreren andern Orten ſind ſeine Werke. Er war unverheirathet.

Chriſtoph Wocher, geboren 1749, Sohn des Schiffers Joh. Wocher, Münzgraveur. Er begann ſeine Laufbahn noch in dem Montfortiſchen Münzamte zu L. A., kam von da in die Münze nach Mailand, wo er ſich vortheilhaft auszeichnete, jedoch von ſeinem Schüler und Neffen Salwirk bald übertroffen wurde und 1821 ſtarb.

Joſeph Salwirk, Münzdirektor in Mailand, geboren 1761 zu Mollenberg bei Neukirch, wo ſein Vater gräfl. Montfortiſcher Jäger war. Er war alſo wie Brugger kein geborner Langenarger, kam aber, da ſein Vater frühzeitig geſtorben war, ſchon als Knabe mit ſeiner Mutter, einer gebornen Wocher von Langenargen, dahin. Nach einigen Jahren wurde er zu dem Bruder ſeiner Mutter, dem vorgenannten Münzgraveur Wocher, nach Mailand geſchickt, genoß dort deſſen Unterricht und machte ſo ausgezeichnete Fortſchritte in ſeiner Kunſt, daß er in der Münzanſtalt ſchnell von einer Stufe zur andern vorrückte, und am 4. Juli 1808 zum Münzdirector in Mailand ernannt wurde. Er

Digitized by Google

Die Einwohner nähren ſich hauptſächlich vom Feldbau, zum Theil auch von Gewerben. Der Ort hat eine nicht unbedeutende Eſſigfabrik, von Wagner betrieben; * viele ſtädtiſche Gewerbe, darunter namentlich 2 Schirmmacher, 1 Uhrmacher, 1 Orgelmacher, 10 Schiffer, 7 Fiſcher ꝛc. im Ganzen 78 Meiſter mit 28 Gehülfen; ferner eine Hammerſchmiede, eine Bleiche, eine Mahlmühle, Gerſtenrollmühle, Oelmühle, Lohmühle, Hanfreibe und Sägemühle, 3 Specereihändler, 5 Kleinhändler, 6 Schildwirthſchaften und 2 Bierbrauereien. Auch wird etwas Muſſelinſtickerei betrieben. Die Bleiche, die früher bedeutend war, iſt in neuerer Zeit herabgekommen. Die Sägemühle iſt Eigenthum einer auswärtigen Geſellſchaft, ſ. S. 66. Langenargen hat auch, wie ſchon bemerkt worden, einen kleinen, aber gut gebauten Hafen mit einem neuen Korn- und Lagerhaus und einem Zollamt, und es findet dort ein nicht unbedeutender Schifffahrtsverkehr hauptſächlich mit landwirthſchaftlichen Erzeugniſſen: Getreide, Holz, Vieh, Käſe, Eſſig, Bleichleinwand, Leinengarn ꝛc. ſtatt. Die jährliche Ausfuhr von Früchten beträgt ungefähr 36,000 Scheffel, obgleich dieſelbe durch das Dampfboot abgenommen hat. Vergl. S. 65 und 156. Auch iſt die Fiſcherei nicht unbedeutend, die Fiſcher zu L. gehören zu den thätigſten und geſchickteſten am Bodenſee. Sie bilden wie die Schiffer eine Geſellſchaft, drei davon aber haben das ausſchließliche Fiſcherrecht in der Argen. Bei L. unweit der Argenmündung, werden hauptſächlich die trefflichen Dreuſchen, Drüſchen im Bodenſee gefangen. Zur Beförderung des Handels dienen 4 Jahrmärkte, Krämer- und Viehmärkte. Früher

---

ſtarb daſelbſt unverheirathet 1819, und hinterließ ſeinen Verwandten in Langenargen ein bedeutendes Vermögen. Von ihm und unter ihm wurden die vortrefflichen Münzen gefertigt, die von der Mailänder Münzſtätte ausgingen. Seine Büſte wurde in dem Münzgebäude neben der von andern ausgezeichneten Künſtlern aufgeſtellt.

* Eine angebliche Bleiſtiftfabrik aber beſteht bloß darin, daß ein mit Bleiſtiften handelnder Krämer einmal den Verſuch machte, ſolche ſelber auch zu fertigen.

Digitized by Google

wurde auch ein wöchentlicher Fruchtmarkt gehalten, und im Jahr 1828 wurde dem Ort auch das Recht zu monatlichen Viehmärkten ertheilt, beiderlei Märkte haben aber in neuerer Zeit wieder aufgehört. Jahr- und Wochenmarktgerechtigkeit hatte L. ſchon in ältern Zeiten. Unter der Oeſtreichiſchen Regierung gingen die Märkte ein; die bayeriſche Regierung erneuerte ſie wieder, indem ſie 1809 das Recht zu 2 Jahrmärkten verlieh, und die Würtembergiſche Regierung bewilligte 1825 und 1831 noch 2 weitere.

Der Gemeindezuſtand iſt gut, die Gemeindepflege hat keine Schulden, im Gegentheil 1600 fl. Activkapitalien. Der Pfarrſprengel umfaßt noch 5 Parzellen von der Gemeinde Nonnenbach, mehrere andere Parzellen, die als Beſtandtheile der Herrſchaft Argen dazu gehört hatten, wurden 1823 und 1827 davon getrennt, und daraus die Pfarrſprengel Mariabrunn und Oberdorf gebildet. Bis dahin ſtand in Langenargen neben einem Pfarrer auch noch ein Kaplan zum heil. Fridolin; die Kaplanei wurde 1442 von Graf Hugo von Montfort und der Gemeinde geſtiftet, das Meiſte trug aber der Pfarrer Jod. Geßler zu der Stiftung bei. Im Jahr 1827 wurde die Kaplanei aufgehoben, und zur Ausſtattung der neuen Pfarrei Oberdorf verwendet. Die Pfarrei iſt ſehr alt, und wenn man aus der unten angeführten Urkunde einen Schluß machen darf, hatte L. ſchon im Jahr 773 ſeinen Geiſtlichen. Der Ort hat eine Schule mit 2 Lehrern und eine Arbeitsſchule für Mädchen. Die wohlthätigen Anſtalten des Orts ſind:

Ein Spital zum heil. Geiſt iſt für die Armen der alten Herrſchaft Argen geſtiftet, und es haben daher auch die Gemeinden Nonnenbach und Oberdorf Theil daran. Gegenwärtig genießen 31 Arme freie Wohnung darin, und erhalten mit 51 andern Armen monatliche Geldſpenden. Die eigene Oekonomie wurde ſchon im Jahr 1780 aufgehoben. In dem Spitalgebäude, einem anſehnlichen Gebäude, das mit der Pfarrkirche zuſammenhängt, befinden ſich auch die Raths- und Schulſtuben. Das Vermögen

Digitized by Google

der Anſtalt beſteht dermalen in 10,472 fl. Kapitalien und ungefähr 30,000 fl. an Grundeigenthum ꝛc. Die Einkünfte betragen 2500 fl. Der Spital wurde von dem Grafen von Montfort geſtiftet und zwar nach dem Stiftungsbrief vom Jahr 1491 von Graf Hugo und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer geb. Gräfin von Werdenberg. Es iſt jedoch dieſer Stiftungsbrief nur eine Erneuerung und Beſtätigung einer älteren Stiftung. Die erſte Stiftung ſoll ſchon von Graf Heinrich von M. und ſeiner Gemahlin Adelheid, einer geb. Gräfin von Habsburg gemacht worden ſeyn. Graf Heinrich ſtarb aber ſchon 1408, jedenfalls war der Spital ſchon 1442 vorhanden. Ehe die neue Pfarrkirche gebaut worden, wurde auch ein neues Spitalgebäude aufgeführt; am 8. September 1718 hielten die Hoſpitaliten ihren feierlichen Einzug in daſſelbe.

Ein Armenhaus befand ſich neben der Kapelle St. Nicolai, ſ. u. Seit ſeiner Aufhebung wird der Stiftungsfonds, der gegenwärtig 1162 fl. beträgt, zum Beſten der Armen im Allgemeinen verwendet.

Von beſondern Stiftungen ſind vorhanden:

a) Die Baumgartneriſche Stiftung (ſ. S. 117). Der dieſſeitige Antheil beträgt gegenwärtig 1463 fl.

b) Die Pfaundleriſche Stiftung, geſtiftet 1783 von dem Pfarrer J. A. W. Pfaundler zu L. für arme Dienſtboten mit 1000 fl. Sie beträgt dermalen 2029 fl.

c) Die Manſaliſche Stiftung, geſtiftet 1784 von Wilhelm Manſal, Bleicher in L. für arme Handwerkslehrlinge und Weibsperſonen ſeiner Familie mit 2000 fl. — Früher hatte L. auch

Ein Kapuziner-Kloſter; zu der Errichtung deſſelben hatte ſchon Graf Hugo 1661 die päbſtliche Erlaubniß nachgeſucht; aber erſt die fromme Freigebigkeit des Grafen Anton und ſeiner Gemahlin Anna brachte das Werk zur Ausführung: am 6. März 1696 wurde der Grundſtein zu dem Gebäude gelegt; im Jahr 1811 wurde das Kloſter von Würtemberg aufgehoben, und das Gebäude auf den Abbruch verkauft. Von dem Baumaterial des Kloſters und des Schloſſes wurde das Gaſthaus und die Brauerei zum Löwen gebaut, wozu auch der ſchöne Kloſtergarten gehört.

Zu L. befand ſich auch eine Münze, die einſt berühmte Münze der Grafen von Montfort. Als Graf Wilhelm hier ums Jahr 1343 das Schloß Argen erbaute, ließ er dabei auch einen Münzhof anlegen; noch heißt der Platz, worauf es ſtand, „im Münzhof.“ Nach dem oben gemeldeten Brande im Jahr 1733 ſcheint die jetzige

Digitized by Google

Zehntſcheuer, welche mit ihrem Vorplatze auch noch der Münzhof heißt, zur Münze gedient zu haben. *

Argen iſt einer der älteſten Orte am Bodenſee. Urkundlich kommt er zum erſten Mal im Jahr 773, ſofort aber häufig vor, und der Umſtand, daß dieſe Urkunden meiſt in Argen ſelbſt und in Gegenwart des Gaugrafen verhandelt und ausgeſtellt wurden, laſſen auf die Bedeutung des Orts ſchon zu jener Zeit ſchließen. ** Der Ort

* Die Grafen haben von alten Zeiten her das Münzrecht ausgeübt; woher ſich dieſes ſchreibt, iſt unbekannt. Schon 1545 wurde zu Langenargen ein neuer Münzhof gebaut, ſ. u. In dem auf Bitten des Grafen Ulrich von M. wegen der Veräußerung der Grafſchaft Rothenfels abgeänderten Lehensbrief, ausgeſtellt von Kaiſer Maximilian II. 1566, wird der Graf ausdrücklich auch mit dem Recht „ſilberne Münzen in ſeinen Herrſchaften“ zu prägen belehnt, und in demſelben Jahre ſoll er auch mit dem Recht, Goldmünzen zu prägen, belehnt worden ſeyn. Als in dem Reichsabſchied von 1570 verordnet wurde, daß künftig die Münzſtätten in jedem Kreiſe auf 3 bis 4 vermindert werden ſollen, wurden von Seiten des Schwäbiſchen Kreiſes folgende 4 Münzſtätten als bleibend gewählt: Stuttgart, Tettnang, Baden und Augsburg. Von Tettnang iſt auch in ſpäteren Abſchieden die Rede; es iſt aber darunter nicht ſowohl die Stadt, als vielmehr wie bei Baden die Herrſchaft zu verſtehen.

Die Art, wie die Grafen von Montfort ihr Münzrecht ausübten, und die Geringhaltigkeit der auf ihrer Münzſtätte geprägten Münzen erregte vielfache Beſchwerden. Gemeiniglich wurde die Münze von ihnen verpachtet, die Pachter prägten auch ausländiſche Münzen. Nach einer Mittheilung des Herrn Kaſſiers Bender hatten im Jahr 1728 einige Franzoſen die Montfortiſchen Münzen gepachtet, und prägten geringhaltige franzöſiſche Goldmünzen. Im Jahr 1752 erhielt der Erbprinz Ludwig von Hohenzollern-Hechingen den Pacht zur Ausprägung von Carolinen gegen ein jährliches Pachtgeld von 4500 fl., und ein Douceur an die Frau Gräfin von Montfort. Die Klagen über die ſchlechten Montfortiſchen Münzen waren ein ſtehender Artikel auf den Schwäbiſchen Kreistagen. Unter Oeſtreichiſcher Regierung wurde die Münze nach Günzburg verlegt.

** Am 5. September 773 ſchenkten (der Geiſtliche) Habupert und ſeine Mutter Teodrad dem Kloſter St. Gallen ihr Eigenthum in dem Argengau, in Hatzenweiler und im Dorf Argona unter der Bedingung, daß ſie es als ein Zinslehen von dem Kloſter zurückerhalten. Die Urkunde iſt ausgeſtellt von dem Cleriker Habupert in Arguna villa publice. Neug. C. D. No. 54.

Am 9. Juni 794 wird in Gegenwart des Gaugrafen Ruadpert eine Urkunde ausgeſtellt über eine Schenkung an die St. Georgskirche zu Waſſerburg. „Actum in villa Arguna publice.“ Ib. No. 122.

Vom 9. Juni 798 iſt eine Urkunde über eine Schenkung eines gewiſſen Richart in villa Arguna an dieſelbe Kirche und an das Kloſter St. Gallen. „Actum in villa Arcuna publice.“ Ib. No. 156.

Digitized by Google

gehörte, wie die Urkunden zeigen, zu dem Argengau, ging ſodann mit in den erblichen Beſitz der Gaugrafen und ihrer Nachkommen, der Grafen von Buchhorn und Bregenz über, und kam von letztern durch die Pfalzgräfin Eliſabeth von Tübingen, eine geb. Gräfin von Bregenz, an ihre Söhne, den Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen und den Grafen Hugo von Montfort, durch Theilung zwiſchen dieſen aber an das Montfortiſche Haus allein. Im Jahr 1169 ſtiftete die Pfalzgräfin Eliſabeth Güter zu Argen an das Kloſter Isny; ihr Sohn Rudolph begabte das Kloſter 1187, da er ſich in die Brüderſchaft der Kloſtergeiſtlichen aufnehmen ließ, ebenfalls mit einem Gut zu Argen, wobei er ſich die Vogtrechte vorbehielt. S. S. 96 u. **Hess monum. Guelf. p. 284. Bruschius f. 76.** Im 12ten Jahrhundert kommt auch ein adeliges Geſchlecht vor, das ſich von Argen ſchrieb; 1172 ſteht Rudolph von Argun als Zeuge in einer Weißenauiſchen Urkunde, und eben dieſer Rudolph überläßt dem Kloſter Weißenau 1187 ſeinen Theil eines Guts in Argun, wovon ſeines Bruders Berthold Söhne den andern Theil inne hatten. Allein jener Rudolph von Argen iſt in der zuletzt angeführten Urkunde ausdrücklich als Lehens- und Dienſtmann des Pfalzgrafen Rudolph bezeichnet und war vermuthlich als ſolcher nichts anderes, als einer der Burgmänner, die auf der Burg

---

Durch Urkunde vom 26. Juni 815 ſchenkt wieder ein Hadupert, vielleicht der obige, dem Kloſter St. Gallen Güter im Argengau, zu Waſſerburg, Argen (Arguna), Hatzenweiler, Ziegelbach, Schwarzenbach und Wangen. Ib. No. 185.

Am 22. Oktober 839 ſchenkt der Prieſter Patacho bei Gelegenheit eines Gütertauſches dem Kloſter St. Gallen noch 15 Tagwerk zu Argen (15 jurnales ad Argunam). Ib. No. 296.

Im Jahr 861 ſchenkt Haſuo durch die Hand ſeines Advokaten, alſo wie es ſcheint, wieder ein Geiſtlicher, dem Kloſter St. Gallen eine Hube in dem Argengau, in dem Ort Arguna. Ib. Nro. 405.

Am 29. Juni 865 vertauſchen die Brüder Cundpert und Mowo ihre Güter zu Arguna gegen St. Galliſche Güter in Willerazhofen. Ib. No. 432.

Noch weitere Urkunden, worin des Dorfs Argen erwähnt wird, führt von Arx in ſeiner Geſchichte von St. Gallen I. pag. 156 ꝛc. an.

Digitized by Google

Argen ſaßen. Auf der Stelle, welche das ſogenannte Roſenſtockiſche Haus im untern Dorf einnimmt, ſoll ehemals noch ein Schloß geſtanden ſeyn, das ohne Zweifel auch der Sitz von Gräfl. Dienſtmannen war und ſpäter im Beſitze der von Harteneck erſcheint. In der St. Anna-Kapelle befindet ſich ein Grabſtein mit folgenden Inſchriften: 1585 den 11. Febr. ſtarb die edle Frau Agnes von Harteneck 2c. Anno Domini ... ſtarb der edel feſt Hans von Harteneck zum Roſenſtock zu Argen.

Wie ſchon bemerkt worden, kam L. noch zu Lebzeiten Rudolphs an das Haus Montfort, es blieb bei demſelben bis zu ſeinem Untergang. Das Grundeigenthum war aber, wie in früheren Zeiten, ſo auch ſpäter noch in verſchiedenen Händen, und ſein Beſitz wechſelte vielfältig. Im Jahr 1290 verkaufte und vergabte Graf Haug von Montfort zu Tettnang an das Kloſter Löwenthal aus Veranlaſſung einer Schuld, wofür die Kloſterfrauen Bürgſchaft geleiſtet hatten, ſein Aigen und Gut zu Argen, das er gekauft von den Chorherren von St. Johann zu Conſtanz um 360 M. S., und das er nun manche Jahre beſeſſen. Daß hier nicht von dem Dorf und der Dorfherrſchaft, ſondern nur von Grundeigenthum die Rede ſey, ergibt ſich ſchon daraus, daß die Grafen von Montfort nachher wie vorher, im Beſitze der Herrſchaft waren, wie denn derſelbe Gr. Haug 1309 ſeinem Sohn und Neffen namentlich auch „das Dorf Argen mit Leut und Gut“ übergibt. Der Conſtanziſche Beſitz rührt vielleicht von einer Schenkung des Biſchofs Gebhard her, der aus dem Hauſe der Grafen von Buchhorn und Bregenz war, ſ. Oberdorf. Die von Montfort blieben auch in ununterbrochenem Beſitze von Argen, jedoch war es bald mit Bregenz, bald mit Rothenfels, bald mit Tettnang verbunden. Als Graf Wilhelm von M. 1332 bis 1343 die Burg und Veſte Argen baute, zog er auch den zunächſt gelegenen Theil des Orts in den Kreis der Befeſtigung, er umgab dieſen mit einem Graben und mit Mauern, und dieſer Theil wird daher

auf den heutigen Tag noch Stadt genannt. Von den Nachfolgern Wilhelms erhielt die ſogenannte Stadt auch einzelne Rechte und Freiheiten. Graf Haug zu Montfort und Rothenfels (Tettnang war damals abgetheilt) verlieh 1456 den Bürgern, die innerhalb des Grabens ſitzen, die Freiheit, daß ſie künftig des Jahrs nur Einmal und zwar nur 2 Pfenning von 1 Pfd. des fatirten Vermögens zu zahlen haben, er verzichtete zugleich auf das Recht, die armen Leute (Leibeigene) zu beerben, und beſtimmte die Frohndienſte, welche die Bürger zu Waſſer und zu Land in das Schloß leiſten ſollen. Im Jahr 1464 ertheilte Graf Haug dieſelbe Freiheit auch den getreuen Leuten, die oberhalb und unterhalb der Stadt wohnen, unter der Bedingung, daß ſie auf Verlangen des Grafen innerhalb des Grabens ziehen, und auf das Zinsgut, das er ihnen verleiht, ein Haus mit Stallung bauen müſſen. Von den Grafen Haug d. j. und Johann wurden 1496 jene Freiheiten auf die ganze Herrſchaft Argen ausgedehnt. Förmliches Stadtrecht ſcheint Argen nie erhalten zu haben. — In Beziehung auf die beſondern Schickſale des Orts iſt noch Folgendes zu bemerken. Im Jahr 1629 wüthete die Peſt zu L. und in der Umgegend, nur das Schloß blieb verſchont, und es flüchteten ſich daher viele Leute dahin. In dem letzten franzöſiſchen Krieg, am 9. Mai 1800 wurde L., zwar nicht, wie wir in Schwabs Bodenſee leſen, von dem Oberſt Williams, dagegen aber von den Franzoſen von dem Bodenſee aus beſchoſſen, welche mit 7 Schiffen, die ſie zu Rorſchach ausgerüſtet hatten, vor L. erſchienen. Der Schaden, den ſie anrichteten, war jedoch nicht groß. Der Ort wurde von Williams mit 300 Oeſtreichern, welchen das Landvolk zu Hülfe gekommen war, vertheidigt, und eine gut bediente Oeſtreichiſche Kanone nöthigte den Feind bald, ſich zurückzuziehen.

Die Burg Argen mit Zugehör, oder nach ſpäterem Sprachgebrauch, die Herrſchaft Argen bildete eine eigene Reichsherrſchaft, wovon der Blutbann und die

Fiſchenz in dem Bodenſee von dem Schloß bis zu dem Breitenſtein hinauf Reichslehen waren. Die Grafen von Montfort nannten ſich daher auch Herren zu Tettnang und Argen. Zu der Herrſchaft gehörten außer Langenargen auch Argen, die jetzigen Gemeindebezirke Nonnenbach und Oberdorf. Wie Langenargen 1783 an Oeſtreich, 1805 an Bayern und 1810 an Würtemberg gekommen, iſt oben S. 102 ſchon bemerkt.

In der ſchönen Umgebung des Orts, am Wege nach Eriskirch, befindet ſich auf einer kleinen Erhöhung ein neuer Bierkeller mit einer einladenden Anlage, Eigenthum des Löwenwirths zu Argen. Eine Viertelſtunde von Langenargen, am Wege nach Oberdorf, liegt eine Brunnquelle, daneben ſteht ein Crucifix mit einer Menge Votivtafeln, zu dem das Volk, das ihm Wunderwirkungen zuſchreibt, aus ziemlicher Entfernung wallfahrtet.

13. Gemeinde Langnau,

beſtehend aus 18 Parzellen mit 764 katholiſchen Einwohnern.

Die Gemeinde grenzt gegen Oſten an die Fürſtlich Sigmaringiſche Herrſchaft Achberg, und gegen Süden an das Königl. Bayeriſche Landgericht Lindau; im Norden begrenzt ſie die Argen. Der Bezirk iſt bergig und hat viele Waldungen, er enthält mehrere größere und kleinere Seen und viel ſumpfigen Boden. Im Uebrigen iſt das Feld nicht unfruchtbar, Weinbau wird wenig, dagegen mehr Obſtbau getrieben. Die Sterblichkeit iſt ſehr gering, ebenſo aber auch die Fruchtbarkeit der Ehen; das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Lebenden war im Durchſchnitt von 18$^{26}/_{35}$ wie 1:40,4., das der Geburten zu den Lebenden, wie 1:39,1. Die Einwohner nähren ſich hauptſächlich vom Landbau. Die ganze Gemeinde iſt dem Cameralamt Tettnang und in kirchlicher Beziehung der Pfarrei Hiltensweiler zugetheilt, wo auch die Schule für den Pfarrſprengel iſt. Die Zehnten hat größtentheils die Pfarrei zu beziehen, Theil daran haben in einzelnen Parzellen:

der Staat, der Bayeriſche Religionsfonds Lindau und der Spital daſelbſt, und die Achbergiſche Pfarrei Sibratsreute. Faſt alle Güter ſind Grundzinsgüter und Erblehengüter des vorm. Kloſters Langnau, nun der Bayeriſchen Religionsfonds-Verwaltung Lindau. Außer dieſer haben in einzelnen Orten auch der Staat und der Spital Lindau Grundgefälle zu beziehen. Der Gemeindebezirk bildete mit wenigen Ausnahmen das ehemals Gräfl. Montfortiſche Vogteiamt und ſpäter Oeſtreichiſche Amt Langnau, und kam mit Tettnang 1810 an die Krone Würtemberg. Grundherr war das Kloſter Langnau.

Die einzelnen Orte ſind:

1) Langnau, (Ober) Langnau, ehemals auch bloß Langen genannt, ein W. mit 100 k. Einw., 2 St. ſüdöſtlich von Tettnang auf der linken Seite der Argen. L. beſteht aus 3 getrennten Theilen, O. Langnau, Kloſter L. und U. L., welche je ⅛ St. von einander entfernt ſind, und wovon das Letztere als eine beſondere Parzelle läuft, die beiden erſtern aber unter dem Namen Langnau zuſammengefaßt werden. O. L. hat eine Mahlmühle, 1 Sägemühle, 2 Oelmühlen und 1 Schildwirthſchaft; ferner 2 Ziegelhütten. Das Kloſter Langnau war ein Pauliner-Eremiten-Kloſter, das nicht unbedeutende Güter hatte. Es wurde am 20. April 1787 von Kaiſer Joſeph aufgehoben. Die noch vorhandenen anſehnlichen Kloſtergebäude ſind jetzt mit dem ehemaligen Hofgut Privateigenthum. Die Kirche und ein Theil des Kloſters wurden 1793 abgebrochen. In der Kloſterkirche hatten die Grafen v. Montfort ihr Familien-Begräbniß, und es lag darin eine große Reihe derſelben, von Graf Heinrich, dem zweiten Stifter des Gotteshauſes, an begraben. Ihre Gebeine wurden bei dem Abbruch der Kirche in die Pfarrkirche zu Hiltensweiler gebracht. Die Stiftung des Kloſters Langnau fällt in das Jahr 1122. In dieſem Jahre ſchenkte Arnold, von dem bei Hiltensweiler noch mehr die Rede ſeyn wird, mit ſeiner Ehefrau Junzela dem Salvatorskloſter (ſpäter Allerheiligen genannt) zu Schaffhauſen, ſein erbliches Eigenthum in Hiltensweiler, Eſſersweiler (in dem Sigmaringiſchen Obervogteiamt Achberg), Bleichnau, Ober- und Unter-Langnau, Rapensweiler, Wielandsweiler, Erchenartsweiler (Echetweiler) und Steinbach unter der Bedingung, daß die Benedictiner von Schaffhauſen in Langnau einen eigenen klöſterlichen Gottesdienſt halten ſollten. Abt Adelbert von Schaffhauſen verſpricht dagegen, daß er den in

Langnau wohnenden Brüdern Alles, was das Kl. in Rudolphsried, Steinbach, Ruden- und Dentenweiler beſaß, überlaſſen wolle. Die große Reihe von 39 Zeugen aus der Umgegend, deren Namen in der Urkunde genannt ſind, ſchließen die Welfen, Herzog Heinrich (der Schwarze) und ſein Sohn „Heinrich von Ravensburg," welchen die Schirmsvogtei übertragen wurde — „Dux Heinricus de Ravenspurc, quibus locus ille in advocatiam commissus est." Vrgl. OA. Ravensburg S. 74. So wurde das neue Kloſter ein Priorat des Benedictiner- Kloſters in Schaffhauſen. Im Jahr 1389 vertauſchte der Abt Walter von Schaffhauſen das Priorat mit allen dazu gehörigen Leuten, Gütern und Gülten an den Grafen Heinrich von Montfort-Tettnang, und deſſen Sohn Rudolph, Herrn zu Scheer, gegen die Leute und Güter zu Fricken-weiler und Hunoldsweiler. Das Benedictiner-Priorat wurde nun aufgehoben, und Graf Heinrich und ſeine beiden Söhne Rudolph und Wilhelm ſtifteten dagegen ein neues ſelbſtſtändiges Kloſter, das ſie mit den Gütern des vorigen und der Pfarrei Hiltensweiler den Paulinern der obern Zelle zu Argenhard (ſ. Argenh.) am 24. April 1405 unter der Bedingung übergaben, daß der Orden daſelbſt immer 5 Prieſter halte und den jedesmaligen Inhaber der Grafſchaft Tettnang als ſeinen Vogt anerkenne. Papſt Gregor XII. beſtätigte 1406 die Stiftung. Die Beſitzungen des Kl. vermehrten ſich durch Schenkungen und Käufe; zwar erlitt daſſelbe manche Unbilden, insbeſondere im Bauernkriege (1525) von den eigenen Kloſterunterthanen, an deren Spitze der Pfarrer von Eſſeratsweiler ſtand, und ebenſo im 30jährigen Kriege, wo es eine Zeit lang ganz verlaſſen war; doch erholte es ſich immer wieder. Das Kloſter ſtand unter Montfortiſcher Hoheit, übte jedoch vertragsmäßig in ſeinen Beſitzungen ſowohl das Collectationsrecht als die Niedergerichtsbarkeit aus. Die Beſitzungen umfaßten den größten Theil des jetzigen Gemeindebezirks Langnau, ſodann verſchiedene Güter und Gefälle in fremdherrſchaftlichen Orten. Bei der Aufhebung des Kloſters wurde ſein Vermögen, einſchließlich von 7520 fl. Capitalien, zu 99,310 fl. berechnet. Das ganze Vermögen wurde zu dem Oeſtr. Religionsfonds eingezogen. Die Kloſtergebäude nebſt dem eigenthümlichen Kloſterhof, Bauhof genannt, wurden mit Ausnahme der Kirche und eines Flügels von dem Kloſter für 13,800 fl. verkauft. Wozu die letztern verwendet, wie und warum ſie nachher abgebrochen wurden, darüber ſ. Hiltensweiler.

2) Bleichnau, W. mit 30 k. Einw., theils eines der Stiftungsgüter des Kloſters Langnau, theils 1409 und nachher von demſelben erkauft.

3) Buſenhaus, W. mit 19 k. Einw. Theil an B. hatten in frühern Zeiten die Familie Wolffail vom Buſenhaus und die von Tegerſee; die erſtere hatte es zuletzt als Lehen von dem Kloſter L. inne.

4) Degerſee, W. mit 22 k. Einw., früher Tegerſee, an einem See gleiches Namens, ſ. S. 26. Der Ort war einſt ein adeliger Sitz. Die Ritter Ulrich und ſein Bruder Werner von Tegerſee ſind Zeugen in der Stiftungs-Urkunde des Kloſters L. 1122. Conz v. T. verkauft 1428 Hof und Gut zu Buſenhaus. Aber ſchon im 14. Jahrhundert (1325) findet man D. mit Riedensweiler und Wettis im Beſitz der Vögte von Summerau, die es an die von Raitnau verkauften, ſ. Summerau. 1379 verkaufte Burkhard von Raitnau den Tegerſee und den Weiler dabei gelegen und das Gut Riedensweiler an das Kloſter Langnau.

5) Dentenweiler, W. mit 68 k. Einw. und einer kleinen Kapelle. Ein Benno von Tentenwilare unterzeichnet als Zeuge die Stiftungs-Urkunde des Kl. L.; daß das Kl. Schaffhauſen daſelbſt ſchon frühe Güter beſeſſen habe, iſt bereits angeführt.

6) Echetweiler, W. mit 22 k. E.

7) Götzenweiler, W. mit 8 k. Einw.

8) Heggelbach, W. mit 20 k. Einw., ein vormals Kl. Langnauiſcher eigenthümlicher, nachher zu Lehen gegebener Hof, der 1814—15 allodificirt wurde und nun unter 3 Beſitzer getheilt iſt. Der Biſchof Gebhard von Conſtanz, Sohn des Grafen Ulrich von Bregenz, ſchenkte 970 der Kirche zu Conſtanz Erbgüter in Hoberndorf und Hackelinbach ꝛc. (Oberdorf und Heggelbach) Neug. C. D. Nr. 760. Später waren die Montfort im Beſitze; 1444 verkauft Heinrich Gabler, Vogt zu Tettnang, ſeinen Montfortiſchen Lehenhof an das Gotteshaus Langnau.

9) Hiltensweiler, kath. Pfarrw. mit 54 Einw., Kirche u. Schule und einer Schildwirthſchaft. Das Patronatrecht iſt Königlich. Die Baulaſt der Kirche liegt auf der Kirchenpflege, die des Pfarrhauſes auf dem Lindauer Religionsfonds. An die alte Kirche zum heil. Dionyſius iſt eine Art von Kapelle angebaut, welche die Arnolds-Kapelle heißt. In derſelben befindet ſich das geſchnitzte Bild des als wunderthätig verehrten heil. Arnolds, des Stifters von Langnau und Herrn von Hiltensweiler. Auch ruhen jetzt die Gebeine der Grafen von Montfort darin, die zu Langnau begraben lagen, ſ. o. Der Pfarrſprengel umfaßt gerade den Schultheißerei-Bezirk, bis 1812 waren die Parzellen 13 und 14 in die Bayeriſche Pfarrei Ober-Raitenau, die Parz. 5, 6, 10, 16, 18 in die Bayeriſche Pfarrei Unter-Raitenau und die Parz. 8 in die Sigmaringiſche Pfarrei Sibrats eingepfarrt. Die Pfarrei H. war

dem Kloſter Langnau incorporirt, und wurde von einem Kloſtergeiſtlichen von dem Kloſter aus verſehen. Es war daher auch kein Pfarrhaus im Orte. Als das Kloſter 1787 aufgehoben wurde, bewirkte es der Prior des Kloſters und Pfarrherr zu H., daß die Kloſterkirche zur Pfarrkirche gemacht wurde. In dem vorbehaltenen Flügel des Kloſters wurde die Pfarrwohnung eingerichtet und in denſelben auch die Schule von H., wo ſie bis dahin in dem Meßnerhauſe gehalten wurde, verlegt. Die Kirche in H. wurde an zwei Bürger um 350 fl. verkauft. Damit war aber der obere Gemeindebezirk ſehr unzufrieden und bewirkte, daß 1793 die Kirche zu H. wieder Pfarrkirche wurde, und Pfarrſitz und Schule dahin verlegt wurden. Es wurde dieß unter der Bedingung bewilligt, daß derjenige Theil der Pfarrgemeinde, welcher die Veränderung verlangt hatte, den erſtmaligen Bau des Pfarrhauſes und der Schule übernahm, wogegen ihm die Kirche und der Kloſterflügel zu Langnau zum Abbruch überlaſſen wurde, und die Herrſchaft für die Zukunft die auf ihr liegende Baupflichtigkeit behielt. Oeſtlich von H. ſteht ein runder Hügel, mit Wall und Graben umgeben, welcher den Namen Arnoldsburg führt. Hier hatten die Herren von Hiltensweiler ihren Sitz, und der Name rührt entweder von dem Ritter Arnold, dem Heiligen, oder von einem ſeiner Ahnen her. Von ihm ſoll auch die Kirche zu H. geſtiftet worden ſeyn; in dem Munde des Volks lebt davon noch folgende Sage: Arnold, von dem Volke allgemein geliebt und geſchätzt, und ſpäter ſeiner Wunderkuren wegen unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, verordnete, daß man nach ſeinem Tode 2 Ochſen frei laufen laſſen ſolle. An der Stelle, wo ſie ſtehen bleiben, ſolle eine Kirche erbaut und er in ihr beigeſetzt werden. Dieß geſchah und das Volk wallfahrtete von dieſer Zeit an auf ſein Grab und noch bewahrt der fromme Glaube das Vertrauen, daß Kranken hier geholfen werde, wovon die vielen in der Kapelle aufgehängten Votivbilder zeugen.

10) Muttelſee, W. mit 22 k. Einw., mit einer kleinen Kapelle. Cuno Manegoldus de Mutelsew unterzeichnet mit andern die Stiftungs-Urkunde von Langnau.

11) Ober-Wolfertsweiler, W., mit einer Schildwirthſchaft und 104 k. Einw., vormals Langnauiſch.

12) Rattenweiler, W. mit 28 k. Einw. Der Weiler gehörte früher zum Tettnangiſchen Landwaibelamt. 1 Hof war Langnauiſches Schupflehen und es zieht jetzt der Bayeriſche Religionsfonds zu Lindau die Gefälle davon. Nahe bei R. ſieht man noch auf dem ſteilen, nördlichen Rande des Argenthals die ſchönen Ruinen der Burg Alt-Summerau, dem Drackenſtein gegenüber

Digitized by Google

und wahrſcheinlich, wie jener, auf römiſchen Grundmauern aufgebaut. Vorn an den Ruinen der Burg ſtehen noch der Rumpf eines ſehr alten, wohl römiſchen, Thurmes. Die Ruinen wurden bei der neuerdings Statt gefundenen Allodification des Schupflehens, ſo wie ſie bei der Landesvermeſſung ausgemarkt wurden, von Seiten der Königl. Regierung vorbehalten. Vergl. Neu-Summerau. Alt-Summerau kam mit den dazu gehörigen Gütern zu Rattenweiler ꝛc. ohne Zweifel mit (Neu) Summerau von den Vögten von Summerau an die Grafen von Montfort, ſ. Summerau. 1440 verlieh Graf Heinrich und 1445 Graf Rudolph von Montfort dem Hans von Dankertsweiler mehrere Güter zu R. und die von Dankertsweiler ſaßen auf der Burg A. S. 1493 kauft Graf Ulrich v. Montfort, von Friedrich von Dankertsweiler Haus, Stadel, Weiher, Weingärten, Aecker ꝛc. zu Rattenweiler und Apflau um 800 fl. Ueber die v. D. ſ. Ravensb. S. 209.

13) Rudenweiler, W. mit 74 k. Einw., u. einer Schildwirthſchaft. Die meiſten Höfe waren früher Kl. Langnauiſche Erblehen. (Der Güter des Kl. Schaffhauſen zu R. iſt ſchon bei P. 1 gedacht.) Albert, Werner, Rudolph und Heinrich v. R. unterzeichnen 1122 die Stiftungs-Urkunde des Kl. L.

14) Saſſenweiler, früher auch Sachſenweiler, W. mit 35 k. Einw. 3 Schupflehen gehörten zu der Fürſtl. Sigmaringiſchen, vormals deutſchordiſchen Herrſchaft Achberg, 3 Erblehen zu dem Kl. Langnau, jetzt V. Religionsfonds Lindau, die erſteren ſteuerten nach Altshauſen.

15) Unter-Langnau, Unter-Langen, W. m. 65 k. Einw., ſ. P. 1, mit der es alle Verhältniſſe theilt.

16) Wettis, W. mit 21 k. Einw., ſ. Degerſee u. Summerau.

17) Wielandsweiler, W. m. 46 k. Einw. und einer kleinen Kapelle, ſ. P. 1.

18) Wolfratz, W. mit 16 k. Einw. und einer Schildwirthſchaft, vormals Kl. Langnauiſch.

14. Gemeinde Liebenau,

bestehend aus 17 Parzellen mit 423 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk iſt ganz unzuſammenhängend und zum Theil von andern Gemeinden umſchloſſen. Nachdem nun die Standesherrſchaft Weißenau vom Staate angekauft iſt, und die von Sternberg ſeither bezogenen Gefälle und Zehnten an den letzteren übergangen ſind, dürfte eine

Hauptſchwierigkeit hinwegfallen, welche einer beſſeren Bildung der Gemeinden Liebenau, Kaltenberg und Tannau entgegenſtand. Der Bezirk iſt ziemlich fruchtbar und hat auch etwas Weinbau. Unter allen Gemeinden des Oberamts iſt hier die Sterblichkeit am größten. Die Zahl der Geſtorbenen zu den Lebenden verhielt ſich von 1826—35 im Durchſchnitt jährlich wie 1:30$^{4}/_{10}$, das Verhältniß der Geburten aber zur Bevölkerung war wie 1:25$^{2}/_{10}$. Der Bezirk gehört zum Cameralamt Tettnang und iſt unter die Pfarreien Ober-Eiſenbach, Brochenzell und Ober-Eſchach (Oberamt Ravensburg) getheilt. Die Zehnten und Gefälle bezieht der Staat, nur in den 3 Filialen der Pfarrei Brochenzell, Haſenwinkel, Lohner und Weiler hat die Pfarrſtelle, die Zehnten, ſo wie die Kirchenpflege Eiſenbach und die Pfarrei Ober-Eſchach einige Gefälle. Eine Schule iſt in Ober-Eiſenbach, für den nordweſtlichen Theil der Gemeinde beſteht eine Filialſchule in der Enclave Ottmarsreute. Vor dem Reichsdeputationsſchluß war der Gemeindebezirk zwiſchen den Abteien Weingarten und Weißenau getheilt: jener gehörten mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit, als eine eigene Ritterherrſchaft, Liebenau und Langentrog, dieſer die übrigen Orte mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht, unter der hohen und forſteilichen Gerichtsbarkeit der Herrſchaft Tettnang. * Die mit Weingarten an Naſſau-Oranien gefallene, von ihm aber durch den Epaven-Vertrag von 1804 an Oeſtreich abgetretene Herrſchaft Liebenau kam mit Tettnang 1805 an die Krone Bayern und von dieſer 1810 an die Krone Würtemberg, die an den Grafen von Sternberg gefallenen Weißenauiſchen Orte kamen ſchon 1806 an die Krone Würtemberg. Vergl. Oberamt Ravensburg S. 155 ꝛc. u. 187 ꝛc.

* In der Beſchreibung von Ravensburg S. 187 Z. 11 iſt den Worten: Gerichtsbarkeit der Landvogtei, beizufügen: „der Herrſchaft Tettnang u. a., und ebendaſelbſt Z. 20 ſtatt Oberamt Wangen, zu ſetzen: Oberamt Tettnang.“

1) Liebenau, W. mit einem Schlößchen und 52 k. Einw., Fil. von Ober-Eſchach, 1¼ St. nördlich von Tettnang auf und um einen kleinen ſteilen Hügel im Krebsbachthälchen, an der Landſtraße von Ravensburg nach Tettnang. Auf dem Hügel ſteht das Schlößchen mit einer geräumigen Kapelle z. h. Thereſia. Das Schlößchen, deſſen gegenwärtiger Beſitzer der Pfarrer Schlegel in St. Chriſtina iſt, hat ein gutes Ausſehen. In demſelben befindet ſich eine, ungefähr 2000 Bände ſtarke, Bibliothek, welche viele ſchätzbare Handſchriften und alte Drucke enthält, ſ. u. In L. iſt eine Schildwirthſchaft, und 1 Mahlmühle vom Krebsbach getrieben. Die alte feſte Burg Liebenau, deren Erbauung in dem Dunkel der Vorzeit verſchwindet, war in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Sitz der Ritter von Liebenau, eines Zweiges der Familie von Summerau, ſ. S. 150. Albert v. S. iſt der erſte, der, in einer Urkunde von 1246 Albert v. Liebenau genannt wird, und vermuthlich derſelbe, der mit ſeinem Bruder 1264 dem Kloſter Weingarten das Gut Kazheim ſchenkte (ſ. OA. Ravensburg S. 219). 1269 verkauft Ulrich v. L. an daſſelbe Kloſter ſeine Vogtrechte über Oberſulgen, ſ. OA. Ravensb. S. 194. Ein Heinrich v. L. ſchenkt als Heinrich v. Ravensburg 1257 dem Kl. Weiſſenau O. Eiſenbach (ſ. u.), ſein Bruder Albert v. L. ſchenkte dem Kloſter um das Jahr 1288 einen Wald bei Rebholz und zwar mit Zuſtimmung des Grafen Hugo von Montfort, ſeines Lehensherren. In der Theilungsurkunde von 1309 erſcheint L. mit Summerau als Montfortiſche Beſitzung. Im Jahr 1581 verkaufen die Grafen Georg, Hans, Anton und Wolfgang v. Montfort an Matthias Laymann, der Rechte Doctor und der gemeinen Stadt Augsburg Advokaten zuerſt ihr Dörflein Liebenau um 3669 fl. 42 kr. 6 Hlr. Der Käufer zahlte dieſe Summe zur Berichtigung einer Schuld der Montfort an Hans Marx und Jacob Fugger. Sodann ſchenken ſie dem Laymann für die Dienſte, die er ihnen zur Erhaltung der Montfortiſchen Reichslehen und der Herrſchaften Beckau und Krembs in Steiermark gethan, „das alt Burgſtall Liebenau, ſo lang nit bewohnt worden,“ mit einigen andern Grundſtücken. Alles mit Nieder-Gerichtsbarkeit und der niedern Jagd, aber mit Vorbehalt der hohen und forſteilichen Obrigkeit. Die Laymann ſtellten das Schloß wieder her, und bauten 1624 die Kapelle. Chriſtoph Laymann v. L. ſtarb den 1. Jan. 1629 und liegt zu Ober-Eſchach begraben. Durch ſeinen einzigen Sohn, den nachmaligen Abt Dominicus in Weingarten (von 1637—1673) kam L. mit Langentrog an dieſes Kloſter. Weingarten beſaß es als ein zum Rittercanton Hegnau gehöriges Gut, und erhielt 1764 vollends alle Hoheitsrechte. Von der Krone Bayern, an welche, wie oben

berichtet worden, die Herrſchaft Liebenau gekommen war, wurde das unter Weingarten erneuerte Schloß an den Wirth Bieger und von dieſem an die Weißenauer Exconventualen-Societät verkauft. Als der letzte davon iſt jetzt der Pfarrer Schlegel in St. Chriſtina Beſitzer des Schloſſes und der Bibliothek, die größtentheils von der Weißenauer Kloſter-Bibliothek herſtammt, und von dem letzten Abt des Kloſters an ſeine geiſtlichen Schickſals-Genoſſen kam.

2) Berg, H. mit 4 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, ein vorm. Kloſter Weißenauiſches Lehengut, welches es ſchon 1219 beſaß.

3) Buch, H. mit 8 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, ebenfalls vormals Weißenauiſch.

4) Furth, W. mit 16 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, an der Schwarzach, aus 3 Höfen beſtehend, wovon 1 über dem die Grenze zwiſchen den Oberämtern Tettnang und Ravensburg bildenden Bache liegt und der Gemeinde Eſchach angehört (ſ. Ravensburg S. 190). Der eine der hieher gehörigen Höfe wurde, bald nach der Stiftung des Gotteshauſes Weißenau, dem Kloſter geſchenkt, 1171 aber von dem Kloſter gegen den Zehnten zu Maiſenthal (Mariathal, OA. Ravensburg) an die Pfarrkirche zu Ober-Eſchach vertauſcht. Den andern Hof ſtiftete Graf Heinrich von Montfort im Jahr 1371 an Weißenau.

5) Haſenwinkel, H. mit 3 k. Einw., Filial von Brochenzell, an der Schuſſen, vormals Weißenauiſch.

6) Hegenberg, W. mit 22 kath. Einw., Filial von Ober-Eſchach, vormals Kloſter Weißenauiſch.

7) Langentrog, W. mit 23 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, an der Landſtraße von Ravensburg nach Tettnang, mit 1 Schildwirthſchaft und Bierbrauerei, auch 1 von dem Krebsbach getriebenen Sägemühle nebſt Bleiel und Stampfe, und 1 Hammerſchmiede. Der W. gehörte zur Weingartiſchen Herrſchaft Liebenau.

8) Lohner, W. mit 30 k. Einw., Filial von Brochenzell, im Schuſſenthal. Der vormals Weißenauiſche Weiler und ſeine einzelnen Höfe kommen in früheren Zeiten unter verſchiedenen Namen vor, als Niederreute, Bernreute, Rennenreute, Fritteltsreute ꝛc.; den Namen Lohner erhielt er von dem Beſitzer eines der Höfe. Das Kloſter Weißenau kaufte die Höfe allmählig aus verſchiedenen Händen zuſammen.

9) Ober-Eiſenbach, ein kath. vormals Weißenauiſcher Pfarrweiler mit 54 Einw., 1 St. öſtlich von Tettnang, in einer moorigen Ebene, ringsum von bergigen Waldungen umgeben. Von zwei Weihern bei dem Ort iſt der eine jetzt ganz ausgetrocknet, und der

Boden wurde neuerlich ſehr verbeſſert. Der Ort hat 1 Schildwirthſchaft und 1 Schule, aber kein Schulhaus. Die Pfarrkirche zur heil. Margaretha ſteht auf einem ſchönen ebenen Platze. Der Pfarrſprengel beſteht aus 3 Parzellen von Liebenau, 7 Parzellen von Kaltenberg und 2 Parzellen von Tannau, er wurde 1812 regulirt. Nördlich von O.-Eiſenbach, in dem obgenannten Arberwald, auf dem ſogenannten Schloßbühl, ſoll nach der Volksſage ein Heidenſchloß geſtanden haben; man ſieht noch Spuren von Wall und Graben. In den Zeiten des Mittelalters ſollen hier Ritter von Arber gehaust und 1116 in Verbindung mit den Rittern von Flockenbach und Krumbach die Pfarrei Tannau geſtiftet haben. In Eiſenbach ſelbſt ſaßen Edle, die ſich von dem Orte ſchrieben, und vielleicht mit den Arbern eine Familie bildeten. Dieto von Iſenbach iſt 1172 Zeuge in einer Weißenauiſchen Urkunde; 1343 kommt ein Frick von Iſenbach vor. Die Familie ließ ſich in das Bürgerrecht zu Ravensburg aufnehmen; 1357 kaufte das Kloſter Weißenau einen Hof in Jeſenbach, von Friedrich Jeſenbach, Bürger in Ravensburg, um 120 Pfund Denare. Vergl. auch Feurenmoos. Das Geſchlecht führte ein Hufeiſen mit einem Stern in der Mitte im Wappen. Die Hauptbeſitzer von Eiſenbach waren aber die von Summerau-Liebenau. Heinrich v. S., der Heinrich v. Ravensburg und Ministerialis aulae imperialis genannt wird, ſchenkte mit ſeiner Frau, Adelheid, im Jahr 1257 ſeine Leute, Güter und den Kirchenſatz dem Kloſter Weißenau, ſ. oben. Graf Wilhelm von Montfort verzichtete 1309 gegen 50 Mark Silber auf die Vogtei über Dorf und Kirche und alle Anſprüche an den Ort gegen Weißenau, das ſpäter noch einzelne Güter erwarb. 1325 wurde die Pfarrei durch eine päpſtliche Bulle dem Kloſter Weißenau incorporirt, aber erſt 1349 wurde vom Biſchof Heinrich von Conſtanz die Incorporation vollzogen.

10) Rebholz, H. mit 5 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach. Ritter Herrmann von Ummendorf ſchenkte 1217 dem Kloſter Weißenau den Hof.

11) Sandgrub, H. mit 21 k. Einw., Fil. von Ober-Eſchach, am Krebsbach, vormals ebenfalls Weißenauiſch.

12) Scheiben, H. mit 6 k. Einw., eine Enclave der Gemeinde Kaltenberg, vormals Kloſter Weißenauiſch.

13) Schwarzenbach, W. mit 72 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, am Krebsbach, mit 1 Schildwirthſchaft. Der Ort war ehemals unter verſchiedene Herren getheilt, bis ihn das Kloſter Weißenau allmählig, mit Ausnahme von 2 Höfen, welche Weingartiſch waren, zuſammenbrachte. Das in Urkunden des 9. Jahrhunderts vorkommende Schwarzenbach liegt im Oberamt Wangen.

Digitized by Google

14) Senglingen, ein vormals Weißenauiſcher W. mit 45 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, an der Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen, auf einem Rücken des Schuſſenthales. Der Ort wurde von dem Kloſter von verſchiedenen Herren zuſammengekauft, 2 Güter waren Lehen der Carmeliter in Ravensburg, die ſie 1666 von Adam Ferd. v. Humpis-Waldrambs kauften.

15) Straß, W. mit 22 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach. Im Jahr 1602 verkauft Hans Erhardt von Hartneck an die Brüder Balthaſar Chriſtoph und Burkhard Laymann ſein Gut und Hof zu St. um 1500 fl. Von den Laymann kam der Beſitz an das Kloſter Weißenau, das die übrigen Güter daſelbſt ſchon früher erkauft hatte, ſ. P. 1 u. Straß, S. 186.

16) Unter-Eiſenbach, W. am Bollenbach, mit 36 k. Einw., Filial von Ober-Eiſenbach, mit dem er immer alle Verhältniſſe theilte.

17) Weiler, H. mit 4 k. Einw., Filial von Brochenzell, an der Schuſſen, ein vormals Kloſter Weißenauiſches Lehen; die Steuer bezog zur Hälfte die Ritterſchaft. Bei dem Hof, nahe an der Schuſſen, iſt eine Mineralquelle, aber ohne vielen Gehalt.

15. Gemeinde Neukirch,

beſtehend aus 23 Parzellen mit 1221 katholiſchen Einwohnern.

Der Bezirk liegt im öſtlichen Theile des Oberamts und iſt hoch und bergig. Die Landſtraße von Tettnang nach Wangen führt durch denſelben. Das Patronat war immer landesherrſchaftlich. Das Klima iſt zwar minder mild, der Boden aber fruchtbar; es wird viel Hanf- und Flachsbau getrieben. Die Gemeinde beſitzt mehrere Torfſtiche, welche in ausgetrockneten Weihern angelegt ſind und fleißig benutzt werden. Der Bezirk zeichnet ſich durch geringe Sterblichkeit aus: 18²⁶/₃₅ war das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Lebenden wie 1:41. Er gehört zum C. A. Tettnang und in kirchlicher Beziehung zu der Pfarrei Neukirch und den in andern Gemeinden liegenden Pfarreien Haslach, Krumbach, Wildpoltsweiler und Goppertsweiler. Der ganze Gemeindebezirk ſtand vordem unter Tettnangiſcher Hoheit und bildete einen Beſtandtheil des Tettnangiſchen Amtes Neukirch. Die Zehnten haben die Pfarreien, zum Theil auch der Spital Lindau, die

Kirchenpflege Amtzell, und von Weißenau her, der Staat zu beziehen. Zehntfrei ſind Parzelle 9 u. 11. Die Grundgefälle hat der Staat. Einiges auch zugehörige Pfarreien und Kirchenpflegen.

1) Neukirch, kath. Pfarrdorf, mit 165 Einw. 2¼ St. weſtlich von Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen, zwiſchen zwei hohen Hügeln, und 585 W. F. über dem Bodenſee. Daſelbſt iſt 1 Schule mit 2 Lehrern, 1 Schildwirthſchaft. Die Kirche zum h. Sylveſter wurde 1750 vergrößert; die Baulaſt liegt auf der Kirchenpflege, die des Pfarrhofes auf der Pfarrſtelle und den übrigen Zehntherren. An der Kirche iſt neben dem Pfarrer auch ein Kaplan angeſtellt. Das Patronat von beiden Stellen iſt von früherer Zeit her landesfürſtlich. Der Pfarrſprengel beſteht aus 10 Parzellen von Neukirch und 2 Parzellen von Flunau. Die Pfarrei iſt ſehr alt, ſchon im Jahr 1200 kommt ein Cuno, Plebanus in N. vor, und auf ein noch viel höheres Alter weist ſchon der Name des Orts hin, der offenbar von der Kirche herrührt. Die Kaplanei wurde 1719 von Graf Anton von Montfort und ſeiner Gemahlin, Maria Anna, geb. Gräfin von Thun, geſtiftet, und von eben denſelben und der Kirchenpflege 1721 auch ein Kaplaneihaus gebaut. In der Stiftungsurkunde des Kloſters Langnau vom Jahr 1122 iſt Zeuge, Rudhard von Neukirch. Der obige Plebanus in N. ſchenkte 1220 dem Kloſter Weißenau einen Hof daſelbſt, den es aber 1240 an den Ritter Friedrich von Baumgarten vertauſchte.

2) Bechenhütten, W. mit 17 k. Einw., Fil. von Neukirch.

3) Bernried, W. mit 199 k. Einw., an der Straße von Tettnang nach Wangen, Filial von Neukirch ſeit 1812, vorher von Laimnau. Die Güter waren theils Montfortiſche, theils Kloſter Langnauiſche und Weißenauiſche Lehen, theils Eigenthum. Die Stiftungsurkunde vom Kloſter Langnau unterzeichnen Herbert und ſein Bruder Aldiberon von Bernried. Im Jahr 1172 iſt Bernhard v. B. Zeuge einer Schenkung des Biſchofs Otto von Conſtanz an das Kloſter Weißenau. Die Güter des Kloſters Weißenau rührten zum Theil von denen v. Ebersberg her, zu deren Familie auch die v. Bernried gehört zu haben ſcheinen.

4) Ebersberg, Hof und Mühle mit 1 k. Einw., Filial von Haslach, von dem reichen Abfluß des Ebersberger Weihers getrieben, mit 1 Hanfbleiel, vormals ein Kloſter Weißenauiſches Schupflehen. Auf einem freiſtehenden, ſteilen Hügel liegt die Ruine der Burg Ebersberg. Die Herren v. Ebersberg waren in der Umgegend reich begütert. Der erſte unzweifelhafte Herr von unſerm

E. iſt Ritter Cuno v. Spirsberc, der in einer Weißenauer Urkunde von 1153 erſcheint. Von dieſer Zeit an kommen die von Ebersberg bis ins 15. Jahrhundert in Urkunden vor. Sie verkauften während dieſer Zeit mehrere Güter an Weingarten, ſo die Brüder Berthold und Conrad von E. 1259 und 1264 (ſ. Bavendorf) den Hof Moos bei Wüſtenberg, Heinrich v. E. 1306 die Luppenmühle und andere Güter. In ihrem Wappen führten ſie einen ſchreitenden Eber. Mit Hans von E., der noch im Jahr 1423 vorkommt, ſcheint das Geſchlecht ausgeſtorben zu ſeyn. Im Jahr 1445 erſcheint Heinrich von Stein, der eine Oſanna von Ebersberg zur Frau hatte, im Beſitze von Ebersberg. Sein Sohn, Conrad v. Stein von Reichenſtein, verkaufte 1463 Burg und Berg Ebersberg und alle deſſelben Lehen und Zugehörde an den Grafen Ulrich v. Montfort um 2100 fl., und in demſelben Jahre Bodneck, das dazu gehörte, an das Kloſter Weißenau, (ſiehe Ravensburg S. 177). An eben dieſes Kloſter verkaufte auch Graf Ulrich von Montfort 1468 die Burg Ebersberg mit Mühle, Höfen und allen Rechten und Gerechtigkeiten wieder um 2200 fl. Weißenau war nun Herr ſämmtlicher Ebersberger Beſitzungen mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht, und dieſe theilten ſofort ihr Schickſal mit jenem.

5) Engelitz, W. mit 60 k. Einw., an der Haslach, unweit ihrer Ausmündung in die untere Argen. Der Weiler iſt durch den Bach in zwei Hälften getheilt, wovon der auf dem rechten Ufer liegende Theil der Pfarrei Goppertsweiler, der auf dem linken der Pfarrei Haslach zugetheilt iſt. Es iſt eine neuerbaute Oelmühle daſelbſt. Außer einem vormals Kloſter Weingartiſchen Lehen, welches das Kloſter mit dem Burgſtall Pflegelberg, zu dem es gehörte, im Jahr 1380 erhielt, beſtanden alle übrigen Güter aus Erblehen des Kloſters Langnau und gehören nun zum Bayeriſchen Religionsfond Lindau.

6) Gunzenweiler, W. mit 80 k. Einw., Fil. von Haslach. 2 Höfe waren bis 1833 nach Neukirch eingepfarrt. Daſelbſt iſt 1 neu erbaute Ziegelhütte. Der W. beſtand vormals aus 5 Kloſter Weißenauiſchen Schupflehen, über welche das Kloſter die niedere Gerichtsbarkeit und Collectation übte, und 1 Schupflehen der Pfarrei Haslach, die übrigen Güter waren eigenthümlich. Von den Weißenauiſchen Höfen gehörten 3 zur Burg Ebersberg, ſ. o., die 2 weitern kaufte das Kloſter 1630 von Wilhelm Humpiß von Waldrams zu Pfaffenweiler und Winkeleck um 3343 fl.

7) Hagmühle, W. mit 17 k. Einw., Filial von Haslach, früher von Neukirch, an der Haslach, welche eine Mahlmühle

Digitized by Google

daſelbſt nebſt Säge, Stampfe und Hanfbleiel treibt. Die Güter waren alle vormals Schupflehen der Herrſchaft Tettnang.

8) Haslachmühle, H. und Mühle, an der Haslach, mit 9 k. Einw., Filial von Haslach. Mit der Mahlmühle iſt 1 Säge, 1 Stampfe und 1 Hanfbleiel verbunden. Gut und Mühle waren Ebersbergiſches Erblehen und kamen mit Ebersberg an das Kloſter Weißenau.

9) Hinterburg, H. mit 9 k. Einw., Filial von Haslach, vormals ein Schupflehengut des Kloſters Weißenau und Zugehör der Herrſchaft Ebersberg, ganz in der Nähe der vormaligen Burg Ebersberg und daher „hinter der Burg“ genannt.

10) Hinter-Eſſach, W. mit 45 k. Einw., Filial von Neukirch, früher von Ober-Eſchach, mit 1 Schildwirthſchaft; daſelbſt gehörten mit Niedergerichtsbarkeit und Collectations-Recht 7 Lehen dem Kloſter Weingarten und 1 dem Kloſter Weißenau. Der ganze Ort gehörte früher den v. Humpiß.

11) Landolz, ein aus 2 H. beſtehender W. mit 14 k. Einw., Filial von Neukirch, früher von Ober-Eſchach, vormals Weingart. Schupflehen mit Niedergerichtsbarkeit und Collectation. 1310 kaufte das Kloſter Weingarten von Conrad, Vogt zu Summerau, das Gut zum Landolz.

12) Litzelmannshof, W. mit 68 k. Einw., Filial von Haslach. 5 Güter waren vormals Schupflehen der Herrſchaft Tettnang, 4 des Reichsſtifts Weißenau und 1 der Pfarrei Amtzell. Die Weißenauiſchen Höfe gehörten zum Schloſſe Ebersberg.

13) Lochmühle, M. und Gut, an der Haslach, mit 3 k. Einw., Filial von Haslach, früher von Goppertsweiler. Außer der Mahlmühle iſt daſelbſt 1 Säge, 1 Stampfe und 1 Hanfbleiel.

14) Mehetsweiler, W. mit 41 k. Einw., Filial von Neukirch, aus lauter eigenthümlichen Gütern beſtehend.

15) Neuhaus, H. mit 15 k. Einw., Filial von Neukirch, ein eigenthümliches Gut.

16) Notzenhaus, W. mit 47 k. Einw., Fil. v. Krumbach. Vormals beſaß das Kl. Weingarten 3 Schupflehen mit niederer Gerichtsbarkeit und Collectation; 1 Erblehen gehörte zur Bruderſchaft in Ravensburg und 2 zu dem Kl. Langnau. Die Stiftungspflege Ravensburg hat noch Gefälle.

17) Ober-Ruſſenried, W. mit 148 k. Einw., Filial von Wildpoltsweiler, mit 1 Schildwirthſchhft. O. R., früher Ober-Rudolphsried genannt, gehörte dem Kl. Langnau, das es ſchon bei ſeiner Stiftung erhielt.

18) Sackweiher, H. mit 6 k. Einw., Filial von Neukirch. G. H. der Staat.

Digitized by Google

19) Schnaidt, W. mit 38 k. Einw., Filial von Krumbach, früher von Bodneck; ein Lehengut gehört zur Kirchenpflege Bodneck.

20) Uhetsweiler, W. mit 57 k. Einw., Fil. v. Neukirch an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen. Daſelbſt waren 2 Höfe Weingarten'ſche Schupflehen, die übrigen Güter waren Eigenthum.

21) Unter-Ruſſenried, W. mit 67 k. Einw., Filial von Wildpoldsweiler, dem es 1799 ſtändig zugetheilt wurde; bis dahin wechſelten die Pfarreien W. und Tannau alle Jahre. Neben der Herrſchaft Tettnang beſaß das Kloſter Weingarten hier 3 Höfe mit Niedergerichtsbarkeit und Collectation, die es 1524 von Jos v. Humpis erkauft.

22) Vorder-Eſſach, W. mit 89 k. Einw., Filial von Neukirch; vormals zum Theil Weißenauiſch.

23) Zannau, W. mit 6 k. Einw., Fil. von Krumbach, früher von Bodneck, beſtehend aus 2 Höfen, wovon der eine zur Burg Ebersberg gehörte und Weißenauiſch war.

16. Gemeinde Nonnenbach,

beſtehend aus 8 Parzellen mit 487 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk grenzt an den Bodenſee und das Königreich Bayern. Die weſtliche Grenze bildet die Argen. Die Tettnang-Lindauer Landſtraße geht durch den Bezirk; das Klima iſt mild, nur im Frühjahr und Spätjahr neblich und feucht; der Boden fruchtbar: es wird viel Obſt und auch Wein gebaut. Der Bezirk gehört zum Cameralamt Tettnang. In der Gemeinde befindet ſich weder eine Pfarrkirche noch eine Schule, ſie iſt unter die Pfarreien Gattnau und Langenargen und die Schulen zu Gattnau und Hemigkofen vertheilt. Die Gemeinde Nonnenbach trägt ⅓ an den Bau- und Schulkoſten bei. 1810 wurde die Gemeinde mit der Gemeinde Hemigkofen vereinigt, 1822 aber hauptſächlich wegen des ungleichen Schuldenſtandes wieder davon getrennt. Der Gemeindebezirk gehörte zur Montfortiſchen Herrſchaft Argen. Die Zehnten beziehen der Staat, in Kochermühle, Kreßbrunn und Retterſchen allein, in Nonnenbach haben die Pfarrei Gattnau und der Spital Langenargen und letzterer auch in

Gohren Theil an dem großen Zehnten, den kleinen Zehnten an letzterem Ort hat die Pfarrei Langenargen. Der Spital Langenargen iſt alleiniger Zehntherr in Reute, Schnaidt und Thunau. Der kleine Zehnte wurde ſchon von Oeſtreich in Geld fixirt. An den Gefällen haben neben dem Staat, welcher bei weitem den größten Theil der Gefälle bezieht, die Kaplanei Langenargen, der Spital Lindau, der Spital Langenargen, die Pfarrei und der Meßner in Gattnau Theil. Der Schultheiß Braun, der in Retterſchen wohnt, hat ſich um die Reinlichkeit der Orte des Bezirks, ſowie um Güllen-Einrichtungen verdient gemacht, und iſt deßwegen auch öffentlich belobt worden.

1) Nonnenbach, W. mit 106 k. Einw., Filial von Gattnau, an dem Nonnenbach und der Landſtraße nach Lindau, 2¼ St. ſüdlich von Tettnang und ebenſoweit von Lindau. Der Ort hängt mit Hemigkofen ganz zuſammen und bildet nur einen nach ſeiner Lage beſonders benannten Theil davon. N. iſt der letzte Würtembergiſche Ort auf der Landſtraße nach Lindau, es ſteht daher auch noch ein ehemaliges herrſchaftl. Grenzzollhaus daſelbſt. Es hat 2 Schildwirthſchaften (Tafernen), 1 Hammerſchmiede, 1 Oel- und 1 Lohmühle, auch gehört die ganz nahe gelegene Untermühle, 1 Mahlmühle dazu. Nahe bei Nonnenbach ſtand vor Zeiten ein Nonnenkloſter, das aber längſt eingezogen iſt, man findet jedoch noch einige Spuren davon. Von dem Kloſter erhielten wahrſcheinlich Bach und Ort und wohl auch der benachbarte bayeriſche Ort Nonnenhorn ihren Namen. Das Kloſter hatte Beſitzungen im Orte und in den Parzellen Kreßbronn und Retterſchen, ſtand übrigens unter Montfortiſcher Landeshoheit und Gerichtsbarkeit.

2) Gohren, W. mit 89 k. Einw., Fil. von Langenargen, an einem Ausläufer der Argen.

3) Kochermühle, mit 2 k. Einw., Fil. von Langenargen, eine Mahlmühle nebſt Säge, an einem Canal der Argen, ſ. S. 16. vorm. Montfortiſches Schupflehen.

4) Kreßbronn, W. mit 104 k. Einw., Fil. v. Gattnau, hart am Bodenſee und an der Landesgrenze gelegen. Der Weiler iſt Sitz eines Nebenzollamts und war auch ſchon unter den früheren Regierungen Zollſtätte für Land- und Waſſerzoll. Es befindet ſich von alten Zeiten her eine Städe- oder Schifflände daſelbſt; der Ort hat auch 4 Schiffer mit 2 Segelſchiffen, welche zum Theil in Verbindung mit der Schiffergeſellſchaft in Langenargen ſtehen.

Digitized by Google

Von Kreßbronn aus wird hauptſächlich die Frucht verſchifft, welche nach Vorarlberg geht. Im letzten Jahre wurden über 12,000 Scheffel nach Bregenz ausgeführt. Die Einfuhr beſteht hauptſächlich in Schweizer Käſe. Kr. iſt der Geburtsort des Malers Brugger, ſ. Langenargen.

5) Linderhof, ein Hof zwiſchen Betznau und der Kochermühle, der gewöhnlich unter Nonnenbach begriffen wird.

6) Reute, W. mit 15 k. Einw., Fil. von Langenargen, beſtehend aus 2 Höfen, die vormals Herrſchaft Argenſche Schupflehen waren.

7) Retterſchen, W. mit 104 k. E., Fil. v. Gattnau, gegenwärtig der Sitz des Schultheißen. Der Ort liegt auf der äußerſten ſüdlichen Grenze des Oberamts gegen Bayern. Von den Höfen waren früher 3 Erblehen des Frauenkloſters Löwenthal, 2 Schupflehen der Landcommende Altshauſen und 1 des Freiherrn v. Sirgenſtein.

8) Schnaidt, H. mit 27 k. Einw., Fil. v. Langenargen, bei Thunau.

9) Thunau, W. mit 40 k. Einw., Fil. von Langenargen, nahe am Bodenſee, früher Ettenried genannt. Es hat eine Kirche und Kaplanei mit Kaplaneihaus. Die Kirche zum heil. Joſeph wurde 1659 von Graf Hugo v. Montfort gebaut. Die Kaplanei wurde 1728 von der Gräfin Anna, Gemahlin des Grafen Anton v. Montfort und geb. Gräfin von Thun geſtiftet, nachdem ſie ſchon vorher die verſchiedenen Güter, woraus der Ort beſteht, zuſammengekauft und den Namen Ettenried in den von Thunau verwandelt hatte. Die Umgegend liefert eine vorzügliche Thonerde.

17. Gemeinde Oberdorf,

beſtehend aus 20 Parzellen mit 679 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk liegt in der Bodenſee-Ebene zwiſchen der Schuſſen und Argen; mitten durch zieht der große Tettnanger Wald oder der Argenhardter Forſt. Durch den Wald geht eine ſchöne gerade Straße von Tettnang nach Langenargen, auch durchſchneidet die Landſtraße von Friedrichshafen nach Tettnang den Bezirk. Die Höfe an der Schuſſen von Mariabronn abwärts wurden ehemals unter dem Namen Schuſſenthal auch „der armen Leute an der Schuſſen“ begriffen; ſie ſind durch Anweiſung und Ausrodung von Waldſtücken in dem Tettnangen

Digitized by Google

Forſt entſtanden. Die Haupt=Nahrungsquellen ſind Acker=, Obſt= und Weinbau und Viehzucht. Beſonders ſtark wird auch die Baumzucht getrieben: jeder Familienvater hat eine eigene Baumſchule; im obern Theile der Gemeinde werden hauptſächlich Aepfel= und Birnbäume, im untern Kirſchbäume gepflanzt und mit dem Kirſchenwaſſer wird von Einzelnen ein ausgebreiteter Handel getrieben. Die Einwohner ſind vermöglich. Die Gemeinde iſt zu dem Cameralamt Friedrichshafen und in die beiden Pfarreien Oberdorf und Mariabrunn eingetheilt; die Schulen befinden ſich in den beiden Pfarrorten. Der Bezirk gehörte zur vormaligen Gräfl. Montfortiſchen Herrſchaft Argen, und kam mit dieſer 1810 an Würtemberg. Die Güter waren früher gröſtentheils herrſchaftliche Schupflehen. Großzehntherr in der ganzen Gemeinde iſt der Staat, den kleinen Zehnten hat er nur zu Thuniswald und Mückle, zu Moos mit der Pfarrei Mariabrunn gemeinſchaftlich. Die übrigen kleinen Zehnten beziehen die beiden Pfarreien je von ihren Sprengeln, ſie ſind meiſtens in Geld fixirt. Die nicht unbedeutenden Grundgefälle hat der Staat zu beziehen, kleine Bezüge haben die Pfarreien Langenargen und Eriskirch, die Kirchenpflegen Eiſenbach und Tannau, und der Spital Langenargen.

1) Oberdorf, kath. Pfd. mit 289 Einw., 2 St. ſüdlich von Tettnang und ¼ St. weſtlich von der Argen, in der Bodenſee=Ebene, an der Poſtſtraße von Friedrichshafen nach Lindau. Das Patronat iſt Königlich. Der Ort liegt wie in einem Garten und mehrere gute Häuſer, beſonders aber die neue Kirche und das neue Pfarrhaus, geben ihm ein äußerſt freundliches Ausſehen; er hat 2 Schildwirthſchaften und ein 1818 errichtetes großes Eiſenhammerwerk an einem Canal der Argen. Die Pfarrkirche zum heil. Wendelin wurde 18²⁸/₂₉ und in demſelben Jahre auch das Pfarrhaus von der Gemeinde erbaut; beide werden von ihr unterhalten; das Schulhaus wurde 1816 gebaut. Bis dahin war Oberdorf Fil. von Langenargen (ſ. S. 197), und hatte nur eine 1745 von dem Grafen v. Montfort erbaute Kapelle, worin von dem Kaplan zu Langenargen einige Gottesdienſte gehalten wurden. Im Jahr 1827 wurde die Kaplanei Langenargen zur Gründung

einer Pfarrei zu O. verwendet. Der Sprengel beſteht aus 4 Parzellen der Gemeinde. O. gehört zu den älteſten Orten des Oberamtsbezirks; im Jahr 769 ſchenkt ein gewiſſer Schalkmann ſeine Güter Operindorf dem Kl. St. Gallen. Patacho und Sigbert vertauſchen 10 Tagwerke daſelbſt gegen andere bei Bechlingen im Jahr 839; am 12. Mai 970 ſchenkte der Mönch Gebhard, nachheriger Biſchof von Conſtanz, aus dem Geſchlechte der Grafen v. Buchhorn u. Bregenz, dem Stift daſelbſt ſein von ſeinen Eltern ererbtes Eigenthum zu Oberdorf (Hobendorf ꝛc). Neug. C. D. Nr. 760.

2) Breitenrein, W. mit 29 k. Einw., Fil. von Mariabrunn.

3) Dillmann, H. mit 13 k. Einw., Fil. von Mariabrunn, mit einer Ziegelhütte an der Schuſſen.

4) Endringerhof, ein ¼ Stunde von Oberdorf entfernter Einödhof, der gewöhnlich unter Oberdorf begriffen wird.

5) Gießenbrück, W. mit 12 k. Einw., Fil. von Oberdorf, an der Straße nach Lindau und an der Argen, über welche eine 1824 wieder neu gebaute, gedeckte ſchöne Brücke führt. Der Weiler beſteht aus 2 Höfen mit einer Schildwirthſchaft. Er verdankt ſeinen Urſprung einem Zollhaus, womit Taferngerechtigkeit verbunden war, und hieß daher früher auch gemeiniglich Zollhaus oder Zollbrück. Nördlich v. G., auf dem ſchroff abgeſchnittenen, ſüdlichen Rande des Argenthals liegt der die ganze Gegend beherrſchende Hochwachtbühl, nun unter dem Namen „die neue Welt“ als ein durch ſeine vorzügliche Ausſicht berühmter Punkt bekannt. S. S. 29.

6) Gmünd, W. mit 31 k. Einw., Fil. von Mariabrunn, an der Schuſſen. Etwa ⅛ St. unterhalb Gmünd mündet die Schuſſen in den Bodenſee aus, und ohne Zweifel hat der Ort daher ſeinen Namen und ging der See früher bis an den Ort.

7) Hofſtatt, H. mit 6 k. Einw., Fil. von Mariabrunn.

8) Knöbelhof, H. mit 12 k. Einw., Fil. v. Mariabrunn.

9) Langenacker, W. mit 15 k. Einw., Fil. v. Mariabrunn.

10) Mariabrunn, k. Pfarrw. mit 91 Einw., 2 St. ſüdlich von Tettnang, unweit der Schuſſen mit 1 Schildwirthſch., Schule und Schulhaus. Die Kirche zur heil. Maria, welche die Kirchenpflege zu erhalten hat, wurde 1752 und in demſelben Jahre auch von dem Grafen Ernſt das ſchöne Beneficiathaus, jetzt Pfarrhaus, gebaut. In dieſem Hauſe ſtarb der letzte regierende Graf von Montfort, Graf Franz Xaver, am 23. März 1780 als ein armer Mann, ſ. S. 100. Sein Grabſtein ſteht in der Kirche, wo er

Digitized by Google

begraben liegt. * Mariabrunn iſt erſt im 17. Jahrhundert entſtanden. Es verdankt ſeine Entſtehung einer reichen nie verſiegenden klaren Quelle, welche unter der Kirche entſpringt, und von einem dabei aufgeſtellten Muttergottesbilde der Mariabrunnen genannt wurde. Man ſchrieb ihr und dem Bilde Wunderkräfte zu, und wallfahrtete häufig zur Quelle, bei der bald auch eine kleine Kapelle gebaut wurde. Dieß gab Veranlaſſung zu häuslicher Niederlaſſung; die Grafen von Montfort begünſtigten die Anſiedlungen und wieſen dazu Stücke von dem Argenharter Forſt an. Graf Ernſt von Montfort ließ mit Beihülfe mehrerer Gutthäter, unter welchen Mich. und Joh. Ventele v. Arnegg waren, 1752 eine größere Kapelle, die jetzige Kirche und ein Beneficiathaus, wozu er ein Beneficium ſtiftete, nebſt einer ſogenannten Eremitage für einen Waldbruder bauen, der den Meßnerdienſt verſah. 1780 wurde die Waldbruderſtelle aufgehoben, und dafür eine Schule gegründet; das Beneficiat aber, oder die Kaplanei wurde 1823 in eine Pfarrei verwandelt und der bisherige Filialverband mit Langenargen aufgehoben. Der Pfarrſprengel umfaßt mit Ausnahme von 4 Parzellen den Gemeindebezirk Oberdorf.

11) Moos, W. mit 10 k. Einw., Fil. von Mariabrunn.

12) Mückle, W. mit 6 k. Einw., Fil. von Oberdorf, an der Poſtſtraße von Friedrichshafen nach Lindau.

13) Röcken, H. mit 5 k. Einw., Fil. von Mariabrunn, an der Schuſſen, ganz nahe bei dem Pfarrort.

14) Saſſen, W. mit 14 k. Einw., Fil. von M., beſteht aus 3 einzeln liegenden Höfen.

15) Schlatt, W. mit 43 k. Einw., Fil. von M., an der Straße von Friedrichshafen nach Lindau.

16) Schuppenwies, W. mit 6 k. Einw., Fil. von Mariabrunn wie P. 14.

17) Schwedi, W. mit 12 k. Einw., Fil. von M.; 2 Höfe hart am Ufer des Bodenſees und an der Ausmündung der Schuſſen in denſelben gelegen. Der Ort hat einen Schiffer mit 1 Schiffe, der aber bloß auf rohe landw. Erzeugniſſe, und dieß mit Ausnahme von Getreide beſchränkt iſt; ein Bürger beſchäftigt ſich auch mit Fiſcherei.

---

* Hiernach wäre auch die Angabe in Schwabs Bodenſee S. 284 und wiederholt S. 596 zu berichtigen, wonach Graf Ernſt, der letzte Sproſſe ſeines Geſchlechts im Jahr 1787 als Bettler in dem Pfarrhauſe zu Mariabrunn geſtorben wäre, „wo er ein Kämmerlein mit der Ausſicht auf den Gottesacker bewohnt hatte.“ Der letzte Sproſſe ſtarb zu Tettnang 1787 und einen Gottesacker erhielt Mariabrunn erſt 1825.

Digitized by Google

18) Thuniswald, W. mit 23 k. Einw., Fil. von Oberdorf, an der Straße von Tettnang nach Langenargen, früher ein Montfortiſches Jägerhaus mit Gut und 2 herrſchaftl. Schupflehen.

19) Wolfzennen, W. mit 45 k. Einw., Fil. von Mariabrunn, an der Schuſſen. Die Umgegend liefert gute Thonerde.

20) Ziegelhaus, W. mit 17 k. Einw., Fil. von Oberdorf an der Schuſſen, mit einer ſehr ſtark betriebenen Ziegelhütte.

18. Gemeinde Ober-Theuringen,

beſtehend aus 21 Parzellen, mit 985 kath. Einwohnern.

Der Bezirk liegt größtentheils im (Roth-) Achthale und den an daſſelbe ſich anreihenden Höhen. Gegen Weſten grenzt er an das Großherzogthum Baden, gegen Norden wieder an Baden und das Oberamt Ravensburg. Die Ach fließt mitten durch. Die Parcelle Erbenweiler iſt durch die Gemeinde Thaldorf davon getrennt. Der Bezirk war ehemals in Beziehung auf Hoheitsrechte zwiſchen der Landvogtei und der Grafſchaft Heiligenberg getheilt, die Roth-Ach bildete die Hoheitsgrenzen. Bei Ober-Theuringen ſtand ein Oeſtreichiſcher, gegenüber ein Heiligenbergiſcher Galgen. Noch jetzt hat Heiligenberg die Forſt- und Jagdgerechtigkeit auf dem rechten Achufer. Die Grundherrſchaft war in verſchiedenen Händen; die Reichsſtadt Ravensburg beſaß die Herrſchaft Althaus, Neuhaus und Bitzenhofen mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht. Die Gemeinde hat fruchtbare Felder und ſchöne Baumgüter, auch etwas Weinbau. Die ökonomiſchen Verhältniſſe der Gemeinde-Einwohner ſind gut; die Güter des Bezirks wurden erſt vor 30 Jahren vereinödet. Auffallend iſt das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen, das von $18^{26}/_{35}$ wie 1:2,7 war. Die Gemeinde gehört zum Cameralamt Friedrichshafen. Kirche und Schule für den ganzen Pfarrſprengel ſind in Ober-Theuringen. Zehnten und Gefälle ſind vielfach vertheilt; die letztern hat jedoch größtentheils der Staat. Zehntherren ſind: der Staat, die Pfarreien Ober-Theuringen, Eriskirch, Eggartskirch, die Badiſche

Digitized by Google

Domänenverwaltung Meersburg, die Spitäler Conſtanz und Ravensburg u. a.

1) Ober-Theuringen, ein kath. Pfarrw. mit 101 Einw., 3 Stunden nordweſtlich von Tettnang, im Rothachthale, am Fuße des Gehrenbergs. 1 Hof gehört zum Spital Ravensburg. Das Patronat, das ehemals Ravensburgiſch war, iſt nun Königlich.

O-Th. hat eine ſchöne Lage an und auf einem Hügel im Thale zwiſchen der Ach und dem Thaldorfer Bach. Auf der Höhe des Hügels liegt die Pfarrkirche, um die ſich die Häuſer herum reihen. Der Ort hat eine Schildwirthſchaft und an der Ach eine Mahl- und eine Sägemühle. Die alte Pfarrkirche zum heil. Martin wurde 1820 gänzlich reparirt; das Pfarrhaus wurde 1754 neu gebaut. Die Baulaſt der Kirche ruht auf der vermöglichen Kirchenbaupflege, die des Pfarrhofes auf dem Spital Ravensburg, als Grund- und Zehntherrn. Die Pfarrei iſt, wie nachher gezeigt werden wird, eine der älteſten am Bodenſee, und ihr Pfarrſprengel war früher einer der größten; es gehörten auch Schnetzenhauſen, Bavendorf und die jetzt Großherz. Badiſchen Dörfer Berkheim, Leimbach und Riedheim mit ihren nunmehrigen Pfarrſprengeln darein; jetzt iſt die Pfarrei auf den Gemeindebezirk beſchränkt. Vor Zeiten beſtand zu O-Th. auch eine Kaplanei, ſie wurde 1481 von Matth. von Moosheim Pfarrer in O-Th. geſtiftet, aber ſchon 1540 wieder aufgehoben. Das Einkommen wurde zur Aufbeſſerung der Pfarrſtelle und das Kaplaneihaus zum Schulhaus verwendet.

In voriger Zeit ſtand O-Th., wie ſchon bemerkt worden, unter der Landeshoheit der Oeſtreichiſchen Landvogtei, Lehensherr war größtentheils das Stift St. Johann in Conſtanz, 4 Höfe gehörten nach Ravensburg mit Niedergerichtsbarkeit und Collectation. Jetzt ſind die Höfe faſt alle allodificirt. Nur eine kleine Viertelſtunde unterhalb O-Th. liegt Unter-Theuringen. Beide Orte, ſowie die einzelnen dazu gehörigen Höfe wurden ehemals zuſammen ohne Unterſcheidung unter dem Namen Theuringen begriffen. Nach der Mundart des Volks wurde der Name gemeiniglich Thüringen, in älteren Zeiten aber auch Düringen, Duringen und ſpäter auch Deuringen geſchrieben. Der Ort kommt ſchon in den älteſten St. Galler und andern Urkunden vor. Nach denſelben ſchenkte ein gewiſſer Mothari am 10. Mai 752 dem Kloſter St. Gallen unter Anderem ſeinen Hof Theuringen mit 11 Häuslern Curtis Duringas cum undecim casatis. Actum in ipse Duringas. Neug. C. D. No. 17. Ums Jahr 753 ſchenkte der Biſchof Sidonius von Conſtanz, der ſich der Abtei St. Gallen bemächtigt hatte, dem Königl. Kammerboten und Grafen des Linzgaues Warin unter

Anderm Thuringen. Neud. Ep. Const. p. 77. Am 7. September 783 ſchenkt Wano dem Kloſter St. Gallen ſein Erbe in Th. in villa Duringas im Linzgau. Neug. C. D. No. 85. Am 29. März 786 überläßt Chnuz ſeiner Tochter Maganrada Güter in Chnuzenweiler, und die Schenkung geſchieht in öffentlicher Verhandlung zu Th. „Actum in villa Duringas puplici“ Ib. Nr. 95. Am 12. Mai 818 ſchenkt Werinpert dem Kloſter St. Gallen ſein Erbe im Linzgau, im Ort Werinpertweiler (Wechſetsweiler ſ. Ravensbg.) in der Mark Duringas Ib. 198. Im December 836 beſtätigt K. Ludwig der Fromme, die an das Kloſter Reichenau gemachte Güterſchenkung des Prieſters Engelbert im Linzgau in dem zu der Villa Duringa gehörigen Territorium, ſ. S. 84. Am 11. September 844 übergeben Ratolf und Scrutolf ihre Beſitzungen in der Theuringer Mark — Turingaro marcha — an das Kl. St. Gallen. Neug. Nr. 307. K. Otto II. beſtätigte 972 dem Kloſter Einſiedeln unter anderen Beſitzungen auch die Güter Ittendorf und Theuringen (Thuringa) in der Grafſchaft Linzgau. Neug. Nr. 762. Ebenſo beſtätigt K. Friedrich I. dem Biſthum Conſtanz im Jahr 1155 und ganz auf die gleiche Weiſe K. Karl IV. im Jahr 1357 mit deſſen ſämmtlichen Beſitzungen den dem Domcapitel gehörigen Hof in Thuringen mit der Hälfte der Kirche und der Zehnten. — „Curtim in Thuringen cum medietate ecclesie et Decimarum:“ Neug. Cod. Dip. Nr. 866. Maulius Chron. Const. b. Pistor I. 699. Nach weitern urkundlichen Nachrichten aus dem 8. u. 9. Jahrhundert, welche von dem verſt. Ildeph. v. Arx in St. Gallen dem Herrn Pfarrer Fehr in O.-Theuringen auf ſein Anſuchen mitgetheilt wurden, verſprach ein gewiſſer Dudo im Jahr 764 ſeine jährliche Gült von ſeinem Hofe Chiſinga in Theuringen abzuliefern, und im Jahr 845 verpflichtete ſich Frau Willihild zu einem jährlichen Zins an das Kloſter von ihren Gütern zu Wiggenhauſen in der Türinger Mark. Nach dieſen Urkunden war alſo Theuringen ſchon im 8. u. 9. Jahrhundert ein wohlbekannter Ort, er war der Hauptort und die Gerichtsſtätte einer Mark, wo öffentliche Verhandlungen vorgenommen wurden, und zwar einer ſehr ausgedehnten Mark. Er war im Beſitz eines edlen Gutsherrn, Namens Mothar; denn Curtis hieß zu jener Zeit der Herrenhof, zu dem andere Höfe (mansi), die Höfe der Bauern und die Sitze (casæ) der Handwerksleute und Diener als Eigenthum gehörten. Durch die obenerwähnten Schenkungen kamen ſowohl der Herrenhof als auch andere dazu gehörige Güter in den Beſitz des Kloſters St. Gallen. Von St. Gallen ging der Beſitz auf Conſtanz über, wo er ſich, durch weitere Schenkungen

vermehrt, zwiſchen dem Biſchof, dem Domcapitel und dem Chorherrenſtift St. Johann vertheilte, und zuletzt aber hauptſächlich bei letzterem ſich vereinigte. Die Schenkung des Biſchofs Sidomus an den Gaugrafen Warin ſcheint nicht nachhaltig geweſen zu ſeyn; dagegen findet man neben Conſtanz noch andere Theilhaber an dem Bezirke, die entweder mit ihrem Antheil belehnt waren, oder denſelben als freie Grundeigner von den älteſten Zeiten her beſaßen. Darunter befand ſich hauptſächlich eine adelige Familie, die ſich von Theuringen ſchrieb, die noch jetzt blühende Familie der Freiherren v. Theuring oder v. Deuring. Man findet ſie ſchon frühzeitig in dem Beſitz eines bedeutenden Theils der alten Th. Markung. Im J. 1135 übergibt nach der Petershauſer Chronik Gieſelfried von Theuringen ſeinen einzigen Sohn Rupert (der 1163 wieder in einer Urkunde als Zeuge erſcheint) mit all ſeinem Eigenthum in Turingen und Jettenhuſen dem Kloſter, nahm jedoch, bei einem Streit mit demſelben Sohn und Güter wieder zurück. In des Müllers Garten zu O.-Th. ſah man noch in der 2ten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Ueberreſte eines Schloſſes, wo die von Th. ihren Sitz hatten. Es gehörten aber nicht nur Güter zu Th. und Jettenhauſen, ſondern auch zu Hefigkofen, ferner Bitzenhofen und einzelne Höfe, auch das halbe Patronatrecht zu O.-Th. zu dem Beſitzthum des Geſchlechts. Von den Herren von Theuringen kamen ihre Güter mit wenigen Ausnahmen an die Herren von Schmalneck. Im Jahr 1241 erſcheint Conrad von Schmalneck urkundlich im Beſitze derſelben; aber ſchon 1288 verkauften, nach Ildeph v. Arx, die v. Schmalneck den Beſitz mit der Herrſchaft Schmalneck an die Grafen v. Werdenberg, ſ. S. 223 ꝛc. Im Jahr 1413 verkauften die von Werdenberg, nachdem ſie noch 1410 auch Zehntrechte zu Theuringen, vermuthlich die der Dompropſtei, die auch das halbe Patronatrecht hatte, gekauft hatten, die Theuringiſchen Güter, welche gemeiniglich unter dem Namen der Herrſchaft Neuhaus und Bitzenhofen begriffen wurden, mit der Herrſchaft Schmalneck an die Stadt (Spital) Ravensburg und ſo wurden nun neben Conſtanz, die Reichsſtadt Grund- und Patronatsherr zu Theuringen. Inzwiſchen hatte, wie wir nachher ſehen werden, ſchon lange vorher auch das Kloſter Weißenau Güter und Rechte in dem Bezirke, insbeſondere zu Unter-Theuringen erworben. Auch waren einzelne Höfe bei der alten gutsherrlichen Familie der von Theuring geblieben, von der ſich Zweige zu Ravensburg und Bregenz niedergelaſſen hatten; im Jahr 1649 wurde ſogar die Herrſchaft Alt- und Neuhaus und Bitzenhofen nebſt Zugehör, alſo das alte Theuringiſche Gut, von der Stadt Ravensburg an Joh. Georg von Deuring um 8000 fl. wieder verkauft,

Digitized by Google

und erſt im Jahr 1764 erwarb es die Stadt wieder unter dem Titel der Wiederloſung von dem Freiherrn Joſ. Joachim v. Deuring, Speiriſchen Oberſt-Jägermeiſter für 50,000 fl. Von dieſer Zeit an blieb Ravensburg im Beſitze des Guts und des Patronatrechts zu Th. Die Conſtanziſchen Höfe wurden 1830 bis auf ein einziges Gut allodificirt. Wie in politiſcher Beziehung, ſo war Theuringen auch in kirchlicher Hinſicht in ältern Zeiten ſchon ein bedeutender Ort; es war der Hauptort eines Landcapitels, des Landcapitels Theuringen oder Thüringen, und war dieß bis zum J. 1812, wo der Capitelsverband aufgelöst wurde. Seine Pfarrkirche iſt wohl eine der älteſten Kirchen am Bodenſee, denn indem das Kloſter St. Gallen im Jahr 752 in den Beſitz des Haupthofes von Th. kam und vielleicht vorher ſchon andere Höfe beſeſſen hatte, der Ort überdieß der Sitz einer klöſterlichen Verwaltung war, in welche die Gefälle des Bezirks abgeliefert wurden, befand ſich unzweifelhaft auch ſchon eine Kapelle oder Kirche daſelbſt, da ſolche ja bei unbedeutendern Kloſtershöfen nie fehlten. Auch der große Sprengel der Pfarrkirche in frühern Zeiten beweist ihr hohes Alter; urkundlich kommt die Kirche jedenfalls ſchon 1155 vor. Im Jahr 1275 war Heinrich von Tanne Pfarrer in Th., 1316 der Graf Rudolph v. Werdenberg, 1347 Ulrich von Pappenheim — ein Beweis von der Bedeutung der Pfründe. Im Jahr 1452 wurden Ober- und Unter-Theuringen nebſt Heſigkofen und Bitzenhofen in der Fehde des Hans von Rechberg, Heinrichs v. Geroldseck ꝛc. mit Ravensburg und den Seeſtädten von jenen niedergebrannt. Daſſelbe geſchah Bitzenhofen 1646 von dem Oberſt Wiederhold, Commandanten zu Hohentwiel. Nordöſtlich von O.-Th. liegt ein ziemlich großes Ried, das Theuringer Ried genannt, der Grund von einem ehemaligen See, wovon noch 1612 Reſte übrig waren.

2) Althaus, H. mit 3 k. Einw. an der (Roth) Ach, vormals Ravensburgiſch, ſ. o.

3) Behweiler, W. m. 24 k. Einw., beſtehend aus 2 früher Kloſter-Salmansweilſchen Schupflehenhöfen.

4) Bibruck, W. mit 56 k. Einw., vormals landvogt. Die Grundherrſchaft war Weißenauiſch, 1 Schupflehen gehörte dem Spital Ravensburg. Schon 1210 erhielt das Kloſter einzelne Güter daſelbſt von Heinrich von Manzell und ſeinen Brüdern, ſiehe Manzell. 1216 erhielt es durch Tauſch von dem Kl. Einſiedeln ein Gut, das einem Scholaren Heinrich daſelbſt gehörte. Ums Jahr 1240 tauſchte das Kloſter von Hermann von Manzell ein Lehen der Ritter Conrad v. Haſſenweiler und Conrad v. Schmaleck ein. Auch noch ſpäter in den Jahren 1420, 1423, 1440 und 1441 erwarb Weißenau Güter. Mit Weißenau kam der Weiler

Digitized by Google

1803 unter Würtembergiſche Hoheit, die übrigens ſchon durch den Beſitz der Landvogtei begründet war.

5) Bitzenhofen, W. mit 265 k. Einw. am Fuße des Gehrenberges, an dem ſich die Güter des Weilers hinaufziehen. Der Ort wird vom Rohmbach bewäſſert, er hat eine Schildwirthſchaft. B. gehörte früher mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht zur Reichsſtadt Ravensburg, die hohe Gerichtsbarkeit hatte Heiligenberg. Die Lehensherrſchaft war vielfach vertheilt: 11 Höfe waren Lehen von Ravensburg und 1 H. von Heiligkreuz daſelbſt, 4 von der Heiligenpflege Theuringen, die noch jetzt Gefälle hat, 1 von der St. Johannispflege in Conſtanz, 1 von dem Kl. Kreuzlingen, 1 von dem Stift Markdorf, 1 von dem Kl. Weingarten. Es gab auch ein adeliges Geſchlecht, das ſich von Bitzenhofen ſchrieb: Albert, Walter und Heinrich von B. erſcheinen von 1175 bis 1200 unter den Wohlthätern des Kloſters Weißenau; Werner v. B. ſteht als Zeuge in einer Urkunde über Manzell. Sehr wahrſcheinlich waren dieſe Bitzenhofen eine Linie der von Theuring. Von ihnen kam B. an die v. Schmalneck, von dieſen an die Grafen v. Werdenberg zu Heiligenberg und von letztern endlich an die Reichsſtadt Ravensburg, deren Schickſale es ſofort theilte (ſ. oben). Ueber die zweimalige Einäſcherung des Orts, ſ. O.-Theuringen.

6) Blankenried, W. mit 24 k. Einw. Der Weiler iſt erſt ſeit 30 Jahren, durch die Vereinödung der Güter von Ober-Theuringen, entſtanden.

7) Erbenweiler, W. mit 34 k. Einw., umſchloſſen von der Gemeinde Thaldorf. Die Höfe, die jetzt grundeigen ſind, gehörten früher der Kraftiſchen Familie zu Memmingen; auch hatte das Kloſter Weißenau ſchon bei ſeiner Stiftung von Luitgard, der Schweſter des Stifters Gebizo im Jahr 1145 einen Hof in Erbenweiler erhalten.

8) Hefigkofen, W. mit 162 k. Einw., an der Straße von Ravensburg nach Meersburg und an der Kornſtraße, mit 1 Schildwirthſchaft. Der Ort hat eine unebene und nicht gar freundliche Lage, auch iſt die Beſchaffenheit der Häuſer nicht die beſte. Unter der Landeshoheit und Gerichtsbarkeit der Landvogtei war die Lehensherrſchaft ehemals vielfach vertheilt; gegenwärtig hat neben dem Staat nur noch der Spital Ravensburg Theil daran. Früher beſaß hauptſächlich auch das Kloſter Weißenau von den Zeiten ſeiner Stiftung her Höfe daſelbſt, die es aber wieder verlor. Drei Brüder: Walther, Ulrich und Burkhard (von Hefigkofen?), welche dem Kloſter zwiſchen 1175 und 1180 einen Hof ſtiften, werden Miniſterialen des Pfalzgrafen (Rudolfs) von Tübingen genannt. 2 Höfe gehörten dem Kloſter Weingarten, 1283 von Werner von

Raderach geſtiftet. Ravensburg erwarb ſeinen Antheil hauptſächlich 1413 mit Schmalneck. Mit der Landvogtei kam H. 1805 an Würtemberg.

9) Holzhof, H. bei Weiler, theilt, wie dieſes, alle Verhältniſſe mit Bitzenhofen.

10) Neuhaus, W. mit 51 k. Einw. an der Rothach, mit einer Kapelle, 1 Schildwirthſchaft, 1 Rothgerberei, 1 Mahl- und Sägemühle, 1 Lohſtampfe, Oelmühle und Hanfreibe. Die Kapelle, worin jährlich eine Meſſe geleſen wird, wurde 1707 aus milden Beiträgen erbaut. 1824 erkauften die Orte Bitzenhofen und Neuhaus dieſelbe und haben ſie auch zu unterhalten. Unter dem Namen „Herrſchaft Neuhaus“ wurden früher gemeiniglich die in dem jetzigen Gemeindebezirk Theuringen gelegenen Beſitzungen der Stadt Ravensburg, worin dieſe die N. Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht hatte, nämlich Alt- und Neuhaus und Bitzenhofen mit Zugehörde begriffen, ſ. oben. Die Herren v. Deuring hatten zu Neuhaus einen Wohnſitz, das jetzige Adler-Wirthshaus.

11) Rammetshofen, W. mit 58 k. Einw. im Achthale. 1 Hof gehört zur Kirchenpflege Friedrichshafen, früher waren daſelbſt auch noch andere Lehensherrn, darunter auch die Herren v. Theuring zu Bregenz; jetzt hat noch das Stift Markdorf ein Schupflehen.

12) Ramſenbühl, H. mit 7 k. Einw. am weſtlichen Abhang des Achthales.

13) Remette, H. mit 5 k. Einw., am Gehrenberge, eine ehemalige Zugehörung von Bitzenhofen.

14) Riether, W. mit 21 k. Einw., früher beſaß der Ravensburgiſche Bürger Deuring beide Höfe zum Riether.

15) Rußenreute, W. mit 15 k. Einw., theilt alle Verhältniſſe wie Parzelle 5.

16) Staffelbild, Hs. bei der oben erwähnten Kapelle, zu Ober-Theuringen gehörig, mit 4 Einwohnern.

17) Unter-Theuringen, W. mit 121 Einw., an der (Roth) Ach, 1/4 St. unterhalb Ober-Theuringen, mit 1 Schildwirthſchaft. U.-Th. gehörte früher dem Kloſter Weißenau mit Niedergerichtsbarkeit und Steuerrecht, die hohe und forſteiliche Gerichtsbarkeit war Heiligenbergiſch, ſiehe oben. In ältern Zeiten gehörte U.-Th. größtentheils nach Conſtanz, Stift St. Johann, und war vielleicht der obenerwähnte Herrenhof. 1430 erhält ein Heinrich von Payern (Paygern), Bürger zu Stein, von dem Stift verſchiedene Güter zu Lehen. Er ſelbſt ſcheint auch eigenthümliche Güter beſeſſen zu haben. Im Jahr 1446 verkauft dieſer Heinrich von P. ſeinen Maierhof mit Gericht, Zwäng und Bänn, ſeinen Zehnten und ein Fruchtgefälle aus der Chorherrn von St. Johann Hub zu U.-Th.

um 1000 fl. an das Kloſter Weißenau. Später kaufte Weißenau noch weitere Güter, zum Theil von dem Stift St. Johann ſelbſt, und wurde ſo allmählig Herr von U.=Th. Im Jahr 1510 wurde ein in des Gotteshauſes Niedergerichten zu U.=Th. begangener Wald=Frevel von dem Landgericht zu Püren (Beuren, Bezirks Heiligenberg) gerichtet. Darüber entſtanden lange Streitigkeiten, bis endlich 1543 durch einen Vertrag zwiſchen dem Kloſter und Heiligenberg die Gerichtsbarkeit=Verhältniſſe feſtgeſtellt wurden. Im Uebrigen theilte U.=Th. ſein Schickſal mit Weißenau. Ueber die Einäſcherung des Orts 1452, ſ. Ober=Theuringen.

18) Vittenhaag, W., beſtehend aus 2 Häuſern, m. 9 Einw., gehörte den Kloſterfrauen zu St. Michael in Ravensburg, früher den Ebingern von Steußlingen.

19) Wammeratswatt, H. m. 7 Einw., ein altes Stiftungsgut des Kloſters Weißenau, deſſen ſchon in dem Privilegium Kaiſer Friedrichs I. von 1164 ausdrücklich gedacht iſt. Theil daran ſcheint die Familie der Stifter von Weißenau noch behalten zu haben; denn 1272 ſchenkte Heinrich, Schenk von Bigenburg, nachdem er dem Kl. Weißenau mit ſeinen Dienſtleuten vielen Schaden zugefügt, demſelben als Entſchädigung ſein Gut in Wambrazwatt.

20) Weiler, bei Neuhaus, H. mit 3 Einw., theilt alle Verhältniſſe mit Parzelle 5.

21) Ziegelmühle, M. mit 15 Einw., eine vormals Kloſter Weißenauiſche von der Roth=Ach getriebene Erblehenmühle mit 4 Gängen. Das Kloſter kaufte ſie 1274 vom Kloſter Salem um 11 Pfund Denare.

19. Gemeinde Schomburg,

beſtehend aus 15 Parzellen mit 851 Einwohnern.

Der vormals Oeſtreichiſche und früher Montfortiſche Gemeindebezirk Schomburg liegt an der öſtlichen Grenze gegen das Oberamt Wangen; mitten durch geht die untere Argen und die Landſtraße von Tettnang nach Wangen; ſeine Lage iſt hoch und bergig, Luft und Klima ſind geſund, aber etwas rauh; er hat viele Waldungen, der Obſtbau iſt unbedeutend, der Feldbau dagegen gut. In dem Bezirk ſind mehrere Weiher, die meiſten um Primisweiler. Als Nebengewerbe wird die Spinnerei fleißig betrieben. Die Gemeinde gehört zum C. A. Tettnang, in kirchlicher Beziehung iſt ſie unter die Pfarreien Haslach und Primis=

weiler getheilt. Die Schulen ſind in den beiden Pfarrorten. Die Zehnten beziehen die Pfarreien von ihren Pfarrſprengeln, mit Ausnahme geringer Theile, welche der Staat, der Spital Wangen und die Präſenzpflege Ravensburg zu beziehen haben. Den größten Theil der Gefälle bezieht der Staat, nach ihm die Kirchenpflegen Pfärrich, Amtzell und Haslach, die Pfarrei und Kaplanei Haslach, die Pfarrei Primisweiler, die Präſenz Ravensburg ꝛc.

1) Schomburg, k. W. mit 38 Einw., Filial von Haslach, 4 St. öſtlich von Tettnang, an der Argen. Im Thale unten liegt die Ziegelhütte, an der Mitte des Thalrandes liegen ein Paar Höfe und oben auf dem ſteilen Rande, kühn gebaut, das noch gut erhaltene maſſive Schloß Schomburg, von welchem aus man eine ſchöne Ausſicht auf die Tyroler- und Schweizer-Alpen genießt. Der Ort hat eine Schildwirthſchaft und Bierbrauerei. Gegenüber von Schomburg ſtehen noch wenige Reſte der ſogenannten Hochburg (ſ. auch Parz. 7). Zwei zu dem Schloß gehörige eigenthümliche Güter wurden zuſammen 1820 von der Königl. Finanzkammer für 11,000 fl. verkauft. Das jetzige Schloß war ein Sommer-Aufenthalt der Grafen von Montfort und wurde im Jahre 1754 erneuert. Es iſt auf den Trümmern der alten feſten Burg Schomburg erbaut. Burg und Zugehör bildeten eine eigene Herrſchaft, welche in ſpäterer Zeit zur Reichsritterſchaft (Algau und am Bodenſee) gehörte. Die alten Beſitzer der Burg und Herrſchaft Schomburg ſind unbekannt; vielleicht waren es die in den älteren Urkunden der Umgegend vorkommenden Schauenburg, Schowenburg. * Die Grafen von Montfort erwarben die Herrſchaft im erſten Viertel des 14. Jahrhunderts. In der Erbtheilung des Grafen Haug von Montfort, vom Jahr 1309, iſt Schomburg unter den Montfortiſchen Beſitzungen noch nicht aufgezählt; in der Theilung der Grafen im J. 1338 dagegen erhält Gr. Wilhelm, nebſt andern Gütern, auch Schowenburg, die Burg und was dazu gehört. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts blieb Schloß und Herrſchaft Sch. im Beſitze der Grafen von Montfort; 1408 verkauft Graf Hugo v. Montfort mit ſeinem Sohn, Graf Ulrich, an Georg und Conrad die Sieber, Bürger zu Lindau, die Burg und Veſte Schomburg, Burg und Burgſtall mit aller Zugehörde,

* 1334 ſchenkt Gözwin v. Schowenburg dem Kloſter Weingarten den Hof in der Wis, und 1335 für das Seelenheil ſeines Bruders Manegold dem Kloſter Weißenau Ettisweiler bei Wangen.

um 3170 Pfund Heller. Als Zugehörungen der Burg ſind im Kaufbriefe aufgeführt: das Vogtrecht zu Haslach, die Höfe Halbrechts, Rembrechts, Giſelharz, zu Haslach zum Schowiß (Schauwies), das Vogtrecht zu Brünisweiler über mehrere Güter, 1 Gut zu Wiggenweiler, 2 Güter zu Hiltensweiler, 2 Höfe zu Juſſenweiler, 1 Hof zu Primisweiler, 1 Hof zu Reuti, 1 Hof zu Löwenhorn, des Zellershof auf dem Berg, 6 Höfe und Güter zu Niederwangen, der Niederhof zu Berg, der Hof zu Neuratz, der Hof zum Wambrechts; die zu Schomburg gehörigen Viſchenzen, dazu alle Leute ꝛc. — 1515 verkauft Ulrich Siber zu Schomburg, Bürger zu Lindau, die Herrſchaft Sch. an Anton Röm, Bürger zu Augsburg, ſeinen Vetter um 6000 fl., der ſie 1549 an Friedrich Hundpiß von Waldrams zu Pfaffenweiler um 12,000 fl. verkauft. Von den v. Hundpiß kam die Herrſchaft 1638 an die Brüder Sigmund Friedrich und Chriſtoph Wilhelm v. Freyberg, welche ſie aber nach einigen Jahren an die Gläubiger der Hundpiß überließen, die ſie 1659 an den Grafen Hugo v. Montfort gegen Uebernahme der Schulden übergaben. So kam Sch. wieder an die Montforte und theilte von da an die Schickſale der Herrſchaft Tettnang.

2) Batten, H. mit 15 k. Einw., Filial von Haslach, an der Haslach, ein allodificirtes Lehengut.

3) Bauren, H. mit 8 k. Einw., Filial von Haslach, ein allodificirtes Lehengut.

4) Halbrechts, W. mit 8 k. Einw., Fil. von Haslach, auf einer Anhöhe liegend, mit vortrefflicher Ausſicht. Ein Gut daſelbſt iſt ein allodificirtes Lehengut, das zweite ein Erblehen der Krone.

5) Haslach, kath. Pfarrweiler mit 117 Einw., an der Haslach, in ebener, angenehmer und geſunder Lage, 510 W. F. über dem Bodenſee. Die Pfarrkirche zum heiligen Stephan und das Pfarrhaus werden von der Kirchenpflege erhalten, im Fall der Unzulänglichkeit mit Beiſtand der Großzehntherren. Das Pfarrhaus wurde 1802 von beiden Theilen neu gebaut. Das Schulhaus wurde 1819 erbaut. An der Kirche iſt neben dem Pfarrer auch ein Kaplan angeſtellt, die Stelle iſt aber dermalen unbeſetzt. Der Ort hat eine Schild- und Schenkwirthſchaft. Die Pfarrei Haslach iſt alt, denn die Kaplanei war ſchon im J. 1325 neben ihr vorhanden. Das Patronatrecht war ehemals St. Galliſch. Der Ort ſelber kommt ſchon im Jahr 882 aus Gelegenheit einer Schenkung vor, welche ein gewiſſer Cunzo mit Gütern zu Tettnang und Haslach (Hasalacha), im Argengau, an das Kloſter St. Gallen machte, ſ. S. 85. Im Jahr 1588 verlieh der Abt von St. Gallen das Patronatsrecht dem Friedrich Humpiß von Waldrams in Schomburg, als Mannslehen. Nachdem die Familie der Humpiß-Schom-

burg ausgeſtorben war, ſcheint das Kloſter das Patronat wieder an ſich gezogen zu haben, denn bis 1804 war daſſelbe St. Galliſch. Von St. Gallen erhielt die Pfarrei auch ihre Hülfspriester, die Pfarrer aber waren immer vom Kloſter St. Gallen erwählte Weltprieſter. 1805 kam mit dem Ort auch das Patronatrecht an Bayern und ſofort 1810 an Würtemberg. Der Pfarrſprengel beſteht dermalen außer Haslach aus 8 Parzellen von Schomburg, 8 Parzellen von Neukirch und der Parzelle Siglisberg, Gem. Pfärrich, Oberamt Wangen. Mehrere davon wurden der Pfarrei erſt 1812 zugetheilt. Ehemals gab es auch Ritter von Haslach: Conradus miles et Wolfhardus de Haslach ſind Zeugen in einer Urkunde von 1241, über den Verkauf von Torkenweiler an das Kloſter Weiſſenau. Vielleicht ſaßen ſie auf der Burg Hohburg, bei Schomburg, vielleicht gehörten ſie aber auch einem andern Haslach an.

6) Hiltensweiler, W. mit 88 k. Einw., Filial von Primisweiler, an der Landſtraße von Wangen nach Lindau, mit 1 Schildwirthſchaft und 1 großen von der obern Argen getriebenen Mahl- und Sägemühle. In H. iſt eine Kapelle zum h. Clemenz, die aus ihrem Fonds unterhalten wird. Es werden darin jährlich zwei Meſſen geleſen. Die Güter in H. ſind alle Eigenthum.

7) Hochbühl, H. mit 8 k. Einw., Filial von Primisweiler, auf dem ſteilen linken Abhang der Argen dem Schloß Schomburg gegenüber mit den Ruinen der alten Hochburg, ſ. Hiltensweiler und Schomburg. Daſelbſt iſt eine Oelmühle.

8) Hugelitz, H. mit 9 k. Einw., Filial von Haslach, an der Argen, ganz von Wald umgeben in feuchter unfruchtbarer Lage.

9) Kernaten, ehemals Kemnaten, W. mit 60 k. Einw., Filial von Primisweiler, an der Argen, mit 1 Oelmühle und 1 Hanfbleiel. Jakob der Geſell von Kempnaten, Bürger zu Wangen, erhielt 1387 von dem Kloſter Langnau ein Gut zu einem rechten Zinslehen, gelegen zu Kempnaten. Ueber die Bedeutung des Namens ſiehe Biberach, S. 121.

10) Mittenweiler, W. mit 8 k. Einw., Filial von Primisweiler, nahe an der öſtlichen Oberamtsgrenze und an der Hauptſtraße von Tettnang nach Wangen, beſtehend aus 1 herrſchaftlichen Lehen und 1 eigenthümlichen Gut.

11) Primisweiler — Primenſchweiler, Brünnensweiler, kath. Pfarrweiler mit 263 Einw., an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen, ganz oben gelegen, 522 W. F. über dem Bodenſee, mit 1 Schildwirthſchaft. Das Patronat iſt Königlich. Der Ort bildete einen Beſtandtheil der Herrſchaft Schomburg; 6 Güter gehören zu der Kirche Pfärrich, Oberamt Wangen, 3 zu der Kirche Amtzell. Die Pfarrkirche zum h. Clemenz wurde 1831

Digitized by Google

mit Hülfe milder Beiträge erweitert. Die Baulaſt liegt auf der Kirchenpflege, ebenſo die des Pfarrhauſes. Die Schule für den Pfarrſprengel iſt im Orte, das Schulhaus wurde 1819 von der Gemeinde erbaut. Die Pfarrei iſt ſehr alt, man ſetzt ihre Gründung in die erſten Zeiten des Chriſtenthums, das Patronatrecht hatte das Kloſter Meererau bei Bregenz. Durch einen Vergleich kam es 1722 an das Hochſtift Conſtanz. Im Jahr 1809 zog Bayern das Patronat an ſich, von dem es mit dem Orte an Würtemberg überging. Der Pfarrſprengel beſteht aus 6 Parzellen der Gemeinde.

12) Rembrechts, W. mit 69 k. Einw., Filial von Haslach; das Kloſter Weißenau hatte hier vormals 2 Lehen, 1486 von den v. Humpiß zu Senftenau und 1630 von den v. Humpiß zu Amtzell erkauft. Die übrigen Güter waren eigen. „Reginbrechtiswilare,“ das in einer Urkunde bei Neugart vom Jahr 862 vorkommt, iſt ſchwerlich unſer Rembrechts, da jenes im Nibelgau lag.

13) Rhein, W. mit 113 k. Einw. und 1 Schildwirthſchaft, Filial von Primisweiler. Nach der öſtreichiſchen Archivaltabelle von 1804 beſtand R. aus 3 Lehen der Kirchenpflege Amtzell, 1 der Kirchenpflege Pfärrich und 11 Erblehen des Religionsfonds von Kloſter Langnau her, die übrigen waren Eigenthum.

14) Schauwies, W. mit 40 k. Einw., Filial von Haslach, 1 Lehen gehört zur Kirchenpflege Pfärrich.

15) Ziegelhütten, H. mit 7 k. Einw., Filial von Haslach.

20. Gemeinde Tannau,

beſtehend aus 27 Parzellen mit 1235 Einwohnern.

Der Gemeindebezirk bildete bis 1805 einen Beſtandtheil des Tettnangiſchen Landwaibelamts, und hieß bis 1824 Gemeinde Miſſenhardt. Er gehört großentheils einem flachen Thal an, in dem der Bollenbach fließt. Der Bezirk iſt ſehr waldreich, der Boden iſt meiſt naß und moorig, die Fruchtbarkeit mittelmäßig; in Ried und gegen Tettnang hin wird etwas Wein gebaut. Im Jahr 1776 wurde der ganze Gemeindebezirk vereinödet, jeder baute ſeitdem wo möglich in die Mitte des ihm zugefallenen Feldes. Die Straße von Tettnang nach Wangen durchſchneidet den Gemeindebezirk. Das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen gehört zu den ſtärkſten im Bezirk, es war von $18^{26}/_{35}$ wie $1 : 3^{8}/_{10}$. Durch ſchlechte Angehörige

Digitized by Google

wurden die Gemeinde=Einwohner in einen ſehr üblen Ruf gebracht. Es hatte ſich nämlich ums Jahr 1814 eine Mordbrenner=Bande gebildet, welche ihre Verzweigungen auch außerhalb des Gemeindebezirks hatte und ſehr angeſehene und vermögliche Bürger unter ihre Mitglieder zählte. Das Haupt der Bande war Michael Betzle, von Alberweiler, Gemeinde Tannau, der 1816 auch auf dem Schaffot endigte. In der Gemeinde befinden ſich alle gewöhnlichen Handwerker, darunter 18 Weber und von ſeltenern 1 Klein=Uhrenmacher und 1 Hammerſchmied. Der Bezirk gehört zum C. A. Tettnang und iſt unter die Pfarreien Tannau, Tettnang, Laimnau, Krumbach und Ober=Eiſenbach vertheilt. Die Schulen ſind für die einzelnen Filiale an ihren Pfarrſitzen. Die Zehnten haben: der Staat, die Pfarreien Tannau, Tettnang, Krumbach, die Kirchenpflegen Tannau, Tettnang, der Religionsfonds Lindau, der Spital Lindau; zehntfrei ſind Argenhardt und Schoß. Die Gefällberechtigten ſind: der Staat, die Stadtpfarrei Tettnang, die St. Georgi=Kapelle in Tettnang, die Kirchenpflege Tannau und einige Andere.

1) Tannau, kath. Pfarrweiler mit 87 Einw., 1 St. öſtlich von Tettnang, auf einem ſanften Hügelausläufer, am Bollenbach und an der Straße von Tettnang nach Wangen, mit 1 Ziegelhütte. Die alte Pfarrkirche zum h. Martin wurde 1720 reparirt, die Baulaſt ruht auf der Kirchenpflege, ebenſo die des Pfarrhauſes. Das Schulhaus wurde 1818 von der Gemeindepflege erbaut. 1780 wurden die Felder vereinödet. Die Pfarrei ſoll, einer Sage nach, 1116 von den Rittern von Flockenbach geſtiftet worden ſeyn. 1490 ſtiftete eine Frau von Aſpermont zu Ried dem heil. Martin zu Tannau und der heil. Margaretha zu Iſenbach jedem den halben Theil des Zehntens zu Biggenmoos, welches daher auch vertragsmäßig das eine Jahr nach T., das andere Jahr nach Ober=Eiſenbach eingepfarrt war, erſt 1812 wurde es für immer Tannau zugetheilt. Der Pfarrſprengel beſchränkt ſich auf 7 Parzellen der Gem., das Patronat hat die Krone.

2) Alberweiler, H. mit 8 k. Einw., Fil. von Tannau; der Hof liegt auf einer ſtarken Anhöhe und hat ein großes zins= und gültfreies Gut. Nach den ſehr ſtarken Mauern des Wohnhauſes

Digitized by Google

zu ſchließen, ſcheint hier eine Burg geſtanden zu haben, wovon auch noch vor kurzer Zeit Ueberreſte vorhanden geweſen ſeyn ſollen.

3) Argenhardt, W. von 2 zehntfreien Höfen mit 15 kath. Einw., Fil. von Tettnang, in dem Wald Argenhardt, von dem er auch den Namen hat. Der Ort beſtand früher in einem ſchönen Wohngebäude, ſogen. Schlößchen, mit einer Kapelle, das mit einem großen Hofgute den Paulinern zu Langnau gehörte, die hieher ihre Ausflüge machten. In alten Zeiten ſtand hier eine Zelle, die bald von Einſiedlern, bald von andern Religioſen bewohnt war. Als um das Jahr 1330 die Mönche in der Weißenau von den Anhängern Kön. Ludwigs des Bayern vertrieben wurden, wies Graf Wilhelm von Montfort einigen derſelben dieſe Zelle zur Wohnung an (quandam cellam seu oraculum in nemore dicto Argenhardt). Ums Jahr 1402 erſcheinen Mönche von dem Orden des heil. Pauls, des erſten Eremiten daſelbſt, welche die Grafen von Montfort von Hagenbuchen hieher verſetzt hatten, ſ. a. Parz. 12. In dieſem Jahre ſtiftet Rudolph von Wolfurt zur Vollziehung eines Vermächtniſſes der Urſula von Wolfurt, geſeſſen zu den Gieſſen, Conrad v. Homburgs Ehefrau, einen Zehnten an Prior und Convent der Kapell und des Gotteshaus, genannt zu der oberen Zell in der Argenhardt Sct. Pauls Ordens zur Abhaltung von 2 Meſſen und 1 in der Georgs-Kaplanei zu Tettnang. 1405 verſetzte Graf Heinrich v. Montfort mit ſeinen Söhnen Rudolph und Wilhelm die Argenhardter Pauliner in das von ihm geſtiftete Gotteshaus Langnau, deſſen Eigenthum nun das Hofgut wurde. Nach der Aufhebung des Kloſters wurde das Gut als ein Erbpachtgut verkauft und im Jahr 1829 in zwei Theile vertheilt, die Kapelle aber zu einem zweiten Wohnhaus eingerichtet. Die Beſitzer haben einen jährlichen Erbpachtzins von 195 fl. und im Veränderungsfall einen Erdſchatz von 200 fl. an die Religionsfonds-Verwaltung in Lindau zu bezahlen.

4) Baldensweiler, W. mit 73 k. Einw., Fil. von Tannau, bis 1812 von Laimnau, links von der Straße von Tettnang nach Wangen, auf einer ſchönen Anhöhe. Der Weiler hat gute Felder und Wieſen und zeichnet ſich durch reiche Obſtzucht, beſonders Kirſchen aus. Er hatte früher verſchiedene Herrſchaften. 3 Höfe waren Tettnangiſche Lehen, 1 H. Weingartiſch, 1 H. Weißenauiſch und 1 Langnauiſch. Weingarten und Weißenau hatten die Niedergerichtsbarkeit und das Steuerrecht über ihre Höfe.

5) Baumgarten, W. mit 36 k. Einw., Fil. von Tettnang, an der Straße von Tettnang nach Wangen, mit einer Schildwirthſchaft. Es hat eine ſchöne Ausſicht, gute Felder und ſtarke Obſtzucht, beſonders Kirſchenzucht. Ein Gut iſt Pfarrei Tettnangiſches

Lehen. Einen Hof trugen ehemals die von Schellenberg von den Grafen von Montfort zu Lehen.

6) Biggenmoos, W. mit 111 k. Einw., Fil. v. Tannau. Ueber ſeine früheren kirchl. Verhältniſſe ſ. bei Tannau. Ein Hof war früher Weißenauiſch.

7) Büchel, Bühel, W. mit 6 k. Einw., Fil. v. Tettnang. Der Zehnte, der zum Langnauiſchen Religionsfonds in Lindau gehörte, wurde 1836 in eine ewige Gült verwandelt.

8) Dietmannsweiler, W. mit 92 k. Einw., Fil. v. Tannau, bis 1812 von Laimnau, an der Straße von Tettnang nach Wangen mit 1 Schildwirthſchaft, einer Hammerſchmiede, einer Ziegelhütte und mehreren andern Gewerben. Der Religionsfonds, die Kirchenfabrik Tannau und die Kaplanei Maria Loretto haben hier Lehengefälle.

9) Enzisweiler, W. mit 21 k. Einw., Fil. von Ober-Eiſenbach, beſteht aus 2 vormals Weißenauiſchen Erblehenhöfen, nebſt einer Mühle und einem durch den Aufenthalt von Räubern berüchtigten Nebenhauſe.

10) Flockenbach, W. mit 46 k. Einw., Fil. von Krumbach, bis 1812 von Tannau, am Bollenbach mit einer kl. St. Anna-Kapelle, ſehr bergig gelegen, berühmt wegen ſeines ſtarken Kirſchbaues. Im Thale ſteht eine Sägemühle. Auf einem ſteilen Bergkegel bei Fl. liegen die Ruinen der Burg Flockenbach, wovon noch 1830 ein über 100′ hoher Thurm ſtand, der nun aber auch abgebrochen iſt. Hier ſaß ein adeliges Geſchlecht, das ſich v. Flockenbach ſchrieb, aber ſchon im Anfang des 14. Jahrhunderts ausgeſtorben iſt. Unter den Mönchen des Kl. Weißenau findet man Nobiles de Flockenbach. Im Jahr 1360 ſiegelt ein Heinz v. Lachen und Flockenbach eine Urkunde des Grafen Heinrich v. Montfort, in welcher Immenſtad Stadtrecht erhielt, und 1393 ſind Heinrich und Frick Gebrüder von Lachen, die ſich ebenfalls von Flockenbach nennen, im Beſitze von Fl. Beide theilen in dieſem Jahre den Thurm Flockenbach und die ſchwarze Eiſenbach, den Hof zu Gebrazweiler, einen Hof zu Laimnau, und Stadel, Aecker, Wieſen, Wälder und Holz, auch Leut zu Fl. — Durch Heirath waren die v. Schönſtein eine Zeit lang im Beſitz der halben Burg. Später erſcheinen die von Dankertsweiler im Beſitze. 1469 ſiegelt Junker Hans v. Dankertsweiler zu Flockenbach geſeſſen, einen Vergleich und 1482 verkauft Friedrich v. D. an ſeinen Schwager Joachim v. Stuben das Schloß Fl. um 2000 fl. Im Jahr 1498 verkauft Johann v. Stuben an Graf Ulrich v. Montfort das Schloß und den Sitz zu Fl. ſammt der Mühle und Säge, unter dem Schloß und Geſäß zu Fl., ſammt allen Lehen und Rechten, auch

Digitized by Google

dem Vogtrechte über die Weingartiſchen Güter um 1500 fl. Von da an blieb Fl. im Beſitze der v. Montfort und bildete einen Beſtandtheil des Landwaibelamtes.

11) Gemertsweiler, k. W. m. 26 Einw., Fil. von Tettnang, im Thale gelegen, beſtehend aus 3 vormals Tettnangiſchen Lehenhöfen. 1362 verpfändete Eberhard v. Aſpermont mit andern Gütern auch 2 Höfe und 2 Güter zu Gemrigswiler an Conrad v. Wolfurth.

12) Hagenbuchen, kath. W. mit 91 Einwohnern, Filial von Tettnang, ſüdlich von der Stadt, an der Straße von Tettnang nach Langenargen, mit 1 Schildwirthſchaft. Der W. beſteht aus zerſtreuten, vormals Tettnangiſchen Lehenhöfen; mehrere Häuſer wurden erſt im vorigen Jahrhundert auf herrſchaftlichen Grund und Boden gebaut. Einen Beſtandtheil des Weilers macht das ſogen. Bruderhaus aus, wo die Pauliner Eremiten zu Argenhardt zuerſt ihren Sitz hatten. Bei dem Hauſe befindet ſich ein Weiher mit einer Inſel, worauf ehemals ein Haus geſtanden zu haben ſcheint.

13) Holzhäuſern, W. mit 134 k. Einw., Fil. von Tannau, an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen, zerſtreut auf einer Anhöhe gelegen, mit 1 Schildwirthſchaft.

14) Iglerberg. W. mit 23 k. Einw., Filial von Laimnau, ganz im Walde gelegen, 1 Lehengut gehörte dem Spital Lindau mit dem Steuerrecht.

15) Matzenhaus, W. mit 74 k. Einw., im Thale, weitläufig gebaut, Fil. von Krumbach, bis 1812 von Tannau, 2 Häuſer, die ſogen. Herishäuſer, gehören in die Pfarrei Ober-Eiſenbach.

16) Miſſenhardt, W. mit 23 k. Einw., Fil. v. Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Wangen, hoch gelegen, mit weiter Ausſicht. M. war vormals Hauptort der Gemeinde, ſ. o. Hier ſtand ein Schloß der Herren v. Ried, der Thurm genannt, von dem man noch einige Ueberbleibſel ſieht, ſ. Ried.

17) Neuhäusle, W. mit 41 k. Einw., Fil. von Tettnang, beſtehend aus 7 Söldhäuſern und einem Armenhauſe der Gemeinde. Der Ort iſt erſt ſeit 100 Jahren entſtanden.

18) Oberhof, H. mit 2 k. Einw., Fil. von Tettnang, ein eigenthümliches, ſehr ſchönes, neuerlich aber etwas herabgekommenes Hofgut in der beſten Lage. Es war früher Montfortiſches Privateigenthum und wurde 1780 von dem Grafen Anton v. M. verkauft. Von der Gräflichen Zeit rührt auch noch das große anſehnliche Gebäude her.

19) Reichen, H. mit 9 k. Einw., Fil. v. Laimnau, im Argenthal, ein vom Kloſter Langnau herrührendes Erblehen des Religionsfonds Lindau.

Digitized by Google

20) Reitenen, W. mit 43 k. Einw., Fil. v. Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Lindau, mit einer Speiſewirthſchaft. Die Güter waren früher ſchon eigen. Bei dem Weiler ſtand früher ein Hochgericht, und es wird daher auch das Wirthshaus daſelbſt gemeiniglich der Galgen genannt.

21) Ried, W. mit 79 k. Einw., Fil. v. Tettnang, mit einer Mahlmühle, die der Beſitzer im J. 1836 in eine Kunſtmühle verwandelt hat. Der Ort hat meiſt geringe Häuſer, die Einwohner ſind größtentheils Weingärtner. Zu Ried ſaßen in einem feſten Schloſſe die Herren v. Ried, denen auch das Schloß bei Miſſenhardt gehörte. 1350 übergaben die von Ried einen Theil der Burg Bleichach im Allgäu und der Burg Ried bei Tettnang an die v. Aſpermont, der andere Theil blieb im Beſitze der Familie. 1362 verpfänden Eberhard v. Aſpermont und ſeine Ehefrau Elsbeth von Ried mit Conſens ihres Bruders Conrad v. Ried um 600 fl. an Conrad v. Wolfurth ihre 2 Höfe zu Ober- und Niederlinden, den Hof zum Pühel in der Herrſchaft Tettnang, 2 Höfe und 2 Güter zu Gemingswiler, 1 Hof zu Pflummern und den Hof zu Stallenried, die alle zur Burg und Vöſtin zum Ried Pfand waren; 1364 verſetzten dieſelben die Burg und die Veſte, Leut und Güter zum Ried, das ſie von Pfaff Conrad und Herrn Friedrich v. Riete, Gebrüder erhalten haben, um 842 Pfd. Heller Conſtanzer Münz an Graf Heinrich v. Montfort. Später findet man die Grafen v. Montfort im vollen Beſitze.

22) Schoos, H. mit 21 k. Einw., Fil. vou Laimnau. Der Hof, der auf einem hohen Berge liegt, hat früher dem Pauliner Kloſter Langnau gehört und wurde nach der Aufhebung des Kloſters, wie Argenhardt, als ein zehntfreies Gut in Erbpacht gegeben, wovon jetzt die Religions-Verwaltung zu Lindau den Zins zieht.

23) Ucht, H. mit 5 k. Einw., Fil. v. Tannau, auf einer Anhöhe ſchön gelegen und gut angebaut, gegenwärtig der Sitz des Schultheißen. Der Hof ſcheint früher ein adeliges Gut geweſen zu ſeyn, was man auch aus den Rechten nnd Freiheiten ſchließen möchte, die er ehemals hatte. Vor wenigen Jahren ſollen dort auch noch die Reſte einer alten Burg zu ſehen geweſen ſeyn, wo der Sage nach die Burgvögte von Flockenbach ihren Sitz gehabt haben.

24) Wagnerberg, W. mit 9 k. Einw., Fil. von Tettnang. Der Ort iſt ſehr hoch gelegen und hat daher auch eine außerordentlich ſchöne und weite Ausſicht, dagegen aber auch Mangel an Waſſer. Er beſtand früher aus einem einzigen Hofe, erſt ſeit 1834 ſind drei neue Häuſer gebaut worden.

Digitized by Google

25) Waldhub, H. mit 8 k. Einw., Fil. von Tettnang, mit weiter Ausſicht.

26) Wiesertsweiler, W. mit 104 k. Einw., Fil. von Laimnau mit 1 Mahlmühle am Bollenbach, in einem wilden, durchſchnittenen und mit Geſträuchen verwachſenen Thale. Häuſer und Wohlſtand ſind gering.

27) Zimmerberg, W. mit 48 k. Einw., Fil. von Tettnang, auf einer ſchönen Anhöhe mit vielen Obſt=, beſonders Kirſchbäumen, und herrlicher Ausſicht. Der Zehnte, ſoweit ihn der Bayeriſche Lindauiſche Religionsfonds hatte, wurde 1836 in eine ewige Gült verwandelt.

21. Gemeinde Thaldorf,

beſtehend aus 26 Parzellen mit 829 Einwohnern.

Der an der nordweſtlichen Grenze des Oberamts gelegene Bezirk Thaldorf ſchließt die Großherzogl. Badiſche Enclave Adelsreute in ſich (ſiehe Thaldorf). Die meiſten der Gemeindeparzellen liegen auf den das Schuſſenthal weſtlich begrenzenden Anhöhen. Wein wächſt nur in der Umgegend von Thaldorf ſelbſt; die Viehzucht, beſonders auch Schweinezucht iſt nicht unbedeutend. Dagegen iſt der Gewerbsbetrieb unerheblich. Die Straße von Ravensburg nach Markdorf durchſchneidet den Bezirk. Bedeutend iſt die Zahl unehelicher Geburten in dem Bezirk, ſie verhielten ſich von $18^{26}/_{35}$ zu den ehelichen wie 1:4,1. Der Bezirk gehört zum Cameralamt Friedrichshafen; er iſt unter 4 Pfarreien getheilt, welche alle innerhalb der Gemeinde ihren Sitz haben, nur die Parzelle Vogler gehört zur Pfarrei Weißenau. In jedem der Pfarrſitze iſt auch eine Schule. Die ganze Gemeinde gehörte vormals zum Oeſtreichiſchen Landvogteiamte Dürnaſt, die niedere Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht über Thaldorf, Sederliz und Reute hatte Weißenau, über Bavendorf und Oberreute die Reichsſtadt Ravensburg. Mit Ausnahme der beiden letzteren Orte, die erſt 1810 mit Ravensburg von Bayern an Würtemberg kamen, fiel der ganze Diſtrikt 1805 und 1806 an Würtemberg. Die Zehntrechte ſind

Digitized by Google

vielfach vertheilt, die meiſten bezieht der Staat, theils von der Landvogtei, theils von Weiſſenau her, Theil haben die Pfarreien Thaldorf, Eggartskirch, Bavendorf und Theuringen, ſodann die Spitäler Ravensburg und Conſtanz und die Badiſche Domänen-Verwaltung Meersburg. Die Grundgefälle bezieht ebenfalls zum größten Theil der Staat.

1) Thaldorf, kath. Pfarrweiler, mit 85 Einw., 3⅛ St. nordweſtlich von Tettnang, in einem engen, aber angenehmen warmen Thälchen, einem Seitenthale des Roth-Achthals. Die Güter ſind ſämmtlich noch Fall- und Schupf-Lehen. Der Ort hat eine Schildwirthſchaft. Die Pfarrkirche zu den h. Apoſteln Peter und Paul liegt am nördlichen Ende des Orts auf dem Berg, ſie wurde 1746 und das Jahr vorher auch das Pfarrhaus vom Kl. Weißenau neu erbaut und iſt hell und freundlich. Die Baulaſt der Kirche liegt auf der Kirchenpflege, die des Pfarrhauſes auf dem Staat. Eine Schule für den Pfarrſprengel iſt im Orte. 1819 wurde ein neues Schulhaus von der Gemeinde gebaut. Die Pfarrei Thaldorf war dem Kloſter Weißenau einverleibt (ſ. u.). Der Pfarrſprengel beſteht gegenwärtig aus 6 Parzellen von Thaldorf mit 3 Filialkirchen und Kapellen, und aus 3 Parzellen von Ettenkirch, nebſt dem Badiſchen Weiler Adelsreute.* Th. gehörte in ältern Zeiten den Grafen von Montfort; in der bei Schomburg angeführten Theilung erhält Graf Wilhelm von Montfort auch Thaldorf, die Burg und Vogtei. Von den Gr. v. Montfort kam Th. an Hans Wägelin zu Ravensburg. Die Erben deſſelben theilten 1430 die Beſitzung in 5 Theile, den Kirchenſatz und das Patronatrecht über die Pfarrkirche behielten ſie gemeinſchaftlich. Bernhard und Hans Wägelin verkauften 1434, die andern Theilhaber 1438 ihre Theile an das Kl. Weißenau. Das Patronatrecht ſchenkten ſie dem Kloſter 1435; 1473 wurde die Kirche dem Kloſter incorporirt, und von da an durch Kloſtergeiſtliche verſehen. Die Stadt Ravensburg hatte von Schmaleneck her Antheil an den niederen Gerichten, Steuern und Umgeld zu Th., und der Spital hatte einen Hof daſelbſt; durch einen Tauſchvertrag vom Jahr 1674 überließ die Stadt ihre Rechte und den Spitalhof an Weißenau. Mit dieſem

* Der in dem Gemeindebezirk Thaldorf eingeſchloſſene Weiler Adelsreute war eine Beſitzung des Kloſters Salem. Das Kloſter war auch ſonſt in unſerem Bezirke begütert, in Adelsreute aber hatte es auch Niedergerichtsbarkeit und Collectation, und darum kam der Ort unter Großh. Badiſche Hoheit. In dem Weiler ſaßen einſt die Herren von Adelsreute, welche das Kloſter Salem geſtiftet haben.

Digitized by Google

ging Th. 1803 an den Grafen von Sternberg über, und kam 1806 unter Würtembergiſche Hoheit.

2) **Albersfeld**, Weiler mit 36 kath. Einw., Filial von Oberzell, vormals Kloſter Weißenauiſch.

3) **Alberskirch**, Weiler mit 64 kath. Einw., Filial von Thaldorf, mit einer Kirche zur ſchmerzhaften Mutter Maria, die ehemals Pfarrkirche war und auch ihren eigenen Gottesacker hat. Jetzt wird nur noch wochentlich eine Meſſe darin geleſen und bei Beerdigungen dieſelbe benützt. Der Weiler gehörte dem Kloſter Weißenau, mit Ausnahme einiger Lehenshöfe, die nach Ravensburg und zur Pfarrei Thaldorf gehörten. 1452 kaufte der Abt Johannes von Weißenau die Kirchenvogtei und einen Hof in Alb. von Caſpar Sälzlin in Ravensburg um 400 fl.; der Verkäufer überließ dem Kloſter auch das Patronatrecht. Biſchof Hartmann von Conſtanz incorporirte die Kirche dem Kloſter im Jahr 1473, welches ſie der geringen Einkünfte wegen mit Th. verband. Durch den Epaven-Vertrag von 1804 waren die Weißenauiſchen Lehen an Oranien-Naſſau gekommen.

4) **Bavendorf**, Pfarrweiler mit 166 kath. Einw. und einer Schildwirthſchaft an der Straße von Ravensburg nach Markdorf, $3\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Tettnang und $1\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtlich von Ravensburg, hoch gelegen, mit ſchöner Ausſicht in einer an Obſt und Getreide fruchtbaren Gegend. B. gehörte früher mit Nieder-Gerichtsbarkeit und Steuerrecht der Reichsſtadt Ravensburg. Die Pfarrkirche zum h. Columban wurde 1833 verbeſſert. Sie wird von der Kirchenpflege, und bei deren Unzulänglichkeit von den Pfartgenoſſen mit Ausnahme der Ravensburgiſchen Parzellen erhalten. Das Pfarrhaus wurde 1831 — 32 aus den Intercalar-Gefällen erbaut, die Unterhaltung haben die Pfarrgenoſſen mit obiger Ausnahme zu tragen. Die Pfarrei B. wurde erſt am 26. März 1834 gegründet, mit ihr wurde die Pfarrei Eſchau, Oberamts Ravensburg vereinigt, wohin B. ſeit 1821 eingepfarrt war, (ſ. Ravensb. S. 225.) Vor 1821 gehörte B. mit den ihm nunmehr zugetheilten Parzellen im Gemeindebezirk Thaldorf zur Pfarrei Obertheuringen, doch wurde alle 14 Tage Gottesdienſt im Ort gehalten. Der Pfarrſprengel umfaßt 12 Parzellen der Gemeinde Thaldorf und 4 der Gemeinde Schmaleck, Oberamts Ravensburg. Die Schule iſt noch ohne Schulhaus.

Es gab eine adeliche Familie, die ſich von Bavendorf ſchrieb, aber ſchon früher nicht mehr in dem Beſitz des Orts geweſen zu ſeyn ſcheint; 1172 kommt ein Heinrich von Baſindorf, 1210 ein Conradus miles liber de B. vor, der noch 1241 eine Weißenauer Kaufsurkunde unterzeichnet, dann wieder ein Ritter Conrad 1270,

der dem Kl. Weiß. 1 Gut in Weresreuti ſtiftete. Später findet man die von Humpiß im Beſitze: 1513 kaufte der Spital Ravensburg von Joſ. Humpis von Ratzenried das Dorf Bavendorf ſammt deſſen niederen Gerichten, Klein- und Groß-Zehnten, Weihern und Fiſchgruben ꝛc. ꝛc. für 3,900 Pf. Pfenning. Mit Ravensburg kam B. unter Bayeriſche Herrſchaft, und von da 1810 an Würtemberg. Da die Landvogtei die hohe Gerichtsbarkeit über B. ausgeübt hatte, ſprach die Krone Würtemberg als Nachfolgerin derſelben ſchon 1806 die Oberhoheit an, weßhalb B. auch im K. Würt. Staatshandbuch von 1807 und den folgenden als unter der Hoheit und Jurisdiction des Oberamts Altdorf ſtehend, aufgeführt wird.

5) Bergle, Weiler mit 23 kath. Einw., Filial von Oberzell, am Gillenbach, früher Weißenauiſch.

6) Bonhauſen, Hof mit 7 k. Einw., Filial von Bavendorf, früher Spital Ravensburgiſches Lehen, nun zinseigen. Daſelbſt iſt eine ſtarke, nie verſiegende Brunnquelle.

7) Dürnaſt, Weiler mit 35 kath. Einw., Filial von Thaldorf an der Landſtraße von Ravensburg nach Meersburg mit 1 Schildwirthſchaft und Brauerei und bedeutender Obſtzucht. Von D. führte ein großes Oeſtr. Landvogteiamt ſeinen Namen, „das Amt Dürnaſt auch Eggenweiler genannt;“ es umfaßte zum größeren Theil die nunmehrigen 3 Gemeinden Thaldorf, Obertheuringen und Ettenkirch. Die Landvogtei hatte im ganzen Amt neben vielen Lehen die hohe und forſteiliche Obrigkeit und die hohe und niedere Jagd.

8) Eggartskirch, kath. Pfarrweiler, mit 29 Einw., 3¼ St. nordweſtlich von Tettnang, eben und angenehm gelegen, an der Altshäuſer Kornſtraße. Das Patronat iſt Königlich, früher war es Ravensburgiſch. Die Pfarrkirche iſt dem heil. Iſidor geweiht. Der ganze Pfarrſprengel, der aus dem Pfarrort und zwei Parzellen, der Gemeinde Kappel, Oberamts Ravensburg, beſteht, enthält kaum 50 Pfarrkinder. Die Pfarrſtelle iſt dermalen unbeſetzt, und der Ort E. Thaldorf zugetheilt. Von 1787 an ward ſie von einem Verweſer verſehen, von 1816 an fand die zeitweiſe Vertheilung des Pfarrſprengels an andere Pfarreien Statt. Alle Woche wird eine Meſſe in der Ortskirche geleſen. Schule iſt keine in dem Pfarrſprengel. Der Ort hatte früher verſchiedene Lehensherren, jetzt gibt es nur noch ein Lehengut der Heiligenpflege. Es ſcheint hier in alten Zeiten eine adeliche Familie geſeſſen zu ſeyn, die ſich von dem Orte ſchrieb, um's Jahr 1175 gab ein Arnoldus miles de Ekerskirch dem Kloſter Weißenau aus Liebe zu Gott und zu ſeiner Tochter, welche daſelbſt Nonne war, einen Hof in Haſenhus (Haſelhaus, Oberamts Ravensburg) mit aller Zugehörde.

9) Ettmannsſchmid, Hof mit 5 kath. Einw., Filial von Bavendorf, ein früher Spital=Ravensburgiſches Schupflehen, jetzt zinseigen. Eine Kapelle, die vor 40 Jahren hier ſtand, wurde aus Mangel an Steinen zum Anbau einer Sacriſtei an die Kirche in Bavendorf verwendet.

10) Herrgottsfeld, Hof mit 6 kath. Einw., Filial von Bavendorf, vormals ein Spital=Ravensburgiſches Schupflehen, nun ein zinseigener Hof.

11) Hotterloch, Hof mit 8 kath. Einw., Filial von Bavendorf, an der Landſtraße von Ravensburg nach Markdorf, reich an Obſt und beſonders Kirſchen, vormals ein Ravensburgiſches Beneficiatlehen, nun ein zinseigener Hof.

12) Hütten, Hof mit 6 kath. Einw., Filial von Bavendorf, grundeigen.

13) Klöcken, Weiler an der Schuſſen, mit 23 kath. Einw., Filial von Oberzell. Der Weiler theilt ſich in Unter= und Ober=Klöcken, wovon jeder Theil zwei Wohnhäuſer hat, und zwei dem Kloſter Salem gehörten. Zu Ober=Klöcken ſtand vor 46 Jahren nur ein kleines Jägerhäuschen.

14) Metzisweiler, Weiler mit 12 kath. Einw., Filial von Oberzell, in ebener Lage, aber mit wenig ergiebigem Feld, beſtehend aus vier Höfen und einem Söldnerhaus, die vormals Weiſſenau lehenbar waren. 1309 kauft das Kl. Weißenau von dem Grafen von Werdenberg die Güter und Höfe zu Azzilisweyler oder Menzysweyhler mit den Dörfern Unter=Eſchach und Zell (ſ. u. Oberzell). Die Steuer und Gerichtsbarkeit ſprach die öſtreichiſche Landvogtei an.

15) Oberweiler, Weiler mit 10 kath. Einw., Filial von Bavendorf, aus drei zinseigenen Höfen beſtehend, wovon früher 1 dem Kl. Weißenau, 1 dem Spital Ravensburg gehörte.

16) Oberzell, kath. Pfarrweiler mit 141 Einw., an der Schuſſen und dem daſelbſt einfließenden Gillenbach, $2\frac{1}{2}$ St. nördlich von Tettnang. Das Patronat iſt Königlich. Die Felder ſind gut, Obſt, beſonders Kirſchen, werden viel gezogen. Der Ort hat eine Schildwirthſchaft. Die freundliche Pfarrkirche zur h. Maria wurde 1749 von Weißenau gebaut, nur der Thurm iſt alt. Die Baulaſt trägt nun der Staat. Es iſt weder Pfarr= noch Schulhaus im Orte. Der Pfarrer wohnt in dem Meßner=Lehenhaus. Die Pfarrei wurde früher von Weißenau aus verſehen. Der Pfarrſprengel beſteht aus 6 Parzellen von Thaldorf. Oberzell, Cella superior, im Gegenſatze zu den weiter unten an der Schuſſen gelegenen Zellen genannt, beurkundet ſich ſchon durch ſeinen Namen als einen alten Ort. Es gehörte mit dem Patronatrechte dem Kl. Weißenau. In ältern Zeiten gehörte der Ort nebſt Zugehör den Grafen von Werdenberg und dem Kloſter Reichenau, deſſen Antheil die von Waldburg zu Lehen hatten. 1309 verkauften die Brüder Hugo und Albert v. Werdenberg mit Eſchach auch ihre Beſitzungen und das halbe Patronatrecht zu Oberzell an das Kl. Weißenau (ſ. Ravensburg S. 192), die andere Hälfte des Dorfs und Patronats kaufte Weißenau 1313 mit allen Rechten und Zugehörungen um 193 Mark Silber und 12 Schilling Conſtanzer Münze von dem Truchſeſſen Johannes von Waldburg; und

Digitized by Google

Abt und Convent von Reichenau verzichteten noch in demſelben Jahre auf ihre Lehens- und Eigenthumsrechte in oppido Celle gegen Güter zu Hinzinstobel und anderwärts, welche der Truchſeß dem Kloſter Reichenau überließ. Ebenſo verzichtet aber auch noch 1331 Berthold, Graf zu Graiſpach und Marſtetten, gen. v. Neuffen, auf alle Lehens- und andere Rechte zu dem halben Dorf ꝛc. Im Jahr 1343 verkaufen und vertauſchen die Truchſeſſen Eberhard und Otto von Waldburg abermals die halbe Kirche und Kirchenſatz an Weißenau. Wie dieß zu erklären iſt, wollen wir nicht zu erforſchen ſuchen. Im Jahr 1344 wurde die Kirche dem Kloſter incorporirt. In zweien der angeführten Urkunden wird Zell, Städtchen, oppidum — befeſtigter Ort genannt, und im Jahr 1459 wurde ein Vertrag darüber abgeſchloſſen, wer das Thor zu Zell bei der Bruck machen ſoll. Nach der Aufhebung des Kloſters Weißenau wurde Zell von Oeſtreich ſequeſtirt, in ſpäterer Zeit aber von Würtemberg an Sternberg übergeben.

17) Renauer, H. mit 5 k. Einw., Fil. von Bavendorf, ein nunmehr zinseigener, früher Kl. Salmannsweiliſcher Hof.

18) Reute bei Ober-Zell, H. mit 15 k. Einw., Filial von Ober-Zell, ein vormals Kl. Weißenauiſcher Lehenhof, den das Kloſter 1313 als Theil des Kirchenſatzes zu O. erwarb.

19) Reute bei Thaldorf, W. mit 25 kath. Einw., Filial von Thaldorf. Das Kloſter Weißenau hatte 2 Güter daſelbſt; die anderen Güter gehörten der Kirchenfabrik Thaldorf.

20) Rieſen, H. mit 7 kath. Einw., Fil. v. Bavendorf, ein großer Lehenhof des Spitals Ravensburg.

21) Schaufel, vormals auch Niederweiler genannt, H. mit 8 k. Einw., Fil. von Bavendorf, früher von Oberzell, ein vormals Weißenauiſcher Lehenhof.

22) Schumacher, H. mit 7 k. Einw., Fil. von Bavendorf, vormals ein Spital Ravensburgiſches Schupflehen, nun ein zinseigener Hof.

23) Sederlitz, W. mit 19 kath. Einw., Filial von Thaldorf, vormals Weißenauiſch.

24) Segner, H. mit 6 k. Einw., Fil. von Bavendorf, gehörte noch 1707 dem Baron Schindelin zu Unter-Raitenau, ſpäter war er ein Schupflehengut der Kloſterfrauen zu St. Michael in Ravensburg.

25) Vogler, W. mit 21 k. Einw., Fil. v. Weißenau, Oberamts Ravensburg, vormals Kloſter Weißenauiſch, früher auch zur Hub, zur goldenen Hub genannt. 1339 kauft W. den Hof zu der Hub von Heinrich Wolfegger um 200 Pfd. Denare.

26) Wernsreute, W. mit 60 k. Einw., Fil. v. Thaldorf, an der Straße von Ravensburg nach Markdorf, beſtehend aus 7 zinseigenen und 2 Lehengütern; 1806 waren daſelbſt noch 5 oraniſche Schupflehen, 1 Spital Ravensburgiſches und 1 Stift Markdorfiſches Schupflehen; die oraniſchen Lehen waren bis 1804 Weiſſenauiſch (ſiehe oben). In W. iſt eine Kapelle zum heil. Gallus mit einem Gottesacker; ihr Einkommen beſteht aus einigen Grundabgaben. Der Weiler war früher Filial von Markdorf und wurde commiſſariſch von Thaldorf verſehen, wofür der Pfarrer $2\frac{1}{2}$ Würtemb. Eimer Wein jährlich erhielt; 1820 wurde er definitiv der Pfarrei Thaldorf zugetheilt.

Digitized by Google

22. Gemeinde Unter-Meckenbeuren,

beſtehend aus 23 Parzellen mit 1507 Einwohnern.

Der Bezirk, der früher einen Theil des Oeſtreichiſch-Montfortiſch-Tettnangiſchen Landwaibelamts bildete, liegt zum größeren Theil im Schuſſenthal, die beiden Landſtraßen von Ravensburg nach Tettnang und nach Friedrichshafen führen durch denſelben. Die Parzelle Ottmarsreute liegt von der Gemeinde getrennt in dem Gemeinde-Bezirk Liebenau. Ackerbau und Viehzucht ſind die Hauptnahrung, in einigen Parzellen wird auch Wein gebaut. Auch der Gewerbsbetrieb iſt hier nicht unbedeutend, es ſind, mit Ausnahme von Tettnang, daſelbſt die meiſten Gewerbtreibenden unter allen Bezirken, im Ganzen 122 mit 22 Gehülfen, namentlich 30 Leinen- und 3 Baumwollenweber, 7 Korbmacher, 1 Büchſenmacher, 1 Schirmmacher, 1 Siebmacher. Auch befinden ſich 3 Schildwirthſchaften in dem Bezirke. Stark iſt das Verhältniß der unehelichen Geburten, $1:4\frac{2}{10}$. Die Gemeinde gehört zum Cameralamt Tettnang, und iſt unter die 4 Pfarreien Brochenzell, Tettnang, Kehlen und Ober-Eſchach (Oberamt Ravensb.) vertheilt. Innerhalb der Gemeinde befindet ſich kein Pfarrſitz; eine Schule iſt zu Ottmarsreute, außer ihr beſuchen die Kinder die betreffenden Pfarrſchulen. Die Zehnten bezieht größtentheils der Staat von den Klöſtern Weingarten, Weißenau und Kreuzlingen her, ſodann die Pfarreien Brochenzell und Kehlen, die Kaplaneien, die Meßnerei und der Spital zu Tettnang. Die Gefälle hat ebenfalls größtentheils der Staat, ſodann die Stadtpfarrei, die Kirchenbaupflege und die Meßnereien zu Tettnang, die Kirchenpflegen Eiſenbach und Kehlen, der Spital Friedrichshafen ꝛc. ꝛc.

1) Unter-Meckenbeuren, D. mit 206 k. Einw., Fil. von Brochenzell, früher bis 1811 von Ober-Eſchach, 1 St. nördlich von Tettnang, an der Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen, mit einer Schildwirthſchaft. Das Dorf iſt gut gebaut, hat eine freundliche Lage und ſchöne Obſtgärten. Die Güter ſind größtentheils allodificirte Lehengüter. U.-M. gehörte als eine Welfiſche Schenkung zu der Weingartiſchen Propſtei Hofen. Johannes von Ramſperg, Propſt zu Hofen, verkaufte es aber im Jahr 1530, nebſt dem Hof zu Reuti, um 3100 fl. an den Grafen Haug v. Montfort, und ſo wurde es mit Zugehör ein Theil der Grafſchaft Tettnang. Die von Montfort waren übrigens ſchon von frühern Zeiten her im Beſitze von Gütern in Ober- und Unter-Meckenbeuern und den dazu gehörigen Höfen Brugg, Bechlingen, Fünfehrlen, Hirſchach, Kratzerach, Motzenhaus, Moos, Reute, Schindelhof, Siglishofen und Walchesreute.

Digitized by Google

2) Bechlingen, W. mit 50 k. Einw., Filial von Tettnang, an der Landſtraße von Ravensburg nach Tettnang, beſtehend aus 2 Bauerngütern und 6 Sölden. Vergl. auch S. 84.

3) Brand, W. m. 107 k. Einw., Fil. von Brochenzell, mit Unter-Meckenbeuern faſt zuſammenhängend, an der Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen. Im Jahr 1780 wurde von Oeſtreich, als damaligem Landesherren, ein Waldtheil zum Ausſtocken und Cultiviren lehensweiſe abgegeben; auf die urbar gemachten Plätze wurden Häuſer gebaut, und ſo nach und nach dieſer Weiler gebildet. Die Plätze ſind nun alle allodificirt.

4) Brugg, W. mit 31 k. Einw., Fil. von Brochenzell, an der Schuſſen, beſtehend aus 3 Bauernhöfen. Von 1714 bis 1754 war der Ort als Montfortiſche Pfandſchaft im Beſitze des Kloſters Weingarten.

5) Buch, W. mit 133 k. Einw., Fil. von Kehlen, an der Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen. Die Einwohner treiben neben ihrem Landbau auch Leinenweberei.

6) Fünfehrlen, W. mit 66 k. Einw., Fil. von Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Ravensburg; der Spital Tettnang hat hier ein Lehen.

7) Habacht, H. mit 20 k. Einw., Fil. von Tettnang, aus 2 Sölden beſtehend.

8) Hirſchach, W. mit 35 k. Einw., Fil. von Tettnang, an der Landſtraße von Ravensburg nach Tettnang, aus einem Bauernhof und 3 Sölden beſtehend. Die Zehnten daſelbſt hatte Montfort als Lehen vom Hochſtift Conſtanz.

9) Hohenreute, W. m. 22 k. Einw., Fil. v. Ober-Eſchach, beſtehend aus 1 zinseigenen Gut, 1 herrſchaftl. Lehenhof und 1 Sölde. 1564 kommt Philipp, Schenk v. Winterſtetten, bei Graf Haug v. Montfort, als ſeinem gnädigen Herren, um die Erlaubniß ein, auf dem Hof zu Hohenreute, den er von Joh. Roſchach v. Lindau erkaufte und der in der Herrſchaft Tettnang hoher und forſteilicher Gerichtsbarkeit gelegen, ein Wohnhaus für ſich zu bauen, was ihm unter der Bedingung verwilligt wird, daß das Gut die Eigenſchaft eines Montfortiſchen Meierhofes behalte.

10) Höll, W. mit 57 kath. Einw., Fil. von Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Ravensburg. Die Einwohner ſind lauter Söldner, welche ſich auf herrſchaftlichem Boden anſiedelten. Unter Oeſtr. Herrſchaft war daſelbſt eine Zollſtätte.

11) Kau, W. mit 186 k. Einw., Fil. von Tettnang, ein ausgedehnter weitläufiger Weiler, der zum Theil an die Straße von Friedrichshafen nach Tettnang ſtößt. Der Weiler iſt erſt ſeit 1780 durch Ausrodung eines Theils des Tettnanger Waldes (Gehau, Kau?) entſtanden. 1806 beſtanden daſelbſt 24 herrſchaftl. Lehengüter und 2 eigene Güter; die erſteren ſind nun bis auf 5 allodificirt. Die Einwohner ſind meiſtens Weber, darunter einige Baumwollenweber.

12) Kratzerach, W. mit 21 k. Einw., Fil. von Tettnang, aus 2 Bauernhöfen beſtehend.

13) Moos, W. mit 24 k. Einw., Fil. von Tettnang, aus 3 Bauernhöfen beſtehend. 1365 verkauft Graf Heinrich v. Montfort ſein Gut zu Obermoos und zu Niedermoos bei Tettnang an ſeinen Schreiber, Mäcken den Keller, um 248 Pfd. Heller, und Hans Keller von Tettnang übergibt 1427 ſeiner Schweſter Sohn,

Digitized by Google

dem Conrad von Hornſtein, vor dem Hofgericht zu Rottweil das halbe Dörflein Moos und Untermoos. Später muß aber die Grundherrſchaft wieder an Montfort gekommen ſeyn.

14) Motzenhaus, W. mit 21 k. Einw., Fil. von Tettnang, beſtehend aus 3 Sölden, wovon 2 vormals dem Kl. Kreuzlingen gehörten.

15) Ober-Meckenbeuren, W. mit 154 k. Einw., Fil. von Tettnang, in dem Schuſſenthale, mit bedeutender Obſtzucht. — Graf Albrecht von Werdenberg verkauft 1333 an Graf Wilhelm v. Montfort die Vogtei zu Meckenbeuren dem Dorf, nebſt 2 Leibeigenen und der Vogtei über mehrere Höfe und Güter.

16) Ottmarsreute, W. mit 49 k. Einw., Filial von Ober-Eſchach, an der Straße von Ravensburg nach Tettnang, ganz von dem Gemeindebezirk getrennt und von der Gemeinde Liebenau umgeben. Es iſt daſelbſt eine Filialſchule mit einem 1833 neu erbautem Schulhauſe.

17) Pfingſtwaid, W. mit 34 k. Einw., Fil. von Tettnang, an der Landſtraße von Tettnang nach Friedrichshafen.

18) Reute, W. m. 128 k. Einw., Fil. v. Kehlen, an der Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen, unweit der Schuſſen, mit 1 Schildwirthſchaft. Der Weiler liegt zerſtreut und die einzelnen Theile führten verſchiedene Namen: Unter-Reuti, Immenbuch, Heimbach ꝛc. Im Jahr 1804 beſtand der Ort in 4 Meersburgiſchen, 1 Kreuzlingiſchen und 1 Fabriklehen von Kehlen, dann aus Tettnangiſchen Erb- und Schupflehen.

19) Schindelhof, H. mit 9 k. Einw., Fil. von Kehlen, an der Schuſſen, ein herrſchaftl. Schupflehenhof. 1503 kauft Peter Geßler, Pfarrherr zum Eglofs, von Michael Beck, Schulmeiſter zu Tettnang, die Zehnten vom Schindelhof mit Bewilligung Ulrichs von Montfort, als Lehensherrn und ſtiftet ihn zur St. Georgen-Pfründe zu Tettnang.

20) Schübelbeer, H. mit 5 k. Einw., Fil. von Kehlen, eine Sölde mit Schankgerechtigkeit, ſo nahe an Sibratshaus, daß es mit Unrecht als beſondere Parzelle gezählt wird.

21) Siebratshaus, W. mit 47 k. Einw., Fil. von Kehlen, an der Schuſſen und der Landſtraße von Tettnang nach Friedrichshafen, mit 1 Schildwirthſchaft, beſtehend aus 4 Bauernhöfen und 4 Sölden, ein Bauernhof gehört als Lehen dem Bayeriſchen Religionsfond zu Lindau.

22) Siglishofen, W. mit 33 k. Einw., Fil. v. Kehlen, an der Landſtraße von Ravensburg nach Friedrichshafen und an der Schuſſen, aus 2 Bauernhöfen und 2 Sölden beſtehend. Daſelbſt war ein fürſtl. Conſtanziſches Kunkellehen, das Marquard Jacob Humpiß von Waldrams beſaß.

23) Walchesreute, W. mit 69 k. Einw., Fil. von Tettnang; an der Landſtraße von Tettnang nach Friedrichshafen. Ein Hof war vormals Lehen des Kloſters Hofen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Schlußwort.

Tettnang iſt eines der ſchönſten und intereſſanteſten Oberämter des Königreichs; ſeine Beſchreibung mußte daher eine um ſo anziehendere und angenehmere Aufgabe ſeyn, als es zugleich dasjenige Oberamt iſt, wo ſich bis jetzt die meiſte Theilnahme an dieſen Heften gezeigt hat, indem von Anfang an ſämmtliche Gemeinde-Körperſchaften darauf unterzeichnet haben.

Eine äußerſt ſchätzbare Vorarbeit und ebenſo ſchätzbare Materialien zu dieſer Beſchreibung, verdanken wir, jene dem Herrn Domcapitular Dr. v. Vannotti in Rottenburg, dieſe dem Kön. Bayer. Herrn Regierungs-Director, Ritter v. Raiſer in Augsburg, deren gefälligen Beiſtand wir ſo oft zu rühmen hatten. Se. Durchl. der Herr Fürſt v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, längſt rühmlichſt bekannt als eifriger Beförderer der Geſchichts- und Landeskunde, hatte die Güte, eine reichhaltige Sammlung handſchriftlicher Materialien zu der Geſchichte der Grafen von Montfort uns zur Benutzung zugehen zu laſſen, und über den in dem Hefte enthaltenen Umriß dieſer Geſchichte ſelbſt haben die Herrn, Freiherr v. Laßberg zu Sigmaringen und Profeſſor Haug in Tübingen, uns treffliche kritiſche Bemerkungen mitgetheilt. Im Uebrigen haben wir beſonders die Dienſtleiſtungen des Herren Oberamtmanns Walther in Tettnang und ſeines Vorgängers, des Herrn Oberamtmanns Klemm, des Herrn Cameral-Verwalters Freisleben, Oberförſters v. Fromm und Majors und Finanzraths, Ober-Zoll-Inſpectors von Braun, ſo wie des gelehrten Botanikers, Georgs v. Martens und Anderer zu rühmen, deren in der Schrift ſelbſt ſchon gedacht iſt. Außer dem Herrn Dekan Gall und mehreren andern Ortsgeiſtlichen haben, auf oberamtliches Veranlaſſen, hauptſächlich auch die weltlichen Ortsvorſteher, ferner die Grenz-Controleure Kraus und Beck ſehr gute Beiträge geliefert.

Indem wir ſämmtlichen Beförderern der Schrift hiermit öffentlich den gebührenden Dank abſtatten, haben wir ſchließlich noch

Digitized by Google

zu bemerken, daß während des Drucks dieſes Heftes durch Königl. Entſchließung vom 18. Juni 1838 das Cameralamt Friedrichshafen aufgehoben worden iſt, und nun der ganze Oberamtsbezirk zum Cameralamt Tettnang gehört.

Stuttgart, im Monat Juli 1838.

v. H.

Nachtrag zu den Höhenbeſtimmungen.

	P. F.	W. F.
Langenargen, Erdfläche am Kirchthurm	1218.	1381.
Eriskirch, Erdfläche an der Kirche	1225.	1389.
Laimnau, Erdfläche am Kirchthurm	1352.	1533,
Zuſammenfluß der beiden Argen	1501.	1702.
Goppertsweiler, Erdfläche an der Kirche	1599.	1813.
Wildpoldsweiler	1617.	1834.
Haslach	1658.	1880.
Primisweiler	1669.	1892.
Neukirch	1724.	1955.
Lindau, Erdfläche des Landgerichtshofs, an der kath. Kirche	1231.	1595.

Vorſtehende Höhen ſind ganz neuerlich noch von dem bei der Landesvermeſſung angeſtellten Herrn Trigonometer Kohler trigonometriſch beſtimmt worden. Derſelbe ließ ſich zu Folge des ihm ertheilten Auftrags zugleich angelegen ſeyn, die Seite 17 berührte Frage, ob der Bodenſee eine wagrechte Fläche bilde, zu erledigen. Er unterſuchte am 13., 14. und 15. Juni die Höhe des Sees an vier Punkten, nämlich: Lindau, Langenargen, Friedrichshafen und Conſtanz, und fand an allen vier Orten die gleiche Höhe, nämlich 1211,8 P. F. oder auf den Pegelſtand zu Friedrichshafen von 9′ 2″ berechnet, von 1208 P. F.; alſo eine, nach der Rundung der Erde geſtaltete, völlig gleiche Ebene.

Seite 17, Lin. 6 iſt ſtatt „1298 P. F.“ 1208 zu ſetzen, und S. 108, Lin. 4 v. u. ſtatt „Schloß daſelbſt“ Schloß zu Tettnang.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Orts-Regiſter.

Seite

Aberlingsbühl . . . 147.
Allingen . . . . . 121.
Albersfeld . . . . . 242.
Alberskirch . . . . . 242.
Alberweiler . . . . 235.
Allmannsweiler . . . 123.
Althaus . . . . . . 227.
Sct. Anna . . . . . 118.
Apflau . . . . . . 188.
Appenweiler . . . . 142.
Arensweiler . . . . 179.
Argenhardt . . . . 236.
Atlashofen . . . . . 179.
Bachmaier . . . . . 184.
Badhütten . . . . . 147.
Baldensweiler . . . 236.
Batten . . . . . . 232.
Batzenweiler . . . . 142.
Baumgarten . . . . 236.
Bauren . . . . . . 232.
Bavendorf . . . . . 242.
Bechenhütten . . . . 214.
Bechlingen . . . . . 247.
Behweiler . . . . . 227.
Berg 125. 126. 179. 211.
Bergle . . . . . . 243.
Bernau . . . . . . 184.
Bernaumühle . . . . 147.
Bernried . . . . . 214.
Bettenweiler . . . . 142.
Betznau . . . . . . 179.
Bibruck . . . . . . 227.
Biggenmoos . . . . 237.
Bitzenhofen . . . . 228.
Blankenried . . . . 228.
Bleichnau . . . . . 205.
Blumeck . . . . . 147.
Blumenrein . . . . 185.
Bollenhof . . . . . 148.
Bonhauſen . . . . . 243.
Brand . . . . . . 247.
Breitenrein . . . . 221.
Brochenzell . . . . . 142.
Brugg . . . . . . 247.
Brünensweiler . . . 185.
Buch . . . . 211. 247.
Bunkhofen . . . . . 123.
Burnau . . . . . . 185.
Buſenhaus . . . . . 206.
Büchel . . . . . . 237.
Degerſee . . . . . 206.
Dentenweiler . . . . 206.
Dieglishofen . . . . 185.
Dietmannsweiler . . 237.
Dillmann . . . . . 221.
Dürnaſt . . . . . 243.
Ebersberg . . . . . 214.
Echetweiler . . . . 206.
Eggartskirch . . . . 243.
Eggenweiler . . . . 143.
Eichenmühle . . . . 127.
Ellenweiler . . . . 144.
Elmenau . . . . . 148.
Endringerhof . . . . 221.
Engellitz . . . . . 215.
Enzlsweiler . . . . 237.
Erbenweiler . . . . 228.
Eriskirch. . . 138. 139.
Ernſtruhe . . . . . 117.
Ettenkirch . . . . . 141.
Ettmannsſchmid . . . 244.
Feurenmoos . . . . 185.
Fiſchbach . . . . . 127.
Flockenbach . . . . 237.
Flunau . . . 146. 147.
Friedrichshaſen . . . 152.
Furatweiler . . . . 144.
Furth . . . . . . 211.
Fünfehrlen . . . . . 247.
Gattnau . . . . . 179.
Gebhardsweiler . . . 148.
Sct. Georgen . . . . 136.
Gemertsweiler . . . 238.
Gerbertshaus . . . . 182.
Gesnauwieſen . . . . 185.
Gieſen . . . . . . 189.
Gieſenbrück . . . . 221.
Gitzenſteig . . . . . 189.
Gmünd . . . . . . 221.
Gohren . . . . . . 218.
Goppertsweiler . . . 148.
Gottmannsbühl . . . 180.
Götzenweiler . . . . 206.
Gunzenhaus . . . . 182.
Gunzenweiler . . . . 215.
Habacht . . . . . . 247.
Habratsweiler . . . . 144.
Hagenbuchen . . . . 238.
Hagendorn . . . . . 123.
Hagmühle . . . . . 215.
Halbrechts . . . . . 232.
Haſenwinkel . . . . 211.
Haslach . . . . . . 232.
Haslachmühle . . . . 216.
Häknerhaus . . . . 128.
Hechelſurth . . . . 182.
Hengkofen . . . . . 228.
Hegenberg . . . . . 211.
Heggelbach . . . . . 206.
Heiſeloch . . . . . 128.
Hemigkofen . . . . 178.
Herrgottsfeld . . . . 244.
Hergotsweiler . . . . 185.
Hersberg . . . . . 128.
Hiltensweiler . 206. 233.
Hinterburg . . . . . 216.
Hinter-Eſſach . . . 216.
Hinterhof . . . . . 144.
Hirſchach . . . . . 247.
Hirſchlatt . . . . . 181.
Hochbühl . . . . . 233.
Hohenreute . . . . . 247.
Hofen . . . . . . 129.
Hofſtatt . . . . . . 221.
Höll . . . . 247.
Holzbauer . . . . . 144.
Holzhalden . . . . . 117.
Holzhäuſern . . . . 238.
Holzhof . . . 129. 229.
Holzreute . . . . . 182.
Hotterloch . . . . . 244.
Hübſchenberg . . . . 185.
Hugelitz . . . . . . 233.
Huiweiler . . . . . 144.
Hungersberg . . . . 144.
Hühler . . . . . . 123.
Hütten . . . . . . 244.
Hüttmannsberg . . . 180.
Jägerhaus . . . . . 129.
Jettenhauſen . . . . 129.
Jglerberg . . . . . 238.
Sct. Johann . . . . 118.
Jrrmannsberg . . . 185.
Jttenhauſen . . . . 129.
Kaltenberg . . . . . 184.
Kapelhof . . . . . 129.
Kau . . . . 247.
Kehlen . . . . . . 182.
Kernaten . . . . . 233.
Klöcken . . . . . . 244.
Knellensberg . . . . 185.
Knöbelhof . . . . . 221.
Kochermühle . . . . 218.
Kratzerach . . . . . 247.
Krehenberg . . . . 144.
Kreßbronn . . . . . 218.
Krumbach . . . . . 185.
Kümmertsweiler . . 180.
Laimnau . . . . . 187.
Landolz . . . . . . 216.
Langenacker . . . . 221.
Langenargen . . . . 190.
Langenbach . . . . 129.
Langentrog . . . . . 211.
Langnau . . . 203. 204.
Lauſenen . . . . . 144.
Lehorn . . . . . . 145.
Lempſriedsweiler . . 145.

Seite
Liebenau . . 208. 210.
Liebenweiler . . . 148.
Linderhof . . . . 219.
Lindenholz . . . . 145.
Litzelmannshof . . 216.
Lochbrücke . . . . 182.
Lochenried . . . . 123.
Lochmühle . . . . 216.
Lochner . . . . . 211.
Löwenthal . . . . 129.
Luſtensbach . . . 148.
Madenreute . . . 186.
Manzell . . . . . 132.
Mariabrunn . . . 221.
Matzenhaus . . . 238.
Matzenweiler . . . 148.
Mehetsweiler . . . 216.
Mehrenberg . . . 186.
Meiſterhofen . . . 135.
Metzisweiler . . . 244.
Miſſenhardt . . . 238.
Mittenweiler . . . 233.
Mittelmühle . . . 180.
Moos . . . 222. 247.
Motzenhaus . . . 248.
Muttelſee . . . . 207.
Mückle . . . . . 222.
Mühlbach . . . . 186.
Neuhalden . . . . 118.
Neuhaus . . 216. 229.
Neuhäusle . . . . 238.
Neuhäuſer . . . . 135.
Neukirch . . 213. 214.
Nitzenweiler . . . 180.
Nonnenbach . 217. 218.
Notzenhaus . . . 216.
Ober-Ailingen . . 122.
Ober-Baumgarten . 140.
Oberdorf . . 219. 220.
Ober-Eiſenbach . . 211.
Oberhof . . . . . 238.
Ober-Langenſee . . 149.
Ober-Lottenweiler . 123.
Ober-Meckenbeuren 248.
Obermühle . . . . 180.
Ober-Ruſſenried . . 216.
Ober-Theuringen 223. 224.
Oberweiler . . . . 244.
Ober-Wolfertsweiler 207.
Oberzell . . . . . 244.
Ottmarsreute . . . 248.
Pfingſtwald . . . 248.
Pflegelberg . . . . 149.
Poppis . . . . . 180.
Preſtenberg . . . . 186.
Primisweiler . . . 233.
Rammetshofen . . . 229.
Ramſenbühl . . . 229.
Rappersweiler . . . 149.

Seite
Rattenweiler . . . 207.
Rebholz . . . . . 212.
Regler . . . . . 145.
Reichen . . . . . 238.
Reinach . . . . . 124.
Reiſenbronn . . . 149.
Reitenen . . . . 239.
Rembrechts . . . . 234.
Remette . . . . . 229.
Renauer . . . . . 245.
Retterſchen . . . . 219.
Reute . 219. 245. 248.
Reuter . . . . . 145.
Rhein . . . . . 234.
Ried . . . . . . 239.
Riedensweiler . . . 180.
Riedern . . . . . 135.
Rieſen . . . . . 245.
Riether . . . . . 229.
Röcken . . . . . 222.
Roſengarten . . . 145.
Rudenweiler . . . 208.
Ruſſenreute . . . 229.
Sackweiher . . . . 216.
Sammletshofen . . 145.
Sandgrub . . . . 212.
Saßen . . . . . 222.
Saßenweiler . . . 208.
Schaufel . . . . . 245.
Schauwies . . . . 234.
Schelben . . . . 212.
Schierlingen . . . 186.
Schindelhof . . . 248.
Schlatt . . . . . 222.
Schleinſee . . . . 180.
Schnaidt . . 217. 219.
Schnetzenhauſen . . 136.
Schomburg . 230. 231.
Schoos . . . . . 239.
Schoppenhof . . . 141.
Schübel . . . . . 186.
Schübelbeer . . . 248.
Schumacher . . . . 245.
Schuppenwies . . . 222.
Schürten . . . . 182.
Schwarzenbach . . . 212.
Schwedi . . . . . 222.
Sederlitz . . . . 245.
Seemoos . . . . . 136.
Seewald . . . . . 177.
Segner . . . . . 245.
Senglingen . . . . 213.
Siechenhaus . . . 177.
Siebratshaus . . . 248.
Siggenweiler . . . 186.
Siglishofen . . . . 248.
Spaltenſtein . . . 137.
Staffelbild . . . . 229.
Steinenbach . . . . 149.

Seite
Stengele . . . . . 145.
Straß . . . 186. 213.
Summerau . . . . 150.
Thaldorf . . 240. 241.
Tannau . . 234. 235.
Tennenmoos . . . 186.
Tettnang . . . . 111.
Thunau . . . . . 219.
Thuniswald . . . 223.
Trautenmühle . . 137.
Ucht . . . . . . 239.
Uhetsweiler . . . 217.
Unter-Ailingen . . 124.
Unter-Baumgarten 141.
Unter-Eiſenbach . 213.
Unter-Langenſee . 151.
Unter-Langnau . . 208.
Unter-Lottenweiler . 125.
Unter-Meckenbeuren 246.
Unter-Raderach . . 137.
Unter-Ruſſenried . 217.
Unter-Theuringen . 229.
Unter-Wolfertsweiler 190.
Venushalden . . . 118.
Vittenhaag . . . 230.
Vogler . . . . . 245.
Vorderburg . . . 151.
Vorder-Eſſach . . 217.
Vorderreute . . . 187.
Wackershauſen . . . 138.
Wagnerberg . . . 239.
Walchesreute . . . 248.
Waldacker . . . . 125.
Waldhub . . . . 240.
Waltenweiler . . . 145.
Wammeratswatt . . 230.
Wannenhäuſern . . 145.
Weiler 138. 145. 213. 230.
Weiler-Mühle . . 125.
Welmuthsweiler . . 151.
Wernsreute . . . 248.
Wettis . . . . . 208.
Wickenhauſen . . . 125.
Wiedenbach . . . 187.
Wielandsweiler . . 208.
Wieſach . . . . . 190.
Wiefertsweiler . . 240.
Wildpoldsweiler . . 151.
Windhag . . . . 138.
Wirgetswieſen . . . 146.
Wittenberg . . . . 152.
Wolfratz . . . . 208.
Wolfzennen . . . . 223.
Zannau . . . . . 217.
Ziegelhaus . . . . 223.
Ziegelhütten . . . 234.
Ziegelmühle . . . 230.
Zillesbach . . . . 146.
Zimmerberg . . . 240.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

lith. von Emminger.

Schloſs Friedrichshafen.

Digitized by Google

Gem
Nam
Tettn mit 6 H
Ailing mit 12
Berg mit 26
Eriskir mit 3 H
Ettenk mit 27 H
Flün mit 22 H
Friedrich mit 2 H
Hemigk mit 14 H
Hirschl mit 7 H
Kaltenb mit 24 H
Laimn mit 5 H
Langen
Langn mit 17 H
Lieben mit 16 H
Neukir mit 22 H
Nonnen mit 7 H
Oberdo mit 19 H
Ob. Theu mit 20 H
Schomb mit 14 H
Tannau mit 26 H
Thaldo mit 25 H
U. Winter mit 22 H
Su

Digitized by Google

Digitized by Google

...eigenthums.

(Unter dem Eig...											Es kommen auf 1 Mensch. an Morgen
...bäude, Kanal, ...ten u. Länder.			Äcker und Weinberge.			Be...		Summen.			
...t.	Adel.	Körp.	Staat.	Adel.	Körp.	St...	Körp.	Staat.	Adel.	Körp.	
4/8.	"	9 2/8.	11 5/8.	"	10 4/8.	:	72 5/8.	29 7/8.	"	167 5/8.	2 1/10.
	"	1 3/8	30 5/8	"	23 5/8.	1.	84 2/8	116 2/8	"	118 5/8.	4 1/10
5/8	6 1/8	4 5/8	299 1/8.	70 3/8	64.	18	158.	714 4/8.	133 7/8	263 5/8	5 7/10
	1/8	2.	"	"	14 6/8.	,	25 2/8.	406 3/8	1/8.	283 1/8	5 6/10
1/8	"	5 1/8.	"	25 5/8.	26 6/8.	...	127 6/8	589 2/8.	493 2/8	202.	7 6/10
	"	4 5/8	"	"	56 6/8.	.	225.	179 7/8.	"	354 [illegible]	4 4/10
6/8	"	5 5/8.	137 4/8.	"	5/8.	13.	71	736 1/8.	"	497 4/8.	2 2/10.
	"	1 3/8	13 6/8.	"	9 1/8.		87 3/8	133 3/8	"	109	2.
1/8	"	1.	54 5/8.	"	3/8.	3	58 4/8.	639 3/8	"	60 6/8.	7 7/10
	"	2 4/8.	"	"	35 2/8	.	81 5/8	59 2/8	"	170 2/8	5 3/10.
	"	3 6/8	"	"	8 7/8		84 5/8	"	"	137 2/8.	4 5/10
4/8	"	6 2/8.	"	"	66 7/8.	.	37 5/8.	4 7/8	"	121.	1 4/10
7/8.	"	1/8.	"	"	"	.	125 3/8	122 1/8	"	242 4/8	4 9/10
	2/8.	5/8	"	5 3/8.	"	...	58.	45.	872 4/8	61 3/8.	7 7/10
	"	1 5/8	"	17 7/8	27 1/8.	1...	118.	302 7/8.	103.	228 1/8	4 4/10
3/8	"	1/8.	1/8.	"	"	.	100 3/8.	1 4/8.	"	121.	5 9/10.
	"	2 6/8.	1 2/8.	"	11 4/8.	:	156 5/8	2,371 7/8	"	189 7/8	9 3/10
	"	2 3/8.	2 3/8	2	38 1/8.	19	152.	271 4/8	2.	210 1/8	6 7/10
	"	4 6/8.	"	"	77 2/8.	.	109 4/8	66 1/8.	"	276 1/8	4 6/10
	"	1 6/8.	"	"	15.		92 3/8	2,316 7/8	12 3/8.	159 6/8	5 2/10
	1 5/8.	7 4/8.	"	40 3/8	7 6/8.	:	153 1/8	402 7/8	645	186 2/8	8 6/10
	"	"	"	"	6/8.	7	123 1/8	699 3/8.	"	160 7/8	3 7/10
7/8	8 1/8.	69 1/8.	551.	161 5/8.	495 1/8	6...	2,302 1/8.	10,512 2/8.	2,262 1/8	4,322 2/8	4 7/10.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ngs- Haushalt

Steuern!								
Grund-Kataster!				Um=	Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
Vollerträge		davon gehen Reallasten						
fl	xr	fl	xr	xr	fl	xr	fl	xr
13,437.	54	551	22.	38	469	24.	527.	31.
13,146.	45	1,032.	48	10	218	29.	81	10
26,340	56.	2,268	55.	28	429	21	201	21
3,354.	28	289	50	"	63	44.	30	48
17,757.	35	1,991.	22	"	271	49	37	48
14,255	23.	713.	52.	10	227	31	82.	16.
6,278	7	205	57.	"	377	6.	483.	29
12,281.	55	804	22	"	339	27	109.	59.
5,796	46	546.	51.	25	90	32	21	38
11,942.	59.	1,464	15.	"	190	5	47.	2
6,455	11	93	32.	17	108	54	45	53.
8,685.	40	364	31	2	246.	53	200	41.
12,469.	28	566	18.	22	190.	33	57	38
7,911	20.	833	38	13	136	24	45.	53
13,502.	52	1,255	54.	13.	256.	56	182.	48
9,539.	1.	698	46	9	127.	45	57.	5.
12,858.	12.	1,208.	34	"	183	13	60	20
13,566	45.	1,758.	38	55	305	4	112.	55.
10,247	54.	621	38	17	207	38	100	42.
15,388	32.	1,633.	25	6.	234	39.	97.	25
19,540	28	2,346.	52.	40	233	46	43.	30
19,812.	49.	1,615	36.	"	302	43	102.	44.
785.	19.	1.	37.	48	5	45	1.	18.
285,356.	19	22,868	33	56.	5,223.	44.	2,671	52.

Digitized by Google

Digitized by Google

A

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H. Heinrich

Digitized by Google